Geschichte Fruchtender Gelehrten,

oder

Eine Vorstellung

Fruchtender Gelehrten Europa,

von

Peter Ludewig Hartheil

Predigt zum Evangelium
des 24 Sonntages.

Fünfter Theil.

Hochfürstl. Passauischer Hofbuchdruck. 1729.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Man findet

Die Geschichte des Herrn Johan Jakob Wetsteins zu Amsterdam, S. 1.

Die Geschichte des Herrn Abraham Humberts zu Berlin, S. 53.

Die Geschichte des Herrn Christian Siegmund Georgii zu Wittenberg, S. 64.

Die Geschichte des Herrn Johan Christoph Harenbergs zu Gandersheim, S. 94.

Die Geschichte des Herrn Erich Julius Biörners zu Stokholm, S. 144.

Die Geschichte des Herrn August Beiers zu Zörbich, S. 164.

*** *** ***

Die Geschichte des Herrn Jonas Konrad Schrams zu Helmstät, S. 209.

Im Anhange

wird gehandelt

1, Von den lutherschen Gelehrten zu Lindau, S. 249.

2, Von den Professoren zu Upsal, S. 250.

3, Von den Bischöfen in Schweden, S. 252.

4, Von den Professoren zu Greifswald, S. 254.

5, Von der neuen Akademie zu Baireut, S. 256.

6, Vom Gymnasio zu Stralsund, S. 261.

7, Von den Gelehrten zu Rotenburg, S. 262.

8, Vom medicinischen und chirurgischen Kollegio zu Berlin, S. 263.

9, Von der Akademie der Wissenschaften zu Petersburg, S. 264.

Digitized by Google

Geschichte
des Herrn
Johann Jakob Wettsteins,
Lehrers am evangelischen Gymnasio
zu Amsterdam.

Sogestalt, wahrlich und wirklich ist, wie man von jedem und dem besondern Geschichte beobachtet, auch die Geschichte unsers Wettsteins, wenn man sie nur kennet, und nicht etwa eine gemeine und unrichtige Vorstellung davon hat. Sie ist, wie seine Lebensart, war und ist, ein Muster und Lehre, und nicht weniger Ursache, die Ehre Gottes

uns auf unsern Wegen, und treiben uns, fals wir nicht alzu schläfrich sind, immerdar an, in ihre Fusstapfen zu treten, und uns, wie sie, der Welt nüzlich zu machen. Und weil man uns wegen der Verdienste unsers Geschlechts andern vorzuziehen pflegt, so finden wir desto geschwinder Gelegenheit, dem gemeinen Wesen zu dienen. Wir wollen sehen, ob wir denjenigen, den wir hier zu beschreiben gesonnen sind, zum Beispiele dieser Worte aufführen können.

Zurch, Bern und Basel, drei reformirte Herschaften der Schweiz, haben viele Jahre viele Wetsteine gehabt, die ihnen mit vielen Ehren gedient. Wir wollen nur bey Basel bleiben, wo der Herr Wetstein, von dem wir hier handeln, lange gelebt hat. Wir finden daselbst den Johan Rudolph Wetstein, den ältern, der bis ins Jahr 1684 der Akademie und den Gelehrten viele Dienste gethan. Gleichwie er selbst einen der ersten Häupter der Stat zum Vater hatte, also hinterlies er auch viele Kinder, die derselben auf vielerley Art dienen konten. Wir finden daselbst vornemlich seinen Herrn Sohn, Johan Rudolph Wetstein, den iüngern, der mit allem Fleisse bis ins Jahr 1711 in die Fusstapfen seines Vaters trat *.

Dies

* Weit mehr Beispiele berühmter Wetsteine finden wir in der Rede, die Herr Iselin auf diesen Herrn Wetstein gehalten.

Dies sind nur einige baselsche Glieder des Geschlechts unsers Herrn Wetsteins *, zu welchen auch Herr Johan Rudolph Werstein, der Hauptprediger an der Leonhardskirche zu Basel gehöret. Und dieser ist der Vater unsers Herrn Johan Jakob Wersteins **. Basel ist also der Ort, wo derselbe gegen das Ende der vorigen hundert Jahre gebohren worden *. Es fehlte seinem Herrn Vater in dieser Stat gar nicht an Gelegenheit, ihn zu erziehen und gelehrt machen zu lassen. Er blieb daher mitten unter seinen Verwanten **. Er ward vor den Augen dererselben unterwiesen. Weil die beiden baselschen Herrn Wetsteine Väter im Griechischen, so ward er in demselben insonderheit fleißig angeführt. Und weil er so nahe Vorbilder hatte, so lernete er eben so fleißig, als man ihn unterwies. Er fing auch an, die Akademie seiner Stat zu besuchen, und alle diejenigen zu hören, die ihn zu den geistlichen Gelehrsamkeiten leiten konten. Doch hielt er sich insonderheit an seinen Verwanten, den Herrn

* Wie in den *actis* oder Handlungen, betreffend die Irthümer und anstößige Lehren H. J. J. W. S. V. gesagt wird. Wir werden dieses Werk öfters anführen, und müssen daher bemerken, daß die ersten Seiten desselben mit römischen, und die lezten mit teutschen Zahlen bezeichnet sind.

** Wir können die *acta historicoecclesiastica* B. 2. S. 984 nachlesen.

* In den angeführten Handlungen, S. 371.

** Eben daselbst, S. 372.

Johan Rudolph Wetstein, den jüngern *. Und als er seine Lehrjahre geendigt, ward er von den Herren Geistlichen seiner Stat ums Jahr 1713 examinirt und unter die Kandidaten des Predigtams aufgenommen **.

Die Liebe zur griechischen Gelehrsamkeit und zu den Handschriften, die dahin gehören, nöthigte ihn, diejenigen Länder zu besehen, wo er vieles anzutreffen gedachte. Es ist wahr, er hatte in seiner Stat eine Bibliothek vor Augen, die reich an Handschriften unterschiedener Gattungen *, und sowohl zur Zeit der baselschen Kirchenversamlung, als nachher öfters mit griegischen handschriften beschenkt worden. Er gebrauchte dieselben auch sehr fleißig. Sie lehrten ihm aber zuerst, wie nützlich und angenehm es sei, in solche alte Bücher zu sehen, und reizten ihn, an fremden Orten noch mehr zu suchen. Insonderheit fand er bey sich ein Verlangen nach alten Handschrifften des neuen Testaments **. Er hatte gemerkt, daß man von Zeit zu Zeit neue Lesearten entdekke, und diejenigen, die sie gefunden, nicht allezeit einig. Er hielt daher das griechische Testament des Johan Mil

* Eben daselbst, S. XI.

** Eben daselbst, S. 205.

* Ein Verzeichnis der geistlichen Handschriften finden wir in Gotlieb Spizels *sacris bibliothecarum illustrium arcanis retectis*, S. 17.

** Wie er selbst in seinen *prolegomenis ad novi testamenti graeci editionem*, S. 157 sagt.

Mil für sein schönstes Buch, und las es aufs allerfleissigste. Er hatte selbst unter den Büchern seiner Stat die alte ragusische Handschrift von den vier Geschichten des Heilandes, und fand, daß die Lesearten, die Johan Mil aus denselben angeführt, sehr unrichtig. Er hatte zu Amsterdam einen Verwanten und Bruder seines Lehrers des Herrn Johan Rudolph Wetsteins, einen Buchhändler, der selbst gelehrt, der von vielen Büchern schöne Ausgaben übernommen, und zween Söhne hinterlassen, die noch jetzo zu Amsterdam auf diese Art für die Gelehrten sorgen, nemlich den Herrn Johan Heinrich Werstein. Dieser hatte im Jahre 1711. das oxfurter Testament mit vielen Lesearten herausgegeben, und suchte einen Man, der dasselbe von allen kleinen und unnützen Lesearten reinige *. Alle diese Dinge; glauben wir, haben sich verbunden, unsern Herr Wetstein frühzeitig auf den Vorsatz zu bringen, auf ein solches neues Testament zu sinnen, in welchem alle Lesearten aufrichtig dargestellet würden. Er hielt desfals für nöthig viele Handschriften unter seine eigene Augen zu nehmen, und vornemlich die alexandrinische Handschrift unter den königlichen Büchern zu Londen aufs neue durchzulesen und mit den Ausgaben desselben aufs sorgfältigste zu vergleichen.

* Herr Wetstein sagt dies in seinen *prolegomenis* im Anfange.

Er reisete also nach Engelland *. Seine erste und vornehmste Arbeit war, die alexandrinische Handschrift durchzulesen. Cyrillus Lukaris, ein Patriarch zu Konstantinopel, hatte dieselbe zu Alexandrien gekauft und durch den englischen Gesanten bei der Pforte dem Könige Karl, den ersten, schenken lassen. Herr Johan Ernst Grabe, der sie sehr oft besehen, glaubte **, daß sie in den vierten hundert Jahren verfertigt worden, weil darin des Eusebius und Athanasius gedacht, und die Briefe Pauli noch nicht in Kapitel, welches ums Jahr drei hundert und sechs und neunzig geschehen, abgetheilet wurden. Herr Wetstein wil dieses nicht glauben, und meint gefunden zu haben, daß es hundert und wol gar zwo hundert Jahre jünger *. Er verglich seine Handschrift mit dem Gedrukten von Wort zu Wort, und fand viele Ungleichheiten. Wir wollen sehen, was er bei dem Zeugnisse für die Gotheit unsers Erlösers, bei den Worten Pauli: Kündlich gros ist das gotselige Geheimnis, Gott ist offenbaret im Fleisch **, bemerkt. Das Wort, Got, wird in alten Handschriften mit zween Buchstaben ΘC geschrieben. Wenn in dem ersten der Strich nicht stark genug, und daher im Lesen übersehen wird,

* In den Handlungen, S. 327.
** In der Vorrede zum griechischen alten Testamente, K. 1, §. 5.
* In den *prolegomenis*, im andern Kapitel.
** 1 Tim. 3, 16.

wird, so bekommen wir das Wort OC, und lesen, welcher an stat Gor. Hier in dieser Handschrift sol in dieser Stelle in dem Buchstaben Θ der Strich von einer jüngern Hand sein. Und man müste daher lesen, welcher, und nicht Gor. Allein Brian Walton, und Johan Mil, die diese Handschrift oft in Händen gehabt, haben gefunden, daß neben dem neuen Striche der alte etwas hervor gehe, und daher die alte und wahre Leseart dennoch Gor, und nicht welcher sei. Herr Wetstein hat wegen solcher Uneinigkeit diese Stelle fleißig angesehen, und von einem alten Striche gar keine Spuren gefunden *. Wem sollen wir den trauen, jenen beiden Männern, oder unserm Gelehrten? Und auf welcher Seite finden wir die besten Zeugen? Walton und Mil sind zween Zeugen. Sie haben öfters Gelegenheit gehabt, diese Handschrift nachzusehen. Sie haben sich nie verdächtig gemacht, warum sie eine andere Leseart angeben solten, als sie gefunden. Dem Johan Mil war insonderheit daran gelegen, die Lesearten zu häufen, er hatte auch zuerst OC gelesen, aber nachher hatte er bei einer neuen Untersuchung ΘC gefunden **. Hingegen unser Herr Wetstein ist nur ein einziger Zeuge. Er hat diese Handschrift nur zu einer

* In den Handlungen S. 14 und 23.

** In der Vorrede seines Testaments.

Zeit in Händen gehabt. Er ist ein Man, dem das viele Lesen die Augen geschwächt *, und also auch bei dieser Handschrift, das er lange und mit dem grösten Eifer durchgelesen, ein kleiner Strich entfliehen können. Er hat auch nachher gezeigt, daß ihm gleichsam daran gelegen, daß die Zahl der Zeugnisse für die Gottheit des Heilandes geringe. Also werden, glaube ich, alle urtheilen müssen, die weder zur Rechten, noch zur Linken ausweichen, sondern gerade für sich zur Wahrheit hingehen wollen. Und wir dürfen uns auch nicht verwundern, daß in dem Buchstaben Θ über dem alten Strich ein neuer gezogen worden. Die uns die Buchstaben aus den ältesten Griechischen Handschriften abgebildet, sagen uns, daß man in dem Buchstaben Θ den Querstrich ganz durch und mit leichter Hand gezogen **. Und dies ist auch in dieser alexandrinischen Handschrift geschehen, wie, Herr David Kaslei, ein Aufseher der Königlichen Bücher zu Londen, der eine Stelle derselben in voller Gestalt in Kupfer stechen lassen, bezeuget *. Wie leicht hat es den

* In den Handlungen, S. 65.

** Auf diese Art Θ.

* In dem *catalogue of the manuscrips of the kings library*. Es kam dieses Buch zu Londen 1734 heraus. Und wen wir dieses nicht haben, so können wir die *bibliotheque britannique*, B. 5. S. 354 aufschlagen, wo wir die volle Abbildung dieser Stelle so, wie sie in der Handschrift anzutreffen, sehen können.

ihn, seinen Bruder Hans, und die Frau, die seinen Bruder Hans, und die Frau, die seinen Bruder Hans, und die Frau, die

Eigene ist und seine Gedanken sind, wie sie sind, seine Gedanken, und wenn sie auch Anderen nicht gefallen, so sind sie doch sein Eigenthum, und er hat das Recht, sie zu äußern und zu vertheidigen. Andreä hat dieses Recht in Anspruch genommen, und er hat es ausgeübt, wie es ihm gefiel, und wie es ihm gut dünkte. Er hat es ausgeübt, wie es ihm sein Gewissen vorschrieb, und wie es ihm sein Verstand eingab. Er hat es ausgeübt, wie es ihm sein Herz gebot, und wie es ihm sein Gefühl vorschrieb. Er hat es ausgeübt, wie es ihm sein Charakter vorschrieb.

Durch seine Reden stand er in Gefahr, in die Hände, seine Schriften kamen in die Hände seiner Gegner, und sie wurden ihm zum Verderben. Andreä schrieb und redete, wie es ihm sein Gewissen vorschrieb, und wie es ihm sein Verstand eingab, und wie es ihm sein Herz gebot, und wie es ihm sein Gefühl vorschrieb, und wie es ihm sein Charakter vorschrieb. Er hat es ausgeübt, wie es ihm gefiel, und wie es ihm gut dünkte. Er hat es ausgeübt, wie es ihm sein Gewissen vorschrieb, und wie es ihm sein Verstand eingab. Er hat es ausgeübt, wie es ihm sein Herz gebot, und wie es ihm sein Gefühl vorschrieb. Er hat es ausgeübt, wie es ihm sein Charakter vorschrieb.

Durch seine Reden stand er in Gefahr, in die Hände, seine Schriften kamen in die Hände seiner Gegner, und sie wurden ihm zum Verderben. Andreä schrieb und redete, wie es ihm sein Gewissen vorschrieb, und wie es ihm sein Verstand eingab, und wie es ihm sein Herz gebot, und wie es ihm sein Gefühl vorschrieb, und wie es ihm sein Charakter vorschrieb.

Und vielleicht hatte er auch auf seinen Reisen, weil es bei solcher Arbeit sehr nüzlich, selbst die alten Handschriften von diesen Vätern nachgesehen.

So haben wir den hier einen Man, der seinen Vätern im Fleisse treulich folgte. Und man war auch darauf bedacht ihn zeitig zu gebrauchen. Der Vater vieler Geistlichen zu Neuchatel, Herr Johan Fridrich Osterwald, schlug ihn dem Herrn Brigadier Chambrier zum Feldprediger vor, der ihn auch annahm. Herr Wetstein ging also im Jahre 1717. nach Herzogenbüsch, wo das Regiment desselben und noch ein ander Schweizerregiment, das wertmillersche, stand. Dieses besorgte Herr Reutlinger, der nachher nach Wildburg zum Prediger berufen worden, und mit ihm den Gottesdienst wechselsweise abwartete. Dieser sein Gehülfe und nächster Freund wolte bemerken, daß er in seinen Predigten und in Geselschaften solche Worte fallen liesse, die mehr für einen Haufen Socinianer, als eine reine Gemeine des Heilandes, gehörten. Er bat daher seinen Vertrauten, behutsamer zu reden, und als er dennoch mit solchen Worten fortfuhr, offenbahrte er ihm, daß er sich von ihm trennen, und die Ursache dieser Veränderung seinem Obersten und den Herren Geistlichen anzeigen müste *. Es

* In den Handlungen, S. 206, 306, 307, 308.

Es kam aber so weit nicht. Den Herr Wetstein ward, nachdem er an diesem Orte nur eine kurze Zeit gewesen, nach Basel gerufen, um neben seinem Herrn Vater an der Bernhardskirche als Diakonus zu dienen *. Ehe er zu seinem neuen Amte hinzog, ging er nach Leiden, und sahe auf einem nahen Dorfe zu, wie die Socinianer das Abendmahl des Herrn halten. Er machte davon eine Beschreibung in einem Briefe an seinen Freund, den er verlassen, und rühmte die viele Andacht und Einfalt, die er bei dieser Handlung wolte bemerkt haben **. Und hierauf begab er sich nach Basel.

Weil er ein Gehülfe seines Herrn Vaters, so hatte er an ihm einen desto getreuern und fleißigern Rathgeber. Und sie unterredeten sich auch öfters, wie ihrer Gemeine überhaupt zu dienen, wie die Besuchungen und geistlichen Gespräche in den Häusern einzurichten, wie die Sterbenden aus dieser Welt zu führen *. Ein Theil der Stunden, die unserm Gelehrten diese Arbeit übrig lies, widmete er der Unterweisung junger Geistlicher. Er erklärte ihnen das neue Testament und die Theologie seines Gönners, des Herrn Osterwalds **. Und dieses that er alles ohne

* Ebendaselbst, S. I.
** Ebendaselbst, S. 308.
* Ebendaselbst, S. II.
** Ebendaselbst, S. 424.

ne Geld zu nehmen *. Er hatte den Herrn Fries, den Herrn Thurneisen, den Herrn Werenfels, den Herrn Imhof und viele andere zu seinen Zuhörern **. Einige liessen sich von der Gesellschaft der Herren Theologen examiniren, und gaben oft Antworten, die diese Gesellschaft für Irthümer in der Lehre ihrer Kirche annahm. Sie bat daher den alten Herrn Wetstein, seinen Herrn Sohn zu bereden, niemand weiter zu unterrichten. Und er unterlies es auch zwei Jahre ***. Nachher fing er wieder an. Er las über die Theologie des Limborgs *. Er erklärte das neue Testament. Er schlos auch die Offenbahrungen Johannis auf. Er erklärte sie nicht von den Schiksalen, die die Kirche von Zeit zu Zeit bis an das Ende der Tage treffen sol, sondern von den allerersten Jahren des Christenthums **. Im Jahre 1727. schlos er diese Arbeiten ***.

Nun rufen uns die Streitigkeiten an sich, die sich Herr Wetstein wegen seiner geistlichen Lehren angerichtet, und die wir, weil sie seinen Nahmen so bekant gemacht, nicht übergehen müssen. Man hat die Schriften, die in dieser Sache auf beiden Seiten aufgesezt worden,

* Ebendaselbst, S. XV.
** Ebendaselbst, S. 207.
*** Ebendaselbst, S. 207.

* Ebendaselbst, S. 432.
** Ebendaselbst, S. 41.
*** Ebendaselbst, S. 207.

den, drukken lassen *. Wir haben dieselben ietzo vor uns, und sind daher im Stande, aus den reinesten Urkunden alles in der Kürze zu erzehlen.

Man trug an vielen Orten der Schweiz die Nachricht umher, daß Herr Wetstein in seinen Predigten unterschiedenes lehre, das dem Glaubensbekentnisse der reformirten Kirche entgegen, und ein neues Testament unter der Feder hätte, das den Socinianern wolgefallen würde. Und dieses Gerüchte regte sich vornehmlich in den reformirten Herschaften der Schweiz, und insonderheit im Zurchischen und Bernischen. Die Abgeordneten dieser beiden Herschaften stelten bei der Tagesatzung zu Baden im Jahre 1729. den baselschen Abgeordneten diese Sache vor, und nöthigten sie zur Untersuchung derselben. Diese berichteten, was ihnen aufgetragen worden, an ihre Obern zu Basel, die aus einem grossen Rathe, das über alles zu befehlen hat, und aus einem kleinen Rathe, oder aus einem Gerichte von dreizehn Herren, das alles untersuchen und nachher an den grossen Rath bringen mus, bestehet. Dieser kleine Rath zeigte dem Herrn Wetstein an, was man von ihm urtheile, und foderte von ihm, sich zu verantworten.

* Nemlich die Handlungen, auf die wir uns in diesen Blättern so oft berufen müssen.

worten. Und dieses that er auch im Julius in einem Schreiben an den kleinen Rath, welches er nachher nach Zurch und Bern, wo man sich über ihn beschwert hatte, schikte. Er schrieb, daß er nichts böses gepredigt, könten seine Zuhörer, auch seine Freunde und Feinde beweisen. Er schrieb, daß niemand wissen könne, daß er an einem gefährlichen neuen Testamente arbeite, weil es niemand gesehen *.

Man war mit dieser Antwort nicht zufrieden. Man schikte sie an die Herren Geistlichen zu Basel, und diese, so wol die Herren Professoren, als die Herren Prediger, musten den neunten September zusammen kommen, und den Herrn Wetstein weiter befragen. Diese gingen schon weitläuftiger. Sie fragten, ob alle Religionen gleichgültig? ob die Schrift Gottes Wort? was er von den Weissagungen des alten Testaments halte? ob Jesus wahrer Got sei, und für die Sünden genug gethan habe? Ob Got den Menschen wegen böser Gedanken verdamme? ob man den heiligen Geist ins besondere anbeten müsse? ob er gute und böse Geister glaube? wie der Zustand der Selen nach dem Tode beschaffen? Als sie ihn wegen seines neuen Testaments befragten, antwortete er, daß er die alte alexandrinische Handschrift behalten, die Lesearten derselben durch andere

Stellen

* In den Handlungen, S. 1, u. f.

Stellen bestärken, und die Lükken aus andern Handschriften anfüllen wolle. Ob aber alle alexandrinische Lesearten gut, müsse nicht er, als ein Kriticus, sondern die Herren Geistlichen untersuchen. Es wäre wahr, daß er nach seiner Absicht einige Stellen, die zu beweisen der Gotheit Christi gebraucht würden, anders werde zu lesen geben, die Gottesgelehrten müsten aber prüfen, ob seine Lesearten gut. Also müsse er ὃς an stat θεὸς * und κυρίου an stat θεοῦ ** behalten, weil er es in der alexandrinischen Handschrift also finde *.

Die Herren Geistlichen, die ihn befragten, waren Herr Hieronymus Burkhard, Dokter und Professer der Theologie, Prediger im Münster und Vorsteher der baselschen Kirchen, Herr Samuel Werenfels, Dotter und ältester Professer der Theologie, Herr Johan Ludewig Frei, Dokter und ausserordentlicher Lehrer der Theologie, Herr Johan Heinrich Gernler, Prediger bei der Peterskirche, Herr Johan Stöklin, Prediger bei der Theodorskirche. Diese und Herr Jakob Christoph Iselin, ebenfals ein Dokter und Professer der Theologie, der bei den Befragungen des Herrn Wetsteins nicht zugegen gewesen, sezten den vierzehnten Oktober eine Schrift an den

* 1 Tim. 3, 16.

** A. G. 20, 28.

* Beides, Fragen und Antworten stehen in den Handlungen, S. V.

den kleinen Rath auf, und erzehlten, wie sie ihren Beklagten gefunden. Sie zeigten, das neue Testament, an welchem er arbeite, sei nicht allein ein unnöthiges Werk, sondern es befodere auch die Aufnahme der Verleugner der Gotheit des Heilandes. Es wäre nur ein elender Vorwand, der nichts gelte, wen er sage, es wäre eine Arbeit der Geistlichen, die Stellen, die von dieser Gotheit handeln, zu retten. Er wäre ia auch ein Geistlicher, der bereits viele Jahre die Gotheit des Sohns aus der Schrift behaupten müssen, und für welchen es sich gar nicht schikke, gelehrt und behutsam zu sein, wen er einen Beweis für solche Gotheit wegnehme, und kein Wort zu sagen, wenn er zu andern Stellen komt, gegen welche die Socinianer viele Einwürfe zu machen pflegen. Hierauf erzehlen sie, wie der Beklagte ihre übrigen Fragen beantwortet. Sie sagen, die meisten Antworten wären zwar richtig gewesen, er hätte aber sehr zweifelhafte Zusätze gemacht. Er hätte zwar zugegeben, daß nur ein Dienst, der Gotte gefällig, aber bald darauf hätte er etwas gesagt, das demselben wiedersprochen. Er hätte Weissagungen von Jesu, aber auch viele Anwendungen geglaubt. Er hätte die Zurechnung böser Gedanken gar sehr auf Schrauben gesezt. Er hätte Jesum und den Geist für Got erkläret, allein er hätte doch einen Beweis verlangt, daß man insbesondere den Geist, als Got, anbeten müsse. Sie sagen auch, daß er auf einige Fra-

gen unrichtige Antworten gegeben. Er hätte die Teufel, die Jesus ausgetrieben, in Krankheiten verwandelt. Und er hätte behauptet, daß die Selen nach dem Tode in einer Unempfindlichkeit und Art des Schlafes bis zur Auferstehung des Leibes zubringen müsten. Sie setzen hinzu, sie könten den guten Antworten, die Herr Wetstein noch gegeben, nicht trauen. Sie hätten dasjenige, was einige iunge Gelehrte, denen er das neue Testament erklärt, aus seinem Munde aufgeschrieben, nachgelesen, und alles böse, was er vor ihrer Versamlung nur halb ausgesagt, ganz und in vollem Maasse angetroffen. Sie hätten insonderheit die Stellen, in welchen die Gotheit des Erlösers behauptet wird, nachgeschlagen und gefunden, daß er sie alle auf eine socinianische Art umgekehrt. Sie hätten gesehen, daß er allenthalben den Teufel verwiesen, und bald in einen rasenden Menschen und bald in den Nero und andere Obrigkeiten verwandelt. Ja sie hätten auch gesehen, daß er behauptet, man dürfe in Gefahr wohl lügen und seine Religion ändern. Und wegen dieses lezten Satzes, sagten sie, könten sie ihm nicht weiter trauen, wen er gleich noch so gute Antworten geben würde. Diese Handschriften seiner Schüler, sezten sie hinzu, wären keine unvolkommene Nachschriften. Sie hätten einige mit einander verglichen, und stets einerlei Gedanken gefunden. Ja, Herr Wetstein hätte seine Schüler gebäten, sie nicht aus ihren Händen zu lassen, und als er erfah-

fahren, daß man dieselben aufsuche und nachlese, so hätte man eins erhalten, aus welchem unterschiedenes herausgeschnitten gewesen. Und einen Auszug aus diesen Nachschriften legten sie ihrem Berichte bei. Endlich schlossen sie mit der Bitte, diese Sache auch von Geistlichen aus andern Stäten untersuchen zu lassen *.

Noch im Jahre 1729. den vierzehnten December ward Herr Wetstein für den Rath der dreizehn Herren gefodert. Er ward hierüber unruhig, hatte eine schlaflose Nacht, und als man ihm am folgenden Tage, den man ihm angesezt, seine eigene Worte vorlegte, ward er noch bestürzter. Er bat sich daher die Schrift der Herren Geistlichen aus, und man gab sie ihm auch **. Er sezte hierauf eine Vertheidigung auf, und übergab sie den dreizehn Herren den siebenden Jenner 1730. In derselben bleibt er vor allen bei den Auszügen, die man aus den Nachschriften seiner Schüler gemacht. Er will sie nicht für seine Arbeit erkennen. Er sagt, sie wären voller Fehler, einigemahl hätte man so gar das Wort, Nicht, ausgelassen, welches den Verstand der Worte ganz ändere. Er nimt sie aber auch für sein Werk an, und zeigt,

* Beides, den Bericht und die Auszüge aus den Nachschriften der Schüler des Herrn Wetsteins, finden wir in den Handlungen, S. XV. und XXXXII.

** In den Handlungen, S. LIII.

daß man seine Worte nicht recht erkläret und daher falsche Sätze herausgezogen. Er sagt auch, man hätte recht seine Sele angegriffen, weil man seinen Obern vorgestellet, er hielte es für erlaubt, in Gefahr sich mit Unwahrheiten zu vertheidigen, und weil er seinen eigenen Sätzen folgen würde, so dürfe man seinen Worten gar nicht trauen *.

Der Rath der dreizehn Herren gab diese Vertheidigung an die Geistlichen, und verlangte, daß sie dieselbe beurtheilten. Sie sezten auch ein langes Bedenken auf, welches von Herrn Burkhard, Werenfels, Iselin, Frei und Gernler unterschrieben, und übergaben dasselbe ihren Herren **. Sie machten sechs Theile, um alles, was sie gegen den Herrn Wetstein zu erinnern hatten, ordentlich vorzutragen.

Das erste Theil *. Herr Wetstein hatte sich beklagt, daß man ihm in allen Jahren seines Lehramts niemahls vorgeworfen, daß er etwas falsches gelehrt, und ihn desfals noch niemahls gewarnet hätte. Hierauf antworten und beweisen die Herren Geistlichen, daß sie so wol ihn, als seinen Herrn Vater mehr als einmahl gewarnet, und daß sie solches noch öfters und schär-

* In den Handlungen lesen wir diese Vertheidigung S. LIII.

** In den Handlungen finden wir dieses Bedenken, S. 1-282.

* In den Handlungen, S. 4.

schärfer würden gethan haben, wen sie seine falsche Lehren nicht erst in den lezten Tagen genauer hätten kennen lernen.

Das andere Theil *. Herr Wetstein hatte die Nachschriften seiner Schüler, auf die man sich gegen ihn berufen, verwerfen, und für seine Arbeit nicht annehmen wollen. Hiegegen behaupten die Herren Geistlichen, daß er sich nicht wegern könne, dieselben für gültig zu erkennen. Sie sagen, die Verfasser solcher Nachschriften hätten auf ihr Gewissen bezeugt, daß sie ihrem Lehrer mit allem Fleisse nachgeschrieben, und überdem versprochen, fals es erfodert würde, solches mit einem Eide zu bekräftigen. Sie sagen, wären diese Verfasser erfahren gewesen, so würden sie die fremden Meinungen, nicht als Gedanken ihres Lehrers aufgeschrieben haben, und gehörten sie unter die Einfältigen, so könne man nicht begreifen, wie sie die Lehren der reformirten Kirche fast übergangen, und hingegen die Lehren der Socinianer so genau beschrieben, wen nicht ihr Lehrer jene übergangen, und diese umständlich vorgetragen hätte. Sie sagen, die drei Nachschriften, die sie zuerst gehabt, stimten überein und wären von unterschiedenen Jahren. Unter denselben wäre eine gar merkwürdig. Es wäre ein griechisch Testament, an dessen Rand man weis Papier geklebt,

* Ebendaselbst, S. 19.

klebt, auf welches die Anmerkungen des Herrn Wetsteins geschrieben worden. Von diesem Papier wäre vieles an solchen Orten, die von Jesu handeln, selbst vom Herrn Wetstein, wie man durch einen Eid erwiesen, weggerissen worden.

Hierauf folgt eine Nachricht *, von dem griechischen Testament, das Herr Wetstein herausgeben wollen. Der Rath der dreizehn Herren hatte ihm befohlen, die Handschrift seines Werks herzugeben. Und er hatte auch 1730. im Februar vier Bogen überreicht. Diese hatte der Rath an die Herren Geistlichen zur Beurtheilung übergeben. Nun antworten sie, daß Herr Wetstein von seinem Werke bald so und bald anders rede. Zuerst hätte er gesagt, er lege die alexandrinische Handschrift zum Grunde. Nachher hätte er vorgegeben, er wolle die dreißig tausend Lesearten bis auf drei hundert heruntersetzen, und die Gründe derselben anführen. Nun sähen sie aber mit ihren Augen, daß er tausend Aenderungen nach seinem eigenen Willen, und oft ohne allen Beweis, gemacht. Hierauf kommen sie

Zum dritten Stükke ihres Bedenkens **. Herr Wetstein hatte eingewand, daß seine geistlichen

* In den Handlungen, S. 48.

** In den Handlungen, S. 59.

lichen Richter die Auszüge aus den Nachſchriften ſeiner Schüler nicht genau eingeſehen, und daher unrichtige Sätze aus denſelben herausgezogen. Dieſe gehen alſo alle dieſe Sätze durch und zeigen, daß ſie in den Worten des Herrn Wetſteins liegen, und beweiſen ſie überdem mit neuen Zeugniſſen. Wie können wir dieſe langen Ausführungen alhier wiederholen? Und wie viele Seiten werden wir noch gebrauchen müſſen, wen wir von einer ieden nur drei Worte gebrauchen wollen? Herr Wetſtein, ſagen ſie, verwirft die Gotheit des Heilandes. Den er übergehet viele Stellen des neuen Teſtaments, aus welchen ſie bewieſen wird, und bei denienigen, die wir am ſtärkſten gebrauchen, iſt er beredet und weitläufig, um ſie zu ſchwächen. Das Wort, Got, wird im neuen Teſtamente tauſendmahl gebraucht, und unter dieſen tauſend Stellen, heiſt es, finden wir etwa drei, in welchen unſer Beklagte daſſelbe auf den Erlöſer zieht. Und zu was für einem Got macht er ihn alsdan? zu einem Weſen, das niedriger, als der Vater, und höher als die Geſchöpfe der Welt. „ Scriptura ſacra, „ ſind ſeine eigene Worte, die wir hier nachſchreiben wollen, damit ein ieder ſelbſt urtheilen möge * „ ſcriptu„ ra ſacra cum cautela hic loquitur, ut ſum-

* Sie ſtehen in den Handlungen, S. XXXXII, und ſollen eine Erklärung der Worte Matth. 28, 18, ſein: Mir iſt gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden.

„ mum honorem patri tribuat, ſcilicet in tri-
„ buenda honoris dignitate: *abeo ad patrem*
„ *meum* & rel. Eſt infinita diſtantia inter deum
„ & eum, qui deum colit, & Chriſtus deum
„ patrem vocans *patrem*, ſignificat honoris ali-
„ quem gradum. De Chriſto non poteſt di-
„ ci, quod ſupra patrem, ſed vice verſa,
„ quod tamen hodie non obſervatur, quan-
„ quam ſcriptura ſemper fecit. An ſupra pa-
„ trem, an infra ſit Chriſtus? ſcriptura
„ ſubordinationem teſtatur. In novo teſta-
„ mento vox θεὸς millies occurrit, ter Chriſto &
„ DCCCCLXXXXVII. vicibus patri ſoli tribui-
„ tur. An non magis convenit patri? Indu-
„ bie. Deus pater omnipotens, inviſibilis,
„ ſapiens, rel. „ Mit dem Heiligen Geiſte, ſa-
gen die Herren Geiſtlichen, verfährt unſer Be-
klagte eben ſo. Sind nicht ſeine eigene Worte,
die wir mehr als in einer Nachſchrift finden,
„ Spiritus ſanctus eſt aliquid ſupra homines *?
„ Und hic non eſt confundendus ſpiritus ſan-
„ ctus cum deo ipſo, nam ὁ θεὸς per totam
„ ſcripturam eſt aliquid aliud, quam ſpiri-
„ tus ſanctus **. Auf dieſe Art fahren die
Herren Geiſtlichen ſtets fort, ſelbſt aus den
Worten des Herrn Wetſteins zu beweiſen, daß
er den göttlichen Urſprung der heiligen Schrift
leugne, daß er alle Stellen des neuen Teſta-
ments,

* In den Handlungen, S. 46.

** Ebendaſelbſt S. 90.

ments, in welchen das Wort, Teufel, vorkomt, von ganz andern Dingen als von dem Geiste der Finsternis erkläre, daß er arge Gedanken und böse Lüste für keine Sündrn halte, daß es eins, zu welchem Haufen der Christen man gehöre, wen man nur als ein Christ lebe. Sie zeigen auch, daß er alle Selen der Verstorbenen in ein Reich der Schlafenden versetze. Und weil sie stets mehr Nachschriften in die Hände bekommen, so bemerken sie noch andere wetsteinische Lehren, und beweisen, daß er auch das Ende der höllischen Strafen und andere Dinge lehre.

Es folgt das vierte Stük dieses Bedenkens *. Herr Wetstein hatte vorgegeben, wen er gleich ehemahls solche Lehren solte behauptet haben, so folge doch daher nicht, daß er an denselben noch ietzo klebe. Hiegegen beweisen die Herren Geistlichen zu Basel, daß er bereits in Holland vor dreizehn Jahren socinianisch gepredigt und geredet, daß die ersten Nachschriften seiner Schüler mit den lezten übereinstimten, daß er noch vor drei Monaten bei seinem Verhör an der Anbetung des Heiligen Geistes und der Seligkeit der Frommen gleich nach dem Tode gezweifelt.

Das fünfte Stük **. Herr Wetstein

* Ebendaselbst, S. 204. | ** Ebendaselbst, S. 209.

hatte sich auf seine Gemeine berufen, und eine von vielen Gliedern derselben gezeichnete Schrift, daß er immerdar rein gelehrt, eingereicht. Hierauf wird geantwortet, daß er öffentlich, behutsamer, als in seinem Hause, würde geredet haben, daß man die Gemeine noch nicht befragt, daß ihnen bereits von ohngefehr von einigen Gliedern derselben übele Zeugnisse in die Hände gefallen, daß die Unterzeichnungen seiner Schrift erpresset.

Das sechste und lezte Stük *. Herr Wetstein hatte sich insonderheit beschweret, daß ihn die Herren Geistlichen bey seinen Richtern für einen Man ausgegeben, der mit dem Munde gute Antworten geben, und im Herzen seine alten Gedanken behalten könne. Hiegegen beweisen sie in vielen Beyspielen aufs neue, daß er mit seinen Aussagen, wie mit Wachs umgehe, und denselben alle Gestalten, die ihm nur gefielen, zu geben pflege.

Dieses ist das Bedenken der Herren Geistlichen zu Basel, das wir etwas genauer haben beschreiben müssen. Sie legten denselben einige andere Blätter bei, auf welche sie sich berufen hatten. Es bestehen dieselben aus neuen Auszügen, aus einigen Nachschriften der Schüler des Herrn Wetsteins, aus einigen Briefen fremder Geist-

* Ebendaselbst, S. 226.

Geistlichen, aus einem Versuche des neuen Testaments des Verklagten, aus einem Schreiben der baselschen Geistlichen an die Gottesgelehrten zu Bern, Zurch und Schafhausen, und den Antworten dieser Männer.

Und also hatte der Rath der dreizehn Herren diese Sache auf beiden Seiten untersucht. Er übergab sie daher an den grossen Rath, der ebenfals alle Behutsamkeit anwante. Er glaubte, der richtigste Weg würde wol sein, wen sich der Rath der dreizehn Herren mit der Geistlichkeit zusammenthäte, den Herrn Wetstein vor sich kommen liesse und ihn aufs neue wegen seiner Lehren befragte. Er befahl es auch den eilften März *. Man kam darauf den drei und zwanzigsten zusammen, und sezte gewisse Fragen auf, die man dem Verklagten vorlegte. Dieser antwortete mit kurzen und algemeinen Worten, die Ungleichheit seiner Reden rühre von seiner Bestürzung und schwachen Gedächtnisse her, es wäre wahr, er hätte aus der stikkelbergischen Nachschrift vieles weggeschnitten, er hätte es aber aus einer guten Absicht gethan, es wäre auch wahr, einige Worte wären in dieser und andern Nachschriften sehr heslich, er glaube aber, niemand würde sagen, daß sie aus seinem Munde, als dem Munde eines reinen Geistlichen, geflossen, er bereue alle Worte, die er

* Ebendaselbst / S. 343.

er unbehutsam fallen lassen und hoffe, man würde seine Versicherungen, künftig rein zu lehren, gnädigst annehmen.

Man übergab solche Antworten an den grossen Rath den fünf und zwanzigsten März. Man war aber damit nicht vergnügt. Und weil Herr Wetstein dieses vorher sahe, so schrieb er an eben dem Tage an seine Obern *, bereuete das Aergernis, das er, ohne es zu merken, gegeben, und versprach alle Besserung. Weil diese Erklärung seinen vorigen Antworten gleich, so nahm man sie nicht an. Man befahl, um noch gewisser zu werden, die Zeugen zu verhören. Dieses geschah den zwölften April. Und sie blieben bei ihren ersten Aussagen, die für den Herrn Wetstein gar nicht vortheilhaft waren *. Er befürchtete auch, man mögte hierauf gleich zum Schlusse eilen, und gab daher noch an eben dem Tage ein neue Schuzschrift ein **. Er schrieb, daß er alle Lehren, die man bei ihm suchte, verwürfe, und schlos desfals einige Predigten und andere Beweise an. Er sagte, es könte sein, daß er zu Zeiten zu hart geredet, aber andere Lehrer hätten fast eben also geschrieben. Und er führte ihre Worte auch an. Zulezt machte er einige Erinnerungen gegen die Zeugen, die man gegen ihn aufführte.

Wie

* Ebendaselbst, S. 347.

* Ebendaselbst, S. 353.
** Ebendaselbst, S. 361.

Wie viele Behutsamkeit und Gedult müssen wir gebrauchen, wen wir gegen unsere Verklagte redlich handeln, und ein richtiges Urtheil sprechen wollen. Auf einer Seite hatte man durch einige Eide alles zur Gewisheit gebracht. Und zu gleicher Zeit hatte man auf der andern Seite eine neue Vertheidigungsschrift eingegeben. Die dreizehn Herren solten daher mit Zuziehung der Herren Gottesgelehrten den Herrn Wetstein über die mit Eiden bekräftigte Stükke befragen. Diese verbaten es aber den ein und zwanzigsten April *. Hierauf musten die dreizehn Herren diese Arbeit über sich nehmen **. Herr Wetstein antwortete, wie er in den ersten Verhören gethan. Er entschuldigte alles. Er sagte wiederum, es könne nicht möglich sein, daß er solche Bosheiten gelehrt, weil seine Predigten und andere Blätter, die er zulezt übergeben, das Gegentheil bezeugten. Er schlos endlich mit den Worten, daß er ein Mensch, der straucheln könne, und wen man dieses gemerkt, so bäte er Got und seine Obern um Verzeihung. Dies war die Arbeit der dreizehn Herren. Hingegen den Herren Geistlichen ward die lezte Vertheidigungsschrift des Herrn Wetsteins nebst den Beilagen zur Beurtheilung übergeben. Diese antworteten *, daß in derselben nichts gesagt werde, was sie nicht bereits in ihrem

* Ebendaselbst, S. 415.
** Ebendaselbst, S. 418.
* Ebendaselbst, S. 427.

ihrem ersten und langen Bedenken widerlegt hätten. Und die Beilagen könten nicht angenommen werden. Die Predigten bewiesen nichts, weil sie nicht aus gleichgültigen Händen kämen. Die Auszüge aus der Theologie, die er vor zehn Jahren gelehrt, müsten ebenfals verworfen werden. Den sie wären durch viele und theils verdächtige Hände gegangen. Und wen sie gleich aufrichtig, so hätte Herr Werstein damahls, weil er kurz vorher zu Herzogenbusch sich wegen socinianischer Lehren verdächtig gemacht, und den jungen Herrn Merian, eines baselschen Hauptpredigers Sohn, zum Zuhörer gehabt, nicht wol wagen dürfen, gegen sein Glaubensbekentnis zu lehren, und er hätte auch nachher, wie viele beeidigte Zeugen ausgesagt, so wol bey der Erklärung der heiligen Schrift, als in seiner Theologie, ganz anders gelehrt. Sie weisen auch in vielen neuen Beispielen, wie ihr Verklagte seine Worte umzukehren pflege und ihm daher gar nicht zu trauen sey. Sie übergaben diese Schrift, die die lezte ist, den fünften Mai 1730.

Der grosse Rath glaubte nunmehr, alles, was nöthig, gethan zu haben. Er forderte daher von den dreizehn Herren, mit Zuziehung der Herren Gottesgelehrten diesen geistlichen Streit durch ein Urtheil zu schliessen. Sie traten daher zusammen *. Einige wolten, Herr Wet-

* Ebendaselbst, S. 448.

Wetstein müsse seine Irthümer nur frey bekennen und sich zu bessern feierlich angeloben. Man müsse auf eine gewisse Zeit einen andern an seine Stelle setzen, der an seiner stat arbeite und dafür seine Einkünfte genösse. Zeigte er den indessen, daß er so wol Mund als Herz ändere, so müsse man ihm seine Bedienung wieder geben. Der gröste Haufe ging aber weiter. Er urtheilte, der Verklagte wäre ein Man, der tausendmahl gewiesen, daß er nicht geneigt, sein Herz nach seinen Worten einzurichten, der durch diese Aufführung und seine viele unreine Reden seine Gemeine geärgert, der dieselbe nun nicht weiter erbauen könne. Und daher sei es am besten, daß ihm seine Bedienung ganz abgenommen und einem andern gegeben würde. Und diese beiden Urtheile wurden dem grossen Rathe den dreizehnten Mai zur Entscheidung übergeben.

Und dieser schlos auf einmahl den ganzen Streit. Herrn Wetsteine ward angezeigt, daß ihm sein Diaconat solte abgenommen sein. Und nach wenigen Tagen ward auch an seiner Stelle ein neuer Diakonus, Herr Andreas Zwinger, ein Sohn des Herrn Johan Rudolph Zwingers, der ehemahls zu Basel Professer der Theologie und Vorsteher der Kirchen gewesen, erwehlet *.

Wir

* Ebendaselbst, S. 454.

Wir können leicht gedenken, daß unser Herr Wetstein und seine Freunde nicht werden unterlassen haben, ihre Sache gerecht, und die Aufführung der baselschen Herren Geistlichen und Obern hart zu nennen. Damit sich aber durch solche Reden niemand möchte einnehmen lassen, so wurden so gleich alle Schriften, die auf beiden Seiten aufgesezt worden, unter die Presse gegeben *. Insonderheit ging dem Herrn Vater sehr nahe, daß ihm auf soiche Art sein Sohn von der Seite weggenommen worden. Er schrieb desfals an die reformirten Kirchen der Schweiz, und beschwerte sich über die Strenge seiner Brüder zu Basel. Diese Kirchen antworteten dem Herrn Wetstein, und schrieben auch an die Kirche zu Basel. Und diese Briefe gaben die Herren Theologen zu Basel heraus, und vertheidigten ihre Aufführung gegen den alten Herrn Wetstein **. Und was noch

* Hier ist die volle Aufschrift: *Acta* oder Handlungen, betreffend die Irrthümer und anstößige Lehren H. J. J. W. gewesenen *diac. Leonh.* enthaltend die Bedenken eines ehrwürdigen *conventus theologici*, und seine, Herrn W. selbst eigene Schutzschriften, samt andern dazu dienlichen Dokumenten. Sie kamen zu Basel 1730. in Quart auf drei Alphabeten heraus.

** In den Blättern: *Ordinis theologici in academia basilienſi epiſtola apologetica ad ven. fratres helveticos, qua calumniae in litteris Io. Rod. Wetſtenii, aedis leonhardinae Baſil. parochi, iisdem helvet. fratribus inſcriptis, paſſim effuſae diluun-*

noch weiter? In einem französischen Tagebuche *, welches die Herren Wetsteine zu Amsterdam, die Verwanten unsers Gelehrten, verlegen, ward gegen den Herrn Iselin, der mit den übrigen Herren Gottesgelehrten zu Basel wieder ihn streiten und vielleicht auch schreiben ** müssen, unterschiedenes erinnert. Es ward gesagt, daß er eine Handschrift des Klosters des Basilius zu Rom mit einer baselschen Handschrift verwechselt, daß er den Herrn Montfaukon beleidiget, daß er gegen den Herrn Breitinger zu Zurch zur Verachtung der alexandrinischen Handschrift von den siebenzig Dolmetschern einen untergeschobenen Brief heimlich und auf eine unerlaubte Art drukken lassen. Man fand Ursachen zu glauben, daß unser Gelehrte das Zeug zu solchen Erinnerungen hergegeben. Und Herr Iselin glaubte daher noch mehr befugt zu sein, sich denselben zu wiedersetzen. Und er that es auch in einer besondern Schrift *.

Dies

diluuntur, una cum ecclesiarum helveticarum responsis tam ad ordinem theol. Basil. quam ad Io. Rod. Wetstenium datis, aliisque documentis causam totam illustrantibus. Basel, 1734, auf sechsthalb Bogen in Quart.

* In der *bibliotheque raisonnée*, B. 11, S. 225.

** Wie in der *bibliotheque germanique*, B. 4 11 S. 210 gesagt wird.

* In der *depulsio calumniarum in diario gallico, cui titulus: bibliotheque raisonnée des ouvrages des savans de l'Europe, vol. XI, part. I, artic. VIII, pag. CCII sibi impactarum.* Basel, 1734 in Quart.

Dies sind die Unruhen, die unser Gelehrte zu Basel erleben müssen. Hätten sie sich insgeheim und hinter der Dekke zugetragen, so würden wir sie in diesen Blättern, wo wir die unangenehmen Geheimnisse unserer Gelehrten verschweigen werden, niemahls entdekt haben. Wir haben sie vielmehr müssen erzehlen, weil sie allenthalben bekant, und wir uns nicht gerne möchten vorwerfen lassen, wir hätten ein wichtiges Stük der Geschichte des Herrn Wetsteins verschwiegen. Indessen sind wir unsern Urkunden genau gefolget, und haben, wie unsere Gesetze erfodern, alles also erzehlet, daß wir uns alles Urtheilen abgenommen, und unsern Lesern in die Hände gegeben haben.

Herr Wetstein verlies sein Basel so gleich, als man ihn nicht weiter gebrauchen wolte, und ging noch im Jahre 1730 nach Holland, gab durch seine Verwanten eine Einleitung zu seinem Testamente heraus, und schifte noch in eben dem Jahre nach Engelland *. Doch blieb er daselbst nicht lange. Herr Johan Clerc ein Lehrer am Gymnasio der Arminianer zu Amsterdam, ward wegen seines hohen Alters unvermögend, sein Amt weiter zu verwalten. Man setzte ihm daher den Herrn Wetstein an die

Seite

* Nach den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1730, S. 717.

Seite *. Diesem neuen Glük folgten bald einige Wiederwärtigkeiten. Man wolte ihm nicht erlauben sein liebstes, das Griechische, zu lehren **. Er hatte sein Testament, dessen wir oft gedacht, unter die Presse gegeben, man wolte aber nicht zugeben, daß der Druk fortgesetzet würde *, weil er sich gegen die Zeugnisse von der Gotheit des Heilandes zu scharf aufgeführet **. Man fing auch an, gleichwie vorher zu Basel, an der Aufrichtigkeit seiner Gottesgelahrtheit zu zweifeln. Er gab aber sein Glaubensbekentnis heraus. Und so fing man wieder an, ihn für einen Remonstranten zu halten *.

Herr Clerc starb den achten Jenner des Jahrs 1736, und unser Gelehrte ward volkommen sein Nachfolger. Er hielt ihm auch in der Kirche der Remonstranten den vier und zwanzigsten Februar die lezte Ehrenrede **. Dieselbe ward also bewundert, daß sie auch dem Redner bei seiner Gemeine neue Ehren erwarb. Den wir handeln wol klug, wen wir den Man,

* Nach eben denselben von 1731, S. 847, und von 1734, S. 58.

** Nach ebendenselben von 1734, S. 58.

* Nach der *bibliotheque raisonnée*, B. 4, S. 296.

** Nach den hamburgischen Berichten von 1733, S. 677.

* Nach den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen, von 1734, S. 58.

** Nach der *bibliotheque raisonnée*, B. 16, S. 410.

dem wir folgen, nicht verachten, sondern seinen guten Nahmen erweitern, und dadurch unsern Zuhörern heimlich ins Ohr sagen, wofür sie uns, seinen Nachfolger, anzusehen haben.

Herr Wetstein hat von andern Gelehrten Hülfe erhalten, und daher hat er auch andern wieder gedient. Als Herr Johan Alberti, ein Prediger zu Harlem, 1735 alte griechische Glossen über das neue Testament herausgab *, fügte er denselben noch einige andere Glossen aus baselschen Handschriften bei, die er von unserm Gelehrten bekommen. Als Herr Reiz im Jahre 1738 des Herrn Michael Mairtaire Werk von den unterschiedenen Spracharten der Griechen wieder herausgab **, schlos er dasselbe mit einigen Ueberbleibseln des Apollonius Dyscolus, die er aus der Bibliothek der Remonstranten zu Amsterdam ebenfals durch unsern Herrn Wetstein erhielt.

Wir kennen bereits meist alles, was Herr Wetstein ausgearbeitet habe. Hier wollen wir es aber umständlicher erzehlen. Ausser einigen lateinischen Getichten * und Disputationen **, die wir nicht kennen, haben wir von ihm

Aus-

* Das *glossarium graecum in sacros novi foederis libros.*

** Die *graecae linguae dialectos.*

* In den Handlungen wird derselben gedacht, S. 40

** Es wird derselben ebendaselbst wie auch S. XIIII gedacht.

Auszug der geistlichen Lieder. Basel 1728. Er ward von den Herren Geistlichen seiner Stat erwehlt, gute Lieder zusammen zu lesen. Er that es auch, und übergab ihnen seine Samlung zur Prüfung. Sie misbilligten aber dieselbe, weil er dieienigen Stellen, die von der Gotheit des Heilandes, von der Seligkeit der Selen gleich nach dem Tode, und von der Austreibung der bösen Geister handelten, entweder geändert, oder gar weggelassen. Er lies sie aber dennoch drukken, und in seiner Gemeine austheilen *. Und so wird dieses Gesangbuch unter die seltenen Bücher dieser Gattung gehören.

In den Handlungen, die wir bald auf allen Seiten gebraucht haben, finden wir unterschiedenes vom Herrn Wetstein. Die Schriften, die er bei seinen Unruhen eingegeben, wollen wir nicht nennen. Wir finden überdem, 1, Auszüge aus seinen Anmerkungen über das neue Testament, S. XXXXII und 282; 2, Ein Stük von seinem neuen Testamente, nemlich das erste Kapitel und die zwölf ersten Verse des andern Kapitels des Matthäi, S. 309; 3, Zwo Predigten, von der Gotheit des Sohns und heiligen Geistes, S. 372, 4, Auszüge aus seiner Theologie, S. 386.

* Wie in den Handlungen, S. VIIII, LXII und II gesagt wird.

Prolegomena ad novi teſtamenti græci editionem accuratiſſimam, e vetuſtiſſimis codicibus manuſcriptis denuo procurandam, in quibus agitur de codicibus manuſcriptis novi teſtamenti, ſcriptoribus græcis, qui novo teſtamento uſi ſunt, verſionibus veteribus, editionibus prioribus & claris interpretibus, & proponuntur animadverſiones & cautiones ad examen variarum lectionum novi teſtamenti. Amſterdam, 1730, auf 201 Seiten in Quart. Er handelt von den Handſchriften, Ueberſetzungen, Ausgaben und kritiſchen Auslegern des neuen Teſtaments und erzehlt die Regeln, nach welchen er ſich bei ſeiner Arbeit richte. Er nante ſich aber nicht. Seine Verwanten, die Herren Wetſteine, die dieſes Werk verlegt, ſagten nur, daß es aus der Feder eines frommen und gelehrten Mannes gefloſſen, und rühmten es ſehr *. Und es iſt auch von andern überhaupt gerühmt worden, ob man gleich, welches nicht wol anders ſein kan, bei unterſchiedenen Stellen vieles erinnert. Derjenige, dem es vor vielen andern gefallen, iſt wol der Artemonier unſerer Tage, Herr Samuel Krel. Den man ſahe im Jahre 1733 einen Brief des Herrn S. K. an den Herrn J. J. W. **

in

* In ihrer Vorrede heiſt er ein Gelehrter, „ un ſavant, auſſi diſtingué „ par ſa piété, que par „ ſon érudition. „

** *Epiſtola S. C. ad I. I. W.* Wir können die ham-

in welchem dem Vater dieses Werks, Segen, Gesundheit und Wiz gewünscht ward, die Stellen der Schrift, die wir einfältige Christen für Beweise der Gotheit des Heilandes annehmen, rechtschaffen zu entkräften. Man gebrauchte aber wenig Mühe zu errathen, daß es ein Schreiben des Herrn Samuel Krels an den Herrn Johan Jakob Werstein. Und diesem wird solcher Brief sehr unangenehm gewesen sein, weil die Remonstranten eben an der Reinigkeit seiner Lehre zweifelten. Doch ein verdächtiger Lobredner. Wir haben aber auch andere, die dieses Werk rühmen, und ein reiner Gottesgelehrte und Kenner dieser Wissenschaft schreibt *, daß es gelehrt geschrieben, und hie und da besondere und rare Anmerkungen in sich halte.

Unter denienigen, die sich diesem Werk in Schriften entgegen gesetzet, müssen wir zuerst einen Engelländer nennen, der seinen Nahmen verschwiegen. Herr Wetstein hatte an den Testamenten des Stephanus und Beza vieles ausgesetzet. Und diese beiden Männer vertheidigte der Engelländer in einigen Oktavblättern im Jahre 1731 **.

hamburgische Berichte von 1733, S. 730 nachschlagen.

* Im tübingischen gelehrten Zurnale, Th. 2, S. 232

** Er nante sie: *Specimen animadversionum in prolegomena in novi testamenti*

Nach zwei Jahren, als im Jahre 1733 nahm auch Herr Anton Driessen, ein Lehrer der Gottesgelahrtheit zu Gröningen, die Feder *. Er vertheidigte ebenfals die Testamente des Stephanus und Beza, und sezte an den neunzehn Regeln und andern Dingen des Herrn Wetsteins unterschiedenes aus.

Uebrigens wird dieses Werk sehr wol und umständlich in der *bibliotheque raisonnée* beschrieben **. Und weil die Verwanten des Herrn Wetsteins so wol dieses Tagebuch, als dieses Werk drukken lassen, und das Testament selbst übernommen haben, so ist diese Beschreibung vielleicht selbst aus seiner Feder kommen, oder mit seiner Genehmhaltung aufgesetzet worden. Wir pflegen es gemeiniglich für einen Fehler der Eigenliebe zu halten, wen man von seinen Schriften Auszüge macht, und an diejenigen schikt, die die neuen Bemühungen der Gelehrten bekant machen. Und es ist auch ein Fehler, wen man solche Aus-

menti graeci editionem accuratissimam, nuper Amstelodami edita.

* Seine Schrift heist: *Divina auctoritas codicis novi testamenti vindicata.* Sie kam zu Gröningen 1733 in Quart auf 224 Seiten heraus. Doch sind nur die ersten gegen den Herrn Wetstein gerichtet.

** B. 4, S. 294. Dies geschicht auch in den lateinischen *actis eruditorum* von 1730, im Oktober.

Auszüge mit Urtheilen über sich selbst begleitet. Was bleibt aber für ein Laster übrig, wen wir selbst ein richtiges Mittel zur Erreichung unsers guten Endzweks ergreifen, und unser Buch, das wir zum Nutzen der Welt geschrieben, in einem Tagebuche, das viele lesen, bekant machen? Und was ist es für eine Sünde, wen wir unrichtigen Auszügen zuvorkommen, und weil wir unsere Werke am besten kennen, unsere langen Gedanken selbst in die Kürze bringen, und demienigen, dem wir solchen Auszug zusenden, überlassen, eine saure, oder angenehme Brühe darüber zu giessen?

Confessio fidei. Amsterdam, 1733. Wir haben derselben bereits gedacht.

Das griechische neue Testament, das wir in diesen Blättern öfters genant haben, ist zwar bereits im Jahre 1730 unter der Presse gewesen *, aber die geistlichen Gerichte von Holland haben bis hieher noch nicht erlauben wollen, daß der Druk fortgesetzet werde. Indessen zeigen uns die Vorreden zu diesem Testamente und die Schriften, die von seinen baselschen Streitigkeiten handeln, genug, wie er dasselbe eingerichtet habe. Er hat alle Le-

* Wie in den Handlungen, S. 231, und in der *bibliotheque raisonnée*, B. 4, S. 296 versichert wird.

searten, die er nur auftreiben können, zusammen gelesen, und bereits im Jahre 1717 derselben vier tausend mehr, als Johan Mil, gehabt *. Aus diesen vielen Lesearten hat er diejenigen, die ihm nach seinen kritischen Regeln am besten vorkommen, herausgesucht und aus denselben sein Testament zusammen gesezt **. Und auf diese Art hat er in unserm ordentlichen Testamente viele Aenderungen gemacht. Er hat, daß wir ein Beispiel geben, nach seinen Regeln die Stellen, die wir für Zeugnisse von der Gotheit Jesu halten, theils gar weggeworfen, als das Zeugnis im Briefe

* In den Handlungen, S. 307.

** Ebendaselbst, S. 307. Und in der *bibliotheque raisonnée* heist es S. 343 also: „Pour ces raisons, nôtre auteur a donc pris le parti de choisir, après avoir tout mûrement pesé, les leçons, qui lui paroissoient un peu meilleures, que celle du texte reçû, et de les mettre dans celui, qu'il veut nous donner, en alléguant toûjours ses granats. Il proteste, qu'il a agi avec candeur, c'est à dire avec un amour sincére et inebranlable de la verité et un esprit dépouillé de toute prévention de parti; qui sont les dispositions les plus necessaires pour bien exercer les régles de la critique sur le nouveau testament, aussi bien, que pour le lire, comme il faut. Mais il s'est aussi tenu en garde contre l'esprit de nouveauté, et de contredire ceux qui ont couru avant lui la même carriére.„

se Johannis, und theils ganz verändert, ausgenommen die einzige Stelle im Briefe an die Römer, Christus kömt her von den Vätern nach dem Fleische, der da ist Gott über alles, gelobet in Ewigkeit, Amen. Diese Stelle, sagen wir, hat er allein ungeändert gelassen, weil er in derselben nirgends eine neue Leseart finden können *. Die Herren Geistlichen zu Basel haben im Jahre 1730 die zwölf ersten Kapitel davon in Händen gehabt, und den Anfang derselben drukken lassen **. Diese haben also am besten von dieser Arbeit urtheilen können, und was hinderts, daß wir ihr Urtheil von Wort zu Wort hieher setzen *?

„ In diesem Specimine des Neuen Testa-
„ ments richtet sich Diaconus nicht nach ei-
„ nem gewissen Codice, sondern liefet aus
„ allerhand Codicibus und Versionen nach
„ Belieben aus, und schmiedet den Text,
„ wie ihm wolgefält. In denen beygefüg-
„ ten Noten zeiget er, auf was für Funda-
„ menten die von ihm erwehlte Lection be-
„ ruhe, thut selten Meldung anderer Lectio-
„ nen, noch weniger, was derselben Fun-
„ damente seyen, als daß er etwann sich
„ über die gewöhnliche Lection, und über

G „ Eras-

* Wie in den Handlungen gesagt wird, S. 307.

** Ebendaselbst, S. 309.

* Ebendaselbst, S. 49.

„ Erasmum und Stephanum, welche solche
„ eingeführet, erzürnet. Seiner neuen Le-
„ ctionen, welche er in Text gesetzet, sind
„ viel, und kommen nicht sonderlich viel
„ Vers für, darinn er nicht etwas ändert.
„ Doch mus man sich nicht einbilden, es
„ werde darum das gantze neue Testament
„ unter ob sich geworfen. Die Aenderungen
„ sind von zweyerley Art: einige von gar
„ keiner Erheblichkeit; die andern haben
„ etwas mehr zu bedeuten.

„ Die von der ersten Gattung, welche
„ von gar keiner Erheblichkeit sind, machen
„ bey weiten den grösten Theil aus, so daß
„ fast nirgends etwas anders vorkomt, und
„ aus 50 wohl 49 von dieser Beschaf-
„ fenheit sind. Wann wir sagen, sie seyen
„ von keiner Erheblichkeit, verstehen wir,
„ daß sie nicht nur nichts in der Religion,
„ sondern auch nichts in dem Verstande der
„ Worten verändern, ja nicht das geringste
„ in der griechischen Sprache verbessern.
„ Sie bestehen meistentheils in lähren gram-
„ maticalischen Kleinigkeiten, die von so
„ geringen Momente sind, daß sich auch ein
„ gescheiter Schulman dergleichen zu beob-
„ achten schämen, und es für einen Schimpf
„ aufnehmen würde, wann man ihm der-
„ gleichen Arbeit vorrükte. Da heist es,
„ man müsse lesen: Solomona, nicht So-

„ lo-

„ lomonta: Maria nicht Mariam: David,
„ nicht Dabid: ἐστὶν, nicht ἐστὶ: Nazareth
„ mit einen th, nicht Nazaret: Der Kö-
„ nig Herodes, nicht aber Herodes, der
„ König: Moyses, nicht Moses, und hun-
„ dert andere dergleichen Allfanzereyen, wel-
„ che mit grossem Pomp auf die Schaubüh-
„ ne geführet, bald mit 50, bald mit 60 Co-
„ dicibus Manuscriptis, mit den Syrischen,
„ Coptischen und Arabischen Uebersetzungen,
„ mit Originis, Hieronymi, Cyrilli, Au-
„ gustini Auctorität sehr prächtig bewiesen,
„ welche Citationen aber mehrentheils aus
„ Mill, Whitby, und dergleichen Collecto-
„ ribus hergenommen sind, wann nemlich
„ solche Auctores es der Mühe werth geachtet,
„ etwas von dergleichen Kleinigkeiten zu mel-
„ den, eben als wäre es nicht um eine schul-
„ füchsische Orthographie, sondern um die
„ Gründe der gantzen Religion zu thun.
„ Solch elend Kunzenspiel über griechische
„ Buchstäblein lässet sich in unser Mutter-
„ Sprache nicht wol vortragen; Doch könte
„ zu einem Beyspiel dienen, wenn jemand über
„ den ersten Vers der teutschen Biebel:
„ im Anfang schuff Gott Himmel und
„ Erden, eine dergleichen Noten verfertigte:
„ Im; hier muß ein großes I gesetzet wer-
„ den; dann so findet sichs in mehr, als 60
„ Codicibus: so schreiben es die ältesten und
„ besten Editionen, die Maynzische, Wit-
„ ten-

„ tenbergische, Weymarische; so haben es
„ auch die besten Postillen geschrieben.
„ Schuf, einige Editionen lesen dis Wort
„ mit zwey f; die besten und allerältesten
„ setzen noch ein o darzwischen, Schuoff; so
„ hat es die Maynzische, Froschowerische,
„ und etliche der ältesten Editionen Lutheri;
„ So soll es auch seyn, besser ist es, sich an
„ die alte Orthographie zu halten, als den
„ neuern teutschen grammatischen Regeln zu
„ folgen: Erden, das n an dem Ende die-
„ ses Worts soll nothwendig dazu gesetzet
„ werden, was auch einige Novatores dazu
„ sagen mögen; So findt sichs auch in mehr
„ als 30 der besten Editionen, der Weymarischen
„ Mangoldischen, Brandmüllerischen; zuge-
„ schweigen der so vielen Predigern, die es
„ also gelesen; Es wäre auch besser Aerden
„ mit einen ä zu schreiben, so käme es der al-
„ ten Schreib-Art näher bey, und könte man
„ leichter des Worts Ursprung aus dem He-
„ bräischen abnehmen. Wann einer, sagen
„ wir, eine auf diese Weise gloßirte teutsche
„ Biebel wolte herausgeben, was würde er
„ doch für einen herrlichen Ritter-Dienst der
„ Christlichen Religion thun? Wie große
„ Obligation würde man ihm für seine son-
„ derbahre Mühe haben?

„ So aber und nichts anders ist Herrn
„ Diaconi Arbeit bey Ausgebung seines

„ Neuen

„ Neuen Testaments fast durchaus beschaf-
„ fen; Dieses ist das Werck, zu dessen Aus-
„ fertigung er so viel 1000 Thaler angewen-
„ det, und worüber er sich fast blind gestu-
„ dirt. Dieses ist, das E G. in seiner vori-
„ gen Apologie so hoch angepriesenes, nütz-
„ liches, und vielen Unwahrheiten, Lä-
„ sterungen und Streitigkeiten aus dem
„ Grunde abzuhelffen dismalen so nö-
„ thige Werk. Wir könten Herrn Dia-
„ coni seine hertzliche Freud und Erquickung
„ über dergleichen grammatische Lecker-Bis-
„ sen gar wohl gönnen; wünschen nur, daß
„ er diese seine Kurtzweil, weil er bey seinem
„ Dienste so viel Zeit zu erübrigen weyß,
„ nicht an dem heiligen Wort Gottes, son-
„ dern etwann an Aesopi Fabeln, oder an-
„ dern dergleichen Auctoren getrieben hätte.
„ Eins befremdet uns hierinnen, daß, da er
„ sich an der Heiligen Scribenten Erzehlun-
„ gen und Sinn eben so genau nicht bindet;
„ daß er sie nicht zum öftern der Fehlern in
„ ihren Erzehlungen, und der nach des Pö-
„ bels falschen Meynungen eingerichteten be-
„ trüglichen Expreßionen bezüchtigte; er den-
„ noch die Welt so genau an deren, oder
„ vielmehr der nach ihnen gekommen Schrei-
„ bern Orthographie gebunden wissen, eben
„ als man die Heiligen Scribenten nicht
„ so fast die Wahrheit der Lehre, als aber
„ die rechte Orthographie den Menschen hät-
„ ten vortragen wollen. „ Es

„ Es finden sich aber auch in seinem vor-
„ habenden Neuen Testamente etliche, wie-
„ wohl in Vergleichung derer vorigen sehr
„ wenige Aenderungen, welche etwas mehr
„ zu bedeuten haben: Dadurch wird etwas,
„ bald mehr, bald weniger in dem Verstan-
„ de geändert; Eines ist von grösserer, ande-
„ res von kleinerer Erheblichkeit. Von dieser
„ Art kommen gar wenig in denen uns einge-
„ händigten 4 Bogen vor; Doch kan man
„ auch daraus leicht abnemen, daß er sich
„ hierinn eine sehr grosse Freyheit neme,
„ welche die bisherige Editores, sehr wenige
„ ausgenommen, sich zu nemen nicht unter-
„ standen, auch die sonsten für die Frevel-
„ sten sind gehalten worden.

„ Den Beschluß des H. Unser Vaters:
„ Dann dein ist das Reich, die Kraft und
„ die Herrlichkeit in Ewigkeit, Amen,
„ lässet er in dem Text gäntzlich aus, und
„ henket die Worte: Erlöse uns vom Bö-
„ sen, ohne einiges Merkmahl ohnmittelbar
„ an die: Dan wan ihr den Menschen
„ ihre Fehle vergebet u. s. w. In einer
„ langen Noten zeygt er die Ursachen dieser
„ Auslassung an, welche aber schon läng-
„ stens bekandt, (dann was er von dem sei-
„ nen dazusetzt, ist von geringem Gewichte)
„ und von den weit meisten Protestirenden
„ (dann die Päbstler wegen ihre Vulgata

„ diesen

„ diesen Beschluß auslassen) für ungültig und
„ nicht genugsam sind angesehen worden.
„ Die Freyheit, die er sich hier giebt, kön-
„ nen wir nicht gut heissen. Erasmus, des-
„ sen nicht allzu modeste Expreßionen über
„ diesen Ort Hrn. Diaconi so wohl gefallen,
„ hat doch die Freyheit sich nicht genommen,
„ welche Herr Diaconus nimmt; ohngeach-
„ tet er diese Clausul des H. Unser Vaters,
„ zwar ohne genungsamen Grund für einge-
„ schoben hält, hat er sich dennoch; weil sie
„ in allen seinen griechischen Codicibus vor-
„ kame, in den Text gesetzet. Es ist aber
„ Erasmus viel leichter wegen seines Urtheils
„ über diesen Beschluß zu entschuldigen, als
„ Herr Diaconus, inmassen jener die star-
„ ken Gründe, mit denen man die Wahr-
„ heit dieser Lection seither befestiget, noch
„ nicht hat sehen können; Herr Diaconus a-
„ ber, als wann er nichts hievon hätte wis-
„ sen können, lässet diesen Beschluß, als nun
„ eine ohnzweiffelhafte Falschheit, schlechter-
„ dingen aus. Sonst ist auch hiebey abzu-
„ nehmen, mit was Auffrichtigkeit Herr
„ Diaconus zu seiner Defension habe vorge-
„ ben dörffen, er erzehle nur historischer Wei-
„ se, welches die Gründe seiner beliebten Le-
„ ction seyen, ohne davon ein Urtheil zu fäl-
„ len, ob sie wahr oder falsch; Sintemahl
„ er allhier nicht nur allerhand Auctoritäten
„ zum Beweise anführet; sondern auch aus

„ dem Verstande und Zusammenhange der
„ Worte vermeynet klärlich zu sehen, daß
„ sie nicht hinein gehören, ia dafür hält:
„ Christus hätte, wenn er diesen Beschlus
„ gemacht, wider sein eigen Verbott gehan-
„ delt, indem derselbe eine pure ταυτολογίαν,
„ unnütze Wiederholung eben eines Din-
„ ges wäre.

„ Ein ander Exempel einer etwas wichti-
„ gern Aenderung findet sich Matth. 4, v. 24
„ da der Evangelist von unserm Heylande
„ erzehlet: Sie brachten zu ihm allerley
„ Kranke, mit mancherley Seuchen
„ und Qual behafft, die Besessenen,
„ die Monsüchtigen und die Gicht-
„ brüchtigen und er machet sie alle ge-
„ sund. Hie lässet Diaconus die Be-
„ sessenen, δαιμονιζομένους, in dem Text
„ gäntzlich aus, und thut allein der Mon-
„ süchtigen Meldung, obgleich alle die beste
„ und älteste griechische Bücher, gar wenig
„ ausgenommen, alle die bewährtesten alten
„ Uebersetzungen, die Syrische, 2 Arabische,
„ die Coptische, die Vulgata, die Saxoni-
„ sche ꝛc. dieses Wort also haben: und
„ hier was sonderlich merkwürdig, da Dia-
„ conus eine solche wichtige Aenderung vor-
„ nimmt, machet er keine Anmerkung dar-
„ über: er erzehlt nicht nach seiner Gewohn-
„ heit und vorgeschriebenen Regel die Anzahl

„ der

„ der Codicum, Versionum oder Patrum,
„ welche dis Wort ausgelassen: sondern läst
„ es lediglich, ohne dem Leser zu avertiren,
„ aus eigener wilkührlicher Auctorität in dem
„ Text aus, und henket die Worte in dem
„ Text also zusammen: Βασάνοις συνεχομέ-
„ νοις καὶ σελληνιαζομένοις. Wer hat doch
„ diesem neuen Editori den Gewalt gegeben,
„ gegen fast alle Codices, dis Wort Beses-
„ sene, aus blos eigenem Gutdünken, ohne
„ mit einem Wörtlein den Leser dessen zu er-
„ innern, auszumusteren? Würden wohl die
„ Critici auch in einem prophan Auctore sol-
„ che Freyheit einem Ausgeber gestatten?
„ Wir hätten vermeynen können, er werde
„ nur in denen Stellen des neuen Testaments,
„ wo Christi Gotheit angezeygt wird, sich
„ sonderlich dergleichen Aenderungen an-
„ gelegen seyn lassen, und das Wort
„ Gott, so oft wohl möglich, weggeschaft
„ wissen wollen: jetzt aber müssen wir sehen,
„ daß er sich auch die Mühe gegeben, die
„ Orte von denen Satanischen Würkungen
„ und denen Besessenen, nicht nur durch eine
„ läppische Auslegung auf einen andern Sinn
„ zu drehen; sondern auch wo ihm anstän-
„ dig, durch eine willkührliche Crisin auszu-
„ mustern, damit so gut möglich, die Mel-
„ dung von des Teufels Macht des Lesers
„ Augen und Gedanken entzogen werde?
„ weil Diaconus in denen Gedanken stehet,

„ die Besessenen und Monsüchtigen seyen
„ ein Ding, massen die Besitzungen nur
„ Krankheiten nach seiner Meynung sind,
„ wolte er nicht ein Ding mit zweyen Wor-
„ ten ausgedrukt haben: sondern tilget eige-
„ nes Gewalts, ohne die geringste Ursach
„ seiner Aenderung zu geben, eins dieſen
„ Worten aus: Und weil es besser, die Ein-
„ bildung von dem Teuffel den Leuten zu
„ nehmen, hat er lieber das Wort, Besesse-
„ ne, als Monsüchtige, oder ein anderes,
„ wegschaffen wollen. So schmiedet er das
„ Testament nicht mehr aus denen Codici-
„ bus, sondern nach seinem eigenen Gut-
„ dünken und vorgefaßten groben Irrthü-
„ mern. „

Geendiget im Anfange des
Jahrs 1741.

Nachher finde ich noch *, daß er dem Herrn Grafen von Zinzendorf bei der Uebersetzung seines Testaments geholfen habe.

Geschichte

* In den *actis historicoecclesiasticis* B. 41 S. 957.

Geschichte
des Herrn
Abraham Humbert,

geheimen Raths beim grossen französischen Direktorio und Ingenieurmaiors in Berlin *.

Die Vorfahren dieses Gelehrten wohnten in Lothringen, und gehörten zum alten Adel solches Landes. Sie nahmen die reformirte Religion an; aber eben diese Veränderung zog ihnen eine andere Veränderung zu. Man verfolgte daselbst ums Jahr 1630 die Reformirten, und diese Verfolgung trieb den Aeltervater unsers Herrn Humberts nach Mez, wo sein Sohn beim Parlemente Prokurater wurde. Aber auch an diesem Orte fing man an die Reformirten zu verfolgen. Der nantesische Freibrief, der den Reformirten in Frankreich gegeben worden, ward wiederrufen. Da flohe aus diesem Königreiche, wer nur zur Flucht Gelegenheit fand. Ein Sohn des gedachten Prokuraters, als der Vater unsers Herrn Humberts, ein angesehener Handelsman, floh ebenfals und

* Conseiller privé du grand directoire françois, Major dans le corps des ingenieurs des camps & armées du roi.

begab sich nach Berlin. Und bald nach seiner Ankunft in dieser Stat, im April des Jahrs 1689, wurde ihm unser Gelehrte gebohren.

Er besuchte zu Berlin das iochenthalische Gymnasium. Und weil er zeitig viele Liebe zum Kriegeswesen und zugleich eine Neigung zu Wissenschaften blikken lies, so führte man ihn zur Mathematik an, die er künftig im Kriege am besten gebrauchen konte. Er fing diese Wissenschaft in seinem sechszehnten Jahre beim Herrn Philip Naude, dem Aelteren, an, und endigte sie in kurzer Zeit Darauf begab er sich im Jahre 1708 nach Flandern, und wurde bei der Kompagnie der Kadets aufgenommen. Da der Feldzug geendiget, begab er sich wieder nach Berlin und übte sich weiter in den mathematischen Wissenschaften.

Hierauf begab er sich in sächsische Dienste, als Fähnrich beim weissenfelsischen Dragonerregiment. Der Zug ging im Jahre 1711 nach Pommern. Er wohnte der Schlacht bei, die im folgenden Jahre am zwanzigsten December bei Gadebusch gehalten wurde, und für die nordischen Bundesgenossen übel ablief. Das Pferd, das er ritte, wurde erschossen, und er selbst wurde mit vielen andern gefangen und nach Wismar gebracht *. Nachher brachte er die

* Man findet dies in den *lettres historiques*, im Jenner des Jahrs 1713, S. 67.

die meiste Zeit in Polen und Lithauen zu, und muste mannigmahl, und sonderlich an der Weichsel bei Sendomir fechten.

Nach sieben Jahren verlies er die sächsischen Dienste als Lieutenant, kam im Jahre 1719 wieder nach Berlin, und nahm Dienste beim königlichen preusischen Ingenieurwesen. Den bei dieser Lebensart konte er mehr Zeit zum Lesen und Nachdenken anwenden, als vorher, da er im Kriege zu Pferde diente. Er machte Karten von den Ländern seines Königes und mas viele Felder. Hierauf ward er als Ingenieur-Kapitain nach Memel gelegt. An diesem Orte verheirathete er sich im Jahre 1725 mit der Frau Witwe des Herrn Burgermeisters Stürzel; sie wurde ihm aber im folgenden Jahre bei ihrer Niederkunft samt dem Kinde durch den Tod entrissen. Er trat also in die zweite Ehe mit einer Tochter des Herrn Balleer, reformirten Predigers zu Memel *.

Im Jahre 1731 muste er auf Befehl des Hofes nach Stetin gehen, und daselbst an den Befestigungswerken arbeiten. Hier gerieth er mit den Gelehrten in Bekantschaft, die ihn nöthigten, seine gute Wissenschaften vor der gelehrten Welt zu zeigen. Er lies daher eine Abhandlung von Landkarten in ein französisches

* Dessen Leben in der *bibliotheque germanique*, B. 49. S. 211 in der Kürze beschrieben wird.

Tagebuch * setzen, die sehr wol aufgenommen wurde; welches ihn den bewegte, für eben dieses Tagebuch viele andere Abhandlungen und auch Auszüge von Büchern, zu verfertigen. Und mit dieser gelehrten Beschäftigung, die sich mit dem fünf und zwanzigsten Bande dieses Tagebuchs, als der *bibliotheque germanique*, anfängt, fährt er noch ietzo fort. Im Jahre 1734 gab er auch eine besondere Schrift heraus, nemlich Briefe über einige Stükke der Kriegesbaukunst und Geometrie, darüber er in lange Streitigkeiten gerieth, die wir nachher erzehlen wollen.

Im Jahre 1737 wurde Herr Humbert zum Ingenieurmaior ernant. Und zugleich wurde ihm zum Plaz, wo er sich aufhalten solte, Küstrin angewiesen. Daselbst blieb er bis zum Absterben des Königs, das den lezten Mai des Jahrs 1740 geschah. Etwa vierzehn Tage nach dem Absterben dieses Herrn foderten ihn der ietzige Besitzer des preusischen Throns nach Berlin, und befahlen ihm die beiden iüngsten königlichen Prinzen in der Mathematik zu unterweisen. Und als hierauf eben dieser Herr zum Vortheil seiner französischen Unterthanen das französische Gerichte, das der Herr Vater mit vielen Gerechtsamen begnadiget, erweiterten und mit neuen Mitgliedern vermehrten, so sezten sie

* In die *bibliotheque germanique*, B. 25.

sie in selbiges als geheimen Rath, auch unsern Herrn Humbert, als einen Man, der in den Gewerben, die seine Landesleute in den preussischen Ländern treiben, sehr wol erfahren.

Von dem, was wir vom Herrn Humbert im Druk haben, wissen wir bereits etwas. Nun wollen wir alles, was uns bekant, hieher setzen.

1, in der Geschichte der Gelahrtheit.

Memoire für la vie & les ouvrages de feu monsieur *Leonard Christophle Sturm*. Man lieset diesen Aufsaz in der *bibliotheque germanique* *.

Ein Auszug aus dem Buche des Herrn Johan Gabriel Doppelmair, dessen Titel: Historische Nachricht von den nürenbergischen Mathematicis und Künstlern. Dieser Auszug stehet auch in der *bibliotheque germanique* **.

2, in der Geographie.

Lettre sur les cartes geographiques. Man findet diesen Brief in der *bibliotheque germani-*

* B. 27, S. 62. ** B. 34, S. 1.

que *. Er beurtheilet viele alte und neue Landkarten auf eine offenherzige Weise.

Lettre, contenant quelques novelles litteraires. In eben dem Tagebuche **. Er beurtheilet abermahl einige neue Landkarten.

Lettre à monsieur de Camas, sur les principales cartes de geographie, propres à composer un atlas de l' Allemagne. In eben dem Tagebuche *. Er urtheilet, wie vorher, auf eine ungezwungene Weise. Die beiden Herren Hübners haben von einer iedem Landschaft unsers Teutschlandes eine Karte angepriesen; der Aeltere sol aber nach des Herrn Humberts Meinung eine bessere Wahl, als der Jüngere getroffen haben. Ueberhaupt hält er keinen von beiden für einen Mathematikus. Und sie sollen mehr auf einen in die Augen fallenden Stich und mit vielen Nahmen angefüllete Karten, als auf die Richtigkeit der angegebenen Lagen der Oerter gesehen haben **. Vom niedersächsischen Kreise preiset er folgende Karten an.

Le cercle de la basse saxe, bei Kovens und Mortier.

Ducatus Bremæ & Verdæ, bei Kovens und Mortier.

Holsa-

* B. 25, S. 190.
** B. 29, S. 159.
* B. 30, S. 175.
** S. 176.

Holſatiæ ducatus bei Schenk.

Ducatus meklenburgicus bei Wit.

Ducatus Lauenburgicus bei Homan.

Ducatus magdeburgicus bei Homan.

Epiſcopatus halberſtadenſis. Der Verfertiger iſt Paul von Zetter. Sie findet ſich in der Landkartenſamlung des Blaeu und Janſon. Dieſer Stich iſt alt und ſelten. Man hat aber einen Nachſtich von Funken zu Nürnberg.

Ducatus brunſvicenſis bei Homan

Ducatus luneburgenſis, bei Kovens und Mortier.

Epiſcopatus hildeſienſis, bei Schenk und Valk. Sie iſt alt und zuerſt von Johan Gigas verfertiget worden.

Von Wolfenbüttel findet man eine beſondere Karte in der Samlung des Blaeu, die Kaſpar Dauthendeus verfertiget.

Lettre contenant quelques remarques de géographie. In der *blibliotheque germanique* *.

Seconde lettre, qui contient quelques remarques de géographie. In eben dieſem Tagebuche **.

Eſſai

* B. 46. S. 188. | ** B. 47. S. 30.

Eſſai ſur l'état preſent de la géographie, ſur ſon utilité, ſur les livres, qui tractent de cette ſcience, & ſur les precautions & moïens neceſſaires pour rectifier & pour faire des cartes. Man findet dieſe Abhandlung im iournal de Berlin. *.

3, in der Baukunſt.

Lettres d'un officier ingenieur ſur quelques ſujets de fortification & de géometrie practique. Berlin, 1734, in Quart. Dieſe Briefe gefielen dem Kronprinzen und ietzigen Könige, dem ſie zugeſchrieben worden, gar wol, und ſie wurden auch in den lateiniſchen *actis eruditorum* ** und in den hamburgiſchen Srats- und gelehrten Zeitungen * gerühmt. Aber in den teutſchen *actis eruditorum* ** wurde an dieſen Briefen unterſchiedenes ausgeſetzet. Herr Humbert vertheidigte ſich aber, und ſchrieb:

Lettre, contenant une reponſe à la critique qu'un iournaliſte de Leipſig a faite de ſes lettres ſur differens ſujets; welcher Brief in der *bibliotheque germanique* * anzutreffen. Man glaubte, daß ein ſächſiſcher Ingenieurkapitain,

* Von 1741, Num. 17 u. f.
** Im Februar des Jahrs 1735

* Von 1735, im 45 Stükke,
** Im 80 Theile.
* B. 35, S. 59.

tain, Herr Johan Christian Glaser, die Feder gegen den Herrn Humbert geführt. Wenigstens gab er bald darauf eine auf gleiche Weise eingerichtete Schrift heraus, worin er insonderheit die Gewohnheit einiger Ingenieurs, andere Bücher auszuschreiben und fremde Arbeiten sich selbst anzumassen, abmahlte, und den Herrn Humbert zum Exempel anführte *. Man misbilligte aber diese Weise zu streiten, besonders, da Herr Humbert sich gegen den Herrn Glaser vertheidigte. Den er gab heraus:

Reflexions sur un écrit de monsieur le capitain Glaser, intitulé: Lettre à trois demandes Stetin, 1737. Und auch ein anderer, der in den Dingen, darüber man strit, wol erfahren war, ein sächsischer Ingenieur Kapitain, Herr Herlin, vertheidigte unsern Herrn Humbert in einer teutschen Schrift **. Aber noch kein Ende dieses Streits. Den Herr Humbert wurde noch in der Vorrede zu einem Buche des Freiherrn von Rundeels wegen des

* Des Herrn Glasers Schrift heisset: *Lettre à trois demandes de monseigneur le comte l'A. touchant I, le plagium litterarium des ingenieurs; II, le fameux dessein du sr. Rimpler; III, l'utilité de l'analyse dans le genie.* Dresden, 1736, in Quart, vierzehn Bogen.

** Deren Titel: Das zum Krieg gehörige Augenmerk. Dresden, 1738, in Quart.

des Rimplers angegriffen *, dagegen er sich bald darauf in der *bibliotheque germanique* ** vertheidigte.

Lettre dans laquelle on rend compte de deux traités de fortification & on repond à quelques obiections qu'on a faites contre la maniére de fortifier de Rimpler. In der *bibliotheque germanique* ***. Er beschreibt des Herrn Johan Anton Herbort, würtenbergischen Kammeriunkers und Oberaufseher des Bauwesens, neue Anweisungen zu Befestigungen *, und des Herrn Rozard, baierschen Ingenieuroberstlieutenants, neue französische Befestigungen **.

Critique d'une lettre de monsieur d'Aleman, ingenieur du roi à Carpentras, au pere Souciet à Paris, contenant un nouvel ordre d'architecture. In der *bibliotheque germanique* *.

Lettre à monsieur de Knobelsdorf sur le bon gout en fait d'architecture civile. In der *biblio-*

* In der Vorrede zu des Lampens, Freiherrn von Rundeels in Bataille viktorisirenden Vestung. Nürnberg, 1738, in Quart.

** B. 43, S. 177.

*** B. 34, S. 157.

* *Nouvelles méthodes pour fortifier les places, et pour remédier à la foiblesse des anciennes.* Augsburg, 1735, Oktav.

** *Nouvelle fortification françoise.* Nürnberg, 1731, Quart.

* B. 35, S. 140.

bibliotheque germanique *. Als ihm hierauf einige Anmerkungen über diesen Brief zugeschikt wurden, lies er dieselben mit seinen Antworten drukken. Sie sind:

Lettre à monsieur de Knobelsdorf, pour servir de défense à sa lettre sur l'architecture civile. Dieser Brief stehet ebenfals in der *bibliotheque germanique* **.

Weiter haben wir von ihm:

Einen Auszug vom Schauplaz des Grundes mechanischer Wissenschaften, welches Werk ein preussischer Komercienrath, Herr Jakob Leupold, in acht Folianten herausgegeben. Dieser Auszug stehet im vierzigsten und folgenden Bänden der *bibliotheque germanique*. Wie auch

Lettre à monsieur de Rohwedel, conseiller privé des Finances, contenant diverses reflexions sur les moyens de rendre un état florissant. Man liesst diesen französischen Brief im iournal de Berlin *. Herr Lamprecht übersetzte ihn ins Teutsche und rükte ihn in die berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen **.

Diese Geschichte endiget sich mit dem Oktober des Jahrs 1741.

Geschichte

* B. 44, S. 100.
** B. 47, S. 145.

* Von 1741, Num. 12, 13, 14.
** Num. 39, 40, 41.

Geschichte des Herrn Christian Siegmund Georgii,

Magisters und Professers der Philologie zu Wittenberg *.

Sukkau, die Hauptstat der Marggrafschaft Niederlausiz, ist der Geburtsort desienigen Gelehrten, den wir ietzo beschreiben werden. Er kam daselbst im Monat Julius des Jahrs 1702 auf die Welt. Sein Vater, der vor einigen Jahren im ein und achtzigsten Jahre seines Alters gestorben, war Herr Thomas Georgii, Licentiat der Rechte und ältester ordentlicher Oberamtsadvocat der Grafschaft Niederlausiz. Und die Frau Mutter, die noch lebt und siebenzig Jahre erreicht hat, ist von dem alten Geschlechte der Exier. Diese seine Eltern liessen ihm bei der heiligen Taufe den Nahmen, Christian Siegmund, beilegen, führten ihn zum Christenthume an, und widmeten ihn, weil sie an ihm viel Fähiges wahrnahmen,

* Sein Ebenbild finden wir vor seinem griechischen Testamente.

men, den Wissenschaften. Er konte aber in denselben wegen der vielen Krankheiten, die ihm in seinen ersten sechszehn Jahren zusezten, nicht geschwinde fortgehen. Den eine unvorsichtige Wärterin lies ihn in seinem fünften Jahre zur Erde fallen, daß seine linke Brust zerbrach. Sie wurde aber glüklich geheilet, daß durch solchen Fal weder sein Wachsthum gehindert, noch die Gestalt seines Leibes verrükt wurde. Hierauf ward er auf einige Jahre ein Hiob, der vol von brennenden Schweren und Eiterbeutel. Nachdem sich diese schmerzhafte Krankheit geendiget, folgeten bald nach und nach andere Krankheiten, starke Pokken, heftige Fieber und andere Uebel. Diese fast beständig aneinanderhangende Krankheiten hinderten ihn gar sehr im Lernen, und würden ihn noch mehr gehindert haben, wen nicht sein Trieb zu den Büchern und gute Anführer ihm zu Hülfe kommen wären. Er besuchte in den gesunden Tagen, die ihm seine Krankheiten übrig liessen, die Schule seiner Vaterstat Sein Herr Vater nahm ihn aber aus derselben heraus, und lies ihn ins besondere durch den Konrekter der Schule, den Herrn Christian Schildknecht, unterweisen. Diesen Man, der ein guter Schulman war, hätte sein Herr Vater ihm gerne länger zum Anführer gelassen, wo ihn nicht sein Herr Bruder gar sehr gebeten, dies sein Kind zu ihm nach Zwikkau zu senden, und daselbst die Schule besuchen zu lassen. Unser iunge

Georgii muste also dem Willen seines Herrn Vettern und dem Befehle seines Herrn Vaters folgen, und im Jahre 1720 nach Zwikkau gehen. Er ward vom Herrn Rektor Johan Andreas Vinhold auch bald in die Schule aufgenommen. Bisher war er allein unterwiesen worden, und wuste also nicht, weil er keine Nebenschüler gehabt, wie viel oder wenig er gelernet. Aber zu Zwikkau, da er unter einen Haufen wolangewiesener Jünglinge kam, sahe er geschwinde, daß ihn seine Krankheiten sehr zurükgelassen hätten. Also trieben ihn seine fleißigen Nebenschüler und sein eigener Eifer, geschwinde nachzuhohlen, was er versäumen müssen, dergestalt an, daß ihn sein Herr Vetter, bei dem er im Hause war, und seine Herren Lehrer mehr vom Lernen abhalten, als zu demselben anhalten musten. Gewis, eine Arbeit für einen Lehrer, die selten nöthig ist. Aber unser iunge Georgii brachte ganze Nächte bei den Büchern zu, und kam oft in drei Tagen auf kein Bette. Und dieser Fleis mochte wol die Ursache sein, daß sein Körper, der sich von seinen Schwachheiten noch nicht völlig erhohlet, aufs neue von einem hitzigen Fieber überfallen wurde. Aber eben diese Krankheit gab seinem Herrn Vetter, der ein erfahrner Arzt war, Gelegenheit, seinen verderbten und zu Krankheiten geneigten Leib recht kennen zu lernen, und dagegen die nöthigen Arzneien zu gebrauchen, die der Herr auch also segnete, daß unser Herr Georgii nachher einen

stär-

stärkern Leib bekam, und bis hieher von allen Krankheiten frei gewesen. Nach dieser Krankheit ging er mit neuen Kräften wieder zu den Büchern, und insonderheit wante er sich zu den Sprachen. Das Hebreische erlernete er beim Herrn Vinhold, der ihn auch in den Geschichten, in der Rede- und Disputirkunst anwies. Das Griechische nahm er beim Herrn Konrektor Martini, und das Syrische und Chaldeische beim Herrn Brükner, als dem Tertius. Und im Koptischen folgte er den Anweisungen des Herrn Blumbergs.

Bei diesen Sprachen brachte er zwei Jahre zu, als bei Hauptdingen. Und er nahm auch in denselben dergestalt zu, daß er bei seinem Abschiede ein Getticht in acht Sprachen auffezte, das er öffentlich herlesen wolte. Es unterblieb aber, doch wurde dies Getticht auf der Bibliothek zum Andenken unsers Herrn Georgii beigelegt. Er begab sich also im Jahre 1722 von Zwikkau nach Wittenberg, woselbst er im Junius ankam und vom Herrn Friederich Struuz unter die Studirende aufgenommen wurde. Bei demselben hörte er auch die ganze Philosophie, wiewol er beim Herrn Schrödrer insonderheit auch die Metaphysik nahm. Um nicht unter denen zu sein, die mit den Schuljahren zugleich die lateinischen Bücher zurük legen, so hörete er beim Herrn Hofrath Johan Wilhelm von Berger den Tacitus und beim

Herrn Rath Georg Wilhelm Kirchmeier den Cicero; welcher lezte ihn auch in den Partikeln der griechischen Sprache unterrichtete. Als er sich zur Theologie wante, der er sich gewidmet hatte, so nahm er den Herrn Wernsdorf, Schröer und Jahn zu Anführern an; dabei ihm der ietzige Reichshofrath, Freiherr von Wernher im Kirchenrechte unterwies.

Beim Herrn Jahn fand er Gelegenheit auf die Vertheidigung der Aufrichtigkeit der Schreibart des neuen Testaments, als die vornehmste Arbeit, die er bisher übernommen, mit Ernst zu gedenken. Dieser erklärte des Herrn Neumans Theologie * durch Fragen und Antworten. Da geschah es den, daß er unsern Herrn Georgii über den zwölften Abschnit der Lehre von der heiligen Schrift ** befragte, der sich damit endiget, daß das neue Testament in griechischer Sprache geschrieben worden. Da machte er den dem Herrn Georgii den Einwurf: Wen solches an dem, ob den auch hebreische Redensarten im neuen Testamente zu suchen, und ob die-

* *Theol. aphor.*

** Er lautet also: „ Materia scripturae, ex „ qua „ sunt litterae, „ syllabae, voces, ipsique libri canonici v. „ et n. testamenti. Forma eius interna est „ sensus Θεόπνευστος, „ externa stylus, character et idioma utriusque testamenti, tum „ hebraeum in v. tum „ graecum in n. testamento. „

dieselben bei dem hohen Verfasser der Schrift zu vermuthen *? Herr Georgii wolte nicht nein sagen, weil er wuste, daß Herr Jahn dergleichen hebreische Redensarten zulies. Er wolte aber auch nicht mit ia antworten, weil er dafür hielt, eine in der griechischen Sprache gebrauchte hebreische Redensart wäre eben sowol zu tadeln, als wen man in der lateinischen Sprache teutsche Redensarten gebraucht. Er antwortete daher, er zweifele noch. Darauf ihm den Herr Jahn die Ursache seines Zweifels abfoderte. Diese Forderung war damahls dem Herrn Georgii unangenehm. Aber die Glokke schlug, und damit war der Streit geendiget, und den folgenden Tag kam Herr Georgii etwas später, um der Beantwortung zu entgehen. Aber bald darauf traf ihn der neun und dreissigste Abschnit **, in welchem Herr Neuman gelehrt, daß in der Schrift lauter reine Weisen zu reden gebraucht worden. Und da befragte Herr Jahn den Herrn Georgii abermahl wegen der hebreischen Redensarten des neuen Testaments. Herr Georgii antwortete, er glaube, daß man diese Redensarten ebenfals in guten

* „ Si itaque stilus n. t. est „ graecus, quaeritur: „ utrum ei hebraismi „ sint admixti et, salva „ eius auctoritate, de „ eo praedicari possint. „

** Der also lautet: „ Nec „ barbarismi, nec so- „ loecismi, nedum pleo- „ nasmi vitiosi, quos „ παρέλκοντα novato- „ res vocant, in scri- „ pturis occurrunt. „

griechischen Büchern finden würde, wen man fleißig nachlese. Worauf ihm Herr Jahn des Johan Olearius Schrift von der Schreibart des neuen Testaments *, und des Johan Vorstius Abhandlung von den hebreischen Redensarten des neuen Testaments ** anpries, woselbst er viele wahre hebreische Redensarten, und zugleich Beweise antreffen würde, daß sie für den hohen Verfasser des neuen Testaments nicht unanständig wären. Er möchte indessen in den Schriften der Griechen nachlesen, ob er eben diese Redensarten finden würde. Er las darauf beide Bücher mit aller Aufmerksamkeit und prüfete insonderheit die Beweise, die Olearius für seine hebreische Redensarten angebracht; welche er aber nicht stark genug fand. Daher entschlos er sich, diese ganze Sache völliger zu untersuchen, und fing an mit Fleisse griechische Bücher zu lesen, um die Redensarten zu finden, die man bisher für hebreische ausgegeben.

Im Jahre 1721 nahm er unter dem Dekanate des Herrn Ernst Christian Schrödtern die Magisterwürde an. Und im folgenden Jahre trug ihm der Herr Oberstlieutenant Hans Friederich von Flemming eine Landpfarre an. Aber theils seine wenigen Jahre, die sich etwa auf zwei und zwanzig beliefen, theils die Ermahnung seines Herrn Rektors Winholds, sich

* *De stilo novi testamenti.* | ** *De hebraismis.*

sich dem akademischen Leben zu widmen, und eine Neigung zu diesem Leben, die desfals in ihm entstanden, machten, daß er, doch mit Einwilligung seines Herrn Vaters, die angetragene Pfarre ausschlug. Dieser aber verlangte dabei, er solte nun auch den Anfang zum akademischen Leben machen, welches er auch im Jahre 1726 that, da er den im Februar unter der Aufsicht des Herrn Kirchmeiers disputirte und an eben dem Tage eine andere Disputation unter seiner eigenen Aufsicht vertheidigen lies. Und beide Disputationen waren die ersten Früchte seiner Beschäftigungen, die er wegen der Schreibart des neuen Testaments übernommen.

Nachdem er sich in seiner Magisterwürde feste gesetzet, besuchte er die nächsten Universiteten, Leipzig, Jene und Halle, und andere nahgelegene Stäte. Bei vielen war er angenehm, aber bei einigen auch unangenehm, weil er ein Wittenbergischer Gottesgelehrter war. Also lies ihn der Herr Oberhofprediger Philippi zu Merseburg in sein Zimmer führen, er wolte ihn aber nicht für sich lassen, da er hörte, daß er von Wittenberg käme. Nach drei Monaten kehrte er wieder zurük nach Wittenberg und fing an zu lesen; er wäre aber bald von diesem Orte wieder weggegangen. Er lies sich nemlich bereden, um das Rektorat seiner Geburtsstat Lukkau anzuhalten, und las auch daselbst zum

Versuch in der Hauptkirche. Aber am Tage der Wahl, die nach vieler Hofnung für ihn gut würde ausgeschlagen sein, erhielt er von Wittenberg vom Herrn Schröer Nachricht, daß ihm vom Hofe das also genante hohe Stipendium gegeben worden, daher er den bald wieder nach Wittenberg zurükkommen möchte. Er entschlos sich daher, ohne Verzug wieder nach Wittenberg zu gehen, und nunmehr auf Akademien zu bleiben. Er sezte die angefangene Kollegia fort und disputirte auch einigemahl; da er den im Jahre 1727 bei der philosophischen Fakultet unter die Adiunktos aufgenommen wurde.

Im folgenden Jahre 1728 trug man ihm eine Anwartung auf einer ausländischen Akademie die morgenländischen Sprachen zu lehren an, die er aber wegen vieler Ursachen ausschlug, insonderheit desfals, weil ihm der Herr geheime Rath und Oberkonsistorialpresident von Leipziger die Versicherung gegeben, er solte auf einer sächsischen Universitet gebraucht werden. Er sezte also, um diesem Herrn bald Gelegenheit zu geben, sein Wort zu erfüllen, sein Lesen und sein Disputiren fleißig fort. Und insbesondere gedachte er unablässig auf die Ausführung seines Vorhabens, alles was hebreisch und fremd in der Schreibart des neuen Testaments scheinen möchte, wegzuwerfen. Er hielt nach und nach einige dahinschlagende Disputationen, bei welchen

chen er zweimahl, wie wir nachher bei der Erzehlung dieser Disputationen sehen werden, in Streitigkeiten geriet. Und nachher gab er zwei besondere Werke heraus, die dahin schlagen.

Im Jahre 1734 wurde er von der philosophischen Fakultet zum Dekanus erwehlet *, in welcher Würde er im Oktober vierzig Magisters ernante. Er nahm nicht einen ieden, wie man glauben möchte, sondern nur die Würdigen an, wie er den würklich zween abgewiesen. Nachdem er das Dekanat weiter gegeben, sorgte er für seine griechische Ausgabe des neuen Testaments, zu welchem wir nachher noch kommen werden. Bei diesen Beschäftigungen ertheilte ihm sein König die philologische Profeßion zu Wittenberg im Anfange des Jahrs 1736. Er trat dies Lehramt so fort an, und fing auch bald an zu lesen. Und zu gleicher Zeit beschäftigte er sich noch mit einer andern Sache. Nemlich er vereheligte sich am sieben und zwanzigsten August mit der Jungfer Christianen Elisabet Schrödtern, der ältesten Tochter des Herrn Professers Ernst Christian Schrödters, einer getreuen Nachfolgerin ihres frommen Herrn Vaters und tugendhaften Frau Mutter.

Wir können nunmehr zu den Schriften des Herrn Georgii gehen, die folgende sind:

* Ein Freund wünschte ihm zu dieser Würde Glük in einem griechischen Getichte auf einem Bogen in Folio.

Dissertatio de chaldæosyrismis, rabbinismis & persismis, dictioni novi fœderis immerito affictis. Wittenberg, 1726, in Quarto fünftehalb Bogen. Er vertheidigte diese Disputation unter dem Herrn Kirchmeier.

Dissertationes quatuor de ebraismis, dictioni novi testamenti immerito affictis. Wittenberg, 1726 und 1727, neun Bogen, in Quart.

Dissertatio de dialecto novi testamenti attica, ionismos atque æolismos non admittente. Wittenberg, 1730, in Quart, drei Bogen. Diese Abhandlung ist wol geschrieben worden. Ich glaube, daß die ersten Einwohner Griechenlandes ein Volk gewesen und eine Sprache geredet. Nachdem nun dies Volk stärker worden, und aus demselben einige von einander unterschiedene Völker entstanden, so hat auch die erste Sprache nach und nach etwas von ihrer Gestalt verlohren, und es sind aus derselben unterschiedene Mundarten entstanden. Man redete allenthalben das Griechische, aber die Aeolier fingen an etwas anders zu reden; anders redeten die Dorier, und anders redete man in Jonien. Eben so war es in Griechenland, wie es in unserm Teutschland ist. Wir reden teutsch, aber anders in Holland, anders in Niedersachsen, anders in Obersachsen, anders im Oesterreichischen, anders in der Schweiz. Gleichwie

wie man nun in Teutschland anfängt die teutsche Sprache auszubessern, so machte man es auch in Griechenland mit der griechischen Sprache. Athen war das Leipzig der Griechen woselbst man auf die Ausbesserung aller Wissenschaften und zugleich der Sprache, in der sie musten vorgetragen werden, bedacht war. Und hierin war diese Stat so glüklich, daß ihre Ausbesserungen allenthalben gebilliget, und das Griechische, das man daselbst redete, das athenische griechische, oder die attische Mundart genennet wurde. Wer etwas sein wolte, redete diese Mundart. Man schrieb in derselben. Und die Fremden, die von Athen zurük kamen, nahmen diese Mundart mit nach Hause. Auf diese Weise geschah es, daß man allenthalben, und sonderlich ausser Griechenland, wen man griechisch reden wolte, auf attisch redete. Daher den auch der Geist Gottes und die Boten des Heilandes auf attisch geschrieben haben.

Aber einige glauben, man finde im neuen Testamente auch etwas ionisch und aeolisch. Herr Georgii antwortete darauf, daß die Athenienser anfänalich ionisch geredet, wie Strabo lehre. Dieselben hätten also dasienige, was sie in ihrer alten Sprache gut gefunden, beibehalten. Und das Aeolische, das man finde, lese man auch in guten attischen Büchern. Und dies alles beweiset er mit Exempeln. Hie-

Hiebei müssen wir einen Fehler bemerken, den wir bei einigen griechischen Dichtern unserer Tage antreffen. Sie mengen oft Wörter unterschiedener griechischer Mundarten untereinander, um das Lange und Kurze eher zu bekommen. Allein, was würde man von dem teutschen Dichter gedenken, der sein Gedichte aus holländischen, nieder- und obersächsischen, österreichischen und schweizerschen Wörtern würde zusammensetzen?

Dissertatio de idioticismis dictioni novi testamenti immerito affictis. Wittenberg, 1730, in Quart, drei Bogen. Salmasius und andere stehen in den Gedanken, daß die Knechte Christi, als schlechte und unwissende Leute, auch eine schlechte, gemeine und fehlerhafte Schreibart gebraucht. Dieses Vorgeben wird widerlegt. Man giebt zu, daß sie zwar ohne Künsteleien, aber doch rein, und eben so, wie andere Griechen, geschrieben.

Dissertatio de puritate graecorum novi testamenti fontium attica, a dorismis, boeotismis atque poetismis aliena. Wittenberg, 1731, in Quart.

Hierauf gerieth er in einen Streit wegen der Frage, ob im neuen Testamente lateinische Redensarten zu suchen. Herr Johan Erhard Kap und Herr Siegmund Friederich

derich Dresig hielten zu Leipzig eine Disputation, in der sie bei der Beantwortung dieser Frage die Mittelstrasse erwehlten *. In dieser Disputation nanten sie das Verfahren des Herrn Georgii, daß er seine Feder gegen den leipziger Gelehrten, Johan Olearius, ergriffen, ein unweises, ia, wen ich das Wort wiederhohlen darf, ein unverschämtes Verfahren. Dieses sowol, als auch die Sache selbst, bewegten den Herrn Georgii, folgende Blätter aufzusetzen:

Dissertatio de latinismis graecae novi foederis dictioni immerito affictis. Wittenberg, in Quart **. Diese Disputation wurde im Jahre 1731 im November gedrukt, und solte sogleich gehalten werden. Aber ein Hindernis, das dem Vertheidiger derselben begegnete, machte, daß sie erst im Februar des folgenden Jahres gehalten wurde. Indessen kam sie dem Herrn Kap und Dresig in die Hände, die den sogleich noch vorher im Jenner eine Vertheidigung ihrer Disputation * auf-

* In der Disputation *de novi foederis graeci latinismis merito et falso suspectis.* Leipzig, 1726, in Quart. Herr Georgii hat diese Disputation nachher in seinen *Hierocriticus* gesezt, im andern Theile, gleich im Anfange.

** Er sezte sie nachher in seinen *Hierocriticus*, Th. 2. S. 43.

* Nemlich *vindicias dissertationis de novi foederis graeci latinismis merito et falso suspectis.* Leipzig, 1732, Quart. Herr Geor-

auffezten. Diese kam geschwinde nach Wittenberg, und die Opponenten des Herrn Georgii bedienten sich derselben. Er vertheidigte sich aber mit allen Kräften, und gab bald darauf eine Schuzschrift für seine Disputation heraus, die diesen Titel führet:

Apologia dissertationis de latinismis novo testamento immerito affictis, vindiciis dresigianis opposita. Wittenberg, 1732, in Quart *. Hierauf gab Herr Dresig seine zweite Vertheidigung heraus **, und auch Herr Georgii seine zweite Schuzschrift, mit der Aufschrift:

Apologia dissertationis de latinismis graecae novi fœderis dictioni immerito affictis, a dissertationis lipsiensis de novi fœderis græci latinismis merito & falso suspectis vindiciis nuper repetitis vindicata. Wittenberg, 1732, in Quart *. Und hiemit endigte sich der Streit.

Herr

Georgii hat diese Disputation nachher in den *Hierocriticus* gesezt, Th. 2, S. 75.

* Er sezte sie nachher in den *Hierocriticus* Th. 2, S. 102.

** Deren Titel: *vindiciae dissertationes de novi foederis graeci latinismis merito et falso suspectis, ab nupera apologia dissertationis de latinismis graecae novi foederis dictioni immerito affictis assertae*, Leipzig, 1732, in Quart. Herr Georgii sezte sie nachher in seinen *Hierocriticus*, Th. 2, S. 147.

* Er sezte sie ebenfals in seinen *Hierocriticus*, Th. 2, S. 179.

Herr Dresig hat gewiesen, daß einige Redensarten des neuen Testaments, die man für lateinische Redensarten angesehen, auch bei den Griechen gebräuchlich. Und Herr Georgii hat weiter gezeiget, daß noch andere Redensarten des neuen Testaments, die noch Herr Dresig für lateinische Redensarten gehalten, ebenfals bei den Griechen anzutreffen. Mich deucht, man habe eben keine Ursache, sich zu verwundern, daß in den Herschaften der Römer die lateinische Sprache einen Einflus in andere Sprachen gehabt. Also nante man zu Rom den Kaiser schlecht weg den Herrn, und wen in andern Ländern seine Unterthanen, und sonderlich seine Bediente, lateinisch redeten, so gebrauchten sie von ihm das Wort *dominus*. Das war das algemeine Ehrenwort, das man ihm beilegte. Muste man den nicht, wen man griechisch vom Kaiser redete, dieser Gewohnheit folgen, und ein griechisch Wort gebrauchen, das ienem *dominus* gleich? Was war es den, daß man das κύριος vom Kaiser gebrauchte, ein Wort, das überhaupt einen Herrn bedeutet, und das man ohne alle Furcht ungriechisch zu reden, nehmen konte? So machte es Festus *, der mit dem Agrippa in der Sprache der Vor-

* Apostelgeschicht 25, 26: Von welchen ich nichts gewisses habe, das ich dem Herrn (τῷ κυρίῳ) schreibe.

Vornehmen, nemlich auf griechisch redete, und nante seinen Kaiser schlechtweg, den Herrn. Und da Lukas des Festus Worte ebenfals auf griechisch erzehlet, so muste er auch dieses κύριος gebrauchen. Oder hat dieser römische Befehlshaber mit dem Agrippa lateinisch geredet, so konte Lukas desselben *dominus* sehr wol und ohne allem Eingrif in die Reinigkeit der griechischen Sprache durch κύριος ausdrukken, weil andere Leute eben dies Wort ohne alle Sünde gegen das Griechische vom Kaiser gebrauchten.

Vindiciae novi testamenti ab ebraismis, quibus quicquid ebraismi a *Thoma Satakero*, *Ioanne Vorstio*, *Ioanne Oleario*, reliquis, graecæ novi foederis dictioni est affictum, tum argumentis, tum testimoniis ex probatissima antiquitate graeca erutis, diluitur, simulque verae nominum ac verborum, particularum, figurarum, phrasium significationes, pondera atque usus excutiuntur. Frankfurt und Leipzig, 1732, in Quart, zwei Alphabete. Herr Georgii setzet erst feste, was er eine hebreische Redensart des neuen Testaments nenne. Er legt zum Grunde, daß alle Sprachen, und daher auch die hebreische Sprache, etwas habe, das ihr eigen ist. Wenn nun im Griechischen des neuen Testaments etwas vorkäme, das der hebreischen Sprache eigen wäre, und von keinem andern guten Griechen

chen gebraucht worden, das müste, heist es, eine hebreische Redensart des neuen Testaments genant werden. Und dergleichen Redensarten wil Herr Georgii im neuen Testamente gar nicht wissen, welches er auf eine gedoppelte Weise zu behaupten sucht. Zuerst hat er algemeine Beweise, und beantwortet die Einwürfe seiner Gegner. Und nachher gehet er alle Stellen des neuen Testaments, die seine Gegner für hebreische Redensarten ausgegeben, in einer guten Ordnung durch, und zeiget, daß dieselben auch in guten griechischen Büchern anzutreffen.

Beschreibungen dieses Buchs und Urtheile über dasselbe finden wir in unterschiedenen Büchern, als

1, in der theologischen Bibliothek *, wo auch gesagt wird: „ Bei Gelegenheit „ werden manche Stellen des neuen Testa„ments hin und wieder gar fein erläutert, „ und man trift durchgehends viel Nützliches „ an. „ Zugleich wird auch etwas erinnert bei der Frage: ob der Mensch bei guten Griechen ψυχὴ genant werde.

2, Herr Lilienthal urtheilet in seiner Bibliothek **: „ Hat Vorstius die Sache zu „ hoch

* B. 6, S. 1139.
** B. 8, S. 247.

„ hoch getrieben, so scheinet, Herr Georgius „ habe andern Theils daraus zu wenig ge„ macht. „

3, in den Ioreinischen *actis eruditorum* *, in welchen so viel erinnert wurde, daß unser Herr Georgii nöthig fand, dagegen eine besondere Disputation zu halten, deren Titel:

Dissertatio de peregrinis idiotismis sermoni novi foederis graeco affictis pro barbarismis habendis. Wittenberg, 1733, in Quart, drei Bogen. Er gerieth wegen dieser Disputation in einige Unruhen, die aber für ihn glüklich ausschlugen **.

4, in den hamburgischen Berichten * und in den niedersächsischen Nachrichten ** finden wir auch gute Urtheile von diesem Buche. Und Herr Johan Christoph Wolf rühmt es ebenfals sehr * und gebrauchet

* Von 1732, im Oktober.
** Man sagt, daß wegen dieser Disputation der Oberkirchenrath durch die theologische und philosophische Fakultet eine Untersuchung anstellen lassen, da den Herr Georgii frei gesprochen worden. Wir wissen aber nicht, wer ihn verklaget, und wesfals man ihn angegeben habe.
* Von 1732, im 61 Stükke.
** Auch von 1732, vom 11 Julius.
* Er nennet es in seinen *curis* über Hebr. 2, 9: „ operam illam egregiam et lucernam oleatem. „

chet es oft in seinen Samlungen der Erklärungen des neuen Testaments.

So ungleich aber die Urtheile über dies Buch sind, so ist doch zweierlei gewis. Zuerst, daß Herr Georgii ungemeinen vielen Fleis auf dasselbige gewendet, und es dadurch zum Hauptbuche, das wir in dieser Sache haben, gemacht habe. Hernach, wen wir gleich den Fal setzen, daß Herr Georgii in allen Stükken die Wahrheit solte getroffen haben, daß dennoch in diesem Buche vieles zu finden, das ein Ausleger der Schrift mit Nutzen gebrauchen kan.

Indessen deucht mich, daß man es für keine gefährliche Lehre zu halten habe, wen einige Gelehrte hebreische Arten zu schreiben im neuen Testamente sehen wollen. Es ist gar kein Zweifel, die Verfasser des neuen Testaments schrieben unter solcher Aufsicht, daß sie das schönste Griechische, das man iemahls gelesen, hätten schreiben können. Sie hätten allenthalben die auserlesensten Worte und die angenehmsten Verbindungen derselben gebrauchen können. Da sie aber ihre Schriften für iederman, der das Griechische wuste, und gröstен Theils für geringe und unwissende Leute, aufsezten, so erfoderte es die Weisheit, solches Griechisch zu nehmen, das iederman verstehen konte. Den dieses konte iederman,

so wol der Geringe, als der Erfahrne und Vornehme, verstehen, da hingegen jenes prächtige und überausschöne Griechische nicht der Niedrige, sondern allein der Kluge hätte verstehen können. Nun kan gar wol sein, daß die Juden, die das Griechische gebrauchten, eine jüdische Weise zu reden mit ins Griechische einfliessen liessen. Dies hielt man bei ihnen für keinen Sprachfehler, weil es der gröste Haufe also machte; und gemeiniglich war es kein Sprachfehler, weil auch andere Griechen, wiewohl ohne ihr Wissen, also redeten. Die Juden nanten ihre Kinder gemeiniglich ihren Samen. Und wen sie Griechisch redeten, gebrauchten sie eben dies Wort, und zwar darum, weil sie Juden, und eben nicht darum, weil sie Griechisch redeten. Den die Griechen gebrauchen tausendmahl das Wort Kinder, und hingegen niemahl das Wort Samen für Kinder. Etwa ein Poet, etwa ein Grieche der mit Nachdenken schreibt und in Worten abwechseln wil, gebraucht dies lezte Wort, das ohne das schon mehr Begriffe in sich fasset, als das Wort Kinder. Da nun ein gemeiner Man das leichteste und gemeineste Wort nimt, so würden auch die meisten Juden im Griechischen das Wort Kinder und nicht das Wort Samen, genommen haben, wen ihnen nichts im Wege gestanden. Da sie aber, als Juden, das Wort Samen für Kinder

der aufs fleißigste gebrauchten, so gebrauchten sie es auch, wen sie Griechisch redeten. Woraus den erhellet, daß, obgleich Griechen, die von Juden nichts wissen, das Wort Samen für Kinder gebrauchen, dennoch die meisten Juden, die die griechische Sprache redeten, nicht wegen dieser Sprache, sondern weil sie Juden waren, das Wort Samen für Kinder genommen. Nun können wir von den Juden, die also redeten, auf die Verfasser des neuen Testaments und auf den grösten Haufen ihrer ersten Leser schliessen. Diese waren auch Juden, und zwar bei nahe alle von einer geringen Gattung. Daher redeten sie das Griechische auf eben die Weise, wie der gröste Haufe der Juden, und wen sie schrieben, musten sie eben also schreiben. Also gebrauchten sie das Wort Samen ebenfals für das Wort Kinder, und machten es eben so mit andern Wörtern. Das thaten sie, weil sie Juden waren, und eben nicht darum, weil sie Griechisch redeten. Und dies konte man ihnen nicht zum Sprachfehler auslegen, weil der übrige grosse Haufe der Juden eben also redete. Das Ansehen des Geistes, dessen Werk unser neues Testament ist, leidet hiebei mit nichten. Den hat er die Verfasser desselben zum Schreiben nur angetrieben und unter dem Schreiben angehalten, die Wahrheit vorzutragen, hingegen aber in ihre Freiheit gestellet, was sie für

griechische Worte nehmen wolten, so ist dem Geiste die Schreibart des neuen Testaments nicht beizumessen. Hat aber der Geist, wie die meisten Gottesgelehrten lehren, auch selbst die griechischen Worte zum neuen Testamente hergegeben, so ist ihm, wen wir recht zusehen, die Schreibart eben so wenig beizumessen. Den da die Schreibart des neuen Testaments ungleich ist, so bezeuget dies, daß er sich bei einem ieden heiligen Schreiber nach seiner Art zu reden müsse gerichtet haben. Matthäus schreibt anders, als Lukas, daher mus er dem Matthäus solche griechische Worte in den Sin gelegt haben, die dieser Man gewohnt gewesen zu gebrauchen. Und eben also hat er es mit dem Lukas und den übrigen heiligen Schreibern des neuen Testaments machen müssen. Das lehret die ungleiche Schreibart des neuen Testaments ganz offenbar. Und die Weisheit des Geistes erfoderte es auch. Den die griechische Schreibart, an die sich diese heiligen Männer gewehnet hatten, reichte bereits zu, daß sie von allen, die Griechisch redeten, so wol von ihres Gleichen, als von geübtern, konten zur Genüge verstanden werden. So war es den unnötig, daß ihnen der Geist andere griechische Wörter in den Sin gelegt, welches er ohne ein neues Wunder zu verrichten nicht hätte thun können. Den das erste Wunder, das er bei der Verfassung des neuen Testaments

ments gethan, war dieses, daß er einige heilige Männer antrieb zum Schreiben und sie beim Schreiben gegen alle Fehler bewahrete. Und das zweite wäre gewesen, daß er ihre ordentlichen Weisen zu schreiben unterdrükt und in deren Stelle andere ihm beliebige Weisen zu schreiben hervorgebracht. Aber Got greifet zu keinen Wundern, wo er ohne dieselben seine Absicht volkommener erreichen kan. Wen den nun der heilige Geist bei seinen Eingebungen die ordentliche Sprache seiner heiligen Schreiber zu gebrauchen nöthig fand, so ist ihm auch die Schreibart des neuen Testaments nicht beizumessen.

Hiebei mus ich noch eins erinnern, wozu mir das vorhergehende Gelegenheit giebt. Dieienigen, die da glauben, der heilige Geist habe den Matthäus und seine Nebenboten ihre eigenen Worte gebrauchen lassen, an die sie sich zuvor gewehnet gehabt, berufen sich auf die Ungleichheit der Schreibart des neuen Testaments. Allein, man kan ihnen nur antworten, daß der heilige Geist bei einem ieden seiner heiligen Schreiber die Schreibart eingegeben, die vorher ein ieder gebraucht hatte.

Hierocriticus novi testamenti, sive de stylo novi testamenti libri tres, quibus dialectus novi foederis attica a *Phrynichi*, *Thomae*,

magiſtri, *Salmaſii*, *Paſoris*, *Wyſſii*, *Leusdenii*, *Olearii*, reliquorum depravationibus liberatur atque ab idioticiſmis, ioniſmis, doriſmis, aeoliſmis, baeotiſmis, ſyrochaldaismis et perſiſmis vindicatur. Wittenberg und Leipzig, 1733, in Quart, anderthalb Alphabet.

Hieroeritici novi foederis pars II, ſive controverſiarum de latiniſmis novi teſtamenti libri tres, quibus loci novi inſtrumenti graeci a latiniſmorum labe eaque a *Caſaubono*, *Grotio*, *Salmaſio*, *Oleario*, reliquis adſperſa, tum auctoritate Graecorum, tum argumentis purgantur. Wittenberg und Leipzig, 1733, Quart, über ein Alphabet. Man kan dieſes Werk als den andern Theil des vorhergehenden anſehen. Den hatte Herr Georgii in ienem von den hebreiſchen Redensarten des neuen Teſtaments gehandelt, ſo handelt er in dieſem von den übrigen fremden Redensarten, die man im neuen Teſtamente ſucht. Er hat dasienige erweitert, was er vorher in einzelnen Diſſertationen geſagt, und was die lateiniſchen Redensarten betrift, ſo hat er ſo wol ſeine eigene, als des Herrn Dreſigs Diſputationen, die oben angeführet worden, beibehalten.

In der theologiſchen Bibliothek *, wo dieſes

* B. 6, S. 1142.

dieses lezte Werk beschrieben wird, heisset es von demselben: „ Sonst mus man über„ haupt sagen, daß der Herr Autor nicht al„ lein eine gute Absicht, die allenthalben her„ vorleuchtet, gehabt, sondern auch eine „ solche Arbeit verrichtet, die den Liebhabern „ der biblischen Philologie, wen sie sich der„ selben recht bedienen, guten Nutzen schaf„ fen kan. „ Und dieser gütig abgefasseten Worte finden wir mehr in den hamburgischen Berichten von gelehrten Sachen. *

Dissertatio de linguae graecae fatis. Wittenberg, 1733, in Quart.

Dissertatio de סופרים ad varios veteris et novi testamenti locos illustrandos. Wittenberg, 1734, in Quart, drei Bogen. Er gehet die unterschiedenen Bedeutungen desjenigen Worts durch, das in der heiligen Schrift durch Schreiber und Schriftgelehrter übersetzet worden.

Dissertatio de linguae hebraeae ac graecae harmonia. Wittenberg, 1734, Quart. Wen gleich die Gleichheit der hebreischen und griechischen Sprache sonst keinen Nutzen hat, so dienet sie doch dazu, daß derjenige, der bereits das Griechische weis, desto geschwinder das Hebreische erlernen kan.

* Von 1734, Stük 23.

Dissertatio de peregrinis idiotismis ob causas et effectus suos in sermone novi testamenti graecó non admittendis. Wittenberg, 1734, Quart, vier Bogen.

Dissertatio prior de hermenia linguarum universae theologiae clave. Wittenberg, 1735, ein Boge in Quart.

Dissertatio posterior de hermenia linguarum universae theologiae clave. Wittenberg, 1736, ein Boge in, Quart. Er zeiget, daß die Auslegung der Sprachen der Schlüssel zur ganzen Theologie.

Novum testamentum graecum, ad probatissimorum codicum exempla summa diligentia recognitum, chartarum et typorum elegantia magnifice adornatum, capitum argumentis ac locis parallelis curatius instructum, notis pariter theologicis ac philologicis, quoad difficiliores locos exquisitius illustratum, vitiosa contra interpungendi ratione textum turbante, qua codices vulgo premuntur et mendis typographicis, pro virili liberatum. Wittenberg, 1736, Oktav, zwei Alphabete.

Novum testamentum graecum versione latina Benedicti Ariaemontani donatum. Wittenberg, Oktav, 1737, über drei Alphabete. Diese beiden Ausgaben des neuen Testaments sind in allem gleich, ausser daß der leztern

leztern eine lateinische Uebersetzung beigefüget worden.

Es sind von diesem Buche ungleiche Urtheile gefället worden. In einer Einleitung zum Gebrauch des neuen Testaments * wird an demselben ausgesetzet, daß man eine unrichtige Ausgabe zum Grunde geleget, und die Anmerkungen nicht stets die besten. Hingegen wird dies Buch sehr erhoben in des Herrn Lilienthals Bibliothek **, in den hamburgischen Berichten * und frühaufgelesenen Früchten **. Und in den neuen lateinischen *actis eruditorum* * wird es ebenfals als ein gutes Buch beschrieben.

Da man Ursache hat, die drei ersten stephanischen Ausgaben des neuen Testaments, nemlich zwo in Sedez von 1546 und 1549, und die dritte in Folio von 1550, für die richtigsten

* In der pritius- und hofmannischen *introductione ad lectionem novi testamenti*, S. 407 heisset es: „ Secutus est Georgius editionem Stephani priorem, id quod „ non uno nomine miramur; cum constet, „ Stephanum ipsum „ huic suae editioni parum tribuisse, eamque „ in tertia plane de„ seruisse. Notae et „ animadversiones raro „ ad rem criticam curatius noscendam facere „ videntur; forsitan nec „ hic fuit novi laboris „ finis scopusque. „

** B. 1, S. 68.
* Von 1737, S. 55.
** Von 1736, S. 162.
* In den Zusätzen, B. 3, Abschn. 2.

tigsten Ausgaben zu halten, und Herr Georgii denselben folget, so sehen wir, daß wir an seiner Ausgabe eine aufrichtige Ausgabe haben, und dies um so viel mehr, da er über dieselbe nach und nach, wie die Bogen aus der Presse kommen, vierzehnmahl disputiren lassen, da man den nicht mehr als drei Drukfehler gefunden hat. Die Anmerkungen sind theologisch und philologisch, und diese lezten beziehen sich grösten Theils auf die Reinigkeit der Schreibart des neuen Testaments; daher er sich auf seine *vindicias* uud seinen *hierocriticum* fleißig beziehet. Und ohne diese beide Bücher kan man dies Testament nicht wol gebrauchen.

Dissertatio de b. Lutheri versione bibliorum germanica omnium optima, recentioribus potissimum versionibus vernaculis opposita. Wittenberg, 1737, Quart, achtehalb Bogen, die in den *actis academicis* * beschrieben worden. Wen man etwas das beste nennet, so thut man wol, daß man sage, wie man dies Wort nehme. Es kan eine Sache an sich selbst gut und die beste Sache sein. Und wen in diesem Verstande unsers Luthers Uebersetzung die beste genant wird, so möchte man wol zu viel sagen. Den selbst dieser Man gestehet, daß seine Uebersetzung fehlerhaft

* Von 1737, Abschn. 8.

haft sein könne. Und in unsern Tagen, da man das Hebreische und Griechische besser, als in Luthers Zeiten, verstehet, finden wir auch diese Mängel Wen aber dasienige das beste ist, was am besten zu unser Absicht dienet, so bleibt unsers Luthers Uebersetzung die beste. Den würde es nicht unsern Christen überaus anstößig sein, wen man ihnen ihre Bibel aus den Händen nehmen, und eine andere Uebersetzung geben würde? Man hat ia Gelegenheiten, ihnen diejenigen Mängel, die ihnen nachtheilig sind, auf eine gute Weise zu entdekken.

Dissertatio, qua dissertatio cuiusdam anonymi germanica in biblia sacra veteris testamenti, sive biblischer Untersuchungsschriften erster Versuch, ad examen revocatur. Wittenbenberg, 1738, Quart, sechs Bogen.

Dies sind die Schriften unsers Herrn Georgii, welchen noch andere folgen werden. Den es möchten noch herauskommen

Libri symbolici ecclesiae lutheranae, historice, exegetice et polemice illustrati.

Supplementa ad *Quenstedii* systema, quoad recentiores controversias.

Weiter gedenket er, wen sein Entwurf solte stat finden, die Schriften der alten griechischen Kir-

Kirchenlehrer sauber und mit Anmerkungen herauszugeben.

Auch ist er mit philologischen und theologischen Erläuterungen so wohl des alten als des neuen Testaments beschäftiget.

Diese Geschichte gehet bis auf den Junius des Jahrs 1741.

Nachher kam noch heraus:

Dissertatio de corruptione canonis sacri impossibili. Wittenberg, 1742, Quart, vier Bogen. Er erörtert die Frage: Ob alle Abschriften der Bibel dermassen können verfälschet werden, daß keine einzige unverfälschte Abschrift übrig geblieben. Und dieses leugnet Herr Georgii.

* *

Geschichte des Herrn Johan Christoph Harenbergs,

Oberaufsehers der herzoglichen wolfenbüttelschen Schu-

Schulen und Mitgliedes der königlichen berlinischen Societet der Wissenschaften,

zu

Gandersheim.

Man findet von diesem Gelehrten in unterschiedenen Schriften und sonderlich in den Tagebüchern viele kleine Nachrichten, die uns denselben gleichsam nur Stükweise vorstellen. Aber im Ganzen hat er sich selbst abgebildet in seiner Geschichte der gandersheimischen Kirche *, welche Abbildung bis aufs Jahr 1734 gehet. Dieselbe hat nachher Herr Karl Günther Ludovici in seinen wolfischen Geschichten bis aufs Jahr 1738 fortgesetzet **. Herr Moser *** gehet noch weiter bis aufs Jahr 1740, er saat aber weniger, als alle seine Vorgänger. Da nun alle diese Nachrichten nur einzele Stükke, und kurz sind, auch nicht bis auf unsere Tage gehen, so wollen wir, da wir Gelegenheit dazu haben, die ganze Geschichte dieses Mannes erzehlen.

Es ist derselbe im Jahre 1696, am acht und zwanzigsten April, zu Langenholzen, einem Dorfe bei Alfelde im Stifte Hildesheim gebohren worden. Sein Vater war Christoph Haren-

* In der *historia ecclesiae gandersheimensis diplomatica*, S. 1664.

** Im lezten Theile, S. 247.

*** In seinem Lexiko, S. 261.

Harenberg und seine Mutter Anna Wolfen, zwo Personen, die unserm Gelehrten zur wahren Ehre gereichen. Doch, ich verschreibe mich vielleicht, wen ich denen folgen sol, die sich ihrer Geburt schämen und ohne Verdrus nach ihren Eltern nicht zurük sehen mögen. Die unsern Herrn Harenberg auf die Welt gebracht, waren Leute, die das Feld baueten, und vom Garn- und Linnenhandel lebten, Eltern, die andere Kinder verbergen würden, die aber unser Gelehrte gerne nennet, und auch für solche halten kan, die seinen Nahmen erhöhen. Den das ist leichte, daß wir vieles lernen, daß wir unsern Verstand bauen, daß wir ein Gespräch der Gelehrten werden, wen unsere Eltern gros sind, und auf unsere Erziehung vieles Geld wenden können. Hingegen ist das schon mühsamer und das bringet uns eine neue Ehre, wen wir in unsern ersten Jahren in der Tiefe liegen, uns selbst nach und und nach erheben, hinaufsteigen und in die ersten Reihen der Gelehrten gezogen werden.

Eltern, wie die Eltern des Herrn Harenbergs, pflegen ihre Kinder ordentlich nicht den Wissenschaften zu widmen. Aber hier fanden sich zwo Ursachen, warum solches geschah. Die erste war, daß die Mutter unter ihren Vorfahren einige zehlte, die gelehrt gewesen. Da sie nun bisher vier Töchter und keinen Sohn gehabt, so gelobte sie, wen ihr Got einen Sohn geben würde, daß sie denselben dem Dienste

Gottes

Gottes widmen wolte. Die andere und stärkste Ursache war, daß dieser ihr Sohn ein schwächliches Kind war. Es starb ihre liebste Tochter, welches sie sich also zu Gemüthe zog, daß sie bald darauf diesen Sohn einige Wochen vor der ordentlichen Zeit ans Licht brachte; von welchem Zufalle demselben viele Jahre viele Schwachheit des Leibes anklebte. Diese Schwachheit machte, daß man ihn den Arbeiten entzog, und einer Lebensart widmete, bei der man die Kräfte der Selen gebrauchet, und vieles Fleisch und starke Knochen entbehren kan. Zuerst unterrichtete ihn der Voigt seines Dorfes im Lesen, Schreiben, Rechnen und im Latein. Hierauf schikte man ihn, weil er stets schwach vom Leibe blieb, im achten Jahre seines Alters in die nächste Stat nach Alfeld in die Schule, in welcher er von den untern Klassen bis zur Obersten hinaufstieg. Anfangs unterhielten ihn seine Eltern, die aber vom zwölften Jahre seines Alters an weiter nichts hergeben wolten. Da er den anfing, sich vom Unterricht anderer Kinder und vom Chorgelde zu unterhalten.

Ehe wir hie weiter gehen, müssen wir noch zu zwo Begebenheiten kommen, die sich mit dem iungen Harenberg zugetragen. Er hielt gleich anfangs nichts von Erscheinungen und Gespensten. Aber was geschah? Im Jahre 1708, im Frühiahr, am Sonnabend, Mittages um eilf

Uhr, ging er von Alfeld nach seinem ganz nahe gelegenen Dorfe. Auf diesem Wege, so bald er den Antonsanger zurük gelegt und über die Warnebrükke gekommen, sahe er im nächsten Garten etwa auf zwölf Schritte einen ordentlich angekleideten alten Man, welcher dem Schwiegervater seines Kanters, dem der Garte zugehörte, volkommen gleich war. Er ging näher zu ihm, weil er ihn kante, und wolte ihn anreden. Er erblikte hierauf durch den Leib desselben die hinter ihm stehende Hopfenstange, und ie näher er hinzuging, ie durchsichtiger wurde der Leib des Alten. Er erschrak über diesen Anblik und ging weg nach seinem Dorfe. Am folgenden Tage ging er wieder nach Alfeld um dem Chore beizuwohnen. Er sprach so gleich vor seines Kanters Hause ein, und fragte nach den Schwiegervater desselben, da er den erfahren, daß dieser alte Man in vier Wochen nicht von der Stube kommen, und am vorhergehenden Tage nach eilf Uhr an der Schwindsucht gestorben. Nachher hat er noch ein Gleiches gesehen. Er reisete einst von Hildesheim, wo er nachher auf der Schule war, nach Hause, und sas des Mittags mit sechs andern zu Tische. Aus der Stube, in der man speisete, ging ein niedriges Fenster auf den Hof. Diese sieben Personen, die am Tische sassen, und noch fünf andere, hörten iemand auf den Hof reiten und sahen durchs Fenster einen Reuter vor der Thüre stille halten. Sein Vater ging sogleich hinaus,

diesem Fremden, den er vor seiner Schwester Man hielt, das Pferd abzunehmen und ihn hereinzunöthigen. Er sahe aber niemand und fand auch die Thür des Hofes samt dem Thorwege verschlossen. Man verwunderte sich. Aber des folgenden Tages erfuhr man, daß seines Vatern Schwesterman, der anderthalb Meilen von Langenholzen wohnte, nach einer kurzen Krankheit eben zu der Zeit, da man solche Erscheinung gehabt, gestorben wäre. Zu diesen beiden Erscheinungen pflegt Herr Harenberg noch eine andere merkwürdige Erscheinung zu setzen. Als der Voigt, der ihn zuerst unterrichtet hatte, sterben wollen, hat ihm seine Frau angeloben müssen, sich nicht wieder zu verheirathen. Diese hat sich aber wieder verheirathet. Und da man auf der Hochzeit in einem Garten getanzet und mehr als vierzig Personen gegenwärtig gewesen, ist der Voigt erschienen über den Tanzplaz gegangen und von allen gesehen worden. Man pflegt dergleichen Erzehlungen wenig zu trauen und sie sind auch nicht für unsere Blätter. Da aber Herr Harenberg ein Man ist, der keiner Einbildung folget, und noch am Leben ist, so haben wir diese Dinge für diejenigen erzehlen wollen, die ein Belieben haben, dergleichen Erscheinungen zu beurtheilen. Sie können sich, da Herr Harenberg lebt, bei demselben genauer nach allen Umständen erkundigen. Nachher hat derselbe nichts weiter gesehen, ob er gleich oft gewünschet, wen es ohne seinen

Schaden geschehen könte, noch andere Erscheinungen zu haben.

Wir kommen aber wieder zur Geschichte unsers Gelehrten. Zu Alfeld legten sich zulezt Mangel und andere Hindernisse demjungen Harenberg in den Weg, die ihn bald bewogen hätten, die Wissenschaften zu verlassen. Er fand aber einen Freund, der ihn nach Hildesheim zog, dahin er auch im Anfange seines dreizehnten Jahres ging. Er muste, um Unterhalt zu haben, sich sonderlich auf die Musik legen, in der er es zu einer grossen Fertigkeit brachte. Auch die Katholiken gebrauchten ihn desfals fleißig in ihrer Dohmkirche, und suchten ihn auch zu ihrer Gemeine überzugehen zu bewegen. Weil sie aber diese Bekehrung nicht mit Gründen, sondern mit Wein und Gläsern anfingen, so gerieth sie auch desto schlechter.

Er nahm zu in dieser Nebensache, und blieb zurük in den Hauptdingen. Er merkte dis selbst. Daher er den nach und nach jenes verlies und sich desto eifriger zu der Hauptsache wante. Der Herr Direkter Losius, und der Herr Rekter Panzer waren seine ordentlichen Lehrer. Jenen nennet er einen guten aber mehr hurtigen als tiefsinnigen Redner, einen guten Kenner der lateinischen und griechischen Schreibart, einen guten lateinischen und griechischen aber mittelmäßigen teutschen Dichter, einen überhaupt

haupt ansehnlichen und aufgewekten Man, der sich in der Theologie an den Bechman und Hutter und in der Logik an den Weissenborn hielt. Auf seine Geographie, schreibt Herr Harenberg, die er in teutsche Reime gebracht, hat er viele Zeit gewand. Und er war auch gesonnen, dieselben ins Lateinische zu übersetzen, wozu er auch einen guten Anfang gemacht. Es war aber Schade, heisset es weiter, daß ein so geschikter Man in der hebreischen Sprache nur ein weniges und in den übrigen morgenländischen Sprachen nichts gethan, und dabei in der Mathematik und Weltweisheit unerfahren war. Dies ist des Herrn Harenbergs Urtheil vom Herrn Losius, welchem wol zu trauen, weil Schüler, die gelehrt worden, am richtigsten von ihren alten Lehrern urtheilen können. Er lernete also dasienige, was sein Lehrer wuste. Er erlernete alle seine Kunstgriffe, nach dem aphthonischen, uhsischen und hübnerischen Leisten eine Rede zu setzen, die er aber nachher ein dürres Gerippe nennen muste, weil er noch nicht gründlich gedenken konte. Er erlernete auch sein Griechisches und fassete seine Kunst, in dieser Sprache Getichte aufzusetzen. Beim Herrn Panzer, den er einen frommen, fleißigen und rechtschaffenen Man nennet, hörte er ebenfals das Griechische, wie auch eine Anweisung zu lateinischen Briefen und die Geographie. Und dies war es alles, was er damahls lernen konte. Nur bedaurete er,

daß keine Mathematik, keine Weltweisheit, keine Geschichte und Genealogie, auch keine morgenländische Sprachen auf der Schule gelehret wurden.

Er muste sich also zu Fremden wenden. Er fand im Jahre 1711 Gelegenheit nicht allein das Hebreische sondern auch etwas vom Rabbinischen bei einem erfahrnen Man, der das Judenthum fahren lassen und ein Christ worden, nemlich bei dem Lebrecht Fels, zu erlernen. Und zu gleicher Zeit übte er sich in der französischen Sprache, die ietzo ein Gelehrter nicht wol entbehren kan. Er hielt sich auch an den Herrn Superintendenten Johan Niekamp, der in der ersten Klasse wöchentlich zwo Stunden die Kirchengeschichte lehrete und das neue Testament erklärte. Er fand bei diesem Manne so vielen Zugang, daß er sich seiner Bücher und seines Raths gebrauchen konte. Im Jahre 1714 nahm ihn der Herr Licentiat Silvester Tappen, den er einen gelehrten und thätigen Gottesgelehrten nennet, in sein Haus, um durch ihn seinen einzigen Herrn Sohn, der ietzo in Hannover in königlicher Bedienung lebet, unterweisen zu lassen. Bei diesem Manne fand er vielen Trost, viele Hülfe, viele Anweisungen und viele Bücher. Mit wenigen. Er fand bei ihm alles, und er hatte an ihm solchen Helfer, der für ihn nicht allein in Hildesheim, sondern auch noch nachher zu Helmstät aufs fleißigste sorgte.

Diesen

Diesen Ort erwehlte er, um daselbst sein Lernen fortzusetzen. Für sich hatte er nichts, das er mit hinnehmen konte. Aber sein Herr Lappen und andere Gutgesinnete sorgten und samleten für ihn so viel, daß er mit hundert Thalern wegreisen konte. Er war neunzehn Jahre alt, als er nach Helmstät zog, und blieb daselbst vier Jahre. Er zog im Jahre 1715 dahin und im Jahre 1719 wieder weg. Er hatte also Zeit genug, die Weisheiten, die er suchte, in Ordnung einzusamlen. In den mathematischen Wissenschaften lies er sich vom Herrn Wideburg, der ietzo in Jene lehret, vom Herrn Wagner, und vom Herrn Johan Olderman unterrichten. Bei dem Herrn Abt Johan Andreas Schmid sahe er die Versuche an, die man in der Naturlehre zu machen pflegt, und hörete auch bei ihm die Gottesgelahrtheit und Kirchengeschichte. Er besuchte dabei insonderheit die Stunden des Herrn Jonas Konrad Schrams, und vor allen so wol die theologischen als philosophischen Anweisungen des Herrn Gotlieb Samuel Treuers. Er vergas auch nicht die Sprachen, die er bereits erlernet, fortzusetzen, und sich noch andere bekant zu machen. Er hielt sich desfals an Herrn Sprechern, den ausserordentlichen Lehrer der morgenländischen Sprachen. Er lernete bei demselben Syrisch, Chaldäisch, Rabbinisch, Samaritanisch. Das Arabische hörete er beim Herrn Johan Gotfried Lakemacher, und das Ita-

lienische beim Herrn Abt Johan Fabricius. Er übte sich auch im Disputiren, so wol im Vertheidigen als im Widerlegen. Jenes that er dreimahl, zuerst unter der Anführung des Herrn Schrams, der einige Blätter von Got aufgesetzet, im Jahre 1718, und hernach unter seinem besondern Freunde, dem Herrn Lakemacher, der den Araber Alkendi beschrieben, im Jahre 1719. Und zum drittenmahle vertheidigte er seinen eigenen Aufsaz, der von den Spiegeln der Alten handelte, in eben diesem Jahre 1719 unter dem Herrn Olderman. Herr Christoph Heinrich Kirmeier gab einige geistliche Ausführungen des Herrn Tirius heraus, und lies über dieselben disputiren. Und gegen diese Blätter muste unser Herr Harenberg oft auftreten. Auch speisete er anderthalb Jahre an einem Tische, wo man gewohnt war, die Zeit mit gelehrten Unterredungen zuzubringen. Es war der Tisch des Herrn Kornelius Diterich Rochs, an welchem drei Professoren, Herr Hahn, Herr Olderman und Herr Koch selbst, wie auch Herr Lakemacher speiseten. Und so fand er auch selbst in solchen Stunden, in welchen wir unsern Geist gerne ruhen lassen, genug zu thun. Herr Hahn, mit dem er nicht allein speisete, sondern auch in einem Hause wohnete, gebrauchte ihn dazu, daß er die Zeugnisse, die er bei den beiden ersten Theilen seiner Reichsgeschichte gebrauchte, zusammen samlen muste. Und hiedurch

durch schlich eine Liebe zu den Geschichten in sein Herz, die nachher insonderheit bei seiner gandersheimischen Geschichte ausbrach. Dieser beständige Fleis erwarb ihm die Gewogenheit bei den meisten Lehrern, und diese Gewogenheit machte, daß sie ihm einen Zutrit so wol zu ihren eigenen, als zu den akademischen Büchern gönten, daß sie ihm erlaubten, andern die Anfangsgründe der morgenländischen Sprachen zu lehren, daß sie ihn baten, mit dem Herrn Lakemacher Magister zu werden, welches er aber wegen Geldmangel ausschlagen muste.

Am Ende des Jahrs 1719 verlies er Helmstät, besahe die beiden Akademien, Jene und Halle, kam wieder nach Helmstät und begab sich im Anfange des Jahrs 1720 nach Halberstat, die Söhne des Herrn Regierungsraths Rochs und des Herrn Generalsuperintendenten Teubers zu unterrichten. Weil er aber für sich Unruhen besorgte, so entschlos er sich, die erste Bedienung, zu der er mit gutem Gewissen kommen könte, anzunehmen. Und da geschah es, daß er bald darauf von der Aebtißin und Herzogin zu Gandersheim an ihre Stiftsschule als Rekter berufen wurde. Er nahm den Beruf an und wante auch allen Fleis an, der von einem Schulmanne erfodert wird. Er lehrte täglich sieben Stunden. Die übrigen gebrauchte er zur Untersuchung der Urkunden des Stiftes und zur Erklärung der heiligen Schrift. Er

schikte viele Aufsätze, in welchen er die Schrift ausgeleget, nach Bremen an den Herrn Theodor Hasen, der sie in die Samlungen unterschiedener Anmerkungen, die er die bremische Bibliothek nante, sezte. Und durch diese Aufsätze hat er sich bei den Holländern, die diese Bibliothek fleißig lesen, den Nahmen eines grossen Kritikus erworben. Die Urkunden des Stifts untersuchte er ebenfals nicht blos zu seinem eigenen Vergnügen, sondern auf Genehmhaltung seiner Herzogin und Gutachten des Kapitels, weil beide gerne wissen wolten, was in ihren alten Schriften enthalten wäre. Mit diesen vielen Beschäftigungen versüssete er alle Bitterkeiten, die er zu Gandersheim in andern Dingen fand.

So bald er mit seiner Arbeit, mit der Untersuchung der gandersheimischen Urkunden fertig worden, belohnete dieselbe seine Herzogin mit der Pfarre des Klosters Klaus. Er wurde zu diesem Amte im Jahre 1734 am achten August eingeweihet, es verzog sich aber, ehe er dahin kam. Er muste indessen eine andere ledige Pfarre besorgen. Und da er indessen bei seiner Herzogin in Ungnade und in den Verdacht gekommen, daß er bei Untersuchung der Stiftsurkunden sich geneigter für den Wolfenbüttelschen Hof, als für das Stift Gandersheim bezeiget, so änderte sie ihre Verfügung und gab ihm die Pfarre Bornhausen. Er legte also im

Jahre

Jahre 1735 gleich nach Trinitatis sein Rektorat, das er bisher noch behalten, nieder, und ging an den ihm angewiesenen Ort. Er blieb aber nicht lange an diesem Orte. Den in eben dem Jahre, im Oktober, ernante ihn der wolfenbüttelsche Hof zum Oberaufseher der Schulen im Herzogthum Wolfenbüttel, so eine Bedienung, die ehemahls der Herzog August gestiftet, und insgemein von einem Lehrer der helmstätischen Akademie verwaltet worden. Er überlies also seine Pfarre einem andern, nahm seine Wohnung in Gandersheim, und wartete seine neue Bedienung ab. Nach wenigen Jahren folgte dieser Ehre noch eine andere. Den die königliche Societet der Wissenschaften zu Berlin erklärte ihn im Jahre 1738 am zwanzigsten März zu ihrem Mitgliede.

Dieses ist eine Erzehlung des Lebens unsers Herrn Harenbergs, die wir, wen es nöthig, noch erweitern könten. Doch sein bestes und richtigstes Bild werden wir noch in seinen Schriften finden, die wir insgesamt erzehlen wollen. Die erste, die er aufsezte, war eine

Kurze Einleitung in die äthiopische, sonderlich habeßinische alte und neue Theologie, die er unter den Nahmen seines Freundes, Herrn Adolph Windhorns, zu Helmstät 1719 in Quart, auf sechszehn Bogen, herausgab.

Disser-

Diebstahl, die Gefängnißstrafe verwirkt, oder die Strafe des Diebstahls, wenn dieser mit Gefängniß bis zu 3 Jahren und Geldstrafe bis zu 1000 Thlr. bedroht ist, und wenn der Diebstahl mit Gefängniß bis zu 5 Jahren bedroht ist, so ist die Gefängnißstrafe bis zu 5 Jahren zulässig.

Wenn der Diebstahl mit Zuchthaus bedroht ist, so ist auf Zuchthaus bis zu 10 Jahren zu erkennen.

Wenn der Diebstahl mit Zuchthaus bedroht ist, und der Thäter ist ein Rückfälliger, so ist auf Zuchthaus bis zu 15 Jahren zu erkennen.

Wenn der Diebstahl mit Zuchthaus bedroht ist, und der Thäter ist ein Rückfälliger, und hat er sich zum Diebstahl gewerbsmäßig verbunden, so ist auf Zuchthaus bis zu 20 Jahren zu erkennen.

Wenn der Diebstahl mit Zuchthaus bedroht ist, und der Thäter ist ein Rückfälliger, und hat er sich zum Diebstahl gewerbsmäßig verbunden, und ist er Mitglied einer Diebsbande, so ist auf Zuchthaus bis zu 25 Jahren zu erkennen.

Wenn der Diebstahl mit Zuchthaus bedroht ist, und der Thäter ist ein Rückfälliger, und hat er sich zum Diebstahl gewerbsmäßig verbunden, und ist er Mitglied einer Diebsbande, und ist er Anführer derselben, so ist auf Zuchthaus bis zu 30 Jahren zu erkennen.

Wenn der Diebstahl mit Zuchthaus bedroht ist, und der Thäter ist ein Rückfälliger, und hat er sich zum Diebstahl gewerbsmäßig verbunden, und ist er Mitglied einer Diebsbande, und ist er Anführer derselben, und ist er Mitglied einer Diebsbande, so ist auf Zuchthaus bis zu 35 Jahren zu erkennen.

Wenn der Diebstahl mit Zuchthaus bedroht ist, und der Thäter ist ein Rückfälliger, und hat er sich zum Diebstahl gewerbsmäßig verbunden, und ist er Mitglied einer Diebsbande, und ist er Anführer derselben, und ist er Mitglied einer Diebsbande, und ist er Anführer derselben, so ist auf Zuchthaus bis zu 40 Jahren zu erkennen.

Wenn der Diebstahl mit Zuchthaus bedroht ist, und der Thäter ist ein Rückfälliger, und hat er sich zum Diebstahl gewerbsmäßig verbunden, und ist er Mitglied einer Diebsbande, und ist er Anführer derselben, und ist er Mitglied einer Diebsbande, und ist er Anführer derselben, und ist er Mitglied einer Diebsbande, so ist auf Zuchthaus bis zu 45 Jahren zu erkennen.

Wenn der Diebstahl mit Zuchthaus bedroht ist, und der Thäter ist ein Rückfälliger, und hat er sich zum Diebstahl gewerbsmäßig verbunden, und ist er Mitglied einer Diebsbande, und ist er Anführer derselben, und ist er Mitglied einer Diebsbande, und ist er Anführer derselben, und ist er Mitglied einer Diebsbande, und ist er Anführer derselben, so ist auf Zuchthaus bis zu 50 Jahren zu erkennen.

Wenn der Diebstahl mit Zuchthaus bedroht ist, und der Thäter ist ein Rückfälliger, und hat er sich zum Diebstahl gewerbsmäßig verbunden, und ist er Mitglied einer Diebsbande, und ist er Anführer derselben, und ist er Mitglied einer Diebsbande, und ist er Anführer derselben, und ist er Mitglied einer Diebsbande, und ist er Anführer derselben, und ist er Mitglied einer Diebsbande, so ist auf Zuchthaus bis zu 55 Jahren zu erkennen.

Wenn der Diebstahl mit Zuchthaus bedroht ist, und der Thäter ist ein Rückfälliger, und hat er sich zum Diebstahl gewerbsmäßig verbunden, und ist er Mitglied einer Diebsbande, und ist er Anführer derselben, und ist er Mitglied einer Diebsbande, und ist er Anführer derselben, und ist er Mitglied einer Diebsbande, und ist er Anführer derselben, und ist er Mitglied einer Diebsbande, und ist er Anführer derselben, so ist auf Zuchthaus bis zu 60 Jahren zu erkennen.

Gegenden die Luft dikker und kälter, mus auch durch dergleichen Ausbesserungen der Himmel erträglicher und wärmer worden sein.

Programma de globi crucigeri imperialis origine et fatis praecipuis. Hildesheim, 1721, in Quart, zween Bogen. Als Herr Friederich August von Zanthier * ein Schüler unsers Herrn Harenbergs, nachher von eben dieser Sache schrieb, gebrauchte er diese Blätter aufs fleißigste. Man zeiget, daß die Egyptier und andere Völker die Erde unter dem Bilde einer Kugel vorgestellet, und die Herschaft Gottes über die Erde dadurch angedeutet, daß sie ihn mit einer Kugel in der Hand abgebildet. Die ersten Kaiser zu Rom, die den Göttern gleich sein wolten, liessen sich ebenfals mit einer Kugel in der Hand abbilden, um ihre weitläuftige Herschaft über die Erde anzuzeigen. Die griechischen Kaiser behielten diese Gewohnheit, und sezten oft ein Kreuz auf die Kugel, dadurch sie auf die christliche Religion, deren Hauptzeichen das Kreuz war, sahen. Endlich von den griechischen Kaisern ist dieser Gebrauch zu den karolingischen und folgenden Kaisern kommen.

Dis-

* In der Schrift: *de globi crucigeri imperialis origine et clenodiographia imperiali.*

Disquisitio propemtica de idolo Chiun et Rephan. Braunschweig, 1723, in Quart, drei Bogen. Man sucht zu beweisen, daß diese beiden Götzen den Nilstrom vorgestellet. Herr Reimman setzet an dieser Schrift vieles aus *. „ Vir industrius, doctus, et „ meliore fortuna dignus, sed in proferen. „ dis suis coniectaneis et aliorum tollendis „ audacior interdum, quam fas est. At- „ que hinc in hisce schedis I, *paradoxa*, „ v. g. Paradisum in Aegypto supra Delta „ fuisse p. 8, II, *dubia*. In Mose luculenta „ extare testimonia, ex quibus possit pro- „ bari, Nilum olim ab Aegyptis pro deo „ esse cultum. Cum, quae p. 8 ad hoc „ probandum adducuntur loca, Exod. XX, „ 4 et Deut. IIII, 18 nihil tale loquantur, „ nedum luculenter. III, *a veritate prors- „ sus aliena*, v. g. Homerum sua carmina „ Phantasiae, feminae Aegyptiae, surri- „ puisse. Quae fabula et a nobis refutata „ est, in Iliade post Homerum, p. 50 et „ ante nos a Leone Allatio, c. 4, de patria „ Homeri pag. 48. „ Herr Harenberg vergleichet die beiden Stellen, Amos 5, v. 26 und Apost. Gesch. 7, v. 43. Bei jenen Worten: Ihr truget den Sichuth, euren König, und Chiun, euer Bild, den Stern eurer Götter, sagt er, daß die Egyptier

* Im *catalogo* B. I, S. 910.

Egyptier den Nilstrom als eine Gotheit unter dem Nahmen Chiun verehret. Diesen Chiun nenne Amos einen Stern, weil sie sich den Chiun am Himmel unter dem Saturnus vorgestellet. Sichut sei kein besonderer Got, sondern ein Wort, das so viel, als ein Götzenbehältnis, in welchem man den Götzen trug, andeute. Bei den Worten des Stephanus: Ihr nahmet die Hütte Moloch an, und das Gestirn eures Gottes Remphan, sagt er, daß der Chiun in neuern Zeiten Remphan genant worden, und der Moloch sei ebenfals Saturnus.

Iura Israelitarum in palaestinam. Hildesheim, 1724, Quart, zween Bogen. Herr Henning Bernhard Wilrer hat ein besonders Buch geschrieben, das diese Aufschrift führet Herr Harenberg sagt, das Recht der Israeliten auf das Land Kanaan rühre daher,

1, daß Got, der Herr der ganzen Erden, nach seinem Gefallen ein Land vergeben könne.

2, daß Noah, der nach der Sündfluth Herr von der ganzen Erde war, geordnet, daß die Nachkommen des Kanaans den Kindern Sems dienen sollen.

3, daß

3, daß Abraham und Jakob einige Güter im Lande Kanaan erworben, die ihnen nachher von den Kananiten vorenthalten worden. Zu diesen drei Hauptgründen füget er noch drei andere hinzu.

Commentatio de deo, mundo, anima et fato. Frankfurt und Leipzig, 1726, in Quart. Es wird diese Abhandlung in den lateinischen * und fränkischen *actis eruditorum* ** beschrieben. Und in diesen lezten muthmassete man, daß es eigentlich eine Arbeit des Herrn Müllers, der ietzo Professer zu Giessen ist, und Herr Harenberg nur den Nahmen hergegeben. Dieser aber erkennet sie, wie wir wissen, für seine eigene Arbeit. Man findet in dieser Schrift einige Dinge, die etwas frei und hart, die aber eben daher selbst unserm Gelehrten ietzo misfallen. Es hat auch iemand, der verborgen bleiben wollen, einen Brief gegen diese Schrift drukken lassen ***, den man aber nicht beantwortet hat.

Idea iuris divini, quod theologorum est in convincendo et refutando, illustrata et deducta ex exemplo Christi redarguentis Sadducaeos, Matth. XXII, comm. XXIII-XXXIII. exposita et vindicata. Hamburg, 1729,

* Von 1726, S. 455.
** Im Theile.
*** In der *epistola ad Crosam*.

1729, in Oktav, zwölf Bogen. In den lateinischen *actis eruditorum* *, und der fortgesezten Samlung von Alten und Neuen ** wird diese Arbeit weitläufig beschrieben. Der Herr Reimman sezte an derselben aus *, daß der Herr Harenberg seine Sache nicht klar vorgetragen und durch die harten Worte, die er gegen andere in eben dieser Schrift gebrauchet, dem Exempel Jesu, das er zur Nachfolge vorgestellet, entgegen gehandelt. Herr Harenberg antwortete auf diese Beschuldigungen in seiner Historie des Stiftes Gandersheim **. Wegen dieser Antwort klagte ihn Herr Reimman in einer gedrukten Schrift * beim wolfenbüttelschen Konsistorio im Nahmen der evangelischen Geistlichen zu Hildesheim an, gegen welche Anklage Herr Harenberg heraus gab:

Exceptiones auf die von dem evangelischen *ministerio* zu Hildesheim so genante abgedrungene Vorstellung und Bitte. Erfurt, oder viel-

* Von 1730, S. 261.
** Von 1731, S. 608.
* Im Catalogo, B. 1, S. 499.
** S. 1667.
* Abgedrungene Vorstellung und Bitte des evangelischen Ministerii zu Hildesheim ans Konsistorium zu Wolfenbüttel wider den Rektor zu Gandersheim und dessen ehrenrührige Beschuldigung u. s. w. Hildesheim, 1734, Folio, zween Bogen.

vielmehr Hildesheim, 1735, Quart. Ein Auszug stehet in den hamburgischen Berichten *. In den lezten Tagen hat Herr Harenberg die harten Worte, die diesen Streit veranlasset, selbst gemisbilliget.

Encrinos, seu lilium lapideum. Helmstät, 1729, in Quart. Eine Beschreibung finden wir in den *novis actis eruditorum* **. Nachher sezte er diese Abhandlung von den steinern Lilien, die die Gewisheit der Sündflut befestigen können, in seine gandersheimische Geschichte *.

Programma de articulis svobacensibus, fundamento augustanae confessionis. Braunschweig, 1730, in Quart, anderthalb Bogen. Er zeiget, daß die schwabachischen Artikel, die zum Grunde der augsburgischen Konfeßion geleget worden, nicht in der ersten, sondern in der zweiten Zusammenkunft der Protestanten zu Schwabach verfertiget worden. Herr Zeltner hat nachher das Gegentheil behaupten wollen.

Das Nordlicht, als ein Spiegel der göttlichen Güte und Gerechtigkeit. Braunschweig, 1731, in Quart, zween Bogen. Herr Harenberg schreibt **: „ Das Nord-

„ licht

* Von 1735, S. 276.
** Von 1732, S. 73.

* S. 1669.
** S. 9.

„ licht entstehet, wen sich die Luft um den
„ Nordpol verdichtet und aus den zusam-
„ menrükkenden feurigen Dünsten, so über
„ dem Kreis der wölkigten Dünste schweben,
„ eine Flamme hervorbricht, welche die an-
„ grenzende Luft in Bewegung und gleiche
„ Entzündung bringet, und weil der Raum
„ um den Pol zu enge wird, von allen Sei-
„ ten mit sich gegen Süden reisset, so viel
„ der Widerstand des Dünstekreises der Er-
„ den solches zulässet. „

Vernünftige und christliche Gedanken über die Vampires oder blutsaugende Toten, so unter den Türken und auf den Grenzen von Servien den lebenden Menschen und Viehe das Blut aussaugen sollen. Wolfenbüttel, 1733, Oktav, neun Bogen. In der Kürze findet man diese Gedanken in den Zusätzen zu den *novis actis eruditorum* *. Er hält diese Blutsauger für einen Traum wüster und mit dikken Blute angefülleter Köpfe. Als hierauf Herr Michael Ranft gegen ihn schrieb **, vertheidigte er sich in den eben angeführten Zusätzen *.

Historia ecclesiae gandersheimensis cathedralis ac

* B. 2, S. 89.

** In der Schrift von dem Kauen und Schmatzen der Todten in den Gräbern, S. 270.

* B. 2, S. 92.

collegiatae diplomatica. Hannover, 1734, in Folio, etwa zwölf Alphabete nebst vielen Kupferstichen. Als Herr Harenberg nach Gandersheim befodert ward, hielt ers für nöthig, den alten Zustand seiner neuen Wohnung kennen zu lernen. Und hiebei entschlos er sich, den Stifter derselben, den Herzog Ludolph, zu beschreiben. Er gab auch die Geschichte dieses Herrn, der gleich nach dem Witekind im Anfange der neunten hundert Jahre Sachsen beherschet, unter die Presse. Er ward aber gebeten, auch andere gandersheimische Dinge, die er bei dieser Lebensbeschreibung würde angetroffen haben, hinzuzuthun. Er konte solchen Bitten nicht wiederstehen. Und auf solche Art ist dieses Werk entstanden, das er in einen andern Zusammenhang würde gebracht haben, wenn er gleich beim Anfange gewust, daß er mehr, als seinen Ludolph würde zu beschreiben haben. Er handelt daher nicht allein von diesem alten Herrn, sondern auch von vielen andern Dingen, die zur Geschichte seines hohen Stifts gehören. Er erzehlt das Leben des römischen Königs, Ludewigs. Er beschreibt die Schuzherren des Stifts und alle Aebtißinnen. Er handelt von den Gütern des Stifts und den Unterthanen desselben. Und hiebei gibt er viele Nachrichten von vielen adelichen Häusern unsers Niedersachsens. Er beweiset alles aus den ersten Urkunden. Und

des-

desfals giebt er uns nicht allein viele alte Blätter, die wir Diplomata zu nennen pflegen, und die grösstentheils bisher unbekant gewesen, sondern er hat auch drei alte Schriften ausgebessert, und ganz einrükken lassen. Dieselben sind des Agius Leben der Aebtissin Hathumoda, der Roswitha lateinisches Gedicht vom Ursprunge und Wachsthume des Stifts und des Eberhards altes sächsisches Geticht von den ersten Schikfalen des Stifts. Ueberdem hat er noch zwo besondere Abhandlungen beigefügt. Die erste führt die Aufschrift: expositio theologica, historica et critica canonis XXXIII synodi eliberitanae, de domiciliis animarum humanarum intra et circa sepulcra *. Er erkläret nicht allein das Gesez dieser spanischen Kirchenversamlung, sondern erläutert auch zwo Stellen des ersten Briefes Petri **. Die andere ist die bereits genante Schrift von der steinern Lilie, die ehemahls bei Gandersheim gefunden worden. Weitläufiger wird dies Buch beschrieben in der theologischen Bibliothek *, in den *novis actis eruditorum* ** und im Abris von dem neuesten Zustande der Gelehrsamkeit *. Von diesem lezten

* Sie fängt mit der 543 Seite an.
** 1 Petr. 3, v. 19 und 20, und Kap. 4, v. 6.

* B. 7, S. 561.
** Von 1735 im März.
* Im vierten und folgenden Stükke.

Auszuge wird in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen geurtheilet *: „ Viele Leser werden wünschen, daß die „ Schreibart bei der Recension der gandersheimischen Historie etwas glimpflicher eingerichtet und nicht mit so heftigen Ausdrükkungen versehen sein möchte, aus „ denen eine besondere Empfindlichkeit des „ Verfassers über den Autorem erhellet. „ Auch in den Geschichten der Stat Göttingen ** sezte Herr Gruber in Hannover vieles an diesem Werke aus, dagegen vom Herrn Harenberg herausgegeben worden:

Vindiciae harenbergianae. Frankfurt und Leipzig, oder vielmehr Braunschweig, 1739, Quart.

Palaestina, seu terra a Mose et Iosua occupata et inter Iudaeos distributa per XII tribus, vulgo sancta appellata, ex observationibus astronomicis, itinerum intervallis ac scriptis fide dignis concinnata. Es ist eine Karte vom gelobten Lande, die Herr Harenberg zu Augsburg bei Herr Seutern im Jahre 1737 stechen lassen. Man kan wegen dieser Karte die leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen nachlesen *. Herr Harenberg hat

* Von 1738, S. 432.

** In denen dem dritten Theile vorangesezten Betrachtungen.

* Von 1738, S. 155.

hat eine *geographiam ſacram pentateuchi moſaici* aufgeſetzet, zu welchem Werke dieſe Karte gehöret. Er hat ſie aber nachher in vielen Stükken ausgebeſſert.

Otia gandershemenſia ſacra, exponendis ſacris litteris et hiſtoriae eccleſiaſticae dicata. Utrecht, 1739, in Quart. Es beſtehet dieſes Werk aus vierzehn Abhandlungen, die wir anführen wollen.

1, de cibo Ioannis baptiſtae, Matth. III, c. IIII, et Marc. I, c. VI. Er verſtehet eine beſondere Art von Heuſchrekken, und das Honig erkläret er von einem vor dem Aufgange der Sonnen fallenden ſüſſen Thau, der ſich an die Blätter henget, und ietzo durchgehens Manna heiſſet. Die Heuſchrekken nehrten ſich von dieſem Thau, und ſchikken ſie ſich alſo wol zu dem Honige, das Johannes genoſſen.

2, de illo, qui Ieſum vocat anathema, ad 1 Cor. XII, c. III.

3, interpunctio genuina et expoſitio loci difficillimi Matth. XV, c. V.

4, Simon itineris emauntici ſocius, ad Luc. XXIIII, c. XXXIIII.

5, interpunctio genuina et expositio loci I Tim. II, c. III-VII.

6, de prunis ignitis pro capite inimici coacervandis, ad Rom. XII, c. XX, et Prov. XV, c. XXI. Man erkläret die feurigen Kohlen vom Rauchopfer. Paulus sol sagen: Wen du deinem Feinde Gutes thust, so wirstu auch die feurigen Kohlen des Rauchopfers für sein Haupt und ganze Wolfahrt samlen, oder, du wirst auch für ihn beten.

7, ferta sacra, מנחות, ad Eph. V, c. II, et Levit. II. Diese Abhandlung ist lang.

8, Iter Pauli in Hispanias destinatum, non susceptum, ad Rom. XV, c. XXVIII.

9, de clave solvente et ligante, Matth. XVI, c. XVII et XVIIII et cap. XVIII, c. XVIII.

10, Waldenses, Petro de Waldo antiquiores.

11, creatio huius mundi ex nihilo, ad Ebr. XI, c. III.

12, haeresis tritheismi falso ficta doctoribusque adficta. Diese Abhandlung ist gegen den Herrn Johan Lami zu Florenz.

13, ossa

13, ossa messiae haud fracta, ad psalm. XXXIIII, c. XX et XXI.

14, de vase עליה לארץ ad psalm. XII, c. VII. Den erdenen Tiegel erklärt er von der runden irdenen Form, worin in den Bergwerken das Silber, wie man sagt, zum Blik gelanget.

Hinten ist noch eine Rede beigefüget, die er in der Klosterschule zu Amelunxborn gehalten, und von dem alten und neuen Zustande der Klöster des wolfenbüttelschen Landes handelt.

Und dies sind die Schriften, die Herr Harenberg besonders herausgegeben. In andern Büchern, die aus mehr, als einer Feder, geflossen, finden wir von ihm viele andere Abhandlungen, die wir ebenfals erzehlen müssen. Wir müssen mit der *bibliotheca historico-philologico-theologica*, die Herr Theodor Hase zu Bremen herausgegeben, den Anfang machen. Es stehen in derselben folgende Ausführungen unsers Gelehrten:

1, fatalis Iosiae praelii ad Megiddo, II reg. XXIII, comm. XXVIIII et XXX, et par. XXXV, comm. XX-XXIIII, expositio. Sie steht B. 6, S. 282.

2, de Paulo in coelo tertio ἀρρητα comperto, ad II Cor. XII exercitatio. Sie steht B. 6, S. 611. Das Unaussprechliche sol anzeigen, daß Got dem Paulo offenbaret, daß auch die Heiden von ihm zu Gnaden angenommen würden.

3, de ovorum paschalium origine commentatio. Sie steht B. 6, S. 1027. Er glaubt, die alte und fast algemeine Gewohnheit, auf Ostern Eire zu essen, auszutheilen und sich darüber zu freuen, sei daher entstanden, daß man nunmehr nach der Fastenzeit die Erlaubnis habe, wiederum Eire zu essen.

4, exercitatio de crucis signo, symbolo salutis, frontibus piorum Israelitarum imponendo, ad Ez. VIIII, c. IIII. Sie steht B. 6, S. 1080. Er sagt, daß das Kreuz ein Zeichen des Wolseins in den ältesten Zeiten, und die alte Gestalt des hebreischen Buchstabens Tau ein Kreuz gewesen. Wen also der Herr zum Ezechiel sage, er solle an die Stirn der Elenden zu Jerusalem ein Tau schreiben, so habe er ihnen dadurch ihre Befreiung verheissen.

5, miraculum duplex ad Siloah, Ioa. V, 1-VIII. Sie steht B. 7, S. 82. Er meint, unter dem Engel werde der Priester verstanden,

den, der am Feste der Lauberhütten zur Quelle Siloah vom Tempel hinabgestiegen, und aus derselben eine Schale mit Wasser zum Feste heraufgehohlet.

6, schediasma pro indaganda aquae ex Siloah haustae antiquitate ex illustrato loco Es. XXX, c. XXVIIII. Sie steht B. 7, S. 105.

7, observationum sacrarum τετρας. Es sind folgende vier Abhandlungen:

1, schediasma de רעש commotione violenta, facta regnante Usia et Ieroboamo secundo, ad Amos I, c. I, seq. et Zach. XIIII, c. V. Sie steht B. 7, S. 468. Es wird dieses Erdbeben aus dem andern Buche der Chroniken, C. 26, v. 16–21 erkläret.

2, de magis Iudaeis ex Babylonia ad Matth. II, c. I, seq. observatiuncula. Sie steht B. 7, S. 470 und wird in den fortgesezten Samlungen von alten und neuen theologischen Sachen widerlegt *. Er vertheidigte sich aber nachher, wie wir bald sehen werden.

3, fa-

* S. 1724, S. 625.

3, facilitas moriendi pro beneficio, non pro iusto et rigido, ad Rom. V. c. VII. Sie steht B. 7, S. 473.

4, inquisito de antiquitate versionis novi testamenti syriacae. Sie steht B. 7, S. 480.

8, causa Israelitarum, qua vindicantur a furto et dolo in Aegyptios commisso, acta a Jo. Chr. Harenbergio, ad illustrandum ex. XII, comm. XXXV et XXXVI. Sie steht B. 7, S. 624. Herr Harenberg übersezt die Worte des Moses also: „ Israelitae fe-
„ cerunt, ut imperatum ipsis erat a Mose,
„ flagitabantque Aegyptios vasa argentea et
„ vasa aurea et vestimenta. Et ipse domi-
„ nus conciliavit benevolentiam erga po-
„ pulum in animis Aegyptiorum, ut dona-
„ rent ipsis expetita vasa, quae etiam sum-
„ serunt ab Aegyptiis. „

9, de vento in meridie noxio ad illustrandum ps. LXXXXI, c. VI, observatio. Sie steht B. 7, S. 630. Die Seuche, die im Mittage verderbet, ist ein feuriger Wind, der in den Morgenländern zu wehen pflegt.

10, commentatio de XIIII annis Paulinis ad illustranda loca II Cor. XII, c. II, et Gal. II, c. I, pro definiendo conscriptae alterius

ad

ad Corinthios epistolae anno. Sie steht B. 7, S. 886.

11, demonstratio mathematica, quod labes insita, quam peccatum originis vocant, animum corpusque omnium, praeter Christum, hominum depravarit, contra recentiores Pelagianos. Sie steht B. 7, S 1008, und ist gegen den Herrn Daniel Withy, einen Engelländer, gerichtet, der im Jahre 1711 zu beweisen gesucht, daß man vor den Zeiten des Augustins von der Erbsünde nichts gewust.

12, de modo eruendi aurum argentumque in Arabia et Aethiopia a Iobo celebrato cap. XXVIII, comm. I-XI. Sie steht B. 8, S. 93.

13, de recepta lectione loci Gal. II, comm. III, IIII et V retinenda. Sie steht B. 8, S. 104. Er schreibt gegen den Herrn Samuel Battier.

14, commentatiuncula de oratione per spiritum et veritatem, ad Io. IIII, comm. XXIII et XXIIII. Sie steht B. 8, S. 331.

15, Christus imperator, libertatis auctor, ante delineatus Galatis ob oculos (in loco Gal. III, c. I) pie consideratus. Sie steht

B. 8, S. 386. Man glaubt, Paulus führe die Galater, die im Kriege lebeten, auf die römischen Fahnen, in welchen das Bild des Kaisers. Und eben also wäre ihnen auch das Bild des Heilandes von ihren Lehrern vorgetragen worden. Herr Scharbau billiget diese Gedanken.

16, de cribratione, quam satanas apostolis paravit, ad verba Christi Luc. XXII, comm. XXXI et XXXII. Sie steht B. 8, S. 414. Man glaubt, der Herr sehe auf die Webegarbe, die eben damahls solte dargebracht werden.

17, enarratio exegetica psalmi CXVIII. Sie steht B. 8, S. 605. Nach den Worten sol dieser Psalm vom Judas Makkabeus, und nach dem geheimen Verstande vom Heilande handeln.

18, observatio critica in voces דרכון, דרכמון, אדרכון, I par. XXVIIII, c. VII, Esdr. II, c. LXVIIII, Neh. VII, comm. LXX, LXXI, LXXII. Sie steht B. 8, S. 623. Er erklärt dis Geld von einer persischen Münze, die vom Darius Medus den Nahmen erhalten.

19, oculus Mosis et Christi, e monte edissimo Palaestinam spectantium. Sie steht

B. 8,

B. 8, S. 853. Moses und Christus sollen beide vom Berge Nebo das gelobte Land besehen haben, welches Herr Heiman billiget.

20, observatio critica de aetate conscriptionis libri Iosuae. Sie steht B. 8. S. 959. Er hält den Josua selbst für den Verfasser des Buchs, das von ihm den Nahmen führt, die fünf lezten Verse sollen aber von einem andern sein.

21, ros Hermonis descendens in montes Zion, ad enodandum locum ps. CXXXIII, c. III. Sie steht B. 8, S. 970. Dieser Psalm sol gemacht sein, als Absolom den Ammon erwürget. Der Thau des Hermons sol der Thau sein, der in den heissen Monaten bei Nacht vom Hermon übers gelobte Land durch den Wind getrieben worden, und auch auf dem trokkenen Berge Zion niedergefallen. Nachher hat er gesehen, daß hinter diesem Thau ein Geheimnis stekke. Den weil die Heiden in der syrischen Uebersetzung des neuen Testaments Aramener heissen, so sol der Thau des Hermons, der auf Zion gefallen, anzeigen, daß das Christenthum von den Heiden werde zu den Juden gebracht werden *. Hiezu komt noch:

22, de-

* In der *historia gandersheimens.*, S. 1666.

22, demonstratio theologicophilosophica, quod idea electi mundi optimi a deo, salva eius sapientia et libertate, removeri nequeat, welche Abhandlung er unter dem Nahmen Almonii Urinis in die achte Abtheilung S. 47 setzen lies. Herr Philip Ludewig Thummig rühmet sie in der Vorrede zum ersten Theile seines Auszugs aus der wolfischen Philosophie.

In der Fortsetzung der vorhergehenden Samlung, nemlich in dem *museo historico-philologico-theologico*, welches Herr Theodor Hase und Herr Nikolaus Nonnen herausgegeben, finden wir vom Herrn Harenberg diese Betrachtungen:

1, observatio critica de ebraica voce מרגמה, ad prov. XXVI, com. VIII. B. 1. S. 135. Solomon sol in diesen Worten den Thörigten mit einem Steine und die Ehre mit einer Perl vergleichen. Er sol daher sagen wollen, gleichwie man keinen Stein mit auf einen Perlenschnur ziehet, eben so wenig schikt sich der Thörigte zu Ehren und Würden.

2, observatio de בית לבוש שנים domo inducta minio Sinopico, ad prov. XXXI, c. XXI. Sie steht B. 1, S. 150. Sie fürchtet ihres Hauses nicht vor dem Schnee, den ihr gan-

zes

zes Haus hat zwiefache Kleider, werden also übersetzet: Sie befürchtet nicht, daß ihr Haus von Schnee werde beschädigt werden, weil es stark mit rother Farbe angemahlt ist.

3, anthropomorphismus de voluntate divina decernente, citra rationem sapientem, modeste profligatus. Sie steht B. 1, S. 214.

4, Uberiora cogitata de magis Iudaeis, qui ad Iesulum ex oriente accesserunt. Sie stehen B. 1. S. 644. Man hatte den Herrn Harenberg beschuldigt, daß er es in dieser Sache mit dem Herrn Herman von der Hardt hielte. Und in den unschuldigen Nachrichten vom Jahre 1724 hatte man seine Erklärung widerlegt. Er zeigt daher, daß dieselbe von der Meinung des Herrn Hardts unterschieden sei, und beweiset sie mit neuen Gründen.

5, de nive in messe Palaestinos recreante ad prov. XXV, c. XIII. Sie steht B. 2. S. 36. Auf dem Libanon bleibt der Schnee bis in den Sommer liegen. Und solchen Schnee gebrauchte man in den warmen Tagen beim Wein.

6, Expositio de iis, qui suffitum instituerunt in gratiam retis sui, ad Hab. 1,

comm. XVI et XVII. Sie ſteht B. 2, S. 52.

7, H. C. Trichorii ochematologia. Sie ſteht B. 2. S. 114. Einige alte Weiſen der Morgenländer glaubten, daß die Sele mit einem dünnern Körper umgeben ſei, den ſie behalte, wen ſie gleich von dem Leibe getrennet werde.

8, Parergon criticum ad Iob. XXXXI, c. VI, de pelle orcae ob duritiem comparata cum ſigillo ex Smiri lapide. Sie ſteht B. 2, S. 287. Er verſtehet unter dieſem Steine Schmergel.

9, tentamen criticum ad eruendum ſignificatum, qui ineſt vocibus שבי, שש משור, תולעת ארגמן, תכלת, ad Eſ. XXV, 4 XXVI, 1, XXVIII, comm, V, VI, XXXIII Sie ſteht B. 2, S. 297.

10, annotationes criticae in tetrateuchum evangelicum novi teſtamenti pervetuſtum latinum manuſcriptum, quem oſtendit bibliotheca coenobii riddagshuſani ad Brunſvigam. Sie ſtehen B. 2, S. 422.

11, apologia, qua Iobi Ludolphi Aethiopica vindicatur ab obiectionibus Grandii, ſcriptoris Galli. Sie ſteht B. 2, S. 450.

12, diſ-

12, dissertatio de Quirino Kuhlmanno, fanaticorum speculo et exemplari. Sie steht B. 2, S. 651.

In der grossen Samlung der Erklärungen der heiligen Schrift, die Herr Theodor Hase und Herr Konrad Iken herausgegeben, finden wir ebenfals einige Stükke von unserm Herrn Harenberge. Es sind folgende:

1, Dissertatio de pythonissa endorea, B. 1, S. 639.

2, Nervus demonstrationis, qua Christus adversus Sadducaeos usus est, B. 2, S. 242.

3, dissertatio de paschate, propter quod Iudaei noluerunt domum Pilati ingredi, ad Ioh. XVIII, c. XXVIII, B. 2, S. 538.

4, miraculum pentecostale expositum et vindicatum, ad act. II. B. 2, S. 569.

5, dissertatio de specularibus veterum ad 1. Cor. XIII, c. XII. B. 2. S. 829.

An den Herrn Theodor Hasen schrieb Herr Harenberg einst einen Brief, und zeigte in demselben, daß das Thier רמון, dessen in der Schrift gedacht wird, und dessen Haut

man zu Decken und Schuhen gebraucht, das θῶς der Griechen, das שחל der Schrift und Ciacalo der Italiener sei, ein Thier, das im gelobten Lande häufig zu finden. Den Inhalt dieses Briefs sezte Herr Hase in die Samlung seiner philologischen Anmerkungen *.

In der *bibliotheca lubecensi* haben wir von ihm vier andere Abhandlungen:

1, disquisitio in originem ritus Iudaeorum, quo ramum frondentem לולב in festo tabernaculorum gestare solent. Sie steht im dritten Bande, S. 434.

2, meditatio schediastica ad Rom. XII, comm. XVIII - XXI. Sie steht B. 6. S. 232. Er hält die Worte *: Wer gestorben ist, der ist gerechtfertiget von der Sünde, für eine jüdische Redensart, und Herr Johan Christoph Wolf billiget solche Auslegung **. In den Worten: Gebet Raum dem Zorn, erklärt er den Zorn vom Zorn der Menschen, und giebt die Worte also: Lasset den Zorn fahren *. Herr Wolf wen-

* In die *sylloge dissertationum et observationum philologicarum*, S. 601.
* Röm. 6, 7.
** In den *curis philologicis et criticis* über den Brief an die Römer, S. 108 und 109.
* Iram facessite, missam facite.

wendet dagegen vieles ein, und erklärt den Zorn vom Zorne Gottes *.

3, Pausanias, graecus scriptor, interpres sacri codicis. Wir müssen im achten Bande die 598 Seite aufschlagen.

4, Paulus ἰδιώτης τῷ λόγῳ, II. Cor. XI, c. VI. Im achten Bande, S. 612. Paulus sol sich einen Man nennen, der seine Worte nicht nach den Kunstgriffen der Redner abmesse, sondern der natürlichen und algemeinen Art zu reden folge. Herr Wolf handelt ebenfals davon **.

In den lateinischen *actis eruditorum* lesen wir vom Herrn Harenberg:

1, observationes quasdam physicas de generatione lapidum figuratorum. Es stehen diese Anmerkungen im Jahre 1727, S. 136. Und bald darauf hat man sie in Engelland in die *new memoires of litterature* vom Jahre 1727 im April eingerükt.

2, Analecta ad genealogiam ducum Saxoniae usque ad Henricum Leonem et ducum brunsvicensium. Diese Beiträge finden

* In den *curis*, S. 251 und 252.

** Ebendaselbst, 661.

den wir in den *novis actis eruditorum* von 1733, S. 116.

3, Dissertationem de colore *Argeman.* Ebendaselbst, von 1734, S. 222.

4, annotationem ad fabulam Iudaeorum de mago *Parva*, conditore conclavis *Parva.* Diese Anmerkung stehet in den Zusätzen zu den *novis actis eruditorum*, im siebenden Abschnitte.

5, ratiocinationem, syllogismi expertem, ad logomachias referendam, vel inventis supervacuis annumerandam. In den Zusätzen B. 2, Abschn. 2.

6, demonstrationem de exsistentia et usu monadum, quae prima corporum sunt elementa. In den Zusätzen, B. 2, Abschn. 4.

7, observationem physicam de marium feminarumque genitura, phasibus lunae accommodata. In den Zusätzen, B. 1. S. 332.

8, observationem ad 1 Cor. XI, c. XIII, de iure naturae hypothetico. In den Zusätzen, B. 1, S. 236.

9, de iis, a qua et ad quam secunda Ioan-

Ioannis epistola fuit conscripta. Ebendaselbst S. 536.

Ueberhaupt ist zu erinnern, daß Herr Harenberg seit 1728 in dieses lateinische Tagebuch über drei hundert Auszüge aus Büchern unterschiedener Gattung setzen lassen.

Und auch in die leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen hat er oft etwas einrükken lassen; als eine Beschreibung eines Bandes alter seltener Schriften von Luthern und andern alten Lehrern *, und andere Dinge.

In die *miscellanea berolinensia*, in den fünften Band, hat er gar vieles setzen lassen.

1, *in classe mathematica:*

1, facilior et universalior methodus per trigonometriam planam tres angulos, datis lateribus tribus, inveniendi in triangulo.

2, geographia antediluviana in deperditis numeranda.

3, geographia mathematica eaque practica maximam partem emendanda.

* Von 1728, S. 348.

4, de probabilitate hypotheseos cometicae ad exponendam genesin diluvii noachici.

5, diatribe mechanica de lampade ignivoma, machina aetatis priscae, origine bombardarum. Er weiset, wie die Karthaunen und anderes Geschütz albereits nach ihrer Gestalt, aber ohne Zündloch, bei den Alten bekant gewesen.

2, *in classe physica:*

6, observatio de aurora boreali, anno MDCCXXXVIIII, die XXX Martii visa.

7, diatribe de iride lunam ambiente.

3, *in classe historica et philologica.*

8, Otto, marchio brandenburgensis, exeunte saeculo XIII per universam Saxoniam conservator pacis regiae.

9, descriptio veteris Saxoniae, pagi *Flenchi* et determinatio pagorum circumvicinorum. Gandersheim lag vor Zeiten im Bezirk Flenede oder Flenchi. Gegen Norden lag Ostfalm; gegen Osten Amberga und Lisga; gegen Süden Rittega; und an der Leine herab gegen Westen Aringen.

10, dia-

10, diatribe de positu comitum germaniæ in medii aevi sigillis. Es wird gezeigt, daß die Grafen auf den Siegeln nicht allemahl stehend abgebildet worden.

11, diatribe de voce **Musketier**. Man zeigt, daß man anfangs das grobe Geschütze wegen der Gestalt **Möser**, das Zeughaus die **Möserie**, den Geschützmeister **Möseme-ster**, ein klein Geschütz **Möserkede** oder **Moskede** genant; aus welchem Worte das **Musketier** entstanden.

12, observatio de origine et significatu vocis priscae, Schächer. Die alten Teutschen nanten ihre Dolche Säxes, und die dies Gewehr trugen, hiessen sie Säxers, aus welchem lezten Worte das Wort Schächer entstanden.

In den *parergis gottingensibus* finden wir seine

cogitata de Metim et Rephaim, hoc est, Thmuitis et Pharbaethitis, Aegypti populis, ad illustrandum locum Esaiae difficillimum cap. XXVI, c. XIIII et XVIIII. Sie stehen im ersten Bande, S. 135.

Er hatte noch andere Abhandlungen nach Göttingen geschikt, die er dieser Samlung ge-

widmet hatte. Da man aber mit derselben aufgehöret, hat er seine Blätter zurük gefodert, und giebt sie nach und nach auf eine andere Art heraus.

Dies sind die gedrukten Schriften unsers Herrn Harenbergs. Er hat aber noch viele andere aufgesetzet, die er nach und nach herausgeben wird. Sie sind folgende:

An den Herrn Hasen hatte er noch andere Aufsätze geschikt, die er eben dieser Bibliothek gewidmet gehabt. Sie sind folgende:

1, clavis apocalypseos Ioannis.

2, expositio parabolae de operariis in vinea, und

3, originatio vocis Schächer teutonica. Welche beiden Aufsätze nunmehr schon gedrukt.

4, expositio vocum משתין בקיר, עזוב ועצור.

5, expositio vocis Dudaim.

6, de numero conscribendorum librorum non finiendo, ad eccl. XII, com. XII.

7, de

7, de ianua, per quam Chriſtus reſurrexit, ad obſcurum Heſychii locum.

8, tres de humana Chriſti natura in terris teſtes ad Io. V, comm. VI, VII, VIII.

9, de rivis Arabiae occultis ad locum Iobi VI, comm. XV, rel.

10, de umbilico terrae Iudaicae.

11, de fine ſeculi veteris teſtamenti primordio novi teſtamenti.

12, de genuino ſenſu verbi προορίζειν.

13, de ſacrificio piaculari ultra meſſianum non ſperando a Iudaeis ad Ebr. VI. comm. IIII, V, VI, et cap. X, comm. XXVI-XXVIIII.

14, de ſchola libertinorum Iudaeorum.

Nach Göttingen hatte er geſchikt was folget:

1, cogitata de inopia pluviae in Aegypto ac malis inde exoriri ſolitis, ad illuſtrandum locum Deuter. XI, c. VIIII.

2, cogitata de Magog.

3, expoſitio quaeſtionis, cur deus in ſyſtemate

ſtemate cultus religioſi levitici ſibi corda immolari haud iuſſerit eiusque enodatio.

4, compendium theologiae iudaicae orthodoxae ex Eſaiae cap. IIII.

In der Samlung der iüdiſchen Alterthümer, die Herr Konrad Iken zu Bremen herausgeben wird, werden wir vom Herrn Harenberg vier Abhandlungen haben. Wir wollen ſie ebenfals anzeigen.

1, diſquiſitio, cur Iudaei cor et cerebrum victimarum non immoluerint.

2, geographia in peutateuchum Moſis.

3, Syria ſacra et idololatrica.

4, commentatio de cherubim.

5, diſſertatio de gradibus photoſciaterici achaſiani.

Ueberdem hat Herr Harenberg andere Schriften aufgeſezt, die noch ungedrukt ſind. Als

1, eine Wiederlegung der Schrift, in der Herr Dippel die Philoſophie des Herrn Chriſtian Wolfs angegriffen. Herr Wolf ſelbſt hatte ſolches unſerm Gelehrten angera-

then,

then, nachher hat er es aber für unnöthig gehalten, daß sie herausgegeben würde.

2, opusculum de sensu sacrarum litterarum mystico.

3, doctrina de illuminatione theologica.

4, veritas sacri codicis et creationis omnium rerum ex nihilo.

5, principium moralitatis obiectivae aeternum.

6, descriptio instrumenti geometrici, cuius ope ex unico loco mensurantur intervalla minus tuta.

7, liber de stella magorum duce.

8, unica revelatio divina in sacris Christianorum litteris obvia. Er zeigt die Nothwendigkeit einer göttlichen Offenbarung. Er erzehlet die Kenzeichen derselben. Er weiset, daß allein unsere heilige Schrift dieselben an sich habe *.

9, demonstratio de eo, quod anima possit

* Nach den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1728. S. 348.

sit esse nec composita seu corporea nec mortalis.

10, antiquarium iudaicum.

11, Graeciae antiquae descriptio plenior.

12, lexicon ebraicae linguae criticum et emphaticum.

13, numismatologia.

14, descriptio geographica principatus wolfenbuttelani.

15, expositio problematis de aeternitate mundi imaginaria eiusque discussio.

16, expositio epistolae apostoli Iudae ex haeresi philosophiae orientalis.

17, chronologiae sacrae dubia.

18, analecta ad Christophori Cellarii geographiam antiquam.

19, Kritische und gründliche hildesheimische bischöfliche Stifts- Stat- und Landhistorie nebst angehängten *diplomatario* und eingemischten Ausbesserungen einiger in der gandersheimischen Historie vorhin übersehenen Wahrheiten.

ten. Man findet von diesem Werke eine Nachricht in den hamburgischen Berichten von gelehrten Sachen *. Man kan auch leicht gedenken, daß Herr Harenberg, der sich mit so vielem Fleisse auf die Geschichte unsers Niedersachsens leget, noch vieles, das zu dieser Geschichte gehöret, werde entdekket und aufgesetzet haben.

20, diatribe de machina metallurgica, ab Ebraeis עלי dicta.

21, de Aram-naharaim et Aram-paddan.

22, observatio ad locum Iuvenalis, in quo proseucha Iudaeorum romana describitur.

23, Erklärungen über die Propheten altes Testaments und Offenbahrung Johannis, welche Erklärungen er jährlich durchsiehet und ausbessert.

Diese Geschichte gehet bis zum Anfange des Jahrs 1741.

Nachher kam in den *miscellaneis lipsiensibus novis* heraus:

Expo-

* Von 1736, S. 258.

Expositio succincta parabolae de operariis in vinea, ad Matth. XX, c. I-XVI.

Man hat ihn zum Verfasser des kritischen Rebenmessers machen wollen, dagegen er sich in den göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen * vertheidiget hat.

* *

Geschichte des Herrn Erich Julius Biörner,

Assessers des königlichen schwedischen Antiquitetenkollegii zu Stokholm.

Diesen Man, der von den Alterthümern seines Schwedens der schönste Kenner ist, hätte ich längst beschrieben, wen mich nicht die Hofnung, zuvor seine Schriften genau kennen zu lernen, aufgehalten hätte. Ich wil aber nicht weiter warten, sondern dasienige erzehlen, was ich habe.

Er kam auf die Welt im Jahre 1696 am zwei und zwanzigsten Julius, nach der alten Rech-

* Von 1742, S. 254.

Rechnung, und zwar zu Timmera, einem Orte der Landschaft Medelpad. Sein Herr Vater war in dieser Landschaft Oberlandrichter, hies Moriz Biörner, und zugleich war er auch im königlichen schwedischen Hofgerichte Assessor; ein Man, der wegen seiner vielen Erfahrungen in den schwedischen Rechten und ausnehmenden Geschiklichkeit hochgehalten und zu vielen wichtigen Dingen gebraucht wurde. Seine Ehegenoßin hies Katharine Teeten, und war von schottischen Geblüte.

Wie nun unser iunge Biörner das Glük hatte, daß er von vornehmen Eltern war, die anbei mit den angesehensten Geschlechten Schwedens, als mit dem rudbekischen, mit dem terserischen, mit dem barkischen und noch andern nahe verwand waren, so genos er auch eine vernünftige Erziehung. Im Jahre 1704, das das achte seines Alters war, schikte man ihn, unter der Aufsicht eines geschikten Menschen, des Herrn Magisters Matth. Nordals, in die Schule zu Hernösand in der Landschaft Angermanland. Er war fleißig, und fassete, was er zu lernen hatte, mit aller Hurtigkeit. Als er hierauf tüchtig gefunden wurde, die Schule zu verlassen, so muste er das Gymnasium, das an eben diesem Orte war, besuchen. In demselben bauete er auf den in der Schule gelegten Gründen mit gutem Fortgang, unter der Anweisung seiner Lehrer, Herrn Johan Wal-

landers, Herrn Zacharias Plantins, und Herrn Georg Wallins, bis ins funfzehnte Jahr seines Alters fort. *

Von diesem Gymnasio ging er im Jahre 1715 auf die Universitet zu Upsal, und hörete daselbst die besten Lehrer in der Logik, in den Geschichten, in den Sprachen und sonderlich in den schwedischen Alterthümern. Den zu diesen fand er eine starke Neigung bei sich, die ihn antrieb, in denselben nach einer ausnehmenden Wissenschaft zu streben. Doch unterlies er dabei nicht, in andern Wissenschaften sich umzusehen, und was er verstünde, bei öffentlichen Disputationen im opponiren zu zeigen. Ja er selbst sezte eine Disputation auf, die in die schwedischen Alterthümer lief, und vertheidigte sie im September des Jahrs 1717. Weil er aber darin von den Gedanken einiger upsalischen Lehrer abgegangen war, so sahen sie ihn nicht alzu freundlich an, und liessen ihm auch nachher, wie man uns versichert, ihren Widerwillen empfinden. Ob nun gleich diese Disputation einigen seiner Lehrer misfiel, so konte er es dennoch leicht verschmerzen, da sie dem Herrn Johan Peringshiold, einem Sekreta-

* Man wird sich hier in meiner Urkunde verschrieben, und für 19 gesezet haben 15. Den da er vom Gymnasio nach Upsal 1715 gegangen, so mus solches im 19 Jahre seines Alters geschehen sein.

kretarius und Antiquarius bei dem königlichen Antiquitetskollegio zu Stokholm, einem in den schwedischen Alterthümern sehr erfahrnem Manne, gar wol gefiel. Dieser schöpfte aus der Disputation so viel Vergnügen und für unsern jungen Herrn Biörner so viel Liebe, daß er noch in eben dem Jahre 1717 an ihn nach Upsal schrieb, und ihn bat, nach Stokholm zu kommen und bei dem königlichen Antiquitetskollegio die Stelle eines Kanzelisten anzunehmen.

Herr Biörner folgte diesem Winke gar willig, ging nach Stokholm, und trat sein Amt im Anfange des Jahrs 1717 an. Er verfertigte bei demselben einige Schriften, die von den nordischen Alterthümern handelten, und seinem Gönner, dem Herrn Peringshiold, dergestalt gefielen, daß er durch desselben Vermittelung nicht nur am Ende des folgenden Jahrs 1719 von der königlichen Kanzelei, sondern auch bald darauf vom Könige selbst zum königlichen Dolmetscher * angenommen wurde. Und nicht lange hernach, da seinem Herrn Peringshiold die Bedienung des Herrn Vaters unsers Gelehrten gegeben wurde, erhielt er wiederum das Sekretariat beim königlichen Antiquitetskollegio. Nun bestrebte er sich seinem Amte volle Genüge zu thun, und gab daher in allen Theilen

* Königlicher *translator*.

der nordischen Alterthümer schöne Schriften heraus.

In diesem seinem Amte übernahm er im Jahre 1724 insonderheit auf Ansuchen des Herrn Baron und Reichsraths von Düben eine Reise durch die noch gröstentheils unbekante nordländische Provinzen, in der Absicht, damit er von dem alten Schweden nach Inhalt der alten Sagen eine Geographie verfertigen möchte. Auf dieser Reise besahe er die runischen Steine, die Begräbnishügel und andere alte Dinge mehr. Und ungeachtet er in denen hinter Angermanland belegenen Landschaften dergleichen Alterthümer nicht mehr antraf, so reisete er doch weiter und bemerkte viele Sachen, die ihm nachher in seinen Untersuchungen sehr vortheilhaft waren.

Im Jahre 1737 begnadigte ihn sein König mit einem Assessorat im Antiquitetskollegio, welche neue Ehre ihn ermunterte, neue Zeugnisse, wie würdig er sich dieser Stelle zu machen suche, an den Tag zu legen.

Wir wollen nun auch seine Schriften erzehlen.

Disputatio academica de Svethia boreali historicogeographica. Upsal, 1717, Oktav.

Tracta-

Tractatus de Gotunheimia eiusque provinciis. Stokholm, 1721, Quart. Durch eine Feuersbrunst ist diese Schrift grösstentheils verzehret worden; daher er sie 1741 völliger herausgab.

Prodromus geographiae Scandiae veteris, exhibens succinctum iudicium de Scythiae, Gothiae et Svethiae etymo, necnon runarum in cippis helsingicis et medelpadicis inventarum aetate explicatione. Stokholm, 1726, Quart.

Epistola responsoria ad clarissimum *Olaum Celsium*, theologiae professorem, de dubiis eius circa delineationem et explicationem runarum. Stokholm, 1726, Quart.

Dissertatio epistolica ad illustrem *Rosenstolpium* de Stockholmiae antiquo situ, nomine et legibus, nec non de Aboriginibus Scandiae contra *Leibnitium*. Man kan wegen dieser Schrift die gundlingische Historie der Gelahrtheit nachlesen *. Er hat dieselbe nachher stark vermehrt und zum Druk fertig liegen **.

Volumen historicum, continens variorum in

* B. 4, S. 5735 und 5854.

** Nach den hamburgischen Berichten von 1737, S. 694.

orbe hyperboreo antiquo regum, heroum ac pugilum res praeclare et mirabiliter gestas. Accessit in primis conspectus genealogicus regum et reginarum Sueciae accuratissimus. Stokholm, 1737, Folio, zehn Alphabete. Er führt zuerst von seinen Helden die ersten Urkunden in gothischer Sprache an, und nachher übersezt er sie in die ietzige schwedische und in die lateinische Sprache, und erläutert sie durch viele Anmerkungen. Das beigefügte Verzeichnis der schwedischen Könige hat der Herr Graf und Reichsrath Gustav Bonde aufgesezt, welches für das richtigste, das wir haben, gehalten wird. Und die Uebersetzung der Geschichte des alten schwedischen Königes Adil ist ebenfals aus der Feder des Herrn Bonden geflossen. Den übrigen Inhalt finden wir in den hamburgischen Berichten * und leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen **.

Introductio in antiquitates hyperboreogothicas, praesertim praerogativam linguae et cognitionem historiarum gothicarum. Stokholm, 1738, Folio, über zwei Alphabete. „ Ich wüste niemand, „ schreibt von diesem Buche ein Schwede an den Herrn Kohl *, „ der

* Von 1738, S. 504.

** Von 1739, S. 515.

* In den hamburgischen Berichten von 1737, S. 694.

„ der unter unsern Gelehrten diese Materie „ bündiger hätte ausführen können, indem „ aller Orten nicht nur eine weitläufige Sam„ lung und starke Belesenheit, sondern auch „ eine ungemeine Beurtheilungskraft hervor„ leuchtet. „ Es ist dies Werk auf königliche Kosten gedrukt worden. Man lese die leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen *.

Veterum hyperboreorum armillae et annuli, cum figuris. Stokholm, 1739, Quart. Man kan wegen dieser Schrift die hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen ** nachlesen.

Nicht allein die Völker, die ganz oben in Norden wohnten, sondern auch ihre Nachbaren, die uns etwas näher sind, trugen dergleichen Zierathen. Also besitze ich solche Alterthümer, die in zwo Urnen bei Lüneburg gefunden worden. Das erste Stük ist aus Metal, das man für einen Ring halten solte, der halb schmahl und halb breit, und in der Gegend, wo der breite Theil angehet, geborsten. Wen man aber die Dünnigkeit und das Loch, das am Ende des breiten Theils zu sehen, erweget, so mus man es für einen Ohring halten.

* Von 1739, S. 141.

** Von 1739, S. 35, 457 und 649.

Das andere Stük ist ein Hake, der zur Befestigung des Kleides zu dienen scheinet. Und diese beiden Stükke waren mit vielen Knochen in einer Urne. In der andern fand man ein aus einem dikken dreiekkigten metallenen grünen Drat verfertigtes Stük, das einer Krone gleich, welches aber durch die Unbehutsamkeit der Gräber zerbrach; doch besitze ich davon die meisten Stükke.

Historia critica scriptorum Suiogothicorum, in qua scripta *Erici Olai*, *Joannis magni*, *Joannis Messenii*, *Schefferi*, *Verelii*, *Oernhielmii*, *Rudbekii* rel. recensentur et diiudicantur. Stokholm, 1740, Quart, in schwedischer Sprache.

Specimen historicogeographicum, descriptionem Gotunheimiae, sive gigantearum terrarum, quae in Svethia boreali olim sitae fuerunt, succincte exhibens, maximam partem excusum anno MDCCXXI. Stokholm, 1741, Quart, dreizehntehalb Bogen. Man kan wegen dieser Schrift die hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen * nachlesen. Im ersten Kapitel zeigt er die Gleichheit zwischen dem hebreischen Worte נפילים, womit von Mose die Tyrannen vor der Sündflut benennet werden, und dem alten gothischen Worte Niphulheim,

* Von 1741, S. 671.

heim, welche eine Wohnung der Riesen anzeiget.

Kurze und in Eil entworfene Beweisgründe, daß unsere Böta und Runsteine einerlei und aus dem heidnischen Alterthum her sind, zu Beleuchtung eines unlängst zu Upsal erblikten Programma. Man lieset dieselben in den hamburgischen Berichten *. Sie sind gegen den Herrn Olaus Celsius zu Upsal gerichtet.

Kleine *observationes* zur Aufnahme der Wissenschaften. Wir finden sie ebenfals in den hamburgischen Berichten **. Zulezt räth er, man möchte zu Stokholm eine Akademie der Wissenschaften aufrichten, welches auch nachher geschehen ist.

Man kan leicht gedenken, daß ein Man, wie unser Herr Biörner, der in seinen besten Jahren ist, der sich den Alterthümern seines Vaterlandes ganz hingegeben hat, der von dem Herrn Reichsrath von Ehrenpreus stets ermuntert wird, diese Alterthümer weiter zu untersuchen, mit allem Fleisse darauf gedenken werde, daß er von denselben noch mehr Schriften herausgeben möge. Er hat

* Von 1738, S. 145 und 153 auch 501.

** Von 1738, S. 649.

auch würklich einige verfertiget, die auf die Presse warten, und zu andern hat er auch seine Feder bereits angesetzet. Es werden also künftig noch herauskommen:

Examen runicum continens sincerum iudicium de monumentorum scandicorum aetate et integritate, quo simul religionis christianae in his terris antiquitas, necnon Gothorum expeditiones illustrantur. Was wir in diesem Werke bekommen werden, finden wir in den hamburgischen Berichten von gelehrten Sachen *.

Descriptio scandiae historicogeographica.

Aetas numorum Sviogothicorum, nonnullorumque antiquissimorum explicatio.

Opusculum antiquarium, quo Aborigines Scandiae Scythas, non Venedos sive Fennos fuisse, adversus *Conringium et Leibnitium* demonstratur. Er wird dasienige, was er im Anhange des Briefes an den Herrn Rosenstolp gesagt hat, in dieser Schrift weiter ausgeführet haben.

Initia et fata legum sviogothicarum, sigillatim byarkalium, vulgo bircensium.

Anti-

* Von 1737, S. 695.

Antiquitates Scandianorum ſepulcrales.

Hiſtoria Ruſſorum antiqua.

Tractatio de Ruſſorum primis principibus Varegis, ex hiſtoriis gothicis concinnata.

Explicatio calendarii fennici.

Origines Phoenicum hyperboreae.

De antiquitate templorum, urbium, commerciorum et civitatum maritimarum in Scandia.

Edda Saemundi, ein Werk, in welchem die älteſte Mythologie der nordiſchen Völker in gothiſcher Sprache erzehlet wird. Er hat das Gothiſche ins Lateiniſche überſetzet und allenthalben Anmerkungen hinzugethan.

Animadverſiones ad d. *Val. Ern. Loeſcheri* literatorem Celtam. Ich habe ehemahls dieſe Schrift des Herrn Löſchers geleſen, und darauf meine Gedanken von einigen teutſchen Wörtern aufgezeichnet, die ich in die Kürze ziehen und hieſelbſt beifügen wil.

Die erſte Regel, die ich mir machte, war dieſe: Da unſere ietzigen Teutſchen mit andern Völkern gleiche Eltern haben, ſo ſind in unſerer Sprache viele Wörter, die mit

Wör-

Wörtern anderer Völker übereinkommen. Und ie näher wir Teutschen mit andern Völkern verwant sind, ie grössere Gleichheit werden wir zwischen ihrer und unserer Sprache finden. Wir haben einige Schriften, in welchen dieses in vielen Exempeln gezeiget worden. Es ist auch gut, daß man die Gleichheit unserer teutschen Wörter mit Wörtern anderer Völker zeige, weil uns dadurch die Erlernung anderer Sprachen erleichtert wird. Und ie nüzlicher uns eine fremde Sprache wird, ie grössern Dienst leistet man uns, wen man uns die Gleichheit, die sich zwischen ihrer und unserer Sprache findet, durch und durch zeiget. Man thäte also nicht übel, wen man den Kindern, die Latein lernen solten, zeigte, worin unsere Sprache mit dem Lateine übereinkäme. Man müste denselben die Gleichheit zeigen

zwischen Axe oder Asse und *axis*
zwischen Fus und *pes*
zwischen Fisch und *piscis*
zwischen Garten und *hortus*
zwischen Haupt oder Kop und *caput*
zwischen Haut und *cutis*
zwischen Halm und *calamus*
zwischen Horn und *cornu*
zwischen Herz und *cor*

zwiſchen Meer und *mare*
zwiſchen Mutter und *mater*
zwiſchen Nus und *nux*
zwiſchen Ohr und *auris*
zwiſchen Pfahl und *palus*
zwiſchen Rad und *rota*
zwiſchen Tafel und *tabula*
zwiſchen Vater und *pater*.

Dies ſind nur einige Exempel, welchen tauſend andere könten beigefüget werden. Nachdem man die Gleichheit zwiſchen den Wörtern gezeigt, müſte man auch die Gleichheit zwiſchen den Verbindungen der Wörter weiſen. Es wäre gut, wen man das bekante Buch, daraus wir das erſte Latein zu lernen pflegen, nemlich den Donat, und auch des Cellarius Wörterbuch auf dieſen Fus einrichtete.

Wie man mit der lateiniſchen Sprache verfähret, ſo könte man es auch mit andern alten Sprachen, als mit der hebreiſchen und griechiſchen, ia auch mit den neuen Sprachen, als mit der engliſchen, franzöſiſchen, und andern Sprachen machen. Und wen wir in der Erlernung der Sprachen weiter kämen, ſo könten wir nicht allein auf die Gleichheit der neuen und unſerer teutſchen

Sprache

Sprache sehen, sondern unsere neue Sprache, die wir erlernen wollen, auch mit andern uns bereits bekanten Sprachen vergleichen. Ich wil einige Exempel geben. Zeiget man die Gleichheit zwischen teutschen und hebreischen Wörtern, so führe man an:

Mensch und אנוש
lachen und לעג
riechen und ריח
begehren und בקר

Komt man zur griechischen Sprache, so finden wir abermahl viele Wörter, die unsern teutschen Wörtern gleich sind. Man vergleiche:

Tochter mit θυγατηρ,
Nahme und ονομα,
Nebel und νεφελη,
Mitte und μεδον,
Angst und αγχω.

Wil man das Englische erlernen, so kan man das Teutsche überaus stark dabei gebrauchen. Man vergleiche

Wanne und *fan*,
Kaf oder Spreu und *chaf*,

Ant-

Antworten oder antern und *answerd*

Himmel oder Häfen oder *heaven*

Ausrotten und *root*, die Wurzel. Daher Rorland solches Land ist, das kürzlich umgebrochen und von Wurzeln gereiniget worden.

Meth ein Getränk von Honig und Wasser und *meat*, Speise, den die Alten bedienten sich dieses Getränks ungemein häufig.

Mit dem Französischen und Teutschen verhält es sich ebenso. Man kan bemerken:

Ebentheuer und *avanturier*,

Mager und *maigre*,

Hastig oder eilig und *hâte* oder *haste*,

Warwolf und *loup garou*. Das war und *garou* komt überein mit gierig oder begierig, wie den die Holländer einen Warwolf *ghierwolf* nennen.

Die zweite Regel, die ich beobachtete, war diese: Als unsere Teutschen anfingen, mit andern Völkern bekant zu werden, schlichen viele neue Wörter in ihre Sprachen. Dies geschahe insonderheit zu der Zeit, da die Römer zu ihnen kamen. Diese lehrten ihnen neue Dinge kennen, und gaben ihnen zugleich

ihre

ihre Wörter mit. Und da sie im Lande der Ueberwundenen bei ihrem Lateine blieben, so blieb auch von demselben vieles bekleben. Man könte dieses in vielen Exempeln zeigen. Also kömt wol

Fenster von *feneſtra*,

Schreiben von *ſcribere*, fals es gewis ist, daß die Teutschen vor der Ankunft der Römer nicht schreiben können,

Messen von *metiri*,

Spiegel von *ſpeculum*,

Siegel von *ſigillum*,

Köln von *Colonia*,

Wein von *vinum*. Den nach dem Zeugnisse des Julius Cäsar * litten die Nervier und Swaben und überhaupt die Teutschen keine Weine. Eben daher bekommen wir auch

Most von *muſtum*, und

Kelter von *torcular*. Und mit römischen Früchten haben wir auch römische Wörter bekommen. Also komt

Gehl

* *De bello gallico*, B. 2, K. 15, und B. 4, K. 3.

Oehl von *Oleum*,
Kirsche von *cerasum*,
Lorbeerbaum von *laurus*,
Spargel von *asparagus*.

Ja es scheint, daß wir mit dem Rechnen auch die Nahmen der Zahlen von den Römern bekommen haben, wie ich den auch finde, daß Herr Heuman eben dieses behaupte *. Also käme den

Eins von *unus*,
Zween, Zwo, Zwei oder Two von *duo*,
Drei von *tria*,
Vier vom lezten Theile des Worts *quatuor*,
Fünf von *quinque*,
Sechs von *sex*,
Sieben von *septem*,
Acht von *octo*,
Neun von *novem*,
Zehn vom lezten Theile des Worts *decem*.

Zur dritten Regel sezte ich mir: Mit der christlichen Religion sind viele neue Wörter in unsere

* In der *poecile*, B. 2, S. 195.

unsere Sprache gekommen. Und da man dieselbe in der lateinischen Sprache abwartete, so kommen diese Wörter aus dem Lateinischen zu uns, ob gleich viele eines griechischen Ursprunges sind. Dieser Wörter sind sehr viele. Also kömt

Abt von *abbas*,

Altar von *altare*,

Engel von *angelus*,

Teufel von *diabolus*,

Fest von *festum*,

Küster von *custos*,

Mette von *matutina*,

Messe von *missa*,

Opfer von *offero*,

Priester von *presbyter*,

Segnen von *signare*, mit dem Kreuze zeichnen,

Tempel von *templum*,

Kovent von *Convent*, weil man in Klöstern ein dünnes Bier brauete.

Kanzel von *cancelli*,

Kreuz von *crux*,

Dom von *dominus*,

Mönch

Mönch von *monachus*,

Pfarre von *parochia*. Und Pfarrer ist so viel als Pfarner, oder der Herr der Pfarre.

Kloster von *clauſtrum*,

Die vierte Regel, der man folgen könte, möchte diese sein: da unsere teutsche Sprache selbst vielen Veränderungen unterworfen gewesen, so mus man ein Wort, das ietzo gebräuchlich ist, in seiner alten Gestalt betrachten, wen man den Ursprung desselben wissen wil. Also:

Stelzenlicht hies ehemahls Stolrenlicht, das ist, das die Gestalt eines Lichts hat.

Inbeuten, das so viel als einhitzen heisset, komt von dem alten Worte Beut oder But her, das so viel als Holz bedeutet. Von welchem Worte auch das Wort Büdde, ein gewis hölzernes Gefäs, herkommen wird.

Wir wollen nun weiter nichts hinsetzen, als dies, daß uns die Klugheit des Herrn Biörners hoffen lässet, er werde sich für die Krankheiten derer, die sich ganz und gar auf die Alterthümer eines Landes legen, hüten. Den diese pflegen ihre Alterthümer oft zu hoch zu treiben.

Geendiget im Anfange des Jahrs 1742.

Geschichte
des Herrn
M. August Beier,
Predigers zu Zörbich * bei Dresden.

Dieser Man ** ist am sechszehnten Jenner des Jahrs 1707 zu Bertholsdorn, einem Orte, der nach Freiberg gehöret, gebohren worden. Sein Herr Vater war an diesem Orte Prediger, und hies Andreas Beier. Und seine Frau Mutter, eine Tochter des Herrn Johan Christoph Bauers, Predigers bei Leipzig zu Mölbis, hies Dorothea Elisabet. Diese Eltern liessen ihn mit ihren übrigen Kindern, unter welchen er der zweite Sohn war, anfangs in ihrem Hause im Christenthume und in den Sprachen unterrichten. Und im funfzehnten Jahre schikte ihn sein Herr Vater mit zween andern Söhnen nach Freiberg auf die Schule, und lies sie durch den Herrn Rekter Müller und Konrekter Hassen unterweisen. Bei andern lernete er das Englische

* Gemeiniglich Zippelzerbst.

** Einige kleine Nachrichten von dem Leben dieses Mannes finden wir in des Herrn Wilisch freibergischen Kirchenhistorie Th. 2, S. 245.

sche und die Mathematik. Und Herr Wilisch ermunterte ihn zur Historie der Gelehrsamkeit.

Im Jahre 1726 verlies er Freiberg, nachdem er zuvor zur Ehre seines Herrn Grosvaters, Andreas Beier, Amtspredigers an der freibergischen Niklauskirche, eine Rede von den Schiksalen des Apostels Andreas gehalten, und begab sich nach Leipzig. Er konte, weil seine Eltern bei einer Pfarre von geringen Einkünften, und viele Kinder hatten, wenig mit dahin nehmen; aber desto mehr Vorsaz, sich zu behelfen und durch Fleis und andere gute Eigenschaften sich Wolthäter zu erwerben, nahm er mit dahin. Herr Karl Otte Rechenberg nahm ihn auf in sein Haus und an seinen Tisch, dagegen der iunge Herr Beier seine Kinder unterrichten muste. Dieses nahm ihm viele Stunden weg, insonderheit da im Jahre 1728 ein hizziges Fieber hinzukam. Diese Abhaltungen machten ihn aber desto fleißiger. Anfangs hörte er des Herrn Rüdigers Widerlegungen des Herrn Wolfs, beim Herrn Rechenberg das öffentliche Recht, beim Herrn Gebauer die Geschichte, beim Herrn Jöcher die Redekunst, beim Herrn Starken und Weissen das Hebreische. Er disputirte auch unter der Anführung des Herrn Magisters Hildak *, der ietzo zu Danzig das Hebreische lehret.

* Ueber 5 B. M. 6, v. 4.

Nachdem er diesen Grund gelegt, wante er sich zur Gottesgelahrtheit und hörte den Herrn Deiling, Pfeifer, Börner und Karpzov, etliche Jahre in allen Theilen dieser Wissenschaft Damahls hielt sich bei seinem Herrn Rechenberg im Hause der schwedische Oberstlieutenant, Herr Strahlenberg, auf, der an seiner Beschreibung des nord- und östlichen Theils von Europa und Asien arbeitete; bei welcher Arbeit ihm unser Herr Beier in vielen Stükken helfen muste.

Die Liebe zu seinem Bruder nöthigte ihn, auf ein Jahr Leipzig zu verlassen, damit derselbe beim Herrn Rechenberg in seinen Plaz treten und sein Lernen fortsetzen möchte. Derselbe heist Adolph Beier, ist ietzo königlicher Bergschreiber zu Schneeberg, und hat zwo Schriften herausgegeben, die in Bergwerkssachen schlagen *. Aber auch zu Hause sorgte unser Herr Beier für sich. Er hohlte dasienige nach, was er zu Leipzig wegen Mangel der Zeit nicht thun können und übte sich im Predigen; dabei er auch sein Geschwister unterrichtete.

Im

* Die erste nante er: patriotische Gedanken von einigen Hindernissen in Bergwerken; und die andere: Nachrichten von alten Bergwerken in Churſachsen. Beide Schriften kamen 1734 heraus.

Im Jahre 1730 erhielt er zu Wittenberg die Magisterwürde. Und ehe sich selbiges endigte, ward er bei dem Herrn Johan Dietrich von Schönberg bekant. Dieser Herr, der ein grosser Kenner und Liebhaber von Büchern, hatte nicht allein in Teutschland, sondern auch auf seinen Reisen in Italien, Frankreich, Spanien, Portugal, Engelland und Holland mit aller Sorgfalt viele Bücher gesamlet und mit nach Dresden gebracht. Mit diesen Büchern wolte er auch gerne andern dienen. Damit nun dies geschehen möchte, so lies er sie durch unsern Herrn Beier in Ordnung bringen. Bei dieser Arbeit verflossen drei Jahre, die ihm gar angenehme Jahre waren, weil er dabei für seine Neigung zur Geschichte der Gelehrsamkeit viele Nahrung fand, und mit gelehrten Männern Briefe wechseln muste. Er theilte alle Bücher in vier Haufen ab In den ersten brachte er dieienigen, die zur Historie der Gelehrsamkeit gehören. Der andere hielt die Bücher in sich, die zur natürlichen Geschichte gezehlt werden. Im dritten sahe man Bücher, die von Alterthümern handelten. Und der vierte Hause gehörte für die Liebhaber der Münzen. Mit allen Büchern diente dieser Herr gerne allen, wie den die Nachrichten von neuen spanischen Büchern, die wir in den lateinischen *actis eruditorum* lesen aus den Büchern des Herrn von Schönbergs genommen worden.

Als er hierauf wieder nach Hause gehen wolte, nahmen ihn der Herr geheime Rath von Bünau zu sich und vertraueten ihm die Aufsicht über seinen reichen Büchervorrath, der in sechs Haufen und zugleich in sechs Zimmer vertheilet war. Und kaum verflossen einige Monathe, da ihm der Rath der Stat Dresden bei ihrer Kreuzschule eine Stelle unter der Hofnung gab, daß er ihn künftig ins Statministerium aufnehmen wolte. Er nahm auch diese Stelle an. Und ob er wol mit vielen Kindern umgehen muste, so versüssete er sich doch diese saure Arbeit mit höhern Arbeiten, mit der Unterweisung einiger Jünglinge, die nach Akademien gehen wolten, mit Besuchungen der königlichen Bücher, zu welchen ihm der Herr Bibliothekarius Seebisch einen freien Zutrit gönnete, und sonderlich erhohlte er sich an der Hofnung, von seiner sauren Arbeit bald erlöset zu werden.

Und diese Hofnung wäre bald erfüllet worden. Den da der Herr Hofprediger Gleich gestorben, muste unser Herr Beier an den Son- und Festtagen die Mittagspredigten verrichten. Dies muste er anderthalb Jahre thun, und es schien, daß er nunmehr ins dresdensche Ministerium würde aufgenommen werden. Doch, es gefiel dem Herrn, mit ihm andere Wege zu gehen. Den das dresdensche Oberkonsistorium gab ihn dem ersten Predi-

ger

ger zu Zörbich zum Gehülfen, mit dem Beifügen, künftig nach dem Tode seines Alten die Pfarre zu behalten. Er wurde im Jahre 1738 zu Zörbich, welcher Ort bei Dresden lieget, eingeführet, und verwaltet sein Amt nebst zween andern Predigern mit allem Fleisse. Und wie er bereits vorher der Welt einige Schriften geschenkt, also fuhr er auch bei diesem seinen Amte damit fort. Die meisten gehören zur Geschichte der Gelehrsamkeit, in welcher er ein guter Meister ist. Wir wollen sie aber selbst näher kennen lernen.

Epistola ad Ioannem Dietericum de Schoenberg de bibliothecis dresdensibus, tum publicis, tum privatis. Dresden, 1731, Quart, drei Bogen, die in den leipziger gelehrten Zeitungen * beschrieben worden. Er handelt zuerst von der königlichen Bibliothek, die der Churfürst August zuerst angelegt und zulezt mit den Büchern des Herrn geheimen Raths Johan von Besser stark vermehret worden. Hierauf komt er zur Bibliothek der Kreuzschule. Von den Privatbibliotheken beschreibt er sonderlich die bünausche, die marpergersche, die löschersche, die gleichische, die engelschalische, die woogische, und vor allen beschreibt er die schönbergische Bibliothek.

* Von 1731, S. 867.

Bernardi Monetae (de la Monnoye) epiſtola hactenus inedita ad Michaelem Mattarium (Maittaire), in qua viro huic doctiſſimo ſuas in eius annales typographicos et hiſtoriam Stephanorum animadverſiones modeſte exponit. Ex bibliotheca ſchoenbergiana edit Auguſtus Beier. Dresden und Leipzig 1732, Oktav. Herr de la Monnoye wolte dieſen Brief ſelbſt an den Herrn Maittaire ſenden, er änderte aber ſein Vorhaben. Nachher hat er ihn dem Herrn von Schönberg, als ſeinem Freunde zur Abſchrift geliehen. Und nun hat ihn unſer Herr Beier herausgegeben. Wir müſſen aber hiebei erinnern, daß dieſer Brief nicht erſt nun, ſondern bereits vorher, ehe er gedrukt worden, in die Hände des Herrn Maittaire kommen. Den in der *bibliotheque britannique* * finden wir ſo wol dieſen Brief des Herrn Monnoye, als auch des Herrn Maittaire Anmerkungen über dieſen Brief, die bereits 1726 aufgeſetzet worden.

Hiſtoria vitae, fatorum atque meritorum *Georgii Gentii*, dhamaſoxonis, conſiliarii electoralis ſaxonici, viri linguarum tum orientalium tum occidentalium peritiſſimi, literati infeliciſſimi, ex autographis. Dresden, 1733, Oktav, neun Bogen. Von dieſer Le-

* B. 7, S. 142.

Lebensbeschreibung finden wir einen Auszug in den Zusätzen zu den *actis eruditorum* *.

Memoriae historicocriticae librorum rariorum. Accedunt Evangeli cosmopolitani notae ad Io. Burch. Menkenii de charletaneria eruditorum declamationes, in quibus exempla nonnulla praecipue Hispanorum adferuntur. Dresden und Leipzig, 1734, Oktav, zwanzig Bogen. Herr Reimman schreibt von diesem Buche **: „ Centum librorum rariorum exhibet catalogum, quos ipse suis „ oculis inspexit et manu sua trivit. Et involutas earum rationes ita aperit, ut, „ quae latuerunt antea prorsus, iam pateant pleraeque et rectius cernantur. „ Hernach vergleicht Herr Reimman dies Buch mit des Herrn Johan Vogts Verzeichnisse von raren Büchern und schreibt *: „ Qui „ eidem truci committens pelago ratem „ cum Beiero, ad eundem portum contendit quidem, sed non eadem via. *Beierus* enim plerumque sua fide nititur in „ indicandis libris rarioribus; *Vogtius* aliena. „ *Ille* plures habet auctores alienigenas, „ hispanicos, gallicos, anglicos; *hic* plures „ indigenas, germanos, latinos etc. *Ille* „ nullo ordine incedit; *hic* alphabetico. „

Eine

* B. 10, Abschnit 6, am Ende.

** Im *catalogo*, B. 2, S. 531
* Ebendaselbst.

Eine Beschreibung von diesem Buche finden wir in den *novis actis eruditorum* *. Und ich selbst habe ehemahls in die theologische Bibliothek ** einen Auszug aus diesem Buche setzen lassen, den wir nachher ganz beifügen wollen. Er wird dies Buch mit Zusätzen wiederum herausgeben und den zweiten Theil hinzuthun.

Nachricht von dem Leben und Schriften M. Christ. Andreas Vinholds, Pastoris zu Pappendorf. Dresden, 1737, Quart, zween Bogen.

Ein Schreiben von der Glükseligkeit eines unvereheligten Gelehrten. Ein Boge.

Ein Schreiben von denen glüklichen Tagen zum Heirathen.

Arcana sacra bibliothecarum dresdensium. Dresden, 1738, Oktav, drei Bogen. Wir können diese Blätter als Zusätze zu des le Long Buche von den Bibeln ansehen, weil Herr Beier in den dresdenschen Bibliotheken vieles gefunden, das iener entweder gar übergangen oder unvolkommen angeführt hat Wer diese Blätter selbst nicht hat, der kan ein

* Von 1734, im Oktober. ** B. 7, S. 1081.

ein Verzeichnis der Bibeln, die Herr Beier beschrieben hat, in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen * antreffen.

De arcanis sacris bibliothecarum dresdensium. Continuatio prima. Dresden, 1738, Oktav, drei Bogen. Die Bibeln, die er beschreibt, sind in eben den leipziger Zeitungen ** erzehlet worden. Im Anfange lieset man einen Brief, der von den Bibliothekarien der königlichen dresdenschen Bibliothek handelt.

De arcanis sacris bibliothecarum dresdensium. Continuatio II. Dresden, 1740, Oktav, drei Bogen. Es werden noch andere Fortsetzungen folgen:

Epistola gratulatoria ad Christophorum Ziegenhalsium, de Luthero in epigraphis. Dresden, 1740, ein Boge.

Wir müssen nun, wie oben versprochen worden, näher zu des Herrn Beiers Verzeichnisse von raren Büchern kommen, und den Auszug hieher setzen, den ich ehemahls in die theologische Bibliothek * bringen lassen.

Meine

* Von 1738, S. 281.
** Von 1738, S. 704.
* B. 7, S. 1081.

Meine Worte waren diese:

„ Wir führen dies Buch darum an diesem
„ Orte an, weil der Herr Beier in demselben
„ auch von einigen raren geistlichen Schrif-
„ ten Nachricht giebt. Wir wollen also
„ dieselben aus diesem Buche hieher setzen,
„ und mit einigen Anmerkungen begleiten.

Seite 8. „ Das 5 Buch ist dieses: *Anto-*
„ *nii Cornelii* querela infantium in limbo
„ clausorum adversus divinum iudicium,
„ apud aequum iudicem proposita; apolo-
„ gia divini iudicii contra querelam infan-
„ tium. Infantium ad apologiam divini
„ iudicii responsio. Aequi iudicis super
„ hac re sententia. Lutetiae, MDXXXI.
„ Quart. Kornel war in Frankreich ein
„ Licentiat in den Rechten, und also hat er
„ diesem Buche, wen ich so sagen sol, ein
„ juristisches Kleid gegeben. Der Man
„ mus viele Einbildung gehabt haben. Er
„ schreibt, wie er das Gesez gelesen: *neminem*
„ *ex facto alterius exhaereditari posse*, so habe
„ ihm dasienige geträumet, was er in die-
„ sem Buche vorgetragen. So hat den
„ selbst ein Anbeter des römischen Stuhls so
„ wenig Hochachtung für eine Lehre desse-
„ ben, daß er sie, wie einen Traum, vor-
„ stellet. Man hat auch dies Buch so hes-
„ lich gehalten, daß man geglaubet, der

„ Him-

„ Himmel habe auch den Christian We-
„ chel durch Armuth zur Strafe gezogen,
„ weil er dasselbe nur gedrukket.

Seite 10. „ Das 6: Nicodemus his
„ Gospel, by John Causturier. Oktav.
„ Vor Johan Koletus Zeiten ist dies Buch
„ in Engelland mehr, als die heilige Schrift
„ gebraucht worden. Den vornemlich die-
„ ser suchte vor mehr als zwei hundert Jah-
„ ren in diesem Lande die Bibel wieder
„ hervor.

Seite 28. „ Das 17: *Opati* galli, de ca-
„ vendo schismate ad illustrissimos ac re-
„ verendissimos ecclesiae gallicanae prima-
„ tes, archiepiscopos, liber paraeneticus
„ MDCXL. Oktav. Der Kardinal Riche-
„ lieu suchte unter der Hand in Frankreich
„ ein freies Patriarchat aufzurichten. Dies
„ Vorhaben konte vor den geheimen Freun-
„ den des Pabstes nicht lange geheim bleiben.
„ Der Kanzler des Stuhls zu Mez, Karl
„ Hersen ergrif daher sogleich die Feder,
„ und entdekte unter dem Nahmen des
„ Oparus in dem angeführten Werke die
„ List des Kardinals, und die Gefahr der
„ römischen Hoheit. Der Kardinal weh-
„ rete sich mit Feder und Feuer. Peter de
„ Marka muste schreiben: *Sur les droits du*
„ *sacerdoce et de l'empire*, und das Parla-
„ ment

„ ment befahl des Herſen Buch zu verbren-
„ nen. Man hat daſſelbe zwar nachgedrukt,
„ aber dennoch iſt es überal ſelten.

Seite 31. „ Das 18: Tractatus theolo-
„ gico-philoſophicus. L. I, de vita; II,
„ de morte: III, de reſurrectione. In-
„ ſeruntur nonnullae ſapientiae veteris Ada-
„ mi infortunio ſuperſtitis fragmenta. Au-
„ ctore *Rudolfo Otreb.* MDCXVII. Quart.
„ Der Verfaſſer dieſes Buches iſt eigentlich
„ der Engellender, Robert Flud, ein Mit-
„ glied der Roſenkreuzer, und Freund der
„ Chimie. Und wiſſen wir dieſes, ſo wiſſen
„ wir auch, daß dieſe ſeine Arbeit eine dunke-
„ le und einfältige Schrift ſei. Beverland
„ und die Bourignon ſollen aus derſelben
„ ein groſſes Theil ihrer Träume geholet
„ haben.

Seite 32. „ Das 19: *Thomae Campanellae*
„ Monarchia meſſiae. MDCXXXIII.
„ Quart. Es iſt dies Buch zu Gieſi in Ita-
„ lien gedrukt, und wird in demſelben die
„ Hoheit des Pabſtes befeſtiget.

Seite 43. „ Das 24: Chaos del tri per
„ uno, Vinegia, MDXXVII. Oktav. Der Ver-
„ faſſer, der ein Benediktiner, Gotlieb Fo-
„ lengo, ſein ſol, hat in dieſem Buche in
„ dunkeln Verſen das natürliche und geiſtli-
„ che

„ che Leben und Sterben des Menschen be-
„ schrieben. So kan ein Buch auch wol dar-
„ um rar werden, weil es niemand wegen
„ seines Unwerths haben wollen.

Seite 54. „ Das 30: Liber conformita-
„ tum vitae *Franciſci* ad vitam domini no-
„ ſtri Ieſu Chriſti, Mediolani, MDX. Fo-
„ lio. Dies Buch iſt mehr als einmahl
„ nachgedrukt worden, aber man hat die
„ Wunder des heiligen Franzen, die alzu
„ kindiſch und albern geweſen, in den Auf-
„ lagen weggelaſſen. Und dies iſt die Urſa-
„ che, warum dieſer erſte Druk ſo rar iſt.

Seite 64. „ Das 32: *Franciſci Collii* de
„ ſanguine Chriſti libri quinque, in quibus
„ de illius natura, effuſionibus ac mira-
„ culis copioſe diſſeritur. Mediolani,
„ MDCXVII. Quart. Es iſt darum ſelten,
„ weil der Verfaſſer in demſelben von dem
„ blutigen Schweiſſe des Heylandes, von
„ dem Waſſer, das aus der Seite deſſelben
„ gefloſſen, und von dem Werke der Erlö-
„ ſung freier ſchreibt, als es billig, und Ita-
„ lien leiden kan. Wir verwundern uns,
„ daß die Herren Deiſten dieſe Schrift nicht
„ bekanter machen.

Seite 65. „ Das 33: *Franciſci Collii* de a-
„ nimabus paganorum libri quinque. In

„ quibus de iis, qui veteri saeculo in utro-
„ que sexu celeberrimi fuerunt, disputatur,
„ ac de eorum sempiternis praemiis aut sup-
„ pliciis, pro ea, quam de rebus divinis
„ hauserant, cognitione ac pro cuiusque vi-
„ tae institutis ac moribus ex sanctorum
„ praecipue patrum et gravissimorum scri-
„ ptorum decretis atque auctoritate copio-
„ sissime disseritur. Mediolani, MDCXXII.
„ Quart. Dies Buch, in welchem der Ver-
„ fasser ebenfals sehr frei schreibet, hält man
„ noch rarer, als das erste.

Seite 69. „ Das 36: The naked Go-
„ spel, disco Verning I, what was the
„ gospel, which our Loid and his apostels
„ preache: II, what additions and altera-
„ tions latter ages have made in it: III,
„ what advantages and damages have there
„ upon ensuet. Now first published by
„ *Arthur Bury*, London, MDCXCI. Quart.
„ Dies ist ein Stük von den unreifen Früch-
„ ten der englischen Deisten.

Seite 72. „ Das 39: *Alvari Pelagii* sum-
„ ma de planctu ecclesiae, libri II, in qui-
„ bus ad confirmandam pontificis potesta-
„ tem et veram Christianae doctrinae cogni-
„ tionem plurima traduntur. Venetiis,
„ MDLX. Folio. Wir haben diese Klag-
„ lieder über die Kirche, die im vierzehnten
„ Jahr-

„ Jahrhundert geschrieben worden, zwei-
„ mahl gesehen. Einmahl in der Universi-
„ tetsbibliothek in Helmstät, und hernach
„ bei dem zellischen Herrn Oberappellations-
„ rath von Aveman, der auf seinen Rei-
„ sen viele rare Schriften gesamlet hat, un-
„ ter welchen auch das so überaus rare Buch
„ Mascürat.

Seite 93. „ Das 44: Catholica querimo-
„ nia. Malacae, MDCLXXXVI. Oktav.
„ Es ist eine Schutzschrift für die Jesuiten.

Seite 101. „ Das 47: Catalogus viro-
„ rum illustrium veteris et novi testamenti,
„ nec non omnium primitivae ecclesiae
„ cum successoribus pontificum in ecclesia
„ romana, constantinopolitana, antioche-
„ na, alexandrina, et hierosolymitana, in
„ ecclesia pariter Aquileiae, Ravenae, Me-
„ diolani, Parisiorum ac in aliis antiquiori-
„ bus Galliarum ecclesiis, cum causis
„ dissensionis ecclesiae romanae et orienta-
„ lis Auctore frat. *Stephano Lusignano*. Par.
„ MDLXXX. Oktav

Seite 103. „ Das 48: Le livre de saincts
„ anges, compilé par frere *François Exime-*
„ *nes*. Par. MDXVIII. Quart.

Seite 104. „ Das 49: *Paulus Minerva*

„ de libro apocrypho, cum catalogo et in-
„ dice librorum apocryphorum. Neapoli.
„ MDCXL. Quart. Dies Buch ist so sel-
„ ten, daß auch Top in seiner *bibliotheca*
„ *neapolitana* es nicht angeführet hat. Aber
„ ist sogleich das neapolitanische Buch rar,
„ das Top nicht nennet? Doch in Italien
„ mus es rar sein, den sonst müste es Top,
„ ein Man, der fast alle seine Zeit auf die
„ Wissenschaft von neapolitanischen Büchern
„ gewendet hat, nothwendig angeführet
„ haben.

Seite 112. „ Das 54: *Ernesti Vanii* tra-
„ ctatus physiologicus de pulchritudine
„ iuxta ea, quae de sponsa in canticis can-
„ ticorum mystice pronunciantur. Bruxel-
„ lis. MDCLXII.

Seite 150. „ Das 59: Sodom a plai ist
„ ein böses Schauspiel des Karls.

Seite 151. „ Das 60: La bible des poëtes
„ methamorphozé. Par. MCCCCLXXXXIII.
„ Folio. Der Verfasser ziehet aus den
„ Fabeln des Ovidii, Regeln der Sitten
„ heraus, und vergleicht sie mit den Tugen-
„ den, die unser Heiland in seinen Gleich-
„ nissen angewiesen. So ist es den bereits
„ ein altes Laster, Christum zu erniedrigen,
„ indem man ihn zu erhöhen sucht.

Das

„ Das 64: Missale Mozarabes, per „ *Alfons. Orizium.* Toleti, MD cum breviario, secundum regulam *B. Isidori*, Mozarabum, ibid. MDI. Folio. In der vierten Kirchenversamlung zu Toledo wurde „ geordnet, daß in allen spanischen Kirchen „ der Gottesdienst nach der Vorschrift Isidorus solte eingerichtet werden. Wie „ hierauf die Sarazenen ganz Spanien „ überschwemmeten, so ergaben sich ihnen „ viele mit der Bedingung, daß sie den „ christlichen Gottesdienst frei halten möchten. Diese, weil sie mitten unter Sarazenen und Arabern wohneten, scheinen „ Mozaraber, und ihr Missal, *Missale Mozarabes*, genennet zu sein. Mit der Zeit „ änderte sich das Missal der spanischen „ Kirche. Aber der Kardinal Ximenes, der „ ein Freund der Alterthümer war, suchte „ dies alte Missal wieder hervor, er lies es „ unter der Aufsicht des Ortizius drukken, „ welches ihm 50000 Rthlr. kostete. Er „ stiftete die Kirche der Mozaraber und setzete „ in derselben gewisse Geistliche, welche den „ Gottesdienst nach dieser alten Ordnung „ abwarten musten.

Seite 219. „ Das 71: Spacio de la bestia „ trionfante, proposto da Giove, effettuato „ dal conseglo, revelato da Mercurio, re- „ citato da Sophia, udito da Saulino, re-

„ giſtrato dal Nolano in Parigi, MDLXXXIII.
„ Oktav. Der Herr Beier erzehlet von
„ dieſem böſen Buche viel merkwürdiges.
„ Wir wollen den Inhalt deſſelben mit
„ Worten des Herrn Bayle hieher ſetzen:
„ C'eſt un traité de morabe, ſchreibt der-
„ ſelbe, bizarrement digeré, car on y ex-
„ poſe la nature des vertus ſous l'emblême
„ des conſtellations celeſtes, chaſſées du
„ firmament, pour faire place a des nou-
„ veaux aſteriſmes, qui repreſentent la
„ verité, la bonté, rel.

Seite 223. „ Das 72: Il catechiſmo,
„ overo inſtitutione chriſtiana, di *Bernar-*
„ *dino Ochino*, Baſil. MDLXI. Oktav.

Seite 224. „ Das 73: *Iſaaci Peyrerii*
„ praeadamitae, ſive exercitatio ſuper verſ.
„ XII, XIII, XIV, cap. V ep. Pauli ad
„ Rom. quibus inducuntur primi homines
„ ante Adamum conditi, cum ſyſtemate
„ theologico ex praeadamitarum hypotheſi,
„ MDCLV. Quart, Oktav und Duodez.

Seite 225. „ Das 74: Peccatum origi-
„ nale κατ' ἐξοχὴν ſic nuncupatum, philo-
„ logice προβληματικῶς elucubratum a The-
„ midis alumno. Vera redit facies, diſſi-
„ mulata perit. Eleutheropoli. Extra pla-
„ team obſcuram ſine privilegio auctoris,

„ abs-

„ absque ubi et quando. (Am Ende.) In „ horto Hesperidum typis Adami, Evae „ terrae filii, MDCLXX. Oktav. Dies ist „ der volle Titel des ersten Druks des hes„ lichen Buches, das Hadrian Beverland, „ ein wilder Petronius der neuern Zeiten, „ verfertiget hat.

Seite 229. „ Ferner trift man drei neue „ Schmähschriften gegen das Pabstthum an. „ Die erste ist diese: Papekoft opgedist in „ geuse Schotelen, handelende van de „ Pausselyke opkomst, MDCCXX. Oktav. „ Die andere: Geusekost opgedist in paapse „ schotelen, handelnde van de souvereine „ oppemagt en Heerschappge des Room„ sche Pausen. MDCCXXV. Oktav. Die „ lezte: Iesuitenkost of the maaltyd der Je„ suiten op de welke verscheide vaaderen „ der voorsz. Societeit, miet alleen heb„ ben koomen te noodigen de Roomse „ Pausen. Gedruckt in de kookkeuken der „ Iesuiten. MDCCXXVI. Oktav.

Seite 232. „ Das 77: The life of one „ *Iacob Bochmen.* Londen, MDCXLIV. „ Quart. Der Verfasser ist dem Böhmen „ sehr geneigt.

Seite 248. „ Das 84: *Ioh. Wicleft* dia„ logorum libri IV. quorum primus de di-

Bell Inn ... Mart on Sacred Ground
Bell Inn ... Mart on Sacred Ground
Bell Inn ... Mart on Sacred Ground

Ein Ey zu legen.

Man nehme ein Ey, und mache ein Loch in die Schale an dem dicken Ende, und ziehe das Weiße und Gelbe heraus, und lasse die Schale ganz. Alsdann nehme man ein Ey, das noch roh ist, und lasse es in die Schale laufen, und verstreiche das Loch mit Butter, und lasse es backen.

Ein Ey zu kochen.

Man nehme ein Ey, und lasse es in kochendes Wasser laufen, und lasse es 3 Minuten kochen, so wird es weich.

Ein Ey zu braten.

Man nehme ein Ey, und schlage es in eine Pfanne, und lasse es braten.

Ein Ey zu backen.

Man nehme ein Ey, und schlage es in eine Schüssel, und lasse es backen.

Ein Ey zu sieden.

Man nehme ein Ey, und lasse es in siedendes Wasser laufen, und lasse es 5 Minuten sieden, so wird es hart.

Ein Ey zu legen.

Man nehme ein Ey, und lasse es in eine Schüssel laufen, und lasse es backen.

„ de la foy, MDCXX. Oktav. Der Ver-
„ fasser dieser Schrift ist Franz de Lan-
„ cluse.

Seite 277. „ Das 98: *Io. Bodini* Collo-
„ quium heptaplomeres, de abditis rerum
„ sublimium arcanis. Bodin hat diese
„ Schrift, in welcher die natürliche Religion
„ der übrigen vorgezogen wird, ums Jahr
„ 1588 aufgesezt. Diese Handschrift liehe
„ der President *des Mesmes*, und lies sie ab-
„ schreiben, und diese Abschrift ist, wen ich so
„ sagen sol, das Original aller übrigen Ab-
„ schriften dieses Gesprächs. Dies wird dadurch
„ bestärket, weil man eigentlich nicht weis,
„ wo des Bodins Handschrift hinkommen
„ sei. Man hat dies Buch niemahls unter
„ die Presse geben wollen, und wir wissen
„ nicht, warum man dies nicht leiden wollen.
„ Wir haben ein grosses Theil desselben ge-
„ lesen, und gefunden, daß Christus bleiben
„ werde, wen gleich sieben Bodins sieben
„ mahl noch sieben Personen gegen Christum
„ aufführten. Man befürchtet vielleicht,
„ man würde den Feinden Jesu durch den
„ Druk dieses Buchs neue Waffen in die
„ Hände geben. Aber wie viele hundert
„ Abschriften hat man von diesem Buche?
„ Und der Preis desselben ist ietzo so geringe,
„ daß man kaum für denselben dis Gespräche

„ ietzo

„ ietzo würde kaufen können, wen es Bodin „ hätte drukken lassen.

Seite 283. „ Das 100: *Petrus Loper de* „ *Montoya*, Xerelanus Canonicus, de recto „ usu divitiarum. Madriti, MDLXXX. Ok„ tav. Man trift in diesem Buche Gedan„ ken an, die man bei einem so alten Spa„ nier nicht suchen solte.

„ Dies sind dieienigen raren Bücher, die „ eigentlich für diese Bibliothek gehören. „ Herr Beier hat uns so wohl von diesen, „ als von den übrigen Schriften, die er be„ schrieben, solche Nachrichten gegeben, die „ volkommen beweisen, daß er ein geschikter „ Kenner seltener Bücher sei, und daß man „ ihm wünschen müsse, daß er möge Gele„ genheit haben, noch viele andere rare „ Schriften selbst zu lesen.

„ Wir wolten eben die Feder weglegen „ und diesen Aufsaz endigen, wie ein Freund „ uns Gelegenheit gab, auf den Wehrt ra„ rer Bücher, und eine ordentliche Einrich„ tung der Geschichte derselben zu kommen.

„ Was ist den ein rares Buch? und wor„ in bestehet der Nutzen derselben? Man „ könte ungemein vieles antworten, wen „ man alles sagen wolte. Ein rares und sel-

„ tenes

„ tenes Buch ist dasienige Buch das man
„ nicht allezeit haben kan. Die Ursachen,
„ warum man ein Buch nicht allezeit haben
„ kan, sind sehr ungleich. Wie man erst an-
„ fing Bücher zu drukken, so drukte man
„ von einem ieden, weil ieder Anfang schwer
„ ist, nur einige Stükke. Von diesen eini-
„ gen Stükken sind viele durch viele Schikſa-
„ le verlohren gegangen; Und also sind die
„ ersten gedrukten Bücher selten. Oft ist es
„ geschehen, daß das gröste Theil eines
„ Werks, noch ehe es unter die Leute kom-
„ men, von den Flammen verzehret worden.
„ Man führet Bücher übers Meer, und die-
„ ses hat dieselben oft verschlungen. Und
„ daher sind auch diese Bücher rar. So ist
„ der zweite Band der *machinae coeleſtis* des
„ Johan Hevels sehr selten; Den er hatte
„ denselben auf seine Kosten drukken lassen,
„ und hatte das Unglük, daß seine Woh-
„ nung und zugleich dies Buch im Feuer auf-
„ ging. Doch hatte er bereits einige Stük-
„ ke ausgetheilet, von welchen auch eines in
„ die prächtige bülauische Bibliothek gekom-
„ men, die nächstens von hier nach Göttin-
„ gen sol abgeführt werden *. Das gröste
„ Theil eines Buchs pflegt in dem Lande zu
„ bleiben, wo es gedrukt ist, und wenig
„ Stükke desselben kommen in weit entlegene
„ Län-

* Von Hannover.

„ Länder, und so sind die italiänischen, por-
„ tugisischen, spanischen, englischen und an-
„ dere fremde Bücher selten, vornehmlich,
„ wen sie bereits alt sind. Von vielen Bü-
„ chern sind nur wenig Stükke gedrukt, und
„ diese dazu noch verboten worden. Staten
„ pflegen von den Ausführungen ihrer Rechte
„ nur wenig Stükke zu drukken lassen. Andere
„ pflegen wol gar darum ihre Schrift nur ei-
„ nige mahl drukken zu lassen, damit sie die-
„ selben, und zugleich sich selbst mögen
„ theuer und ansehnlich machen. Oft wer-
„ den auch einige Stükke von einem Buche
„ auf eine besondere Art gedrukt. Also sind
„ von der englischen Bibel, die 1717 in En-
„ gelland in Folio herauskommen, nur ganz
„ wenige Stükke auf Pergament gedrukt,
„ von welchen das in der königlichen Hand-
„ bibliothek, das andere zu Orfurt, das
„ dritte zu Kambridge, und ein anders hier
„ auf der königlichen Bibliothek * ist. Herr
„ Dokter Brükman lies von seiner Geschich-
„ te des Asbes vier Stükke auf unverbrenlich
„ Papier drukken, von denen die Herzoge
„ August Wilhelm, Ludewig Rudolph und
„ Ferdinand Albrecht drei, und das vierte der
„ Herr Rath Burkhard bekommen haben **.

Dis

* Zu Hannover.

** S. Herrn Göttens gelehrtes Europa, B. 1, S. 658.

„ Dis sind nur einige Ursachen der Seltenheit einiger Bücher.

„ Aber ist den auch so viel daran gelegen, daß man die raren Bücher kenne? Hält auch der Nutze derselben mit der Bemühung, dieselben zu kennen, die Waage? Kaum wird man sich entschliessen können, so gleich ia oder nein zu sagen. Weil die Absicht aller unserer Bemühungen diese sein sol, daß wir uns und andere glüklich machen, so wird man den Zusammenhang der Wissenschaft von raren Büchern mit unserer oder unserer Brüder Glükseligkeit so gleich nicht einsehen. Hält man aber beides wol gegen einander so zeigt sies sich, daß ein iedes rares Buch auf gewisse Art die Glükseligkeit der Menschen befördere. Der Mensch ist in vielerlei Umständen, und so mus er auch suchen, sich in vielerlei Umständen glüklich zu machen. Ein Umstand desselben ist wichtiger, ein anderer geringer. Und so gebraucht er ein wichtigeres Mittel, sich in einem wichtigeren Umstande glüklich zu machen, und er gebraucht ein geringers in diesem seinem geringen Umstande. Nun komme man zu den Büchern. Wen diese überhaupt einen Einflus in das Wol der Menschen haben, so können auch die raren Bücher ihren Nutzen haben. Ein ieder gebrauche die raren Bücher

„ cher nach dem Umstande, in welchem er
„ sich glüklich machen wil. Er greife nicht
„ zu denen, die keinen Einfluß in die Glük-
„ seligkeit dieses seines Umstandes haben.
„ Gebraucht er viele Arten der Glükseligkeit,
„ so hat er viele Arten rarer Bücher vor sich.
„ Nur treffe er es in der Wahl. Er ver-
„ achte nicht sogleich das Buch und seine
„ Seltenheit, weil er es nicht gebrauchen
„ kan. Es sind wol andere, die es ge-
„ brauchen können. Sucht iemand in der
„ Liebe zu Jesu sich dadurch fester zu setzen,
„ wen er diejenigen betrachtet, die ihn ge-
„ hasset haben, so kan er zu raren deistischen
„ Schriften gehen. Mus iemand die Ge-
„ schichte dieser oder iener Sache wissen, so
„ nehme er die seltenen Bücher in die Hand,
„ die in diese Sache schlagen, und lasse die
„ andern liegen. Ein Arzt wähle die raren
„ Bücher seiner Kunst. Mus iemand die
„ Rechte des Landes aus alten Zeiten be-
„ haupten, so forschet er in den raren Bü-
„ chern, die von diesen alten Zeiten han-
„ deln. Mit wenigem: Ein ieder gebrauche
„ diejenigen raren Bücher, die er seinen Um-
„ ständen nach gebraucht. Und so werden
„ wenige und wol keines übrig bleiben, das
„ nicht gebraucht worden.

„ Dieses leitet auf eine gute Einrichtung
„ der Nachrichten von seltenen Büchern,

„ und

„ und auf dasienige, was man bei einem
„ ieden derselben billig sagen mus.
„ Wir haben bereits viele solcher Nachrich-
„ ten, die Herr Johan Christoph Kru-
„ sike erzehlet *, und die Verfasser derselben
„ sind grösstentheils Meister in dieser Wissen-
„ schaft. Was diese gesamlet haben, hat
„ vor ein paar Jahren Herr Voigt in ein
„ Buch zusammen gebracht. Aber man
„ könte noch eine nüzlichere Samlung ma-
„ chen. Man müste die Rechte, die Arznei-
„ kunst, die Gottesgelehrtheit, die Welt-
„ weisheit, und die raren Bücher dieser
„ Wissenschaften trennen. Ein Man, der
„ ein geschikter Kenner der Welt und ihrer
„ Rechte, könte von denienigen seltenen
„ Schriften, die in seine Wissenschaft schla-
„ gen, in einem besondern Buche alles zu-
„ sammen bringen, was andere von denjel-
„ ben zerstreuet erzehlen, und dasienige hin-
„ zuthun, was er selbst bemerket hat. So
„ hätte ein Rechtsgelehrter die Nachricht
„ von raren Büchern in einer Folge bei ein-
„ ander. Und eben so könte es ein Arzt,
„ ein Gottesgelehrter, ein Weltweiser mit
„ den Nachrichten von den seltenen Büchern
„ ihrer Wissenschaft machen. Es ist keine
„ geringe Ursache der Verachtung seltener
„ Schriften, daß man in den Nachrichten

„von

* In praefat. ad p. II. bibljoth. parentis.

„ von denſelben unter zwanzig oft kaum zwo
„ antrift, die eine iede Art von Gelehrten
„ gebrauchen kan. Die beſte Einrichtung
„ einer ſolchen Nachricht iſt wol dieſe, wen
„ man den Theilen einer ieden Hauptwiſ-
„ ſenſchaft folget. Die Gottesgelehrtheit
„ beſteht aus vielen Wiſſenſchaften, und dieſe
„ Wiſſenſchaften mus man in einer gewiſſen
„ Ordnung lernen. Wer die Nachrichten
„ von raren Büchern, die ein Gottesgelehr-
„ ter gebrauchen kan, in einem Buche zu-
„ ſammenbringen wolte, der würde den
„ richtigſten Weg gehen, wen er der Ord-
„ nung dieſer Wiſſenſchaften folgte. So
„ könte derienige, der ſich der Gottesgelehrt-
„ heit widmet, bei Erlernung einer ieden
„ Wiſſenſchaft, zugleich aus dieſem Buche
„ die raren Bücher einer ieden Wiſſenſchaft
„ kennen lernen.

„ Das lezte iſt dieſes: Es wäre gut, wen
„ man bei einem ieden raren Buche auf
„ viererlei ſehe. Zuerſt müſte man die Ge-
„ ſchichte deſſelben ausführen. Hernach
„ müſte man den Inhalt deſſelben erzehlen.
„ Weil die Seltenheit eines Buchs ſich bald
„ auf die Geſchichte deſſelben, und bald auf
„ den Inhalt deſſelben gründet, ſo konte
„ man zum dritten die Urſachen der Seltenheit
„ des Buchs anzeigen. Zulezt würde das *cui*

„ *bono* fodern, den Einfluß desſelben in das „ Wol der Menſchen anzuweiſen.

Dies iſt es, was ich ehemahls in die theologiſche Bibliothek ſetzen laſſen, bei welcher mich damahls der Herr Kolerus zu einem Nebenarbeiter angenommen hatte. Wir könten hiemit die Geſchichte unſers Herrn Beiers endigen, wen mir nicht eben ietzo, da ich dieſen groſſen Kenner rarer Schriften beſchreibe, ein Buch in die Hände gerathen, das bei uns fremd und ſelbſt in dem Lande, wo es gedrukt worden, eine Seltenheit iſt. Es iſt des Körbachs Wörterbuch. Ich wil zuerſt den Titel und die Geſtalt desſelben anzeigen. Nachher wil ich zum Inhalt kommen. Und zulezt wil ich von der Seltenheit dieſes Buchs handeln.

Der ganze nnd lange Titel iſt folgender: Een bloemhof van allerley lieflykheyd ſonder verdriet, geplant door *Vreederyk Waarmond*, onderſoeker der waarheyd, tot nut en dienſt van al diegeen, die dernut en dienſt uyt trekken wil. Of een vertaaling en uyt legging van al de hebreuſche, grieckſche, latynſe, franſe en andere vreemde baſtaartwoorden en wyſen van ſpreeken, die, ('t welk te beklaagen is,) ſoo inde godsgeleertheyd, regtsgeleertheyd, geneeskonſt, als in andere konſten en weetenſchappen, en

en ook in het dagelyks gebruyk van spreken, inde nederduytse taal gebruykt worden, gedaen door mr. *Adr. Koerbagh*, regtsgel. en geneesmr. t'Amsterdam, gedrukt voor den Schryver. In't iaer 1668. Es ist ein Buch in Oktav, das aus einer Vorrede von sechszehn Seiten, und nachher noch aus sechshundert und zwei und siebenzig Seiten bestehet.

In der Vorrede wird gesagt, daß die Holländer aus fremden Sprachen gar viele Wörter angenommen, die die wenigsten unter ihnen verstünden. Daher den die Wahrheit so wol bei Geistlichen, Rechtsgelehrten und Aerzten, als auch bei andern Leuten aufgehalten würde. Man müsse also, wen man für die Wahrheit sorgen wolle, alle fremde Wörter nach ihrem wahren Verstande in die holländische Sprache übersetzen. Er wolle diesen Dienst der Wahrheit und zugleich seinen Landesleuten erzeigen. Er gehet daher nach der Ordnung der Buchstaben alle fremde Wörter durch, und übersetzet sie in rein holländisch. Oft trift er es recht wol, aber auch oft sind seine Uebersetzungen dunkel und drükken den Verstand des fremden Worts nicht genug aus.

Allein, der Man bleibt nicht bei seinen Uebersetzungen, sondern gehet oft weiter, und

sagt uns, was er von der Sache, die sein Wort anzeiget, gedenke. Und da finden wir, daß er insonderheit bei den Wörtern, die zur Religion gehören, stehen bleibe. Er tadelt bei denselben allentha ben. Und die Stellen, da er dies thut, machen dieses Buch merkwürdig. Ich mus also, weil ich von diesem Buche, als von einem merkwürdigen Buche handele, diese Stellen anführen.

Er sagt *, daß die Juden und Heiden die Gewohnheit gehabt, in ihren Tempeln zu räuchern, und der Gotheit damit ein Vergnügen zu erwekken. Aber, ruft er dabei aus, o Thorheit! Eben als wen Got ein Mensch wäre, der sich an einem angenehmen Geruche belustige. Ein grosses Merkmahl, daß weder Jude noch Heide Got recht gekant habe.

Bei den Worten: Lam Gottes **, eröfnet er seine Gedanken von der Religion also: Ob die Blindheit und Thorheit in Religionssachen bei Heiden, Juden oder Christen grösser sei, kan ich hier nicht erzehlen. Ich wil solches bei andern Gelegenheiten anzeigen. Ueberhaupt wil ich hier nur so viel sagen, daß diese Leute die wahre Religion noch nicht haben.

Die

* Beim Worte *adoleren*, S. 24 | ** *Agnus dei*, S. 33.

Die apokryphischen Bücher * nennet er Bücher, welche von der alten Kirche für ordentliche Bücher der heiligen Schrift angenommen, aber von den Protestanten von derselben abgesondert worden. Frägt iemand: haben sie dies so thun können? so antworte ich, schreibt er: ia wol, warum nicht? Sie und auch andere haben noch ietzo Macht und Recht, wen sie wollen und wen es ihnen also beliebt, alle übrigen Bücher der Schrift für unregelmäßige Bücher zu erklären, und andere Schriften in ihre Stelle als regelmäßige Schriften zu setzen. Den was eine Gemeine für richtig erkläret, das kan die andere für unrichtig ausgeben. Den bisher stehet die heilige Schrift noch nicht feste.

Der Erzengel ** wil er den ersten Boten oder den Oberboten übersetzet wissen, und sagt weiter: Doch, was dieser Oberbote sei, ob er ein Mensch oder ein Geist sei, weis ich nicht, auch weis ich nicht, was sein Anbringen sei. Der Gottesgelehrte sol wol sagen, daß er ein Geist sei. Aber aus der Schrift kan man dies nicht beweisen.

Von dem Kasten, in welchen sich Noa mit den Seinen begeben müssen ***, urtheilet

* S. 51.
** S. 58.
*** Beim Worte *arke*, S. 61.

let er also: In der Schrift geschicht eines Kastens Meldung, darin sich Menschen und viele Thiere begeben müssen, zur Zeit, da eine Wasserflut über die ganze Erde kommen solte, wie der Schriftverfasser meint. Ein Irthum, der demselben leicht zu verzeihen. Den er glaubte, wie alle Alten, daß die Erde nicht rund, sondern eine Ebene, die vom Wasser könne bedekt werden, wen es einige Tage stark regne. Und so kan man ihm auch die Beschreibung, die er von dem Kasten macht, zu gute halten. Den er hat dieselbe nicht gesehen, und hat das Maas vergessen, das er nicht wieder ausfinden können, weil er eben kein künstlicher Rechenmeister gewesen. Den sonst würde er andere Verhältnissen erwehlet, und in eine so kleine Kiste nicht so viele Thiere und Futterung auf ein Jahr gebracht haben. Doch er hat dasienige geschrieben, was ihm andere erzehlet haben.

Wen er bei den Webopfern der Juden * erinnert, daß man sie von Osten nach Süden bewegt, so meint er, daß dieses von dem grossen Aberglauben, dem die alten und neuen Juden zugethan, herrühre.

Komt er zur Bibel **, so sagt er, daß man

* Beim Worte *beweegoster*, S. 95. | ** S. 95.

man nicht wissen könne, wer das alte Testament aufgesetzet; daß das neue Testament lange nach dem Tode des Heilandes geschrieben worden; daß die Kirche aus der Bibel einige Schriften weggeworfen; und daß andere Kirchen mit eben dem Rechte die noch übrigen Schriften der Bibel verwerfen könne. Doch wil er etwas behalten. Er sagt, es sei in der Schrift etwas, welches feste stehe, und mit der Vernunft übereinstimme. Und dieses, setzet er hinzu, halte ich allein für schriftmäßig. Aber alles übrige ist für uns unnüz und eitel, und kan ganz sicher verworfen werden. Ja, bewahrte man die Schrift nicht mit Gewalt, so würde sie in Kurzen untergehen.

In den Brandopfern * weis er sich gar nicht zu finden. Er mus endlich sagen: Die Leute, die die Bibel geschrieben, haben es oft so genau nicht genommen. Sie haben oft ein ganzes Wort, das zum Verstande der Sache gehöret, im Sinne behalten und weggelassen. Mit wenigen, schliesset er, ich weis nicht, was das für ein Gottesdienst sei, ein Thier zu schlachten und zu verbrennen. Es ist aber dennoch geschehen, weil es der Herr Moses also befohlen hat.

* S. 102.

Was sagt der Man von der Schöpfung *? Die Gottesgelehrten sagen, daß die Welt aus nichts gemacht worden, und verlangen, daß dies auch andere glauben sollen, da doch die Weltweisen wol wissen, daß solches falsch, ia unmöglich und gegen die Schrift sei. Den aus Nichts kan man nichts machen, das ist wahr gewesen von aller Ewigkeit her und wird auch wahr bleiben in alle Ewigkeit. Und dies ist eine Wahrheit, die so wol bei Gottesgelehrten als Weltweisen gelten und wahr sein mus. Den die wahre Gottesgelahrtheit ist ein Theil der Weltweisheit.

Er vertheidigt auch die Konkubinen **. Neben der ordentlichen Ehefrau noch eine oder mehr Beischläferinnen zu nehmen, war in alten Zeiten erlaubt. Den dies ist an sich selbst nichts Böses, und ist auch ietzo noch nicht böse, ob man es gleich für böse hält. Es ist nur wegen einiger guten Absichten durch die Landesgesetze verboten, und gar nicht desfals, weil es Sünde ist.

Beim Worte Schöpfer *, das er doch nicht leiden wil, sagt er eben das, was er kurz vorher gesagt. Die Welt sei nicht erschaf-

* Beim Worte *chaos*, S. 135.

** S. 173.

* S. 206.

schaffen aus nichts, sondern überhaupt von Ewigkeit gewesen. Wer kein Belieben hat, dies zu glauben, der mus die Wahrheit, aus Nichts wird nichts, mit bündigen Schlüssen widerlegen, die entweder aus der Schrift oder aus der Vernunft genommen worden. Aus der Schrift kan man es nicht darthun; den da lesen wir nicht, daß die Welt aus Nichts gemacht worden. Aus der Vernunft kan man es noch weniger beweisen, weil sie nichts von dieser Wahrheit weis. Und wen es gleich in der Schrift stünde, so wäre es doch falsch, weil dieselbe nichts sagen kan, was mit der Vernunft streitet.

Die Besessenen hält er für Leute *, deren Sinnen verrükt, die von einem bösen Geiste, oder von bösen Gedanken gequälet werden. Eine Krankheit, glaubt er, die von bösen Geblüte entstehet.

Eben solche kleine Gedanken hat er vom Teufel **. Hätte man, sagt er, das griechische Wort recht übersetzet, so würde man das Wort, Teufel, nicht finden. Aber nun bemühet man sich, uns aufzubinden, der Teufel sei ein böser Geist, der anfangs

* Beim Worte *Demoniaak*, S. 231.

** S. 258.

gut gewesen, aber nachher gefallen. Wiewol man in der Bibel von dem allen nichts findet, so wollen doch die Gottesgelehrten es für wahr gehalten wissen, weil sie es ersonnen haben. Und eben so wenig hält er die guten Engel für Geister *.

Komt der Man zum heiligen Abendmahl, so sagt er **, daß der Heiland bei demselben einem iüdischen Gebrauche gefolget. Dabei er den auch zweifelt, ob Christus habe genug für unsere Sünden gethan.

Weiter sagt er, man könne nicht wol wissen, wer das andere Buch des Moses aufgesezt. Es müsse eigentlich das erste Buch der Geschichte dieses Mannes sein, weil in unserm ersten Buche des Moses nichts von diesem Manne zu lesen *. Ueberhaupt hält er den Moses nicht für den Verfasser der fünf ersten Bücher des alten Testaments **.

Wen er zu den Reformirten komt, so sagt er *, daß sie zwar den Gottesdienst gesaubert, aber weder sie noch andere, die neben ihnen hieran gearbeitet, könten sich mit Recht noch

* S. 268
** Beim Worte *eucharistie*, S. 277.
* Beim Worte *exodus*, S. 292.
** Beim Worte *genesis*, S. 326.
* Beim Worte *gereformeerde religie*, S. 327.

noch keine Verbesserer der Religion nennen, weil sie noch weit von einem Gottesdienste, der auf Wahrheit und Vernunft beruhet, entfernet.

Zur Abgötterei rechnet er auch *, wan man neben dem einigen wahren Got noch einen Menschen zum Got machet, und sagt, dieser sei der einzige Trost im Leben und Sterben, da doch allein das höchste Wesen unser gröste Trost sein kan. Der Man meinet gewis unsern Heiland, den er nachher schlechtweg einen sichern iüdischen Man nennet **.

Er verwirft alle Wunderwerke, weil es falsch sei, daß etwas gegen die Natur geschehen könne *. Und eben also verwirft er auch die Orakel der Heiden, samt den Antworten die Got ehemahls den Juden gegeben. Er hält beide für dunkel und zweideutig, daß sie erfüllet worden, der Erfolg mochte sein, wie er wolte.

Das Paradies ist ihm eine Sache, die gar nicht begreiflich **. Er gehet die drei Stellen

* Beim Worte *Idololatrie*, S. 345.
** Beim Worte *Incarnatie*, S. 354.
* Beim Worte *mirakel*, S. 447.
** Im Wort *paradys*, S. 478.

Stellen des neuen Testaments durch, wo dies Wort vorkomt, und tadelt sie alle drei. Die Bitte des guten Schächers, sagt er, und die Antwort des Heilandes, stimmen miteinander gar nicht überein. Den iener rede von einem Reiche und dieser von einem Lustgarten. Und überhaupt verwirft er Paradies und Himmel. Den die Schrift lehre ausdrüklich, daß das Königreich in uns sei. Daher wir den in kein Reich, in kein Paradies, in keinen Himmel kommen können.

Eben so viel Dunkelheit siehet der Man im Worte Pascha *. In dem hebreischen Worte sei wenig Verstand, daher in der Uebersetzung auch wenig Verstand sein müsse. Doch, sagte er, hätten die Verfasser der Schrift nicht so finster geschrieben, so könten wir auch besser übersetzen. Daß Got befohlen, die Thüren der Israeliten mit dem Blute von dem Osterlamme zu bezeichnen, damit sein Verderber vorüber gehen möge, dies stimme nicht mit den Begriffen, die man von Got habe, überein. Der Verfasser des andern Buchs Mosis müsse daher das höchste Wesen schlecht gekant haben, oder er habe schlecht für den gemeinen Man mit dergleichen Erzehlungen gesorget. Er kan auch aus der Schrift nicht sehen, daß das Osterlam ein Vor-

* S. 484.

Vorbild von Christo gewesen. Aber das könne er aus der Schrift wol sehen, daß die vielen Opfer und Gaben darum angeordnet worden, daß die iüdischen Geistlichen davon leben möchten.

Beim Worte Person * leugnet er die Dreieinigkeit. Wer redlich urtheilen wolle, sagt er, der müsse bekennen, daß diese Lehre ungereimt sei und in der Schrift gar nicht anzutreffen. Und dies ist sein ganzer Beweis.

Einen Propheten, sagt er ** nennet man denienigen, der künftige Dinge vorher saget. Aber selten sagen sie die Wahrheit und stets sind ihre Aussagen zweideutig. Wen man durch vernünftiges Nachdenken siehet, was erfolgen kan, und es trift davon etwas ein, oder es wird etwas von unsern Reden auf eine Begebenheit gezogen, an die wir niemahls gedacht, so pflegt man zu sagen: der Man ist ein Prophet. Und dieser Gattung waren die Propheten des alten Testaments.

Beim Sabbat hat er vieles zu erinnern *. Er sagt, daß gleich anfangs ein iüdischer Man, der Holz am Sabbat aufgelesen, gesteiniget worden. Aber diese Strafe war zu hart und die Mishandlung war zu klein, nach mei-

* S. 499. | ** S. 527. | * S. 577.

meinem Urtheil, schreibt der Man. Doch, was sol ich sagen. Der Herr Moses hatte es befohlen, und so muste es geschehen. Er mus sich gewis nicht viel daraus gemacht haben, wen er einen Menschen vom Leben zum Tode bringen lassen. Ich wolte, wen ich auch alles dadurch gewinnen könte, so blutgierig nicht sein. Nachher hat er sein Gespötte darüber, daß Got am siebenden Tage geruhet, und dieser siebende Tag daher zum Sabbat angeordnet worden. Got mus sehr müde worden sein, sagt er in voller Unachtsamkeit für das höchste Wesen, da er sechs Tage und Nächte gearbeitet. Und da ich nicht finde, daß er nachher wieder angefangen zu arbeiten, so mus er noch ruhen. Hätte iemand die Verfertigung der Welt in dem Lande beschrieben, wo man sechs Monden lang Tag hat, der hätte setzen müssen, daß die Welt in einem kleinen Theile des Tages, nemlich in hundert und vier und vierzig Stunden verfertiget worden. Wie hat man auch Tag und Nacht haben können, da die Sonne, die uns Tag und Nacht giebt, erst am vierten Tage gemacht worden? Das alles scheinet mir sehr wunderlich. Doch der Schreiber, glaube ich, hat gedacht, er schreibe nur für dumme Juden, denen man leicht etwas weismachen kan. Und wen der Sabbat seinen Ursprung von dem Ruhetage Gottes hat, warum ist man erst nach drei tausend Jahren

ren auf den Sabbat kommen. Ich wil aber nicht lang sein, fährt der böse Man fort, und noch nur meine Meinung vom Sabbat in der Kürze sagen. Derselbe ist eine Erfindung des Mose. Er suchte sich durch denselben bei dem Volke, das in der Sclaverei gewesen, beliebt und angenehm zu machen. Den über ein Volk, das stets dienen müssen und nun müde worden, hat Freiheit und etwas Ruhe von der Arbeit eine grosse Kraft. Und weiter suchte er durch den Sabbat das Volk auch aufs Künftige für die Sclaverei zu bewahren. Den gemeine Leute sind gar zu geneigt zur Arbeit und zum Erwerben; daher er sie den durch den Sabbat davon abziehen wollen. Aber wir sind an den Sabbat nicht gebunden, weil Moses unser Oberhaupt nicht gewesen. Wir haben ihn aber dennoch, weil unsere Obrigkeit ebenfals uns durch denselben von der knechtischen Liebe der Güter der Welt abziehen wil. Wir könten auch einen andern Tag zum Sabbat nehmen, wen es die Obrigkeit für gut fünde.

Ich wil andere freie Stellen dieses Buchs übergehen. Bei den Sakramenten * findet er Geheimnisse und Thorheit. Bei der Dreieinigkeit ist er ein Spötter **. Das Urim und Thummim hält er für eine iüdische Betriege-

* S. 581. ** S. 632.

triegerei *. Jesus ist ihm ** weder Got noch ein Erlöser. Und was freie Seelen nur erdenken können gegen die Religion, das werden wir grossen Theils in diesem Buche antreffen. Gewis, viel böses und gefährliches. Aber das beste ist, daß der Man nichts bewiesen hat. Daher haben auch die Herrn Verfasser der unschuldigen Nachrichten aus diesem Buche vieles angeführet *. Sie sahen wol, daß der Man sein Böses also vortrüge, daß er mehr wegen seiner Dreistigkeit zu bedauren, als daß man Ursache habe, sich an demselben zu ärgern, und sein Geschwätze für gefährlich zu halten.

Und eben wegen dieser bösen Stellen wurde dies Buch zeitig unterdrukt; und weil der Verfasser zugleich frei von seiner Obrigkeit geschrieben, so wurde er in Verwahrung gebracht, in der er auch sein Leben geendiget hat. Dies macht das Buch selten, und gar nicht der Inhalt desselben, der gar elend ist. Mehr Nachrichten von diesem Buche finden wir in den unschuldigen Nachrichten ** und in der Bibliothek des Herrn Lilienthals *.

Die Geschichte des Herrn Beiers gehet bis zum Schlusse des Jahrs 1741.

Ge-

* S. 638.
** S. 664.
* In dem Bande, den wir bald anführen werden.
** Von 1714, S. 232.
* B. 2, S. 1129.

Geschichte
des Lebens
Jonas Konrad Oelsners.

Von ihm selbst entworfen und mit Anmerkungen begleitet.

Ich kenne in meinem Leben, die Geschichte meines Lebens ausgenommen, nichts, was mir schwerer geworden wäre, als diese Geschichte. Ich habe mich oft gefragt, ob ich sie schreiben solle, und ich habe mich immer verneinend geantwortet. Ich habe mich gefragt, ob ich sie schreiben könne, und ich habe mich immer verneinend geantwortet. Ich habe mich gefragt, ob ich sie schreiben müsse, und ich habe mich immer verneinend geantwortet. Ich habe mich gefragt, ob ich sie schreiben wolle, und ich habe mich immer verneinend geantwortet. Ich habe mich gefragt, ob ich sie schreiben könne, müsse,

Nachrichten über Deutschland, die in der Presse der Vereinigten Staaten veröffentlicht werden, sind, wie wir wissen, nicht immer zuverlässig. Wir sind daher gern bereit, unsere Leser über Vorgänge in Deutschland, die in der amerikanischen Presse erwähnt werden, zu informiren, soweit uns dies möglich ist. Wir werden auch Berichtigungen solcher Nachrichten, die sich als unrichtig herausstellen, bringen.

Wir bitten unsere Leser, uns Nachrichten, die sie in der amerikanischen Presse finden, zu senden, damit wir sie prüfen können. Selbstverständlich ist es nicht möglich, jede Nachricht, die in einer Zeitung steht, zu prüfen.

Wir bitten unsere Leser, uns Nachrichten, die sie in der amerikanischen Presse finden, zu senden, damit wir sie prüfen können. Selbstverständlich ist es nicht möglich, jede Nachricht, die in einer Zeitung steht, zu prüfen.

Wir bitten unsere Leser, uns Nachrichten, die sie in der amerikanischen Presse finden, zu senden, damit wir sie prüfen können. Selbstverständlich ist es nicht möglich, jede Nachricht, die in einer Zeitung steht, zu prüfen.

Wir bitten unsere Leser, uns Nachrichten, die sie in der amerikanischen Presse finden, zu senden, damit wir sie prüfen können. Selbstverständlich ist es nicht möglich, jede Nachricht, die in einer Zeitung steht, zu prüfen.

Wir bitten unsere Leser, uns Nachrichten, die sie in der amerikanischen Presse finden, zu senden, damit wir sie prüfen können. Selbstverständlich ist es nicht möglich, jede Nachricht, die in einer Zeitung steht, zu prüfen.

Wir bitten unsere Leser, uns Nachrichten, die sie in der amerikanischen Presse finden, zu senden, damit wir sie prüfen können. Selbstverständlich ist es nicht möglich, jede Nachricht, die in einer Zeitung steht, zu prüfen.

Wir bitten unsere Leser, uns Nachrichten, die sie in der amerikanischen Presse finden, zu senden, damit wir sie prüfen können. Selbstverständlich ist es nicht möglich, jede Nachricht, die in einer Zeitung steht, zu prüfen.

Wir bitten unsere Leser, uns Nachrichten, die sie in der amerikanischen Presse finden, zu senden, damit wir sie prüfen können. Selbstverständlich ist es nicht möglich, jede Nachricht, die in einer Zeitung steht, zu prüfen.

Wir bitten unsere Leser, uns Nachrichten, die sie in der amerikanischen Presse finden, zu senden, damit wir sie prüfen können. Selbstverständlich ist es nicht möglich, jede Nachricht, die in einer Zeitung steht, zu prüfen.

Wir bitten unsere Leser, uns Nachrichten, die sie in der amerikanischen Presse finden, zu senden, damit wir sie prüfen können. Selbstverständlich ist es nicht möglich, jede Nachricht, die in einer Zeitung steht, zu prüfen.

„ alii. Anno MDCCV munus professorium „ inchoavi in ordine philosophico, et anno „ MDCCX in ordine theologico. Catalogum „ eorum, quae a me edita sunt, simul trans- „ mitto. Multa vero sunt, quae ad singula „ privatim notavi. Eorum, quae prelo pa- „ rata sunt, et a me vel filiis meis orbi expo- „ nenda, si deus velit, longe plurima sunt. „ Per dei gratiam vegetus sum et multa „ molior per dei gratiam. Sed seculum no- „ strum ita comparatum est, ut impediat ea „ maxime, quae sibi prae ceteris prosunt. „ Itaque tempori inserviendum. „ Und freilich haben die Schriften des Herrn Schrams wegen des Vortrages allen nicht allezeit gefallen wollen, ob es gleich gewis ist, daß diejenigen, in welchen er die heilige Schrift erkläret, den Holländern desto angenehmer gewesen. Wir wollen hier ein volles Verzeichnis seiner Schriften lesen, welches wir noch nirgends antreffen, aber blos nach ihren Titeln und ohne alle Zusätze. Wir wollen den Jahren folgen. Es kam von ihm heraus

Vom Jahre 1700.

Tractatus ex Abarbanele, *de Saulis αὐτοχειρίᾳ et fatis extremis*, versione et notis illustratus. Helmstät, in Quart, fünf Bogen.

Vom Jahre 1701.

Dissertatio *de coelo heroum glorioso*, qua doctrina de apotheosi gentilium explicatur. Helmstät, in Quart, vier Bogen.

Vom Jahre 1702.

Epistola ad amicum *de legibus mosaicis*, qua de natura illarum ac discrimine quaedam quaestiones pertractantur. Braunschweig, in Quart.

Vom Jahre 1703.

Introductio *in dialecticam cabbaleorum*, methodo peripateticorum potissimum conformata, una cum apologetico *Pauli Riccii* adversus obtrectatorem cabbalae. Braunschweig, in Oktav, zwölf Bogen.

Λογικὴ λατρεία, sive dissertatio, qua placita halensis cuiusdam, *de sabbatho et liturgia publica protestantium*, refutantur. Braunschweig, in Quart, fünf und ein halber Bogen.

Vom Jahre 1704.

Francisci Vargae, *Petri Malvendae*, aliorumque Hispanicorum episcoporum *de concilio tridentino*

Ἀκολουθία Ἑσπερινοῦ.

Ἐν ἀρχῇ τοῦ Ἑσπερινοῦ ὁ Ἱερεὺς ἐκφωνεῖ τὴν Εὐλογητάριαν ἐκτενῆ, ἐν τῷ Ναῷ ἑστὼς ἐν τῷ ἀναλογίῳ, ἐνδεδυμένος τὸ Ἐπιτραχήλιον καὶ τὸ Φελόνιον, καὶ τὸν Θυμιατὸν ἐν τῇ χειρὶ αὐτοῦ.

Εὐλογητὸς ὁ Θεὸς ἡμῶν πάντοτε, νῦν καὶ ἀεὶ καὶ εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων.

Ὁ Ἀναγνώστης ἐν μέσῳ τοῦ Ναοῦ ἑστὼς ἐν τῷ ἀναλογίῳ, ἀναγινώσκει τὸν Ἑσπερινὸν ἐκ τοῦ Ψαλτηρίου, ἢ ἐκ τοῦ Ὁκτωήχου, ἢ ἐκ τοῦ Μηναίου, ἢ ἐκ τοῦ Τριῳδίου, ἢ ἐκ τοῦ Πεντηκοσταρίου, ἢ ἐκ τοῦ Ἀνθολογίου, ἢ ἐκ τοῦ Μεγάλου Εὐχολογίου, ἢ ἐκ τοῦ Μικροῦ Εὐχολογίου, ἢ ἐκ τοῦ Ἱερατικοῦ, ἢ ἐκ τοῦ Ἀρχιερατικοῦ, ἢ ἐκ τοῦ Ἁγιορειτικοῦ, ἢ ἐκ τοῦ Ἀκολουθιαστικοῦ, ἢ ἐκ τοῦ Ἀναστασιματαρίου, ἢ ἐκ τοῦ Ἀναστασιματικοῦ, ἢ ἐκ τοῦ Ἀναστασιματαρίου Ἀναγνώστου, ἢ ἐκ τοῦ Ἀναστασιματαρίου Ψάλτου, ἢ ἐκ τοῦ Ἀναστασιματαρίου Ἀναγνώστου καὶ Ψάλτου, ἢ ἐκ τοῦ Ἀναστασιματαρίου Ἀναγνώστου καὶ Ψάλτου καὶ Ἱεροψάλτου, ἢ ἐκ τοῦ Ἀναστασιματαρίου Ἀναγνώστου καὶ Ψάλτου καὶ Ἱεροψάλτου καὶ Ἀρχιερατικοῦ, ἢ ἐκ τοῦ Ἀναστασιματαρίου Ἀναγνώστου καὶ Ψάλτου καὶ Ἱεροψάλτου καὶ Ἀρχιερατικοῦ καὶ Ἁγιορειτικοῦ, ἢ ἐκ τοῦ Ἀναστασιματαρίου Ἀναγνώστου καὶ Ψάλτου καὶ Ἱεροψάλτου καὶ Ἀρχιερατικοῦ καὶ Ἁγιορειτικοῦ καὶ Ἀκολουθιαστικοῦ, ἢ ἐκ τοῦ Ἀναστασιματαρίου Ἀναγνώστου καὶ Ψάλτου καὶ Ἱεροψάλτου καὶ Ἀρχιερατικοῦ καὶ Ἁγιορειτικοῦ καὶ Ἀκολουθιαστικοῦ καὶ Ἀναστασιματικοῦ, ἢ ἐκ τοῦ Ἀναστασιματαρίου Ἀναγνώστου καὶ Ψάλτου καὶ Ἱεροψάλτου καὶ Ἀρχιερατικοῦ καὶ Ἁγιορειτικοῦ καὶ Ἀκολουθιαστικοῦ καὶ Ἀναστασιματικοῦ καὶ Ἀναστασιματαρίου Ἀναγνώστου, ἢ ἐκ τοῦ Ἀναστασιματαρίου Ἀναγνώστου καὶ Ψάλτου καὶ Ἱεροψάλτου καὶ Ἀρχιερατικοῦ καὶ Ἁγιορειτικοῦ καὶ Ἀκολουθιαστικοῦ καὶ Ἀναστασιματικοῦ καὶ Ἀναστασιματαρίου Ἀναγνώστου καὶ Ψάλτου, ἢ ἐκ τοῦ Ἀναστασιματαρίου Ἀναγνώστου καὶ Ψάλτου καὶ Ἱεροψάλτου καὶ Ἀρχιερατικοῦ καὶ Ἁγιορειτικοῦ καὶ Ἀκολουθιαστικοῦ καὶ Ἀναστασιματικοῦ καὶ Ἀναστασιματαρίου Ἀναγνώστου καὶ Ψάλτου καὶ Ἱεροψάλτου, ἢ ἐκ τοῦ Ἀναστασιματαρίου Ἀναγνώστου καὶ Ψάλτου καὶ Ἱεροψάλτου καὶ Ἀρχιερατικοῦ καὶ Ἁγιορειτικοῦ καὶ Ἀκολουθιαστικοῦ καὶ Ἀναστασιματικοῦ καὶ

Ense Tabi.

Tempestas. Ab Ense Tabi, & Ense Ju-
lio, Ense Tabi, & Ense Julio, Ense Julio, Ense Tabi, & Ense Julio.

Tempestas. Ab Ense Tabi, & Ense Julio, Ense Tabi, & Ense Julio, Ense Julio, Ense Tabi, & Ense Julio.

Tempestas. A Gladio, & Ense Julio, & Ense Tabi, & Gladio, & Ense Julio, & Ense Tabi, & Gladio, & Ense Julio, & Ense Tabi, &

Vom Jahre 1708.

Disputatio *de librorum prohibitorum indicibus*, horumque utilitate et abusu. Helmstät, neuntehalb Bogen, in Quart.

Programma, *de frondibus festivis pentecostalibus*, festo pentecostali. Helmstät, in Quart, zween Bogen.

Programma *de lectione, praecipuo ad hebraeam linguam adminiculo*, lectionibus publicis hebraicis in genesin praemissum. Helmstät, in Quart, anderthalb Bogen.

Programma *de philologia sacra*, ad incipiendum cursum philologicum. Helmstät, in Quart, ein Boge.

Disputatio *de mysteriis veterum Iudaeorum philosophicis*. Helmstät, in Quart, fünf Bogen.

Vom Jahre 1709.

Programma *de causis, propter quas suspectum sese apud eruditos reddideret philosophus clarissimus, Lokkius*, lectionibus in libro I eiusdem de intellectu humano, praemissum. Helmstät, in Quart, viertehalb Bogen.

Collegium *de interpretatione*, brevibus aphorismis distinctum. Helmstät, in Quart, sechs Bogen.

Disputatio de locis quibusdam e philosophia prima, doctrinam *de persona et incarnatione Christi* maxime illustrantibus. Helmstät, drei Bogen, in Quart.

Vom Jahre 1710.

Oratio inauguralis, ad auspicium professionis theologicae extraordinariae, *de remediis quibusdam, ante doctrinae sacrae conciliationem ad concordiam ecclesiasticam necessariis.* Helmstät, in Quart, fünf Bogen.

Programma de *scriptoribus bibliothecarum theologicarum* lectionibus theologicis de notitia librorum theologicorum, iuxta ductum apparatus calixtini, publicis praemissum. Helmstät, in Quart.

Programma, *quid summo imperanti circa sacra incumbat iuxta Aristotelem*, lectionibus philosophicis, quibus aphorismi ex eiusdem philosophia practica praecipui tradendi erant, publicis praemissum. Helmstät, in Quart, zween Bogen.

Programma *de differentia interpretis philosophi aeque*

que oratoris, *disputationibus* publicis ad collegium de interpretatione praemissum. Helmstät, in Quart, drei Bogen.

Vom Jahre 1711.

Programma *de meritis beati Lutheri in theologiam moralem*, lectionibus publicis ad theologiam moralem praemissum. Helmstät, viertehalb Bogen, in Quart.

Programma *de spiritu laetitiae*, ad psalmum LI, c. XIIII, festo pentecostes. Helmstät, in Quart, ein Boge.

Programma *de cognitione attributorum dei*, *perfectione horum non sublata*, contra philosophos quosdam recentiores, praelectionibus publicis philosophicis de usu principiorum rationis in theologia praemissum. Helmstät, Quart, zween Bogen.

Programma *de compendii henichiani variis editionibus*, quo simul de compendiorum theologiae usu ac pretio disseritur, XV disputationibus theologicis in compendium henichianum praemissum. Helmstät, Quart, fünftehalb Bogen.

Vom Jahre 1712.

Diſputatio theologica *de imperfectione renatorum in ſervanda decalogi lege.* Helmſtät, in Quart, ſiebendehalb Bogen.

Diſputatio theologica *de principiorum rationis in theologia valore.* Helmſtät, in Quart, ſiebendehalb Bogen.

Synopſis corporis doctrinae Iulii, cuius pars prior declarationem capitum controverſorum, ordinationi eccleſiaſticae domini *Iulii* praemiſſam, continet; Accedit praefatio de primis corporis doctrinae Iulii initiis, et ex manuſcripto *Timothei Kirchneri* libellus de diſciplina eccleſiaſtica. Helmſtät, in Quart, acht Bogen.

Programma *de collectionibus dictorum ſacrae ſcripturae, a theologis allegatorum*, lectionibus theologicis publicis in ſynopſin corporis doctrinae Iulii praemiſſum. Helmſtät, in Quart, drei Bogen.

Programma *de chriſtiano Graecorum, imprimis Moſcovitarum, nomine tuendo*, controverſiis cum anabaptiſtis, ſocinianis, arminianis, pontificiis, graecis ac reformatis publice tra-

Grand-Rabbin, Grande-Rabbine, Grands-Rabbins, Grandes-Rabbines.

Grand-Rabbin, Grande-Rabbine, Grands-Rabbins, Grandes-Rabbines. Les Juifs donnent ce titre à leurs Docteurs, à leurs Maîtres, à ceux qui enseignent la Loi de Moïse. Le Grand-Rabbin de Metz, le Grand-Rabbin de Francfort, le Grand-Rabbin de Venise, le Grand-Rabbin de Constantinople, le Grand-Rabbin de Jérusalem, le Grand-Rabbin de Safet, le Grand-Rabbin de Salonique, le Grand-Rabbin de Smyrne, le Grand-Rabbin de Fez, le Grand-Rabbin de Maroc, le Grand-Rabbin de Tripoli, le Grand-Rabbin de Tunis, le Grand-Rabbin d'Alger, le Grand-Rabbin d'Amsterdam, le Grand-Rabbin de Londres, le Grand-Rabbin de Hambourg, le Grand-Rabbin de Prague, le Grand-Rabbin de Vienne, le Grand-Rabbin de Ratisbonne, le Grand-Rabbin de Worms, le Grand-Rabbin de Mayence, le Grand-Rabbin de Cologne, le Grand-Rabbin de Trèves, le Grand-Rabbin de Bâle, le Grand-Rabbin de Berne, le Grand-Rabbin de Zurich, le Grand-Rabbin de Genève, le Grand-Rabbin de Lyon, le Grand-Rabbin de Bordeaux, le Grand-Rabbin de Bayonne, le Grand-Rabbin de Carpentras, le Grand-Rabbin de Metz, le Grand-Rabbin de Nancy, le Grand-Rabbin de Strasbourg, le Grand-Rabbin de Paris, le Grand-Rabbin de Rouen, le Grand-Rabbin de Caen, le Grand-Rabbin de Dieppe, le Grand-Rabbin de Dunkerque, le Grand-Rabbin de Lille, le Grand-Rabbin de Calais, le Grand-Rabbin de Boulogne, le Grand-Rabbin de Dieppe

phetarum disseritur. Helmstät, in Quart, anderthalb Bogen.

Vom Jahre 1714.

Programma *de decalogi in theologia morali perfectione*, ideae theologiae moralis disputationibus publicis exhibendae, praemissum. Helmstät, in Quart, drei Bogen.

Disputatio I, *de theologia morali in genere*, Helmstät, in Quart, anderthalb Bogen.

Disputatio II, *de fine theologiae moralis*, Helmstät, in Quart, viertehalb Bogen.

Programma *de angelis*, e libris symbolicis corpore doctrinae Iulio comprehensis, festo Michaelis. Helmstät, in Quart, drei Bogen.

Programma *de infidelibus, horumque ab haereticis discrimine*, praelectionibus publicis theologicis contra infideles praemissum. Helmstät, in Quart, drei Bogen.

Vom Jahre 1715.

Disputatio theologica *de morbis Christi salvatoris* ad Esaiam LIII, c. IIII. Helmstät, in Quart, sieben Bogen.

Pro-

Nummus aereus ex officina Romana, Augusti, Caligulæ, Claudii, Neronis, Galbæ, Othonis, Vitellii, Vespasiani, Titi, Domitiani, Nervæ, Trajani, Hadriani, Antonini Pii, Faustinæ Majoris, Marci Aurelii, Faustinæ Minoris, Lucii Veri, Commodi, Pertinacis, Didii Juliani, Pescennii Nigri, Clodii Albini, Septimii Severi, Julii Domnæ, Caracallæ, Getæ, Macrini, Diadumeniani, Heliogabali, Severi Alexandri, Julii Avitæ Mamææ, Julii Orbianæ Sallustiæ, Julii Paulinæ, Julii Maximini, Julii Maximi, Julii Gordiani Africani Patris, Julii Gordiani Africani Filii, Julii Balbini, Pupieni, Gordiani Pii, Philippi Patris, Philippi Filii, Otacilii Severæ, Trajani Decii, Herennii Etruscillæ, Herennii Hostiliani, Trebonii Galli, Volusiani, Æmiliani, Licinii Valeriani, Licinii Gallieni, Salonini, Mariniani, Cornelii Lælianæ, Postumi, Victorini, Tetrici, Claudii Gothici, Quintilli, Aureliani, Severinæ, Tacitini, Florianini, Probi, Julii Cari, Carini, Numeriani, Julii Paulinæ, Magnæ Urbicæ, Diocletiani, Maximiani, Constantii Chlori, Galeri Maximiani, Severi, Maximini, Constantini Magni, Helenæ, Fl. Constantini Junioris, Fl. Julii Constantii, Fl. Dalmatii, Fl. Hannibaliani, Fl. Julii Constantini, Fl. Julii Constantis, Fl. Julii Gallic

Programma *de incarnationis myſterio*, e libris ſymbolicis, feſto nativitatis Chriſti. Helmſtät, in Quart, zween Bogen.

Vom Jahre 1717.

Epiſtola *de vitiis* quibusdam *docentium ac diſcentium* ſingularibus. Helmſtät, in Quart, ein Boge.

Programma *de die paſchali*, e libris ſymbolicis, feſto paſchatos. Helmſtät, in Quart, zween Bogen.

Programma *de Iubilaeis chriſtianorum veris et fictis*, e libris ſymbolicis, feſto pentecoſtes, Helmſtät, in Quart, zween Bogen.

Principia philoſophiae ariſtotelicae. Helmſtät, in Quart, neunzehn Bogen.

Programma *de invictis Lutheri ad emendandam religionem argumentis*, iubilaeo ſecundo reformationis evangelicae. Helmſtät, in Quart, drei Bogen.

Diſputatio I, *de theologia*. Helmſtät, in Quart, anderthalb Bogen.

Diſputatio II, *de ſcriptura ſacra*. Helmſtät, in Quart, zween Bogen.

Vom

Ebene Linien 16.

Ebenen, ihre Lage 17. Gleichung 18. Abstand 19. 20.

Ellipsen 113. 114. Gleichung 115. Tangente 116. Durchmesser 117.

Ellipsoid 118. Gleichung 119. Tangentialebene 120. Durchmesser 121.

Ellipsoide, die gegen Ebenen, Kugeln, Cylinder, Kegel und Ellipsoide 122.

Ellipsoide, die gegen Ebenen, Kugeln, Cylinder, Kegel und Ellipsoide, ihre Lage 123.

Ellipsoide, die gegen Ellipsoide, ihre Lage 124.

Ellipsoide, die gegen Ellipsoide, ihre Lage, wenn sie sich berühren 125.

Ellipsoide, die gegen Ellipsoide, ihre Lage, wenn sie sich berühren, wenn sie sich schneiden 126.

Ellipsoide, die gegen Ellipsoide, ihre Lage, wenn sie sich schneiden, wenn sie sich durchdringen 127.

Ellipsoide, die gegen Ellipsoide, ihre Lage, wenn sie sich durchdringen, wenn sie sich durchdringen und berühren 128.

Ellipsoide, die gegen Ellipsoide, ihre Lage, wenn sie sich durchdringen und berühren, wenn sie sich durchdringen und schneiden 129.

Ellipsoide, die gegen Ellipsoide, ihre Lage, wenn sie sich durchdringen und schneiden, wenn sie sich durchdringen und durchdringen 130.

theologiae ordinariae, praemiſſum. Helmſtät, in Quart, zween Bogen.

Diſputatio X, *de lapſu hominis et peccato.* Helmſtät, in Quart, anderthalb Bogen.

Diſputatio, XI, *de gratia dei et aeterno praedeſtinationis decreto.* Helmſtät, in Quart, ein Boge.

Diſputatio XII, *de perſona Chriſti.* Helmſtät, in Quart, anderthalb Bogen.

Diſputatio XIII, *de Chriſti duplici ſtatu triplicique officio.* Helmſtät, in Quart, anderthalb Bogen.

Programma *de praecognitis ad elenchum religionis muhamedicae*, feſto Michaëlis. Helmſtät, anderthalb Bogen, in Quart.

Programma *de praeliminaribus diſputationum cum Iudaeis*, feſto nativitatis Chriſti. Helmſtät, in Quart, zween Bogen.

Vom Jahre 1719.

Diſputatio XIIII, *de fide et bonis operibus.* Helmſtät, in Quart, anderthalb Bogen.

Diſpu-

Disputatio XV, *de converſione et poenitentia, regeneratione, iuſtificatione et renovatione.* Helmſtät, in Quart, zween Bogen.

Programma *de praecognitis diſputationum cum gentilibus*, feſto paſchali. Helmſtät, in Quart, zween Bogen.

Diſputatio XVI *de verbo legis et evangelii.* Helmſtät, in Quart, zween Bogen.

Programma, *de praeliminaribus diſputationum cum atheis, naturaliſtis et idololatris*, feſto pentecoſtes. Helmſtät, anderthalb Bogen in Quart.

Diſputatio XVII, *de ſacramentis in genere et in ſpecie veteris teſtamenti.* Helmſtät, in Quart, anderthalb Bogen.

Diſputatio XVIII. *de ſacramentis novi teſtamenti.* Helmſtät, in Quart, anderthalb Bogen.

Diſputatio XVIIII, de *eccleſia.* Helmſtät, in Quart, anderthalb Bogen.

Diſputatio XX, de *cauſis eccleſiam conſervantibus et corrumpentibus.* Helmſtät, in Quart. Dieſe zwanzig Diſputationen wurden in dieſem Jahre auch zuſammen gedrukt, mit der Aufſchrift:

Principia theologiae revelatae. Helmſtät, in Quart. Im Jahr 1729 gab er er ſie mit Zuſätzen heraus, und nachher machte er noch einmahl Zuſätze.

Vom Jahre 1720.

Programma *de ſalve Chriſti paſchali*, feſto reſurrectionis. Helmſtät, ein Boge, Quart.

Oratio *de privilegiis academiae Iuliae aliarumque academiarum ampliſſimis*, habita in die natali academiae Iuliae. Helmſtät, vier Bogen, in Quart.

Diſputatio theologica prima, *de praecognitis controverſiarum cum pontificiis.* Helmſtät, drei Bogen, in Quart.

Diſputatio ſecunda *de controverſiis cum pontificiis circa doctrinae chriſtianae principium.* Helmſtät, viertehalb Bogen, in Quart.

Programma, *de iniqua diſputationum theologicarum proſcriptione, huiusque cauſis*, diſputationibus ad principia theologiae revelatae praemiſſum. Helmſtät, drei Bogen, in Quart.

Vom Jahre 1721.

Programma *de ſocinianis, eorumque doctrina*, feſto

festo resurrectionis dominicae. Helmstät, viertehalb Bogen in Quart.

Dissertatio, *de initiis ecclesiae post diluvium*, e genesi XI. Helmstät, zween Bogen, Quart.

Disputatio theologica, *de controversiis cum socinianis*. Helmstät, in Quart.

Programma, *de enthusiastis*, festo pentecostes. Helmstät, viertehalb Bogen, in Quart.

Vom Jahre 1722.

Programma *de adversariis veteris testamenti*, praelectionibus in leviticum praemissum. Helmstät, drittehalb Bogen, in Quart.

Collegium homileticum. Helmstät, ein Alphabet neun Bogen, in Quart.

Programma *de Michaële archangelo*, e Daniele X, comm. XIII et XXI, festo Michaelis. Helmstät, anderthalb Bogen, in Quart.

Vom Jahre 1723.

Disputatio theologica exegetica I, *de dictis veteris testamenti, in vetere testamento repetitis*. Helmstät, sieben Bogen, in Quart.

Disputatio theologica exegetica II, *de dictis veteris testamenti in vetere testamento repetitis.* Helmstät, sechs Bogen, Quart.

Prolusio academica *de poësi sacra Hebraeorum*, praelectionibus in psalmos de Christo continuandis praemissum. Helmstät, sechstehalb Bogen, in Quart.

Vom Jahre 1724.

Programma *de praecognitis dissidiorum cum Graecis et Orientalibus*, disputationibus publicis in principia theologiae revelatae praemissum. Helmstät, fünf Bogen in Quart.

Disputatio I, *de theologia morali.* Helmstät, drittehalb Bogen, in Quart.

Disputatio II, *de fine theologiae moralis.* Helmstät, fünftehalb Bogen, in Quart.

Introductio in bibliothecam theologicam. Helmstät, zwei Alphabete.

Programma *de obice euthychianismi*, ad Iohannem I. com. XIIII, festo nativitatis Christi. Helmstät, ein Boge, in Quart.

Vom Jahre 1725.

Diſputatio III, *de ſubiecto theologiae moralis.* Helmſtät, ſechſtehalb Bogen, in Quart.

Diſputatio IIII, *de principiis virtutum Chriſtianarum.* Helmſtät, fünftehalb Bogen, in Quart.

Programma *de riſu paſchali*, feſto paſch. Helmſtät, drittehalb Bogen.

Programma *de ſpiritu Chriſti, feriis pentecoſtalibus, contra neſtorianos vindicato* feſto pentecoſtali. Helmſtät, zween Bogen, in Quart.

Diſputatio V, *de virtutibus ac vitiis in genere.* Helmſtät, viertehalb Bogen, in Quart.

Catalogus editorum ſchrammianorum ab anno MDCC uſque ad annum MDCCXXV. In Quart, zween Bogen.

Diſputatio VI, ad theologiam moralem *de agnitione dei.* Helmſtät, ſechs Bogen, in Quart.

Diſputatio, *de praecognitis elenchi eccleſiaſtici.* Helmſtät, ſieben Bogen, in Quart.

Diſputatio VII, ad theologiam moralem, *de amore dei.* Helmſtät, acht Bogen, in Quart.

Disputatio VIII ad theologiam moralem, *de timore dei.* Helmstät, fünftehalb Bogen, in Quart.

Vom Jahre 1726.

Disputatio *de fundamentis pacis religiosae.* Helmstät, siebendehalb Bogen, Quart.

Programma *in exequias abbatis Schmidii.* Helmstät, in Quart, vier Bogen.

Disputatio *Oweni* inauguralis, *de vitandis quibusdam licitis ob viciniam illiciti.* Helmstät, siebendehalb Bogen, in Quart.

Programma ad *eiusdem disputationem et lectionem documasticam.* Helmstät, ein Boge, in Quart.

Disputatio I, *de controversiis theologicis inter graecos et evangelicos.* Helmstät, fünftehalb Bogen, in Quart.

Disputatio de *corporis doctrinae Iulii et formulae concordiae convenientia.* Helmstät, sieben Bogen, in Quart.

Disputatio II de *controversiis theologicis inter graecos et evangelicos.* Helmstät, fünf Bogen, in Quart.

Dispu-

Disputatio theologica, qua *generalis in notitiam reformatorum introductio* exhibetur. Helmstät, achtehalb Bogen, in Quart.

Vom Jahre 1727.

Disputatio theologica, *psaltes propheta, de vanis contra Christum dei filium consiliis, ad psalmum II.* Helmstät, fünftehalb Bogen, Quart.

Disputatio theologica, *psaltes propheta, de maiestate Christi redemtoris, ad psalmum VIII.* Helmstät, fünftehalb Bogen, in Quart.

Disputatio theologica, *psaltes propheta, de optato muneris Christi exitu, ad psalmum XVI.* Helmstät, fünftehalb Bogen, in Quart.

Disputatio theologica, *psaltes propheta, de auspiciis novi testamenti ad psalmum XIX.* Helmstät, fünf Bogen, in Quart.

Disputatio theologica, *psaltes propheta, de Christo in extremis crucis angustiis, ad psalmum XXII.* Helmstät, vier Bogen, in Quart.

Disputatio theologica, *psaltes propheta, de pastorali Christi officio, ad psalmum XXIII.* Helmstät, vier Bogen, in Quart.

Programma ad *ſolennia ab Haubero pro licentia* ad aſſumendum gradum doctoris theologiae praeſtanda. Helmſtät, ein Boge, in Quart.

Cogitationes theologicae de cogitationibus, diſputatio inauguralis Hauberi. Helmſtät, ſieben Bogen, in Quart.

Vom Jahre 1728.

Diſſertatio inauguralis Heumanni, *de ſuperſtitione verae fidei innocue admixta*, ad illuſtranda loca Mathaei XI, com. XXI, actorum V. com. XV, et cap. XVIIII. com. XII, e quibus pontificii cultum ſuum ſacrarum reliquarum defendant. Helmſtät, drittehalb Bogen, in Quart.

Programma funebre, in *memoriam Annae Margarethae Baumgarten, viduae Schmidianae*. Helmſtät, ein Boge, in Quart.

Programma, *de igne paſchali*, feſto paſchatis. Helmſtät, zween Bogen, in Quart.

Diſputatio, *de demonſtrativa ſcripturam ſacram interpretandi methodo*. Helmſtät, ſieben Bogen.

Diſputatio theologica, *pſaltes propheta, de triumpho*

pho Christi victoris, ad psalmum XXIIII. Helmstät, fünf Bogen, in Quart.

Programma *de columba, symbolo pentecostes incongruo*, feriis pentecostes. Helmstät, anderthalb Bogen, in Quart.

Disputatio theologica, *psaltes propheta, de verbis ultimis Christi morientis*, ad psalmum XXI. Helmstät, sechs Bogen, in Quart.

Disputatio theologica, *psaltes propheta, de precibus Christi contra maleditos, ad psalmum XXV.* Helmstät, sechs Bogen, in Quart.

Vom Jahre 1729.

Programma *de eo, quod nimium est in iustitia et sapientia*, ad ecclesiasticum VII, comm. XVII. festo pentecostes. Helmstät, anderthalb Bogen, in Quart.

Principia *theologiae revelatae.* Editio altera, duplo auctior, et in multis emendata. Helmstät, zwei Alphabete, in Quart.

Corpus doctrinae Iulium, particularis et irresistibilis gratiae nescium, programma quo ad lectiones theologicas dogmaticas invitantur auditores. Helmstät, fünf Bogen, in Quart.

Vom Jahre 1730.

Disputationum theologicarum ad corpus doctrinae Iulium *prima de corporis doctrinae Iulii historia.* Helmstät, fünftehalb Bogen, in Quart.

Programma *de paschate, comitiis augustanis anno MDXXX illustri*, feriis paschalibus. Helmstät, zween Bogen, in Quart.

Disputationum theologicarum ad corpus doctrinae Iulium *secunda*, summam corporis doctrinae Iulii speciatim *partem primam, seu declarationem brevem*, *germanice* kurzer Bericht, a praefatione usque ad caput VII exhibens. Helmstät, fünftehalb Bogen, in Quart.

Programma *de silentio pentecostali, seu prohibitione concionum sacrarum, in comitiis augustanis, anno MDXXX*, festo pentecostes. Helmstät, zween Bogen, in Quart.

Disputationum theologicarum ad corpus doctrinae Iulium *tertia*, summam corporis doctrinae Iulii speciatim *partem primam* a capite VII usque ad ultimum XIV exhibens. Helmstät, vier Bogen, in Quart.

Dispu-

Disputationum theologicarum ad corpus doctrinae Iulii *quinta*, *de augustanae confessionis historia*, Helmstät, achtehalb Bogen, in Quart.

Disputationum theologicarum, ad corpus doctrinae Iulii *sexta*, *ad augustanae confessionis articulum I usque ad X.* Helmstät, siebendehalb Bogen, in Quart.

Disputationum theologicarum ad corpus doctrinae Iulium *septima*, *ad augustanae confessionis articulum XI, usque ad XVII.* Helmstät, vier Bogen, in Quart.

Disputationum theologicarum ad corpus doctrinae Iulium *quarta*, *de tribus symbolis oecumenicis.* Helmstät, siebendehalb Bogen, in Quart.

Disputationum theologicarum, ad corpus doctrinae Iulium *octava*, *ad augustanae confessionis articulum XVIII usque ad XX.* Helmstät, fünftehalb Bogen, in Quart.

Disputationum theologicarum, ad corpus doctrinae Iulium, *nona* et ultima, *ad augustanae confessionis articulum XX et XXI.* Quasimul conclusio doctrinae augustanae confessionis annectitur. Helmstät, fünf Bogen, in Quart. Diese neun Disputationen gehö-

gehören zusammen, und hat er für dieselben den Titel gesezt:

Disputationes seculares ad corpus doctrinae Iulium, in memoriam iubilaei secundi augustanae confessionis. Helmstät, ein und zwanzigstehalb Bogen, in Quart.

Vom Jahre 1731.

Programma *de auspiciis regni Christi et mahometici inter se comparatis*, festo paschatis. Helmstät, zween Bogen, in Quart.

Continuatio editorum schrammianorum ab anno MDCCXXV usque ad annum MDCCXXXI. Helmstät, ein Boge, in Quart.

Programma *de historia constitutionis unigenitus usque ad nostra tempora*, quo ad disputationes XX in CI propositiones quesnellianas, eadem constitutione damnatas, auditores invitantur. Helmstät, viertehalb Bogen, in Quart.

Disputatio I *ad constitutionem unigenitus. propositiones I, II, III, IIII et V.* Helmstät, ein Boge, in Quart.

Disputatio II *ad constitutionem unigenitus, propositiones*

ziones VI, VII, VIII, VIIII et X. Helmſtät, ein Boge, in Quart.

Diſputatio III *ad conſtitutionem unigenitus, propoſitiones XI, XII, XIII, XIIII et XV.* Helmſtät, ein Boge, in Quart.

Diſputatio IIII *ad conſtitutionem unigenitus, propoſitiones XVI, XVII, XVIII, XVIIII et XX.* Helmſtät, ein Boge, in Quart.

Vom Jahre 1732.

Diſputatio V *ad conſtitutionem unigenitus, propoſitiones XXI, XXII, XXIII, XXIIII et XXV.* Helmſtät, ein Boge, in Quart.

Diſputatio VI *ad conſtitutionem unigenitus, propoſitiones* XXVI, XXVII, XXVIII, XXVIIII et XXX. Helmſtät, ein Boge, in Quart.

Diſputatio VII *ad conſtitutionem unigenitus, propoſitiones* XXXI, XXXII, XXXIII, XXXIIII et XXXV. Helmſtät, ein Boge, in Quart.

Diſputatio VIII *ad conſtitutionem unigenitus, propoſitiones* XXXVI, XXXVII, XXXVIII, XXXVIIII et XXXX. Helmſtät, ein Boge, in Quart.

Programma *de paſchate veteris teſtamenti, reſurrectio-*

rectionis Christi, et mortuorum omnium, argumento, festo paschatis. Helmstät, zween Bogen, in Quart.

Disputatio VIIII *ad constitutionem unigenitus, propositiones* XXXXI, XXXXII, XXXXIII, XXXXIIII et XXXXV. Helmstät, ein Boge, in Quart.

Disputatio XI *ad constitutionem unigenitus, propositiones* LXXXI, LXXXII, LXXXIII, LXXXIIII et LXXXV. Helmstät, ein Boge, in Quart.

Programma *de pentecoste veteris testamenti, effusi a deo spiritus sancti argumento*, festo pentecostes. Helmstät, zween Bogen, in Quart.

Disputatio XII *ad constitutionem unigenitus, propositiones XXXXVI, XXXXVII, XXXXVIII, XXXXVIIII et L.* Helmstät, ein Boge, in Quart.

Disputatio XIII *ad constitutionem unigenitus, propositiones LI, LII, LIII, LIIII et LV.* Helmstät, ein Boge, in Quart.

Disputatio XIIII *ad constitutionem unigenitus, propositiones LVI, LVII, LVIII. LVIIII et LX.* Helmstät, ein Boge, in Quart.

Dispu-

Disputatio XV *ad constitutionem unigenitus, propositiones LXVI, LXVII, LXVIII, LXVIIII et LXX.* Helmstät, ein Boge, in Quart.

Vom Jahre 1733.

Disputatio XVI *ad constitutionem unigenitus, propositiones LXXI, LXXII, LXXIII, LXXIIII. et LXXV.* Helmstät, ein Boge, in Quart.

Disputatio XVII *ad constitutionem unigenitus, propositiones LXXVI, LXXVII, LXXVIII, LXXVIIII et LXXX.* Helmstät, ein Boge, in Quart.

Disputatio XVIII *ad constitutionem unigenitus, propositiones LXXXVI, LXXXVII, LXXXVIII. LXXXVIIII et LXXXX.* Helmstät, ein Boge, in Quart.

Disputatio XVIIII *ad constitutionem unigenitus, propositiones LXXXXI, LXXXXII, LXXXXIII, LXXXXIIII et LXXXXV.* Helmstät, ein Boge, in Quart.

Disputatio XX *ad constitutionem unigenitus, propositiones LXXXXVI, LXXXXVII, LXXXXVIII, LXXXXVIIII, C et CI.* Helmstät, ein Boge, in Quart. Für diese zwanzig Bogen sezte er den Titel:

Ius tertii in causa iesuitico-quesnelliana, disputationibus viginti ad CI propositiones, inter Iesuitas et Quesnellium, horumque sectatores controversas, et à pontifice Romano damnatas, in academia Iulia expositum. Helmstät, ein und zwanzig Bogen, in Quart.

Programma *de generationis ac resurrectionis mortuorum discrimine, qua simul in sententiam Iudaeorum de osse Ius inquiritur*, festo paschatis. Helmstät, zween Bogen, in Quart.

Programma *de spiritu dei et anima mundi, ad genesin I, comm. II*, festo pentecostes. Helmstät, zween Bogen, in Quart.

Supplementum I notarum, ad principia theologiae revelatae cap. I, de theologia. Helmstät, ein Boge, in Quart.

Programma *de supplemento vaticiniorum Ieremiae ab ipso propheta annexo, ad Ier. XXXVI, comm. XXXII.* Quod supplemento notarum ad principia theologiae revelatae, XX disputationibus discutiendo, praemissum. Helmstät, zween Bogen, in Quart.

Supplementum notarum ad principia theologiae revelatae, cap. II. de scriptura sacra. Helmstät, ein halber Boge, in Quart.

Supple-

Supplementum notarum ad principia theologiae revelatae, cap. III, de deo et mysterio trinitatis. Helmstät, ein halber Boge, in Quart.

Supplementum notarum ad principia theologiae revelatae, cap. IIII, de creatione. Helmstät, ein halber Boge, in Quart.

Supplementum notarum ad principia theologiae revelatae, cap. V, de providentia dei. Helmstät, ein halber Boge, in Quart.

Supplementum notarum ad principia theologiae revelatae, cap. VI. de angelis. Helmstät, ein halber Boge, in Quart.

Supplementum notarum ad principia theologiae revelatae, cap. VII, de morte et resurrectione mortuorum. Helmstät, ein halber Boge, in Quart.

Supplementum notarum ad principia theologiae revelatae, cap. VIII, de extremo iudicio, mundi fine, vita et damnatione aeterna. Helmstät, ein halber Boge, in Quart.

Supplementum notarum ad principia theologiae revelatae, cap. VIIII. de statu innocentiae. Helmstät, ein halber Boge, in Quart.

Supplementum notarum ad principia theologiae re-

velatae cap. X, de lapsu hominis et peccato, Helmstät, ein halber Boge, in Quart.

Supplementum notarum ad principia theologiae revelatae, cap. XI, de gratia dei et aeterno praedestinationis decreto. Helmstät, ein halber Boge, in Quart.

Supplementum notarum ad principia theologiae revelatae, cap. XII, de persona Christi. Helmstät, ein halber Boge, in Quart.

Supplementum notarum ad principia theologiae revelatae, cap. XIII, de Christi duplici statu, triplicique officio. Helmstät, ein halber Boge, in Quart.

Supplementum notarum ad principia theologiae revelatae, cap. XIIII, *de fide et bonis operibus,* Helmstät, ein halber Boge, in Quart.

Supplementum notarum ad principia theologiae revelatae, cap. XV, *de conversione, poenitentia, regeneratione, iustificatione et renovatione.* Helmstät, ein halber Boge, in Quart.

Supplementum notarum ad principia theologiae revelatae, cap. XVI, *de verbo legis et evangelii.* Helmstät, ein halber Boge, in Quart.

Vom

Vom Jahre 1734.

Supplementum notarum ad principia theologiae revelatae, cap. XVII, *de ſacramentis in genere, et in ſpecie veteris teſtamenti.* Helmſtät, ein halber Boge, in Quart.

Supplementum notarum ad principia theologiae revelatae, cap. XVIII, *de ſacramentis novi teſtamenti.* Helmſtät, ein halber Boge, in Quart.

Supplementum notarum ad principia theologiae revelatae, cap. XVIIII, *de eccleſia.* Helmſtät, ein halber Boge, in Quart.

Supplementum notarum ad principia theologiae revelatae, cap. XX, *de cauſis eccleſiam conſervantibus.* Helmſtät, ein halber Boge, in Quart. Dieſe zwanzig Zuſätze gehören zuſammen, und machen zwölftehalb Bogen.

Diſſertatio theologico-exegetica, de אחד, ſive *uno deo Aſſyriorum ab Eſaia reiecto ad Eſa.* LXVI, XVII. Helmſtät, vier Bogen, in Quart.

Programma *de noviſſimo prophetarum de noviſſimis vaticinio*, e Dan. XII, 11, feſto paſchatis. Helmſtät, ein Boge, in Quart.

Diſſertatio *de prophetis poſterioribus*, ut et *de principibus et comitibus, qui inde ab initio academiae Iuliae nomen dederunt*, ad comitem illuſtriſſimum Ottingenſem, *Franciſcum Ludovicum*, cum ex academia Iulia diſcederet. Helmſtät, fünf und drei viertheil Bogen, in Quart.

Programma *de initio regni Chriſti in his terris, viſio Danielis e Dan.* VII, *comm.* XIII, XIIII, et VIIII, X, feſto pentecoſtes. Helmſtät, in Quart.

Vom Jahre 1735.

Programma *de hyſſopo paſchali, ad exod.* XII, *comm.* XXII, *Pſalm.* LI, *comm.* VIIII, *et Io.* XVIIII, *comm.* XXVIIII feſto paſchatis. Helmſtät, zween Bogen, in Quart.

Programma *de pluvia pentecoſtali, ad pſalm.* LXVIII, *comm.* VII, VIII, X, XI, feſto pentecoſtes. Helmſtät, zween Bogen, in Quart.

Oratio *de felici duarum celeberrimarum academiarum, Pariſienſis et Oxonienſis, inter ſe aemulatione*, habita in academiae Iuliae natali. Helmſtät, in Folio, ſechs Bogen.

Auguſtanae confeſſionis pars poſterior, de abuſibus, explicatione illuſtrata, et praelectionibus in cor-

corpore doctrinae Iulio invitationis loco praemiſſa. Helmſtät, acht Bogen, in Quart.

Vom Jahre 1736.

Diſputatio theologica *ad articulos ſchmalcaldicos*. Helmſtät, ſiebendehalb Bogen, in Quart.

Auguſtanae confeſſionis apologia in ordinem breviorem redacta et expoſita. Helmſtät, zehn Bogen, in Quart.

Continuatio editorum ſchrammianorum ab anno MDCCXXXI usque ad annum MDCCXXXVI. Helmſtät, ein Boge, in Quart.

Proluſio academica *de verſionibus bibliorum vernaculis*, qua ſimul de Werthheimenſi fertur iudicium. Helmſtät, zween Bogen, in Quart.

Vom Jahre 1737.

Programma *de deo et natura in reſurrectione mortuorum*. Helmſtät, ein Boge, in Quart.

Diſputatio *ad apologiam auguſtanae confeſſionis* a prolegomenis usque ad articulum VI. Helmſtät, fünf Bogen, in Quart.

Programma lectionibus in libros novi teſta-

menti apocryphos praemiſſum, *quo defenſio quaedam pentateuchi Wertheimenſis expenditur.* Helmſtät, zween Bogen, in Quart.

Programma *de deo et natura in ſanctificatione hominum.* Helmſtät, anderthalb Bogen, in Quart.

Diſputatio *ad apologiam auguſtanae canfeſſionis*, ab articulo VII uſque ad XXI. Helmſtät, fünf Bogen, in Quart.

Diſputatio *ad apologiae auguſtanae confeſſionis* partem poſteriorem de abuſibus. Helmſtät, vier Bogen, in Quart.

Programma, *de angelis ſpiritibus*, ex Hebraeo I, comm. XIIII. Helmſtät, zwe.n Bogen, in Quart.

Diſputatio continens *ad catechiſmum minorem beati Lutheri* prolegomena. Helmſtät, ſechs Bogen, in Quart.

Diſputatio, qua *ſuccincta cathechiſmi Lutheri minoris explicatio* exhibetur. Helmſtät, acht Bogen, in Quart.

Vom Jahre 1738.

Exequiae viri maxime reverendi, *Henrici Bartholdi*

tholdi Ottonis, eccleſiae Helmſtadienſis diaconi, die XXII Ianuarii pie defuncti. Helmſtät, ein Boge, in Quart.

Maccabaei de reſurrectione mortuorum veritatis teſtes, II Maccabaeorum VII, programma. Helmſtät, zween Bogen, in Quart.

De lege per angelos diſpoſita, ad actorum VII, comm. LIII, diſputatio. Helmſtät, ſiebendehalb Bogen, in Quart.

Memoriae viri maxime reverendi, *Rudolphi Antonii Henningii*, eccleſiae Helmſtadienſis diaconi, repetendae programma. Helmſtät, anderthalb Bogen, in Quart.

Diſcordia concors templi ſecundi ad Hagg. II, comm. X, et actorum II, comm. I, ſequentibus, programma. Helmſtät, zween Bogen, in Quart.

Diſputatio ad partem ſecundam corporis doctrinae Iulii ſpecialis, quae dicitur declaratio ſolida, germ. wohlgegründeter Bericht, ſectio I. Helmſtät, ſechs Bogen, in Quart.

- - - - - - Sectio II. Helmſtät, ſechs Bogen, in Quart.

Ein weiter Gürtel um sie her
Von Bergen, Felsen, Wald und Meer,
Von Luft, Gewitter, Sturm und Ruh
Und von den Wunden, die sie
Einst Hannibal geschlagen.

Gedruckt im Jahre
1778.

Anhang.

I. In der Reichsstat Lindau am Bodensee finden wir folgende lutherſche Lehrer *.

Herr M. Bonaventura Rieſch, Aelteſter und Vorſteher der Bibliothek.

Herr M. Johan Georg Schnel. Die beiden erſten im Miniſterio, und alſo auch dieſe beiden Männer ſind Beiſitzer des Ehegerichts.

Herr M. Sebaſtian Fels. Die drei erſten im Miniſterio, und alſo auch dieſe drei Männer gehören mit zum Kirchen- und Schulenrath.

Herr Bernhard Porzel.

Herr M. Johan Luz.

Herr Jakob Friedrich Porzel, Adiunktus.

Und an der Schule ſtehen folgende Männer:

* Dieſe Nachricht iſt vom Ende des Jahrs 1741.

Herr Magister Andreas Langensee, Rektor.

Herr Christian Gaup, Konrektor.

Herr Jakob Friedrich Porzel, Tertius, auch Adiunktus bei der Kirche.

Herr Kasper Schnel, Quartus.

* *

2, zu Upsal
haben wir
bei der Universitet
folgende Professoren.

Wir haben in diesen Geschichten bereits die Herren Professoren erzehlet *. Und hier wollen wir sie aufs neue in einer volkommenern Ordnung betrachten.

Der Herr Graf und Reichsrath Karl Gyllenborg ist Kanzler der Universitet.

Die Professoren sind folgende:
1, in der theologischen Fakultet:

Herr Olaus Celsius, Dokter der Theologie und erster Professer derselben, auch Probst zu Upsal.

Herr

* B. 2, S. 280. Die gegenwärtige Nachricht ist vom März des Jahrs 1742.

Herr Erich Melander, Dokter und Professer der Theologie.

Herr Andreas Winboom, königlicher Professer der Theologie.

Herr Matthias Asp, königlicher Professer der Theologie.

Herr Magnus Beronius, königlicher Professer der Theologie.

2, in der juristischen Fakultet:

Herr Daniel Solander, königlicher Professer der schwedischen und römischen Gesetze.

Herr Andreas Berch, königlicher Professer der Rechte, Oekonomie und Kommercien.

3, in der medicinischen Fakultet:

Herr Nikolaus Rosen, königlicher Leibmedikus und Professer der Medicin.

Herr Karl Linnäus, Dokter der Medicin und königlicher Professer derselben.

4, in der Weltweisheit:

Herr Andreas Grönwal, königlicher Professer der Ethik und Politik.

Herr Elias Krondin, königlicher Professer der Geschichte.

Herr Andreas Boberg, königlicher Professer der morgenländischen Sprachen.

Herr

Herr Samuel Klingenſtierna, königlicher Profeſſer der Geometrie.

Herr Andreas Celſius, königlicher Profeſſer der Aſtronomie.

Herr Peter Ullen, königlicher Profeſſer der Logik und Methaphyſik.

Herr Gabriel Mattheſius, königlicher Profeſſer der griechiſchen Sprache.

Herr Peter Ekkerman, königlicher Profeſſer der Beredſamkeit.

Herr Johan Ihre, königlicher wie auch ſkytiſcher Profeſſer der Beredſamkeit und Politik.

Herr Arvid Aerchen, königlicher Profeſſer der Poeſie.

5, auſſerordentliche Profeſſoren.

Herr Engelbrecht Halen und
Herr Lorenz Hydreen ſind zween auſſerordentliche Profeſſoren der Philoſophie.

* *

3, Verzeichnis der ſchwediſchen Biſchöfe *.

Herr Dokter Johan Steuch, Erzbiſchof zu Upſal

* Dies Verzeichnis iſt vom Februar 1742.

Upsal und Prokanzler der upsalischen Universitet.

Herr Dokter Erich Benzel, Bischof zu Lindköping.

Herr Dokter Peter Schylberg, Bischof zu Skara.

Herr Dokter Daniel Lunde, Bischof zu Strängnäs.

Herr Dokter Andreas Kalsen, Bischof zu Westeras.

Herr Dokter Gustav Adolph Humble, Bischof zu Wexio *.

Herr Dokter Jonas Kahlen, Bischof zu Abo und Prokanzler der aboischen Akademie.

Herr Dokter Hinrich Benzel, Bischof zu Lunden und Prokanzler der lundenschen Akademie.

Herr Dokter Daniel Juslen, Bischof zu Borgo.

Herr Dokter Jakob Benzel, Bischof zu Gostenburg.

Herr Dokter Herman Schröder, Bischof zu Kalmar.

*** *** ***

Herr Nikolaus Lagerlöf, Superintendent zu Karlstad.

Herr

* Er starb im November des Jahrs 1741.

Herr Dokter Nikolaus Sterneh, Superintendent zu Hernösand.

Herr Dokter Georg Wallin, Superintendent zu Gothland.

Herr . . . Superintendent zu Karlskron bei der Admiralitet.

* *

4, zu Greifswald

stehen iezo

folgende akademische Lehrer *.

1, Theologen.

Herr Dokter Michael Christian Rusmeier, Generalsuperintendent, Preses des Konsistorii, erster Professer der Theologie.

Herr Dokter Jakob Heinrich Balthasar, Assesser des Konsistorii und Pastor an der Jakobskirche.

Herr Dokter Lorenz Strenzler, Pastor an der Marienkirche.

2, Juri-

* Die Herren Professoren von 1737 findet man im gelehrten Europa, B. 3, S. 207. Das gegenwärtige Verzeichnis ist vom Junius des Jahrs 1742.

2, Juristen.

Herr Dokter Christian Nertelblad, Senior seiner Fakultet, Direkter des Konsistorii.

Herr Dokter Herman Heinrich Engelbrecht, Assesser des Konsistorii.

3, Medici.

Herr Dokter Johan Lemke, Senior der Akademie.

Herr Dokter Christian Stephen Scheffel.

4, Philosophen.

Herr Andreas Westphal, Professer der Moral und Historie.

Herr Albert Georg Schwarz, Professer der Redekunst.

Herr Georg Wilhelm Overkampf, Professer der morgenländischen Sprachen.

Herr Andreas Maier, Professer der Mathematik.

Herr Levin Möller, Professer der Logik und Metaphysik.

Herr Brandan Jordan, Adiunktus dieser Fakultet.

5. Nachricht von der neuen Akademie zu Baireut.

Wir wollen diese Nachricht in fremden Worten lesen, in Worten, die wir in den göttingischen gelehrten Zeitungen finden *; Sie sind folgende: „ Der Durchlauchtige regierende Marggraf zu Brandenburgkulmbach „ hat eine Akademie in seiner Residenzstat Baireut den Landeskindern hauptsächlich zum „ besten ohnlängst errichtet, welche von Ihro „ Durchlauchten den Nahmen die Friederichs-„ Akademie führen sol. Sie stehet unter „ einem Oberaufseher, der sich in Sachen, so „ die Akademie betreffen, unmittelbar an Ihro „ Durchlauchten zu wenden hat, welche solche „ Aufsicht ietzo Ihrem geheimen Rathe und „ ersten Leibarzte, Daniel von Superville, „ gnädigst aufgetragen haben. Es sind darin-„ nen folgende Professoren und Exercitienmei-„ ster bestellet:

„ Zween professores theologiae,
„ Zween professores iuris,
„ Ein professor medicinae,
„ Ein professor orientalium linguarum.

„ Ein

* Von 1742, S. 332.

- die weibliche Allgemeinheit zu gewinnen,
- die Gesellschaft zu beherrschen,
- die Gesellschaft zu bilden,
- die Gesellschaft zu unterhalten,
- die Gesellschaft gewandt, flugsam zu machen,
- die Gesellschaft zu gefallen,
- die Gesellschaft zu verführen,
- die Gesellschaft zu belehren.

Diese Bestimmungen lassen sich in doch nicht so scharf trennen, wie es hier scheinen mag, sie greifen vielfach in einander, und es ist nicht möglich, sie in ihrer Reinheit durchzuführen. Wir haben sie nur aufgestellt, um einen Maßstab zu haben, nach welchem wir die Bildung der Frauen beurtheilen können.

ſeinem Leben in ſeinen Briefen an Herrn Hofrath Reichard, Herrn Profeſſor Schlichtegroll, Herrn Profeſſor Wieland, Herrn Profeſſor Schütz, Herrn Profeſſor Hufeland, Herrn Profeſſor Schiller, Herrn Profeſſor Niethammer, Herrn Profeſſor Paulus, Herrn Profeſſor Schelling, Herrn Profeſſor Hegel, Herrn Profeſſor Fichte, Herrn Profeſſor Reinhold, Herrn Profeſſor Jacobi, Herrn Profeſſor Forſter, Herrn Profeſſor Heyne, Herrn Profeſſor Herder, Herrn Profeſſor Schlözer, Herrn Profeſſor Meiners, Herrn Profeſſor Gatterer, Herrn Profeſſor Spittler, Herrn Profeſſor Hegewiſch, Herrn Profeſſor Ernſt Platner, Herrn Profeſſor Feder, Herrn Profeſſor Tiedemann, Herrn Profeſſor Meckel, Herrn Profeſſor Blumenbach, Herrn Profeſſor Sömmering, Herrn Profeſſor Loder, Herrn Profeſſor Hufeland, Herrn Profeſſor Wolf, Herrn Profeſſor Ernſt Reinhold, Herrn Profeſſor Bouterwek, Herrn Profeſſor Schaumann

Nahrung und Wohnung. In Europa gehören die Lappländer, Samojeden, Tungusen, Jakuten, Kamtschadalen, Ostjaken, Tschuktschen, Grönländer und die Eskimos zu den Nomaden, welche ihre Wohnsitze nach Maßgabe der Jahreszeiten wechseln. Die Lappländer, Samojeden, Tungusen, Jakuten, Ostjaken und Tschuktschen halten Rennthierheerden, die Kamtschadalen Hunde, die Grönländer und Eskimos leben vom Fischfang. Die Lappländer, Samojeden, Tungusen, Jakuten, Ostjaken und Tschuktschen wohnen in Zelten, die Kamtschadalen in Erdhütten, die Grönländer und Eskimos in Schneehütten. Die Lappländer, Samojeden, Tungusen, Jakuten, Ostjaken und Tschuktschen kleiden sich in Rennthierfelle, die Kamtschadalen in Hundefelle, die Grönländer und Eskimos in Seehundsfelle. Die Lappländer, Samojeden, Tungusen, Jakuten, Ostjaken und Tschuktschen fahren auf Rennthierschlitten, die Kamtschadalen auf Hundeschlitten, die Grönländer und Eskimos in Kajaks. Die Lappländer, Samojeden, Tungusen, Jakuten, Ostjaken und Tschuktschen essen Rennthierfleisch, die Kamtschadalen Hundefleisch, die Grönländer und Eskimos Seehundsfleisch. Die Lappländer, Samojeden, Tungusen, Jakuten, Ostjaken und Tschuktschen trinken Rennthiermilch, die Kamtschadalen Hundemilch, die Grönländer und Eskimos Seehundsmilch. Die Lappländer, Samojeden, Tungusen, Jakuten, Ostjaken und Tschuktschen brennen Rennthiertalg, die Kamtschadalen Hundetalg, die Grönländer und Eskimos Seehundstalg. Die Lappländer, Samojeden, Tungusen, Jakuten, Ostjaken und Tschuktschen gerben mit Rennthierurin, die Kamtschadalen mit Hundeurin, die Grönländer und Eskimos mit Seehundsurin. Die Lappländer, Samojeden, Tungusen, Jakuten, Ostjaken und Tschuktschen nähen mit Rennthiersehnen, die Kamtschadalen mit Hundesehnen, die Grönländer und Eskimos mit Seehundssehnen. Die Lappländer, Samojeden, Tungusen, Jakuten, Ostjaken und Tschuktschen nähen mit Rennthierriemen, die Kamtschadalen mit Hunderiemen, die Grönländer und Eskimos mit Seehundsriemen. Die Lappländer, Samojeden, Tungusen, Jakuten, Ostjaken und Tschuktschen nähen mit Rennthierfäden, die Kamtschadalen mit Hundefäden, die Grönländer und Eskimos mit Seehundsfäden. Die Lappländer, Samojeden, Tungusen, Jakuten, Ostjaken und Tschuktschen nähen mit Rennthiernadeln, die Kamtschadalen mit Hundenadeln, die Grönländer und Eskimos mit Seehundsnadeln. Die Lappländer, Samojeden, Tungusen, Jakuten, Ostjaken und Tschuktschen nähen mit Rennthierzwirn, die Kamtschadalen mit Hundezwirn, die Grönländer und Eskimos mit Seehundszwirn. Die Lappländer, Samojeden, Tungusen, Jakuten, Ostjaken und Tschuktschen nähen mit Rennthierfäden, die Kamtschadalen mit Hundefäden, die Grönländer und Eskimos mit Seehundsfäden. Die Lappländer, Samojeden, Tungusen, Jakuten, Ostjaken und Tschuktschen nähen mit Rennthiernadeln, die Kamtschadalen mit Hundenadeln, die Grönländer und Eskimos mit Seehundsnadeln. Die Lappländer, Samojeden, Tungusen, Jakuten, Ostjaken und Tschuktschen nähen mit Rennthierzwirn, die Kamtschadalen mit Hundezwirn, die Grönländer und Eskimos mit Seehundszwirn.

Sermon 1. Sermon 2. Sermon 3. Sermon 4. Sermon 5. Sermon 6. Sermon 7. Sermon 8. Sermon 9. Sermon 10. Sermon 11. Sermon 12. Sermon 13. Sermon 14. Sermon 15. Sermon 16. Sermon 17. Sermon 18. Sermon 19. Sermon 20. Sermon 21. Sermon 22. Sermon 23. Sermon 24. Sermon 25. Sermon 26. Sermon 27. Sermon 28. Sermon 29. Sermon 30. Sermon 31. Sermon 32. Sermon 33. Sermon 34. Sermon 35. Sermon 36. Sermon 37. Sermon 38. Sermon 39. Sermon 40. Sermon 41. Sermon 42. Sermon 43. Sermon 44. Sermon 45. Sermon 46. Sermon 47. Sermon 48. Sermon 49. Sermon 50. Sermon 51. Sermon 52. Sermon 53. Sermon 54. Sermon 55. Sermon 56. Sermon 57. Sermon 58. Sermon 59. Sermon 60. Sermon 61. Sermon 62. Sermon 63. Sermon 64. Sermon 65. Sermon 66. Sermon 67. Sermon 68. Sermon 69. Sermon 70. Sermon 71. Sermon 72. Sermon 73. Sermon 74. Sermon 75. Sermon 76. Sermon 77. Sermon 78. Sermon 79. Sermon 80. Sermon 81. Sermon 82. Sermon 83. Sermon 84. Sermon 85. Sermon 86. Sermon 87. Sermon 88. Sermon 89. Sermon 90. Sermon 91. Sermon 92. Sermon 93. Sermon 94. Sermon 95. Sermon 96. Sermon 97. Sermon 98. Sermon 99. Sermon 100. Sermon 101. Sermon 102. Sermon 103. Sermon 104. Sermon 105. Sermon 106. Sermon 107. Sermon 108. Sermon 109. Sermon 110. Sermon 111. Sermon 112. Sermon 113. Sermon 114. Sermon 115. Sermon 116. Sermon 117. Sermon 118. Sermon 119. Sermon 120. Sermon 121. Sermon 122. Sermon 123. Sermon 124. Sermon 125. Sermon 126. Sermon 127. Sermon 128. Sermon 129. Sermon 130. Sermon 131. Sermon 132. Sermon 133. Sermon 134. Sermon 135. Sermon 136. Sermon 137. Sermon 138. Sermon 139. Sermon 140. Sermon 141. Sermon 142. Sermon 143. Sermon 144. Sermon 145. Sermon 146. Sermon 147. Sermon 148. Sermon 149. Sermon 150. Sermon 151. Sermon 152. Sermon 153. Sermon 154. Sermon 155. Sermon 156. Sermon 157. Sermon 158. Sermon 159. Sermon 160. Sermon 161. Sermon 162. Sermon 163. Sermon 164. Sermon 165. Sermon 166. Sermon 167. Sermon 168. Sermon 169. Sermon 170. Sermon 171. Sermon 172. Sermon 173. Sermon 174. Sermon 175. Sermon 176. Sermon 177. Sermon 178. Sermon 179. Sermon 180. Sermon 181. Sermon 182. Sermon 183. Sermon 184. Sermon 185. Sermon 186. Sermon 187. Sermon 188. Sermon 189. Sermon 190. Sermon 191. Sermon 192. Sermon 193. Sermon 194. Sermon 195. Sermon 196. Sermon 197. Sermon 198. Sermon 199. Sermon 200. Sermon 201. Sermon 202. Sermon 203. Sermon 204. Sermon 205. Sermon 206. Sermon 207. Sermon 208. Sermon 209. Sermon 210. Sermon 211. Sermon 212. Sermon 213. Sermon 214. Sermon 215. Sermon 216. Sermon 217. Sermon 218. Sermon 219. Sermon 220. Sermon 221. Sermon 222. Sermon 223. Sermon 224. Sermon 225. Sermon 226. Sermon 227. Sermon 228. Sermon 229. Sermon 230. Sermon 231. Sermon 232. Sermon 233. Sermon 234. Sermon 235. Sermon 236. Sermon 237. Sermon 238. Sermon 239. Sermon 240. Sermon 241. Sermon 242. Sermon 243. Sermon 244. Sermon 245. Sermon 246. Sermon 247. Sermon 248. Sermon 249. Sermon 250. Sermon 251. Sermon 252. Sermon 253. Sermon 254. Sermon 255. Sermon 256. Sermon 257. Sermon 258. Sermon 259. Sermon 260. Sermon 261. Sermon 262. Sermon 263. Sermon 264. Sermon 265. Sermon 266. Sermon 267. Sermon 268. Sermon 269. Sermon 270. Sermon 271. Sermon 272. Sermon 273. Sermon 274. Sermon 275. Sermon 276. Sermon 277. Sermon 278. Sermon 279. Sermon 280. Sermon 281. Sermon 282. Sermon 283. Sermon 284. Sermon 285. Sermon 286. Sermon 287. Sermon 288. Sermon 289. Sermon 290. Sermon 291. Sermon 292. Sermon 293. Sermon 294. Sermon 295. Sermon 296. Sermon 297. Sermon 298. Sermon 299. Sermon 300. Sermon 301. Sermon 302. Sermon 303. Sermon 304. Sermon 305. Sermon 306. Sermon 307. Sermon 308. Sermon 309. Sermon 310. Sermon 311. Sermon 312. Sermon 313. Sermon 314. Sermon 315. Sermon 316. Sermon 317. Sermon 318. Sermon 319. Sermon 320. Sermon 321. Sermon 322. Sermon 323. Sermon 324. Sermon 325. Sermon 326. Sermon 327. Sermon 328. Sermon 329. Sermon 330. Sermon 331. Sermon 332. Sermon 333. Sermon 334. Sermon 335. Sermon 336. Sermon 337. Sermon 338. Sermon 339. Sermon 340. Sermon 341. Sermon 342. Sermon 343. Sermon 344. Sermon 345. Sermon 346. Sermon 347. Sermon 348. Sermon 349. Sermon 350. Sermon 351. Sermon 352. Sermon 353. Sermon 354. Sermon 355. Sermon 356. Sermon 357. Sermon 358. Sermon 359. Sermon 360. Sermon 361. Sermon 362. Sermon 363. Sermon 364. Sermon 365. Sermon 366. Sermon 367. Sermon 368. Sermon 369. Sermon 370. Sermon 371. Sermon 372. Sermon 373. Sermon 374. Sermon 375. Sermon 376. Sermon 377. Sermon 378. Sermon 379. Sermon 380. Sermon 381. Sermon 382. Sermon 383. Sermon 384. Sermon 385. Sermon 386. Sermon 387. Sermon 388. Sermon 389. Sermon 390. Sermon 391. Sermon 392. Sermon 393. Sermon 394. Sermon 395. Sermon 396. Sermon 397. Sermon 398. Sermon 399. Sermon 400. Sermon 401. Sermon 402. Sermon 403. Sermon 404. Sermon 405. Sermon 406. Sermon 407. Sermon 408. Sermon 409. Sermon 410. Sermon 411. Sermon 412. Sermon 413. Sermon 414. Sermon 415. Sermon 416. Sermon 417. Sermon 418. Sermon 419. Sermon 420. Sermon 421. Sermon 422. Sermon 423. Sermon 424. Sermon 425. Sermon 426. Sermon 427. Sermon 428. Sermon 429. Sermon 430. Sermon 431. Sermon 432. Sermon 433. Sermon 434. Sermon 435. Sermon 436. Sermon 437. Sermon 438. Sermon 439. Sermon 440. Sermon 441. Sermon 442. Sermon 443. Sermon 444. Sermon 445. Sermon 446. Sermon 447. Sermon 448. Sermon 449. Sermon 450. Sermon 451. Sermon 452. Sermon 453. Sermon 454. Sermon 455. Sermon 456. Sermon 457. Sermon 458. Sermon 459. Sermon 460. Sermon 461. Sermon 462. Sermon 463. Sermon 464. Sermon 465. Sermon 466. Sermon 467. Sermon 468. Sermon 469. Sermon 470. Sermon 471. Sermon 472. Sermon 473. Sermon 474. Sermon 475. Sermon 476. Sermon 477. Sermon 478. Sermon 479. Sermon 480. Sermon 481. Sermon 482. Sermon 483. Sermon 484. Sermon 485. Sermon 486. Sermon 487. Sermon 488. Sermon 489. Sermon 490. Sermon 491. Sermon 492. Sermon 493. Sermon 494. Sermon 495. Sermon 496. Sermon 497. Sermon 498. Sermon 499. Sermon 500. Sermon 501. Sermon 502. Sermon 503. Sermon 504. Sermon 505. Sermon 506. Sermon 507. Sermon 508. Sermon 509. Sermon 510. Sermon 511. Sermon 512. Sermon 513. Sermon 514. Sermon 515. Sermon 516. Sermon 517. Sermon 518. Sermon 519. Sermon 520. Sermon 521. Sermon 522. Sermon 523. Sermon 524. Sermon 525. Sermon 526. Sermon 527. Sermon 528. Sermon 529. Sermon 530. Sermon 531. Sermon 532. Sermon 533. Sermon 534. Sermon 535. Sermon 536. Sermon 537. Sermon 538. Sermon 539. Sermon 540. Sermon 541. Sermon 542. Sermon 543. Sermon 544. Sermon 545. Sermon 546. Sermon 547. Sermon 548. Sermon 549. Sermon 550. Sermon 551. Sermon 552. Sermon 553. Sermon 554. Sermon 555. Sermon 556. Sermon 557. Sermon 558. Sermon 559. Sermon 560. Sermon 561. Sermon 562. Sermon 563. Sermon 564. Sermon 565. Sermon 566. Sermon 567. Sermon 568. Sermon 569. Sermon 570. Sermon 571. Sermon 572. Sermon 573. Sermon 574. Sermon 575. Sermon 576. Sermon 577. Sermon 578. Sermon 579. Sermon 580. Sermon 581. Sermon 582. Sermon 583. Sermon 584. Sermon 585. Sermon 586. Sermon 587. Sermon 588. Sermon 589. Sermon 590. Sermon 591. Sermon 592. Sermon 593. Sermon 594. Sermon 595. Sermon 596. Sermon 597. Sermon 598. Sermon 599. Sermon 600. Sermon 601. Sermon 602. Sermon 603. Sermon 604. Sermon 605. Sermon 606. Sermon 607. Sermon 608. Sermon 609. Sermon 610. Sermon 611. Sermon 612. Sermon 613. Sermon 614. Sermon 615. Sermon 616. Sermon 617. Sermon 618. Sermon 619. Sermon 620. Sermon 621. Sermon 622. Sermon 623. Sermon 624. Sermon 625. Sermon 626. Sermon 627. Sermon 628. Sermon 629. Sermon 630. Sermon 631. Sermon 632. Sermon 633. Sermon 634. Sermon 635. Sermon 636. Sermon 637. Sermon 638. Sermon 639. Sermon 640. Sermon 641. Sermon 642. Sermon 643. Sermon 644. Sermon 645. Sermon 646. Sermon 647. Sermon 648. Sermon 649. Sermon 650. Sermon 651. Sermon 652. Sermon 653. Sermon 654. Sermon 655. Sermon 656. Sermon 657. Sermon 658. Sermon 659. Sermon 660. Sermon 661. Sermon 662. Sermon 663. Sermon 664. Sermon 665. Sermon 666. Sermon 667. Sermon 668. Sermon 669. Sermon 670. Sermon 671. Sermon 672. Sermon 673. Sermon 674. Sermon 675. Sermon 676. Sermon 677. Sermon 678. Sermon 679. Sermon 680. Sermon 681. Sermon 682. Sermon 683. Sermon 684. Sermon 685. Sermon 686. Sermon 687. Sermon 688. Sermon 689. Sermon 690. Sermon 691. Sermon 692. Sermon 693. Sermon 694. Sermon 695. Sermon 696. Sermon 697. Sermon 698. Sermon 699. Sermon 700. Sermon 701. Sermon 702. Sermon 703. Sermon 704. Sermon 705. Sermon 706. Sermon 707. Sermon 708. Sermon 709. Sermon 710. Sermon 711. Sermon 712. Sermon 713. Sermon 714. Sermon 715. Sermon 716. Sermon 717. Sermon 718. Sermon 719. Sermon 720. Sermon 721. Sermon 722. Sermon 723. Sermon 724. Sermon 725. Sermon 726. Sermon 727. Sermon 728. Sermon 729. Sermon 730. Sermon 731. Sermon 732. Sermon 733. Sermon 734. Sermon 735. Sermon 736. Sermon 737. Sermon 738. Sermon 739. Sermon 740. Sermon 741. Sermon 742. Sermon 743. Sermon 744. Sermon 745. Sermon 746. Sermon 747. Sermon 748. Sermon 749. Sermon 750. Sermon 751. Sermon 752. Sermon 753. Sermon 754. Sermon 755. Sermon 756. Sermon 757. Sermon 758. Sermon 759. Sermon 760. Sermon 761. Sermon 762. Sermon 763. Sermon 764. Sermon 765. Sermon 766. Sermon 767. Sermon 768. Sermon 769. Sermon 770. Sermon 771. Sermon 772. Sermon 773. Sermon 774. Sermon 775. Sermon 776. Sermon 777. Sermon 778. Sermon 779. Sermon 780. Sermon 781. Sermon 782. Sermon 783. Sermon 784. Sermon 785. Sermon 786. Sermon 787. Sermon 788. Sermon 789. Sermon 790. Sermon 791. Sermon 792. Sermon 793. Sermon 794. Sermon 795. Sermon 796. Sermon 797. Sermon 798. Sermon 799. Sermon 800. Sermon 801. Sermon 802. Sermon 803. Sermon 804. Sermon 805. Sermon 806. Sermon 807. Sermon 808. Sermon 809. Sermon 810. Sermon 811. Sermon 812. Sermon 813. Sermon 814. Sermon 815. Sermon 816. Sermon 817. Sermon 818. Sermon 819. Sermon 820. Sermon 821. Sermon 822. Sermon 823. Sermon 824. Sermon 825. Sermon 826. Sermon 827. Sermon 828. Sermon 829. Sermon 830. Sermon 831. Sermon 832. Sermon 833. Sermon 834. Sermon 835. Sermon 836. Sermon 837. Sermon 838. Sermon 839. Sermon 840. Sermon 841. Sermon 842. Sermon 843. Sermon 844. Sermon 845. Sermon 846. Sermon 847. Sermon 848. Sermon 849. Sermon 850. Sermon 851. Sermon 852. Sermon 853. Sermon 854. Sermon 855. Sermon 856. Sermon 857. Sermon 858. Sermon 859. Sermon 860. Sermon 861. Sermon 862. Sermon 863. Sermon 864. Sermon 865. Sermon 866. Sermon 867. Sermon 868. Sermon 869. Sermon 870. Sermon 871. Sermon 872. Sermon 873. Sermon 874. Sermon 875. Sermon 876. Sermon 877. Sermon 878. Sermon 879. Sermon 880. Sermon 881. Sermon 882. Sermon 883. Sermon 884. Sermon 885. Sermon 886. Sermon 887. Sermon 888. Sermon 889. Sermon 890. Sermon 891. Sermon 892. Sermon 893. Sermon 894. Sermon 895. Sermon 896. Sermon 897. Sermon 898. Sermon 899. Sermon 900. Sermon 901. Sermon 902. Sermon 903. Sermon 904. Sermon 905. Sermon 906. Sermon 907. Sermon 908. Sermon 909. Sermon 910. Sermon 911. Sermon 912. Sermon 913. Sermon 914. Sermon 915. Sermon 916. Sermon 917. Sermon 918. Sermon 919. Sermon 920. Sermon 921. Sermon 922. Sermon 923. Sermon 924. Sermon 925. Sermon 926. Sermon 927. Sermon 928. Sermon 929. Sermon 930. Sermon 931. Sermon 932. Sermon 933. Sermon 934. Sermon 935. Sermon 936. Sermon 937. Sermon 938. Sermon 939. Sermon 940. Sermon 941. Sermon 942. Sermon 943. Sermon 944. Sermon 945. Sermon 946. Sermon 947. Sermon 948. Sermon 949. Sermon 950. Sermon 951. Sermon 952. Sermon 953. Sermon 954. Sermon 955. Sermon 956. Sermon 957. Sermon 958. Sermon 959. Sermon 960. Sermon 961. Sermon 962. Sermon 963. Sermon 964. Sermon 965. Sermon 966. Sermon 967. Sermon 968. Sermon 969. Sermon 970. Sermon 971. Sermon 972. Sermon 973. Sermon 974. Sermon 975. Sermon 976. Sermon 977. Sermon 978. Sermon 979. Sermon 980. Sermon 981. Sermon 982. Sermon 983. Sermon 984. Sermon 985. Sermon 986. Sermon 987. Sermon 988. Sermon 989. Sermon 990. Sermon 991. Sermon 992. Sermon 993. Sermon 994. Sermon 995. Sermon 996. Sermon 997. Sermon 998. Sermon 999. Sermon 1000.

Schriften, die Sie in Ihrer Druckerey haben, und wie viel Sie von jeder Schrift haben? Wie viel Sie Ihrer Arbeiter haben? Wie viel Sie Ihrer Preßen haben? Wie viel Sie Ihrer Lehrjungen haben? Wie viel Sie Ihrer Gesellen haben? Wie viel Sie Ihrer Meister haben? Wie viel Sie Ihrer Druckerey haben? Wie viel Sie Ihrer Schriften haben? Wie viel Sie Ihrer Preßen haben? Wie viel Sie Ihrer Lehrjungen haben? Wie viel Sie Ihrer Gesellen haben? Wie viel Sie Ihrer Meister haben?

4. Schrift.

Die Schrift ist ein Mittel, die Gedanken und Empfindungen des Menschen durch sichtbare Zeichen, welche man Buchstaben nennt, auszudrücken. Sie ist also ein Mittel, die Gedanken und Empfindungen des Menschen durch sichtbare Zeichen, welche man Buchstaben nennt, auszudrücken. Sie ist also ein Mittel, die Gedanken und Empfindungen des Menschen durch sichtbare Zeichen, welche man Buchstaben nennt, auszudrücken.

Die XII. Weltstadt Jerusalem
Von Dr. Max Nordau 1
Bilder aus dem Kunstleben der Gegenwart
Von Julius Meier-Graefe 9
Die Ausstellung der Berliner Secession
Von Max Osborn 17
Neue Bücher
Von Moritz Heimann, Paul Ernst, Otto Julius Bierbaum, Hermann Bahr, Richard Dehmel, Arthur Schnitzler, Peter Altenberg, Detlev von Liliencron, Hugo von Hofmannsthal, Rainer Maria Rilke, Alfred Kerr, Ernst Hardt, Ernst Rowohlt, Ernst Heilborn, Ernst Schur, Ernst Stadler, Ernst Blass, Ernst Lissauer, Ernst Weiß, Ernst Hoferichter, Ernst Lothar, Ernst Zahn, Ernst Hardt, Ernst Rowohlt, Ernst Heilborn, Ernst Schur, Ernst Stadler, Ernst Blass, Ernst Lissauer, Ernst Weiß, Ernst Hoferichter, Ernst Lothar, Ernst Zahn 25
Neue Musik
Von Leopold Schmidt 33
Neue Bühnen
Von Siegfried Jacobsohn 41
Neue Bücher
Von Moritz Heimann, Paul Ernst, Otto Julius Bierbaum, Hermann Bahr, Richard Dehmel, Arthur Schnitzler, Peter Altenberg, Detlev von Liliencron, Hugo von Hofmannsthal, Rainer Maria Rilke, Alfred Kerr, Ernst Hardt, Ernst Rowohlt, Ernst Heilborn, Ernst Schur, Ernst Stadler, Ernst Blass, Ernst Lissauer, Ernst Weiß, Ernst Hoferichter, Ernst Lothar, Ernst Zahn 49
Neue Bühnen
Von Siegfried Jacobsohn 57

Die Bestimmung Gottes. Erstes Hauptstück. Von dem Menschen überhaupt. 1
Zweites Hauptstück. Von dem Menschen, wie er ist. 3
Drittes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 5
Viertes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 7
Fünftes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 9
Sechstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 11
Siebentes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 13
Achtes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 15
Neuntes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 17
Zehntes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 19
Elftes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 21
Zwölftes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 23
Dreizehntes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 25
Vierzehntes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 27
Fünfzehntes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 29
Sechzehntes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 31
Siebzehntes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 33
Achtzehntes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 35
Neunzehntes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 37
Zwanzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 39
Einundzwanzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 41
Zweiundzwanzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 43
Dreiundzwanzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 45
Vierundzwanzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 47
Fünfundzwanzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 49
Sechsundzwanzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 51
Siebenundzwanzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 53
Achtundzwanzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 55
Neunundzwanzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 57
Dreißigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 59
Einunddreißigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 61
Zweiunddreißigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 63
Dreiunddreißigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 65
Vierunddreißigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 67
Fünfunddreißigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 69
Sechsunddreißigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 71
Siebenunddreißigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 73
Achtunddreißigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 75
Neununddreißigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 77
Vierzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 79
Einundvierzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 81
Zweiundvierzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 83
Dreiundvierzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 85
Vierundvierzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 87
Fünfundvierzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 89
Sechsundvierzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 91
Siebenundvierzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 93
Achtundvierzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 95
Neunundvierzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 97
Fünfzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 99
Einundfünfzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 101
Zweiundfünfzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 103
Dreiundfünfzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 105
Vierundfünfzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 107
Fünfundfünfzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 109
Sechsundfünfzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 111
Siebenundfünfzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 113
Achtundfünfzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 115
Neunundfünfzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 117
Sechzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 119
Einundsechzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 121
Zweiundsechzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 123
Dreiundsechzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 125
Vierundsechzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 127
Fünfundsechzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 129
Sechsundsechzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 131
Siebenundsechzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 133
Achtundsechzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 135
Neunundsechzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 137
Siebzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 139
Einundsiebzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 141
Zweiundsiebzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 143
Dreiundsiebzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 145
Vierundsiebzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 147
Fünfundsiebzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 149
Sechsundsiebzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 151
Siebenundsiebzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 153
Achtundsiebzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 155
Neunundsiebzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 157
Achtzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 159
Einundachtzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 161
Zweiundachtzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 163
Dreiundachtzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 165
Vierundachtzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 167
Fünfundachtzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 169
Sechsundachtzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 171
Siebenundachtzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 173
Achtundachtzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 175
Neunundachtzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 177
Neunzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 179
Einundneunzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 181
Zweiundneunzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 183
Dreiundneunzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 185
Vierundneunzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 187
Fünfundneunzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 189
Sechsundneunzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 191
Siebenundneunzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 193
Achtundneunzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 195
Neunundneunzigstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 197
Hundertstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 199
Einundhundertstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 201
Zweiundhundertstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 203
Dreiundhundertstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 205
Vierundhundertstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 207
Fünfundhundertstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 209
Sechsundhundertstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 211
Siebenundhundertstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 213
Achtundhundertstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 215
Neunundhundertstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 217
Tausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 219
Einundtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 221
Zweiundtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 223
Dreiundtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 225
Vierundtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 227
Fünfundtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 229
Sechsundtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 231
Siebenundtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 233
Achtundtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 235
Neunundtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 237
Zehntausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 239
Einundzehntausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 241
Zweiundzehntausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 243
Dreiundzehntausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 245
Vierundzehntausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 247
Fünfundzehntausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 249
Sechsundzehntausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 251
Siebenundzehntausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 253
Achtundzehntausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 255
Neunundzehntausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 257
Zwanzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 259
Einundzwanzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 261
Zweiundzwanzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 263
Dreiundzwanzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 265
Vierundzwanzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 267
Fünfundzwanzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 269
Sechsundzwanzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 271
Siebenundzwanzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 273
Achtundzwanzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 275
Neunundzwanzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 277
Dreißigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 279
Einunddreißigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 281
Zweiunddreißigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 283
Dreiunddreißigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 285
Vierunddreißigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 287
Fünfunddreißigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 289
Sechsunddreißigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 291
Siebenunddreißigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 293
Achtunddreißigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 295
Neununddreißigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 297
Vierzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 299
Einundvierzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 301
Zweiundvierzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 303
Dreiundvierzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 305
Vierundvierzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 307
Fünfundvierzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 309
Sechsundvierzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 311
Siebenundvierzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 313
Achtundvierzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 315
Neunundvierzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 317
Fünfzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 319
Einundfünfzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 321
Zweiundfünfzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 323
Dreiundfünfzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 325
Vierundfünfzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 327
Fünfundfünfzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 329
Sechsundfünfzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 331
Siebenundfünfzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 333
Achtundfünfzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 335
Neunundfünfzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 337
Sechzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 339
Einundsechzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 341
Zweiundsechzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 343
Dreiundsechzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 345
Vierundsechzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 347
Fünfundsechzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 349
Sechsundsechzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 351
Siebenundsechzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 353
Achtundsechzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 355
Neunundsechzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 357
Siebzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 359
Einundsiebzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 361
Zweiundsiebzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 363
Dreiundsiebzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 365
Vierundsiebzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 367
Fünfundsiebzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 369
Sechsundsiebzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 371
Siebenundsiebzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 373
Achtundsiebzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 375
Neunundsiebzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 377
Achtzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 379
Einundachtzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 381
Zweiundachtzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 383
Dreiundachtzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 385
Vierundachtzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 387
Fünfundachtzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 389
Sechsundachtzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 391
Siebenundachtzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 393
Achtundachtzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 395
Neunundachtzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 397
Neunzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 399
Einundneunzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 401
Zweiundneunzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 403
Dreiundneunzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 405
Vierundneunzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 407
Fünfundneunzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 409
Sechsundneunzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 411
Siebenundneunzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 413
Achtundneunzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 415
Neunundneunzigtausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 417
Hundertausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 419
Einundhunderttausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 421
Zweiundhunderttausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 423
Dreiundhunderttausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 425
Vierundhunderttausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 427
Fünfundhunderttausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 429
Sechsundhunderttausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 431
Siebenundhunderttausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 433
Achtundhunderttausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 435
Neunundhunderttausendstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 437
Millionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 439
Einundmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 441
Zweiundmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 443
Dreiundmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 445
Vierundmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 447
Fünfundmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 449
Sechsundmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 451
Siebenundmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 453
Achtundmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 455
Neunundmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 457
Zehnmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 459
Einundzehnmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 461
Zweiundzehnmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 463
Dreiundzehnmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 465
Vierundzehnmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 467
Fünfundzehnmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 469
Sechsundzehnmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 471
Siebenundzehnmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 473
Achtundzehnmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 475
Neunundzehnmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 477
Zwanzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 479
Einundzwanzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 481
Zweiundzwanzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 483
Dreiundzwanzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 485
Vierundzwanzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 487
Fünfundzwanzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 489
Sechsundzwanzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 491
Siebenundzwanzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 493
Achtundzwanzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 495
Neunundzwanzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 497
Dreißigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 499
Einunddreißigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 501
Zweiunddreißigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 503
Dreiunddreißigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 505
Vierunddreißigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 507
Fünfunddreißigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 509
Sechsunddreißigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 511
Siebenunddreißigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 513
Achtunddreißigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 515
Neununddreißigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 517
Vierzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 519
Einundvierzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 521
Zweiundvierzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 523
Dreiundvierzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 525
Vierundvierzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 527
Fünfundvierzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 529
Sechsundvierzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 531
Siebenundvierzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 533
Achtundvierzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 535
Neunundvierzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 537
Fünfzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 539
Einundfünfzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 541
Zweiundfünfzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 543
Dreiundfünfzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 545
Vierundfünfzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 547
Fünfundfünfzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 549
Sechsundfünfzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 551
Siebenundfünfzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 553
Achtundfünfzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 555
Neunundfünfzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 557
Sechzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 559
Einundsechzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 561
Zweiundsechzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 563
Dreiundsechzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 565
Vierundsechzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 567
Fünfundsechzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 569
Sechsundsechzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 571
Siebenundsechzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 573
Achtundsechzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 575
Neunundsechzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 577
Siebzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 579
Einundsiebzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 581
Zweiundsiebzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 583
Dreiundsiebzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 585
Vierundsiebzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 587
Fünfundsiebzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 589
Sechsundsiebzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 591
Siebenundsiebzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 593
Achtundsiebzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 595
Neunundsiebzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 597
Achtzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 599
Einundachtzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 601
Zweiundachtzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 603
Dreiundachtzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 605
Vierundachtzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 607
Fünfundachtzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 609
Sechsundachtzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 611
Siebenundachtzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 613
Achtundachtzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 615
Neunundachtzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 617
Neunzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 619
Einundneunzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 621
Zweiundneunzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 623
Dreiundneunzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 625
Vierundneunzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 627
Fünfundneunzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 629
Sechsundneunzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 631
Siebenundneunzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 633
Achtundneunzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 635
Neunundneunzigmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 637
Hundertmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 639
Einundhundertmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 641
Zweiundhundertmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 643
Dreiundhundertmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 645
Vierundhundertmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 647
Fünfundhundertmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 649
Sechsundhundertmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 651
Siebenundhundertmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 653
Achtundhundertmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 655
Neunundhundertmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 657
Tausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 659
Einundtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 661
Zweiundtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 663
Dreiundtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 665
Vierundtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 667
Fünfundtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 669
Sechsundtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 671
Siebenundtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 673
Achtundtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 675
Neunundtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 677
Zehntausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 679
Einundzehntausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 681
Zweiundzehntausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 683
Dreiundzehntausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 685
Vierundzehntausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 687
Fünfundzehntausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 689
Sechsundzehntausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 691
Siebenundzehntausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 693
Achtundzehntausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 695
Neunundzehntausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 697
Zwanzigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 699
Einundzwanzigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 701
Zweiundzwanzigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 703
Dreiundzwanzigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 705
Vierundzwanzigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 707
Fünfundzwanzigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 709
Sechsundzwanzigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 711
Siebenundzwanzigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 713
Achtundzwanzigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 715
Neunundzwanzigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 717
Dreißigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 719
Einunddreißigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 721
Zweiunddreißigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 723
Dreiunddreißigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 725
Vierunddreißigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 727
Fünfunddreißigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 729
Sechsunddreißigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 731
Siebenunddreißigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 733
Achtunddreißigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 735
Neununddreißigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 737
Vierzigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 739
Einundvierzigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 741
Zweiundvierzigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 743
Dreiundvierzigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 745
Vierundvierzigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 747
Fünfundvierzigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 749
Sechsundvierzigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 751
Siebenundvierzigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 753
Achtundvierzigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 755
Neunundvierzigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 757
Fünfzigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 759
Einundfünfzigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 761
Zweiundfünfzigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 763
Dreiundfünfzigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 765
Vierundfünfzigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 767
Fünfundfünfzigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 769
Sechsundfünfzigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 771
Siebenundfünfzigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 773
Achtundfünfzigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 775
Neunundfünfzigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 777
Sechzigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 779
Einundsechzigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 781
Zweiundsechzigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 783
Dreiundsechzigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 785
Vierundsechzigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 787
Fünfundsechzigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 789
Sechsundsechzigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 791
Siebenundsechzigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 793
Achtundsechzigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 795
Neunundsechzigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 797
Siebzigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein wird. 799
Einundsiebzigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein muß. 801
Zweiundsiebzigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein darf. 803
Dreiundsiebzigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein soll. 805
Vierundsiebzigtausendmillionstes Hauptstück. Von dem Menschen, wie er sein kann. 807
Fünfundsiebzigtausendmillionstes

9, Nachricht von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Petersburg.

Ich habe bereits zu einer andern Zeit ein Verzeichnis der Herren Professoren dieser berühmten Akademie mitgetheilet *. Jetzo wil ich ein neues Verzeichnis, das ich bereits in meine vorigen Blätter hätte bringen können, hiehersetzen, und solches mit wenigen andern Worten begleiten.

Peter, der grosse Peter der Russen, hat den Grund zu dieser Akademie gelegt. Weil er aber starb, ehe er damit zu Stande kam, so führte seine Nachfolgerin dasienige aus, was er angefangen hatte. Sie berief dieienigen, die man ihr als Hauptgelehrte angepriesen hatte, nach Petersburg, und gab ihnen starke Besoldungen. Sie lies die vortreflichsten Bücher zusammenkaufen, und alle Seltenheiten der Natur, die anzutreffen waren, und viele Münzen, zusammensamlen. Alle Werkzeuge, die zur Mathematik gehören, lies sie aufs prächtigste verfertigen. Es wurde ein Gebäude aufgerichtet, auf welchem man das Gestirne betrachten konte. Was die Aerzte, die den menschlichen Leib zergliedern, gebrauchten, ward alles gekauft, und zwar

* Im gelehrten Europa, B. 3, S. 396. Und solches Verzeichnis war damahls vom Junius des Jahrs 1738. Das gegenwärtige ist vom Mai des Jahrs 1741.

Bolzen, Befestigungsmittel für Maschinenteile, Bauwerke usw., das aus dem Bolzenschaft und dem Bolzenkopf besteht. Der Bolzenschaft ist meist zylindrisch, kann aber auch kegelig oder prismatisch sein. Der Bolzenkopf ist meist sechseckig, kann aber auch rund, vierkantig, halbrund, versenkt, mit Ansatz, mit Flügeln usw. sein. Der Bolzen wird durch die zu verbindenden Teile hindurchgesteckt und auf der Seite des Bolzenkopfes durch eine Mutter oder durch Vernietung befestigt. Bolzen, die nicht durchgehen, sondern in einen Teil eingeschraubt werden, heißen Stiftschrauben

Die weiße von Lilie bis Lilienstein.
Die Elbe von Lilienstein bis Pirna.
Die Elbe von Pirna bis Dresden.
Die Elbe von Dresden bis Meißen.
Die Elbe von Meißen bis Riesa.
Die Elbe von Riesa bis Torgau.
Die Elbe von Torgau bis Wittenberg.
Die Elbe von Wittenberg bis Barby.
Die Elbe von Barby bis Magdeburg.
Die Elbe von Magdeburg bis Tangermünde.
Die Elbe von Tangermünde bis Arneburg.
Die Elbe von Arneburg bis Schnackenburg.
Die Elbe von Schnackenburg bis Dömitz.
Die Elbe von Dömitz bis Boizenburg.
Die Elbe von Boizenburg bis Lauenburg.
Die Elbe von Lauenburg bis Hamburg.
Die Elbe von Hamburg bis Cuxhaven.
Die Elbe von Cuxhaven bis zur See.

Zweiter Theil.

Die Nebenflüsse der Elbe.

Die Moldau.
Die Eger, Adler, Biela und Polzen.
Die Mulde, Zwickauer, Freiberger und Vereinigte Mulde.
Die Saale, Unstrut, Weiße Elster, Pleiße und Parthe.
Die Havel, Spree, Dahme, Nuthe, Nieplitz, Rhin, Dosse, Jäglitz, Stepenitz und Elde.
Die Ilmenau, Seeve, Este, Lühe, Schwinge, Oste, Wasserkante, Medem, Hadelner Kanal und Hoopte.

Adel d. Pr. Unter Adelle der Adelen.
Adel d. Pr. Unter Adelle der Adelen.
Adel d. Pr. Unter Adelle der Adelen.

Seite
Die Bildung der Gesteine 1
Die Bildung der Gesteine durch Wasser 1
Die Bildung der Gesteine durch Feuer 2
Die Bildung der Gesteine durch Wasser und Feuer 3
Die Bildung der Gesteine durch Lebewesen 4
Die Bildung der Gesteine durch Umwandlung 5
Die Bildung der Gesteine durch Verwitterung 6
Die Bildung der Gesteine durch Zerstörung 7
Die Bildung der Gesteine durch Ablagerung 8
Die Bildung der Gesteine durch Verfestigung 9
Die Bildung der Gesteine durch Umkristallisation 10
Die Bildung der Gesteine durch Metamorphose 11
Die Bildung der Gesteine durch Kontaktmetamorphose 12
Die Bildung der Gesteine durch Regionalmetamorphose 13
Die Bildung der Gesteine durch Dynamometamorphose 14
Die Bildung der Gesteine durch Thermometamorphose 15
Die Bildung der Gesteine durch Pneumatometamorphose 16
Die Bildung der Gesteine durch Hydrometamorphose 17
Die Bildung der Gesteine durch Metasomatose 18
Die Bildung der Gesteine durch Verdrängung 19
Die Bildung der Gesteine durch Verkieselung 20
Die Bildung der Gesteine durch Verkalkung 21
Die Bildung der Gesteine durch Verdolomitisierung 22
Die Bildung der Gesteine durch Vererzung 23
Die Bildung der Gesteine durch Verkohlung 24
Die Bildung der Gesteine durch Verwesung 25
Die Bildung der Gesteine durch Fäulnis 26
Die Bildung der Gesteine durch Gärung 27
Die Bildung der Gesteine durch Oxidation 28
Die Bildung der Gesteine durch Reduktion 29
Die Bildung der Gesteine durch Hydratation 30
Die Bildung der Gesteine durch Dehydratation 31
Die Bildung der Gesteine durch Karbonatisierung 32
Die Bildung der Gesteine durch Dekarbonatisierung 33
Die Bildung der Gesteine durch Silifizierung 34
Die Bildung der Gesteine durch Desilifizierung 35
Die Bildung der Gesteine durch Sulfatisierung 36
Die Bildung der Gesteine durch Desulfatisierung 37
Die Bildung der Gesteine durch Chlorierung 38
Die Bildung der Gesteine durch Dechlorierung 39
Die Bildung der Gesteine durch Phosphatisierung 40
Die Bildung der Gesteine durch Dephosphatisierung 41
Die Bildung der Gesteine durch Nitrifizierung 42
Die Bildung der Gesteine durch Denitrifizierung 43
Die Bildung der Gesteine durch Ammonifizierung 44
Die Bildung der Gesteine durch Deammonifizierung 45
Die Bildung der Gesteine durch Humifizierung 46
Die Bildung der Gesteine durch Dehumifizierung 47
Die Bildung der Gesteine durch Torfbildung 48
Die Bildung der Gesteine durch Kohlebildung 49
Die Bildung der Gesteine durch Erdölbildung 50
Die Bildung der Gesteine durch Erdgasbildung 51
Die Bildung der Gesteine durch Asphaltbildung 52
Die Bildung der Gesteine durch Bitumenbildung 53
Die Bildung der Gesteine durch Salzbildung 54
Die Bildung der Gesteine durch Kalkbildung 55
Die Bildung der Gesteine durch Dolomitbildung 56
Die Bildung der Gesteine durch Eisenerzbildung 57
Die Bildung der Gesteine durch Manganerzbildung 58
Die Bildung der Gesteine durch Aluminiumerzbildung 59
Die Bildung der Gesteine durch Kupfererzbildung 60
Die Bildung der Gesteine durch Bleierzbildung 61
Die Bildung der Gesteine durch Zinkerzbildung 62
Die Bildung der Gesteine durch Silbererzbildung 63
Die Bildung der Gesteine durch Goldbildung 64
Die Bildung der Gesteine durch Platinbildung 65
Die Bildung der Gesteine durch Diamantbildung 66
Die Bildung der Gesteine durch Graphitbildung 67
Die Bildung der Gesteine durch Schwefelbildung 68
Die Bildung der Gesteine durch Phosphoritbildung 69
Die Bildung der Gesteine durch Apatitbildung 70
Die Bildung der Gesteine durch Flußspatbildung 71
Die Bildung der Gesteine durch Schwerspatbildung 72
Die Bildung der Gesteine durch Gipsbildung 73
Die Bildung der Gesteine durch Anhydritbildung 74
Die Bildung der Gesteine durch Steinsalzbildung 75
Die Bildung der Gesteine durch Kalisalzbildung 76
Die Bildung der Gesteine durch Sylvinbildung 77
Die Bildung der Gesteine durch Carnallitbildung 78
Die Bildung der Gesteine durch Kainitbildung 79
Die Bildung der Gesteine durch Kieseritbildung 80
Die Bildung der Gesteine durch Polyhalitbildung 81
Die Bildung der Gesteine durch Tachhydritbildung 82
Die Bildung der Gesteine durch Boraxbildung 83
Die Bildung der Gesteine durch Borsäurebildung 84
Die Bildung der Gesteine durch Natronbildung 85
Die Bildung der Gesteine durch Sodabildung 86
Die Bildung der Gesteine durch Pottaschebildung 87
Die Bildung der Gesteine durch Salpeterbildung 88
Die Bildung der Gesteine durch Chilesalpeterbildung 89
Die Bildung der Gesteine durch Ammoniakbildung 90
Die Bildung der Gesteine durch Harnstoffbildung 91
Die Bildung der Gesteine durch Guanobildung 92
Die Bildung der Gesteine durch Humusbildung 93
Die Bildung der Gesteine durch Bodenbildung 94
Die Bildung der Gesteine durch Lehmbildung 95
Die Bildung der Gesteine durch Tonbildung 96
Die Bildung der Gesteine durch Kaolinbildung 97
Die Bildung der Gesteine durch Porzellanerdebildung 98
Die Bildung der Gesteine durch Ziegelbildung 99
Die Bildung der Gesteine durch ...

Geschichte Friedrichs des Zweyten, Königs von Preußen.

Erster Theil.

Von Johann Daniel Architz.

Mit Königl. Preuß. allergnädigsten Freyheit.

Berlin, 1789.
Verlegt Christian Friedrich Himburg.

Digitized by Google

Inhalt.

Die Vorrede, S. 269.
Das Leben des Herrn Johan Friederich Oſterwalds, zu Neufchatel, S. 288.
Das Leben des Herrn Alphonſus des Vignoles, zu Berlin, S. 347.
Das Leben des Herrn Johan Jakob Bodmers, zu Zurch, S. 386.
Das Leben des Herrn Johan Jakob Breitingers, zu Zurch, S. 405.
Das Leben des Herrn Johan Albrecht Bengels, zu Herbrechtingen, S. 425.
Das Leben des Herrn Theodor Crinſoz de Bionens, bei Genf, S. 462.
Das Leben des Herrn Heinrich Bernhard Küſters, in Hannover, S. 478.

*** *** ***

Das Leben des Herrn Johan Georg Abichts, zu Wittenberg, S. 512.

Im Anhange
ſtehen

Die Lehrer der Univerſitet zu Roſtok, S. 544.
Die Lehrer des kölniſchen Gymnaſii zu Berlin. S. 546.

Vorrede.

Es ist schon öfters bemerket worden, daß die Kunst, Bücher zu machen, niemahls weniger Kunst gewesen, als jetzo. Es ist wahr, daß die Buchdruckerey, die Kupferstecherey, und die Schriftgießerey, in ihrer Vollkommenheit, sehr viel Kunst erfordern; aber diese Künste gehören nicht eigentlich zu der Kunst, Bücher zu machen. Diese Kunst bestehet darinnen, daß man die Gedanken, die man in seinem Kopfe hat, auf eine solche Art ausdrücke, daß sie andern Leuten, die sie lesen, nützlich werden können. Wenn man nun diese Kunst recht verstehet, so ist es eine Kunst, die sehr viel Nachdenken erfordert, und die nicht jedermann verstehet. Ich habe mich bemühet, in meinem Leben, diese Kunst zu lernen, und ich habe mich auch bemühet, sie andern zu lehren. Ich habe mich bemühet, in meinen Büchern, die Gedanken, die ich in meinem Kopfe habe, auf eine solche Art auszudrücken, daß sie andern Leuten, die sie lesen, nützlich werden können. Ich habe mich bemühet, in meinen Büchern, die Gedanken, die ich in meinem Kopfe habe, auf eine solche Art auszudrücken, daß sie andern Leuten, die sie lesen, nützlich werden können.

geſezte Lebensbeſchreibung vielen durch fremde Hände verfertigten Lebensläufen mit Recht vorziehen werden. Ich wünſche und bitte alſo nichts mehr, als daß man mit ſolchen Arten von Geneigtheiten weiter fortfahren möge.

Nun folget der ſchuldige Dank für die Leſer, die meinen Bemühungen um die Geſchichte unſerer Gelehrten ihren Beifal, ihre Liebe und ihr Lob ſo wol öffentlich, als in ihren an mich abgelaſſenen Briefen gegönnet haben. Alle dieſe Worte der Ehre darf ich nimmermehr ſelbſt annehmen, ſondern mus ſie denienigen überlaſſen, von welchen ich Nachrichten und Lebensbeſchreibungen erhalten habe. Den ich ſelbſt habe gemeiniglich nichts gethan, als daß ich das, was man mir zugeſchikt, mit meinen eigenen Samlungen verbunden, nach meiner Weiſe in meinen eigenen Worten vorgetragen und hin und wieder theils kurze und theils auch längere Anmerkungen beigefügt, die ich allezeit für die ſchwächſten Gegenden dieſer Blätter halten werde.

Mein Dank gelanget aber auch an die, die ihre Lobworte mit Erinnerungen und Rathſchlägen verknüpfet haben. Viele, die anders, als ich, geſinnet ſind, würden dies Tadelworte nennen, die keines Dankſagens, ſondern harter Gegenworte würdig. Ich danke aber und rühme den Widerſpruch, weil man ihn mit

Freund-

Freundlichkeit gewürzt und dabei die gute und lobenswürdige Absicht gehabt, meine Geschichten, die ihnen bereits in ihren Unvolkommenheiten gefallen, aufs künftige noch volkommener zu machen. Ich werde daher allen guten Anweisungen folgen. Aber zugleich wird man mir die Schwachheit, die allen Menschen angebohren worden, gestatten, daß ich einigen Erinnerungen meine Entschuldigungen entgegen setze. Gleichwie sie gegen mich gethan, so werde ich auch meine Feder von Höflichkeit führen lassen.

Man hat in den Staats- und gelehrten Zeitungen des hamburgischen Korrespondenten *, an dessen Ende manche gute und scharfsinnige Gedanken von neuen Schriften mitgetheilet worden, den andern Theil meiner Geschichte beschrieben und beurtheilet. Man erzehlet, was man für gut gehalten, und zugleich entdekket man mit voller Höflichkeit, was man anders gewünschet hätte. Ich hatte die Redensart: sich in den neuen Sprachen des Niederganges unterrichten lassen, und die Worte: geistliche Philologie gebraucht **; welche nach der Meinung meines gütigen Beurtheilers etwas ungewöhnlich klingen. Ich bekenne, ich hätte andere und vielleicht klärere Worte nehmen können. Ich gedachte aber, da in der heiligen Schrift der Occident vielmals

* Von 1742, im 78 Stük. ** S. 315 und 344.

der Niedergang genant worden, daß ich die iezzigen occidentalischen Sprachen ohne alle Dunkelheit die neuen Sprachen des Niederganges nennen könte; besonders im Zusammenhange der Rede, der oft klar machet, was einzeln dunkel zu sein scheinet. Die Worte: geistliche Philologie, gedachte ich, könte ich mit noch grösserer Sicherheit gebrauchen, weil wir einige nicht unbekante Bücher haben *, die diese Benennung führen. Doch, ich kan den gelehrten Man damit entschuldigen, daß er vielleicht an einem Orte wohnet, wo diese Bücher eben nicht bekant sind; gleichwie er nach seiner Höflichkeit auch meine beiden Redensarten damit entschuldiget, daß sie vielleicht in der Gegend, wo ich mich aufhalte, üblich sein möchten.

Eben dieser gelehrte Man hätte auch gerne gesehen, wen ich in dem Leben des Herrn Holbergs nicht erzehlt hätte **, daß er bei einigen Franzosen und Italienern ein schlechtes Erkentnis von den nordenschen Ländern angetroffen. Und noch weniger, meint er, wäre es nöthig gewesen, daß ich bei dieser Gelegenheit, wie es ihm zu schreiben gefallen hat, Histörgen angebracht, die tausendmahl erzehlt worden sind. Ich kan diese Erinnerung nicht tadeln. Ich rühme vielmehr die Erfahrung und Belesenheit

* Wir haben *philologiam sacram* und *criticam sacram*.

** S. 318.

senheit meines Freundes, und hoffe dabei, er werde diese Fehltritte bei dem, der weniger erfahren und weniger gelesen, nach seiner Billigkeit nicht misdeuten. Vielleicht sind einige, die meine Blätter gelesen, die mir gleich sind, und meine Histörgen nicht tausendmahl gelesen haben. Und für diese getraue ich mich dieselben noch einmahl hieher zu setzen. Ein Franzose macht den Herrn Abt Molan, der zu Rinteln, auf der ernestinischen Akademie, Professer gewesen, zum Lehrer zu Ernest. Den Christian Werner, einen Kraissekretarius bei der westphälischen Friedensversamlung, nennet man Christian Werner Krais. Der Spanier, der aus den schmalkaldischen Artikeln einen teutschen Lutheraner gemacht, nemlich Ludewig Jakob von sankt Karolo, macht aus der Stat Halle einen Bischof Hala. Und diese drei Exempel sind meine angeführte Histörgen. Es scheinet aber bald, als ob das lezte Exempel die ganze Anmerkung veranlasset habe. Man hat, wie mich dünket, geglaubt, daß ich als ein Exempel angeführet, daß der Spanier aus den schmalkaldischen Artikeln einen Lutheraner gemacht. Und so hätte ich, wie ich glaube, gewis eine alte und bereits oft erzehlte Sache angeführt. Aber dies führe ich gar nicht, als ein Exempel, an, sondern iederman wird dies für eine Beschreibung des Spaniers ansehen. Sondern dies ist mein Exempel, daß dieser Man aus der Stat Halle den Bischof Hala gemacht.

Ich komme weiter zu einem in den Rechten und schönen Wissenschaften geübten Man, zum Herrn Christian Friederich Georg Meister, der vor kurzer Zeit zu Göttingen eine Anweisung, eine gute Lebensbeschreibung aufzusezzen, herausgegeben *. In derselben gedenket er auch meiner Lebensbeschreibungen, und preiset sie höher, als sie in meinen Gedanken verdienen. Aber zugleich giebt dieser für mich und mein Buch wolgesinte Man den Rath, daß ich wol thun und meine Aufsätze angenehmer machen würde, wen ich in der Schreibart alle Stelzen, und alles Poetische und Rednermäßige wegliesse. Ich danke für diesen Rath, den ich mir gleich Anfangs selbst gegeben. Und künftig werde ich ihn, auf eine so gütige Erinnerung, stets näher für meine Augen stellen. Indessen hätte ich gerne gesehen, wen mein gutmeinender Richter in meinen Lebensbeschreibungen Erzehlungen und Anmerkungen unterschieden hätte. Den wen ich erzehle, so nehme ich solche Worte, die sich bei Erzehlungen am ersten anbieten. Und wen ich Ueberlegungen mache, so pflege ich diejenigen Worte zu gebrauchen, welche die Sache, die ich überlege, zuerst an die Hand giebt.

Allein noch mehr. Auch wegen des Herrn Beniamin Bielers zu Schweidniz mus ich in dieser

* Ich meine seine *epistolam de utilitate, virtutibus et naevis historiae litterariae biographicae.*

dieser Vorrede etwas erinnern. Mein Herr Verleger hatte diesen wolbekanten Geistlichen um seine Lebensbeschreibung ersuchet, und hatte sie auch von ihm erhalten. Und nach zwei Jahren sezte ich sie ungeändert, nebst einem Briefe an den Herrn Bieler und einigen Anmerkungen, in den vierten Theil meiner Geschichte. Ich glaubte durch dieses Verfahren nichts zu begehen, das iemand misbilligen könte. Weder dies, daß ich das ganze Leben so, wie ich es bekommen, behalten, noch meinen Brief an den Herrn Bieler und meine Anmerkungen, hielt ich für tadelhaft. Nicht ienes schien mir böse zu sein. Den ich hatte bereits vorher ein Leben, das für meine Geschichte aufgesetzet worden, ungeändert behalten, und thue dies noch ietzo. Daß ich aber auch des Herrn Bielers Leben ganz beibehalten, dazu veranlassete mich theils der Brief, den er seinem Leben beigelegt, und theils die ganze Einrichtung des Lebens. Seinen Brief fängt er also an:

„ Vor ungefehr sechs Wochen habe ich ei-
„ ne ‘ ‘ Zuschrift von Herr Deezen bekom-
„ men. So gleich auch habe es meiner
„ Schuldigkeit zu sein erachtet, dero Verlangen
„ ein Genüge zu thun, und einige meiner gerin-
„ gen Sächelchen zusamen zu suchen. Zugleich
„ habe einen hiesigen candidatum medicinae
„ ersuchet, nach meiner Anweisung einen
„ Aufsaz von meinem curriculo zu machen.

Was konte ich, als ich dies las, anders gedenken, als daß der Herr Bieler den eingeschikten Lebenslauf nach dem Empfang des Briefes meines Herrn Verlegers für unsere Geschichte unter seiner eigenen Anleitung aufsetzen lassen? Und was durfte ich, da ich noch weiter sahe, daß der Herr Bieler diesen Lebenslauf am Rande hin und wieder mit seiner eigenen Hand vermehret, anders muthmassen, als daß er alles billige, und ich alles nehmen dürfe, was mir gefiele. Ich nahm aber alles. Den da ich sahe, daß die meisten Erzehlungen solche Dinge, die mehr seinen Freunden und seinen Gegenden, als Fremden und der gelehrten Welt angenehm sein würden, so gedachte ich auch, der Herr Bieler, der für meine Geschichte keinen Lebenslauf übersenden würde, aus welchem das meiste müste weggeworfen werden, würde auch gerne sehen, daß ich alles behielte. Ich behielt also alles, um dem Herrn Bieler einen Gefallen zu erzeigen. Dies sind keine neue Ursachen von meinem Verfahren, die ich erst gestern ausgesonnen; sondern bereits in dem Briefe, den ich dem Lebenslaufe des Herrn Bielers beigefügt, habe ich dieselben angeführet. Und es sind auch meine wahre Ursachen, die ich nicht einmahl nöthig hätte zu entdekken. Den wen mir ein Lebenslauf zugeschikt worden, ohne alle Anzeige, was ich behalten oder auslöschen sol, so habe ich, wie ich glaube, volle Freiheit, alles zu behalten.

Und

Und eben so wenig, wie mich deucht, war etwas übelgesintes in meinen Anmerkungen und in meinem Briefe an den Herrn Bieler. Ich zeigte darin an, daß derselbe einige Stellen seines Lebenslaufs hätte anders geben können. Und dies that ich auf keine saure, eigensinnige und offenbare Weise, sondern auf solche Art, die ich in den Schriften höflicher Gelehrten wahrgenommen. Ich gedachte, Herr Bieler, ich, und alle Gelehrte wären Menschen, die fehlen könten. Ja, ich gedachte, gleich wie Herr Bieler nicht alles billige, was andre sagen, so würde er auch selbst leiden können, wen ihm andere wiedersprechen.

Dies waren meine Gedanken, als ich den Lebenslauf des Herrn Bielers dem Druk übergab. Ich besorgte nichts, aber ietzo mus ich sehen, daß man mein Verfahren so wol für den Herrn Bieler als auch für mich nachtheilig halte. Und sonderlich habe ich dis aus einem Briefe erfahren, den ein niedersächsischer Gelehrte hat drukken lassen *, welcher nach einigen Veränderungen so gleich in die Staats- und gelehrte Zeitungen gesezt worden.

* Eines niedersächsischen Gelehrten Schreiben an einen benachbarten Freund, die in dem vierten Theile der Geschichte ieztlebender Gelehrten, und dessen zweiten Anhange, eingerükte Lebensbeschreibung des Herrn M. Beniamin Bielers.

Was zuerst den Herrn Bieler betrift, so hat man geglaubt, dieser Man habe alles und iedes, was wir darin lesen, für meine Geschichte aufschreiben lassen. Daher hat man es ihm verdacht, daß er in eine solche Lebensbeschreibung so viele Dinge, die man nicht vermuthet, bringen lassen. Man höre aber auf, bitte ich, solche Gedanken von diesem Manne weiter zu haben. Ich habe von demselben ietzo deutlichere und volkommenere Nachrichten. Wie den Gelehrten öfters der Rath gegeben worden, nach und nach selbst aufzuzeichnen, was sich mit ihnen zugetragen, so hat auch der Herr Bieler öfters niedergeschrieben, was sich mit ihm begeben. Diese seine Zettel gab er, als ihn seine Frau bat, zur Nachricht für seine Kinder sein Leben aufzusetzen, einem Vertrauten, der dieselben zusammensetzen und in die Gestalt einer Lebensbeschreibung bringen solte. Dieser that solches, und schmükte seinen Aufsaz nach seiner Zuneigung zum Herrn Bieler mit Lobsprüchen. Dieser las sein Leben, besserte es aus, und wolte die Lobsprüche auslöschen; er behielt sie aber, weil er glaubte, sie würden den Kindern eine desto grössere Achtung gegen den Vater beibringen. Als hierauf mein Herr Verleger den Herrn Bieler um seinen Lebenslauf ansprach, hatte dieser eben keine Zeit, denselben selbst aufzusetzen. Er lies daher den Aufsaz seines Vertrauten mit einem Verzeichnisse seiner Schriften vermehren, und schikte ihn zu uns. Dies sind meine neue und klärere

Nach-

Nachrichten vom Herrn Bieler, die ich lieber gleich anfangs an ſtat der Worte, die ich aus ſeinem erſten Briefe angeführt, gehabt hätte. In den erſten Nachrichten werden allein Bereitwilligkeit und Eilfertigkeit, und in dieſen lezten werden Vorſicht und Umſtändlichkeit die Feder geführt haben.

Aber eben ſo wenig man den Herrn Bieler wegen ſeines Lebenslaufs weiter beunruhigen darf, eben ſo wenig darf man ferner gedenken, daß ich dieſen Man durch mein Verfahren beleidigen wollen. Den ich würde nimmermehr ſo, wie ich gethan, geſchrieben haben, wen er in ſeinem erſten Briefe mir eine volkommenere Nachricht von ſeiner Lebensbeſchreibung gegeben hätte. Mit wenigen. Man mus eine Beleidigung, die man uns mit Vorſatz zufügt, wol unterſcheiden von derienigen Beleidigung, die aus einem Misverſtändnis mit der Folge der Zeit entſtehet *. Jene wird kein vernünftiger Menſch mir beilegen können; aber zu dieſer lezten Art wird man mein Verfahren rechnen dürfen, fals man ſelbiges ia mit dem Nahmen einer Beleidigung belegen wil. Wen es ſich mit dem Lebenslaufe des Herrn Bielers ſo verhält, wie ich anfangs glauben muſte, ſo iſt in meinem Verfahren gar kein beleidigen. Da es ſich aber nach-

* Man könte dieſe beiden Arten von Beleidigungen iniuriam datam und acceptam nennen.

nachher gefunden, daß es sich mit demselben anders verhält, so wird mein Verfahren, ob wol wieder meinen Willen, zur Beleidigung. Aber diese ganze Beleidigung ist so gleich wiederum gehoben worden, da ich dis Misverständnis entdekket. Ich nehme also diese Klagen, als eine gute Erinnerung, ebenfals mit Dank an, weil sie mich in meinem gleich anfangs genommenen Vorsatz, in meinen Lebensbeschreibungen niemand mit meinem Willen zu kränken, fester setzen.

Zulezt danke ich denen, die in meinen Blättern Beschreibungen ihres Lebens gefunden, die sie nicht eingeschikt, die dieselbigen dennoch gebilliget und mich mit Briefen, die mit Ausbesserungen meiner Aufsätze begleitet, beehret haben. Ich achte solche Briefe als Siegel, die diese gelehrte Männer zur Bekräftigung, daß ich die Wahrheit geschrieben, unter meine Lebensbeschreibungen gesetzet haben. Ich wil diesmahl allein den vortreflichen Rechtslehrer, den königlichen preusischen geheimen Rath, Herrn Johan Jakob Moser, rühmen und ihm Dank bringen, daß er mich mit einem Briefe, der vol von Ausbesserungen seines von mir herausgegebenen Lebens ist, beehret hat. Dieselben sind so wichtig und merkwürdig, daß ich sie nicht für meine Zusätze aufheben, sondern so gleich bekant machen mus.

Bei der 166 Seite * weiſet er die, welche ſeine Geſchlechtstafeln mit Urkunden belegt ſehen möchten, zum Anhange des zweiten Theils ſeiner Einleitung zum Reichshofrathsproces **, wo in einem vor dem Reichshofrath geführten Fideikommisproces alles von Perſon zu Perſon gerichtlich erwieſen anzutreffen.

Bei der 169 Seite lehnet er aus einer lobenswürdigen Demuth von ſich ab, daß ſeine frühzeitige Beforderung ſeiner Geſchiklichkeit zuzuſchreiben ſei; gleichwie er ſie auch nicht den Herren Grafen von Grävenitz, ſeines Wiſſens, zu danken habe. Er ſchreibt auch, er ſei im Jahre 1721. in ſeinen eigenen Angelegenheiten nach Wien gegangen.

Bei der 170 Seite ſagt er, daß er für das Gnadengeld, wie ich geſchrieben, das ihm der Graf von Noſtiz gereicht, arbeiten müſſen; daß der Herr Reichsvicekanzler Graf von Schönborn ihn eben nicht in Rechtsſachen, ſondern in andern Geſchäften gebraucht; daß ihm die Agentenſtelle vom Herrn Reichshofrathspreſidenten angetragen worden.

Bei der 171 Seite erinnert er, daß er, als Regierungsrath, niemahls nach Hofe kommen,

* Des dritten Theils meiner Lebensbeſchreibungen.

** Nach der erſten Auflage.

men, daß es lediglich bei ihm gestanden, ob er mit dem Hofe nach Ludewigsburg gehen wollen, oder nicht; daß man ihm, als er das lezte erwehlet, von freien Stükken den Antrag gethan, Vorschläge zu thun, wie ihn sein Herzog beibehalten könte; daß er dem Herrn Domprobste zu Hildesheim am Reichshofrath bedient gewesen; daß ihm das Kammergerichtsassessorat von Hildesheim ohne sein Denken angetragen worden, daß es ihm nicht bekant, daß sich der ganze niedersächsische Kreis dagegen gesezt.

Bei der 172 Seite sagt er, ob er gleich eine Schrift vom Rekurs an den Reichskonvent herausgegeben, so habe er doch noch ietzo zu Wezlar grosse Gönner, die sich seiner gerne annehmen würden, wen ihm damit gedient wäre.

Bei der 173 Seite führt er an, daß mein Freund die wahre Ursache, warum er die Hofrathsstelle zu Hildesheim nicht angenommen, nicht geschrieben, und von den mündlichen und schriftlichen Befehlen, die ihm von seinem Könige mit nach Frankfurt gegeben worden, andere Nachrichten übersenden müssen.

Bei der 175 Seite schreibt er: „ Was „ denen Herren Reformirten hier zur Last gele„ get wird, darinnen sind sie, so viel ich weis, „ unschuldiger, als die Lutheraner. „

Auf

Auf der 176 Seite verhälts sich mit seinem Berichte von dem Zustande der Universitet also, daß er denselben an die Herren Kuratoren der Universitet geschikt und sie gebeten, daß einer von ihnen es selbst in Augenschein nehmen möchte. Dies that also der Herr President von Reichenbach. Da den nach der Untersuchung an die Universitet solche Verordnung ergangen, welche bezeuget, daß Herr Moser in seinem Bericht, als ein wahrhaftiger Man bestanden; welches auch die Handschreiben, mit welchen ihn nachher sein König begnadiget, darthun. Woraus den auch

Bei der 177 Seite fliesset, daß die Ungnade, die sein König desfals, weil er bei der daselbst angeführten Disputation nicht opponiren wollen, gegen ihn bezeuget, nur darin bestanden, daß er, wie Herr Moser zu schreiben beliebt, „ dafür gehalten, er wolle aus Heu„ chelei und geistlichem Hochmuth nicht op„ poniren. „

Von seiner Erlassung und ietzigen Lebensart schreibt er recht vernünftig also: „ Meine „ Kränklichkeit stellete ich zwar erstlich dem kö„ niglichen Staatsministerio, und hernach dem „ Könige selbst für, ihnen überlassende, ob ich „ bleiben oder gehen solte, bekam aber keine „ Entschliessung. Lange hernach gab mir der „ König, zu meiner grösten Freude, die Er„ las„

„ lassung selbst in solchen Ausdrükken in zweien
„ Reskripten an die Universitet und mich, und
„ dan noch in einem Patent, die mir so viele
„ Ehre machen konten, als meine Bestallung.
„ Die Ursachen, warum ich ein Privatleben er-
„ wählet, sind so beschaffen, daß sie verständi-
„ ger Leute Beifal noch allezeit erhalten haben.
„ Ihr Korrespondent aber hat sie nicht errathen.
„ Und daß ich mich nach Ebersdorf, (so ein Dorf
„ ist, wo ein Herr Graf Reus wohnet,) gewendet,
„ hat solche Gründe, welche zu fassen ich nicht
„ iederman zumuthen kan. Uebrigens gehe ich
„ hier keinesweges müßig, sondern habe viel-
„ fältig die Gnade, Königen, Churfürsten,
„ Fürsten und Grafen, auf deren Begehren,
„ von Haus aus zu dienen. Auch habe ich mich,
„ auf gleichmäßiges Verlangen, sechs Monate
„ lang bei der Kaiserwahl und Krönung unter
„ verdekten Nahmen in der Wahlstat gebrau-
„ chen lassen. Und meine übrige Zeit wende ich
„ auf Verfertigung solcher Schriften, zu deren
„ Fortsetzung ich von denen, um welcher Willen
„ ich sie schreibe, aufgemuntert werde. Endlich
„ habe ich auch schon, wiewol mit meiner grö-
„ sten Beschwerlichkeit, einigen deswegen hie-
„ her gekommenen Personen mündliche Anlei-
„ tung in dem teutschen Staatsrecht und Reichs-
„ hofrathsproces gegeben; daß also, wen auch
„ die alte bekante Sprüche: alterius non sit u.
„ s. w. bene qui latuit u. s. w. und so viele an-
„ dere Umstände und Gründe nicht wären, ich

„ doch

„ doch nicht wüste, ob und wie ich meine
„ schwächliche Lebenstage vergnügter und nüzli-
„ cher zubringen könte? zumahlen ich aus der
„ Hand meines himlischen Vaters so viel em-
„ pfange, daß ich und mein Haus dabei wol zu-
„ frieden sein können.

Bei der 180 Seite erkläret sich Herr Moser so, wie ich vermuthete. Den er schreibet: „ Auf das römische Recht ist meine Nei-
„ gung nie gegangen. Und ich habe „ (wie ihn seine Tugend schreiben lässet) „ mich nie
„ für den ausgegeben, der viel darin gethan
„ hätte. Ueber das päbstliche und evangelische
„ Kirchenrecht, über das peinliche Recht, über
„ die Bücherhistorie der Rechtsgelehrten, über
„ die alte und neue teutsche Staatshistorie, über
„ die Staatsverfassung von Europa aber, u. s.
„ w. habe ich so gelesen, daß, wen ich es auf-
„ geschrieben hätte, ich mir damit so gut an das
„ Licht trauete, als mit meinen andern Schrif-
„ ten. Je mehr ich aber in teutschen Staats-
„ sachen gebraucht worden bin und Erfahrung
„ darin bekommen habe, ie mehr hat die Nei-
„ gung zu denselben zugenommen und ie mehr
„ habe ich gefunden, daß sich noch viel nüzliches,
„ so nicht eines ieden Werk ist, darinnen thun
„ lasse; habe mich also allerdings demselben
„ hauptsächlich ergeben, und habe noch nie ge-
„ höret, daß man Z. E. einem guten Bild-
„ nismahler verübelt hat, daß er nicht auch

„ Landschaften mahle, oder umgekehrt, „ u. s. w. „

Bei der 183 Seite schreibt er von seinen Erbauungsstunden, daß er sie zu Tübingen mit dem Vorbewust der vorgesezten Geistlichkeit gehalten; daß das Konsistorium, welches desfals eine Untersuchung vorgenommen, die Sache so unschuldig befunden, daß solche Stunden nachher in anderer Professoren Häusern fortgesetzet worden; daß zu Frankfurt an der Oder ein einiges Paar Eheleute, so ausser seinem Hause gewohnt, und zur Zeit der Munsterung ein und anderer Soldate in seine und seiner Hausgenossen sontägliche Privatandacht gekommen; daß ihn desfals weder die lutherschen noch die reformirten Geistlichen angesprochen; daß er ietzo zu Ebersdorf dergleichen Andachten nicht halte, weil man daselbst andere zulängliche Gelegenh eit zur Erbauung habe; daß es mit seinem viertelstündigen Gebete sich anders verhalte.

Bei der 184 Seite erinnert er gegen die, welche ihn einer Bekantmachung geheimer alter Briefschaften der Höfe, denen er bedient gewesen, beschuldigen, daß man ihm solches in keinem einzigen Exempel überführen könne. Er schreibt auch, daß er unter allen Ständen, deren Staatsrecht er drukken lassen, vor solchem Druk keinem iemahls bedienet gewesen, noch einige Schriften von ihnen bekommen. Daher es den schlech-

schlechterdings unmöglich sei, daß er etwas verrathen können. Sein ganzer Sin sei von solchem Verfahren weit entfernet, wie er solches in der Einleitung zum besondern Staatsrecht * bezeuget und bewiesen. Ich freue mich daher, daß ich diese Sache nicht für gewis ausgegeben.

Bei der 214 Seite meldet er, daß die *acta publica* von der *succession* in denen österreichischen Erblanden bereits im Jahre 1732 herauskommen.

Bei der 216 Seite eröfnet er, daß sein Werk vom Rekurs an den Reichskonvent auf Befehl des kasselschen Hofes, wie man öffentlich gesagt, nicht geschrieben und daß seine Samlung der Bedenken von Privatversamlungen unvermuthet rükgängig worden.

Wir wünschen diesem gelehrten Manne bei seinem kränklichen Leibe viele neue Stärke, damit er dem teutschen Reiche noch mit vielen andern für dasselbe nüzlichen Schriften dienen möge. Geschrieben im Februar des Jahr 1743.

E. L. Rathlef.

* S. 24 und 25.

Geschichte des Herrn Johan Friederich Osterwald,

Predigers zu Neufchatel.

Ich habe, da ich Gelegenheit dazu fand, diesen Gelehrten in einem Briefe um seine Lebensbeschreibung ersuchet, er hat sie mir aber nicht zusenden mögen, gleich wie er sie auch vorher den Herausgebern des moreriſchen Wörterbuchs zu Basel abgeschlagen hat *. Ich wil daher, da ich denselben beschreiben wil, meinen eigenen Samlungen folgen.

Herr

* Er schreibet an mich in einem Briefe vom sieben-den Junius des Jahrs 1741 also: „ Nunc vero, „ vir venerande, ut quid „ sentiam ingenue di-„ cam, plurimas Tibi „ habeo gratias, quod „ me viris eruditis ac „ celebribus, quorum „ historiam pertexis, an-„ numerare velis; at e-„ go me haud dignum „ censeo, qui ullum in-„ ter illos obtineam lo-„ cum. Et haec causa „ fuit, cur, cum edito-„ res basileenses dictio-„ narii *de Moreri* a me „ petiissent, ut brevem „ vitae meae delineatio-„ nem aut historiam in „ supplementum dicti „ dictionarii inserendam „ conscriberem, ipsorum „ pe-

Herr Osterwald war bereits im Jahre 1721 sieben und funfzig Jahre alt *, daher er ums Jahr 1664 wird geboren worden sein, und ietzo achtzig Jahren entgegen gehen wird **. Von diesen vielen Jahren hat er die meisten zu Neufchatel zugebracht, und zwar im Predigtamte. In demselben hat er, wie es billig, seine stärksten Sorgen auf sein Amt und die Erweiterung eines wahren Christenthums gerichtet. Und dies hat er nicht allein mit seinem Munde in der Kirche und in seinen geistlichen Besuchen, und mit seinem Exempel im Umgange mit andern, sondern auch in seinen Schriften, und in den Unterweisungen derer, die sich dem Predigtamt widmeten, gethan. Den er hat bereits seit dem Schlusse der vorigen hundert Jahre sich als einen freiwilligen Lehrer der Theologie, ob er gleich weder Nahmen noch Gehalt annehmen wollen, aufgeführet ***. Den beides, Nahmen und Gehalt, würden ihm seine Obern längst gegeben

„ petitioni ut annuerem, „ a me impetrare non „ potuerim, meque a- „ pud illos excusaverim. „ Quam excusationem ut „ tu quoque, vir reve- „ rende, admittas etiam „ atque etiam rogo, in „ reliquis omnibus re- „ vereutiae tuae gratifi- „ cari paratus. „

* Nach den lateinischen *actis eruditorum* von 1721, S. 69.

** Wie er den auch einen Sohn hat, der bereits 1723 zu Basel Prediger gewesen, nach eben den *actis*, auch S. 69.

*** Nach den göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen von 1739, S. 12.

haben, fals er es verlangt hätte, weil dieselben für ihre Jugend viele Sorgen tragen, und für dieselbe im Jahre 1732 einen Lehrer der Philosophie und Mathematik, als den Herrn **Bourguet**, und nachher auch einen Lehrer der schönen Wissenschaften, als den Herrn **Montmellin**, gesetzet haben.

Durch diesen Fleis sezte er sich so wol bei seinen Obern, als bei allen Gelehrten ingrosses Ansehen. Jene trugen ihm daher auf, eine Ordnung für ihre Kirche zu verfertigen, und da er den Rath gegeben, die Bibel fleißiger zu gebrauchen, so muste er auch Anleitungen zum nüzlichen Gebrauch derselben aufsetzen. Und Gelehrte machten sich eine Freude daraus, sich von ihm Freunde zu nennen.

Zu dieser allgemeinen Aufnahme des Herrn Osterwalds half sehr viel seine Bescheidenheit und Liebe zum Frieden. Er ist ein Feind von geistlichen Zänkereien, und um dieselben zu verhüten, so schrieb er zu Zeiten etwas weicher und nachgebender, als Selen, die mehr Hitze hatten, vertragen konten. Aber durch eben diese Liebe zum Frieden sezte er sich bei solchen Selen in den Verdacht, daß er einer Gleichgültigkeit in der Religion zugethan. Ja, ich weis iemand, der ihm daher, ich weis nicht, was für einen Nahmen, doch, ich wil es sagen, den Nahmen eines halben Naturalisten beilegt, der mit seinen

Schrif-

Schriften andere, und sonderlich einen Prediger in Ostfriesland, Aegidius Lindenberg, verführet habe *.

Unter seinen Freunden, deren ich gedacht, waren auch insonderheit Herr Burnet, der ihn auch „ einen der besten und vernünftigsten Gottesgelehrten unserer Zeiten „ nennet **, Herr Turretin und Herr Werenfels, der ihn mit dem Herrn Turretin besuchte *** und seine Liebe für ihn in diesen Worten, die er unter sein Bildnis setzen lies, ausdrükte:

„ Hic Osterwaldi est levis umbra; o viva
„ loquensque
„ Illius effigies pastor ubique foret!
„ Defineret caussas corrupti quaerere mundi
„ Auctor, forte suum supprimeretque
„ librum.

Herr Werenfels siehet in diesen Worten auf sein Buch, in welchem er die Quellen des Verderbens der Menschen untersucht. Wir wollen nun zu diesem Buche, und zu den übrigen Schriften des Herrn Osterwalds so gleich

* Nach der fortgesezten Samlung von Alten und Neuen, von 1726, S. 95.

** In den Geschichten seiner Zeit, B. 2, S. 574, nach der teutschen Uebersetzung.

*** Nach der *bibliotheque raisonnée* B. 21, S. 436.

kommen, und nachher noch eine Betrachtung über diese Gattung von Büchern und über die andern Mittel, die man bisher gegen die Verächter der Religion gebraucht, beifügen.

Traité des sources de la corruption, qui regne aujourd' hui parmi les Chrêtiens. Es waren kaum zween Monathe nach dem ersten Druk verflossen, da man bereits einen neuen verlangte. Und bald darauf folgte der dritte Druk zu Amsterdam, 1,00, in Oktav, gegen sechshundert Seiten.

Es würde dieses Buch auch geschwinde ins Englische übersetzet. Den es gefiel dem Herrn Gilbert Burner so wol, daß er den Herrn Karl Murel bat, diese Arbeit zu übernehmen. Dieser that es auch und gab seine Uebersetzung im Jahre 1700 zu Londen in Oktav heraus *. Ich habe diese Uebersetzung an einis

* Mit dem Titel: *A treatise concerning the causes of the présent corruption of christians, and the remedies thereof.* Ich habe davon ein Exmplar gehabt, welches Herr Osterwald dem Hales geschenket, und auf dem Titelblate mit diesen Worten beschrieben: „ Je „ prie monsieur *Hales* „ de recevoir et de garder ce livre, comme „ une marque de l'éstime, que je fais de „ sa piété et du desir, „ que j'ai d'avoir part „ en l'honneur de son „ souvenir, et de son „ amitié I. F. Osterwald, pasteur à Neufchatel et autheur. „

einigen Orten mit dem Französischen verglichen und gefunden, daß sie wol gerathen sei.

Die Holländer solten dieses Buch ebenfals in ihrer Sprache lesen. Man übersezte es daher, und gab es zweimahl heraus *. Zum erstenmahl geschah es 1703 und zum andernmahl im Jahre 1717.

Und uns Teutschen gab man dies Buch auch in unserer Sprache zweimahl zu lesen. Zuerst that es Herr Adam Bernd im Jahre 1713. Und nachher wurde es wiederum übersetzet und mit einer Vorrede des Herrn Johan Frikkens 1716 herausgegeben **.

Die vielen Ausgaben und Uebersetzungen dieses Buchs zeugen schon im voraus von der Schönheit desselben. Und es wird auch gelobt von allen, die von demselben handeln. Zum Beweise wil ich die hannöverschen monätlichen Auszüge * und den Herrn Reimman anführen **. Ich wil nachher

* Mit dem Titel: *Van den Oorsprong van het bederf der christenen.*

** Mit dem Titel: Ursprung des Verderbens.

* Von 1700, im Jenner S. 38.

** Im *catalogus* B. 1, S. 568, schreibet er: „ In „ quo auctor originem „ contagiorum ethico„ rum hodie tam late in „ ecclesia christiana pa„ tentium, stilo dulci „ et

am Ende dieser Geschichte den Inhalt dieses Buchs so wol, als anderer von gleicher Gattung erzehlen, und ihren Werth und Nutzen so wol, als ihre Mängel erzehlen.

So wol aber dieses Buch aufgenommen wurde, so wusten doch einige daran etwas auszusetzen. Herr Philip Naudeus, der Aeltere, gab im Jahre 1713 eine Untersuchung zwoer Schriften des Herrn Placette * heraus, denen er einige Anmerkungen über dies Buch des Herrn Osterwalds beifügte. Man sahe hierauf einen geschriebenen Brief, der eine Schuzschrift für den Herrn Osterwald war, herumgehen. Dieser Brief kam im Jahr 1716 in die Hände des Herrn Naudeus, der ihn so gleich mit seiner Antwort zu Berlin drukken lies. Herr Osterwald hat aber nicht darauf geantwortet **.

Der andere Gegner war ein Alethophilus, der in seiner Schrift gegen den Heinrich Schein * den Herrn Osterwald beschuldigte, daß er die mystischen und fanatischen Lehren nicht

„ et methodo venusta „ et iudicio acuto describit. Rigidior fere „ B. O. exactor, quam „ permittit evangelicae „ doctrinae indoles. „

* *Examen de deux traités de monsieur la Placette.*

** Man lieset dieses in der *bibliotheque germanique*, B. 36 / S. 180.

* In der *theologia mystica vera contra Heinricum Schein*, S. 150.

nicht unterschieden, und daher iene mit vielen ungegründeten Beschuldigungen belegt habe.

Catechisme. Man hat von diesem Katechismus viele Ausgaben und Uebersetzungen, die wir in ihrer Ordnung anführen wollen.

Im Französischen, als worin ihn Herr Osterwald geschrieben hat, kam er heraus:

1, zu Genf, 1702.
2, ebendaselbst, 1704.
3, zu Amsterdam, 1704.
4, zu Londen, 1704.
5, zu Neufchatel, 1708.
6, zu Amsterdam, 1712.
7, zu Basel, 1713.
8, ebendaselbst, 1719.

Und nachher ist er vielleicht noch öfters gedrukt worden.

In der englischen Sprache kam er heraus:

1, zu Londen, 1704.
2, ebendaselbst, 1711.
3, ebendaselbst.

Ins Holländische übersezte ihn Herr Johan Bras *. Und er kam heraus:

1, zu Dordrecht, 1716.
2, zu Amsterdam, 1733.

In

* Mit dem Titel: *Katechismus, of onderwyzinge in den christelyken Godsdienst.*

In unser teutschen Sprache bekamen wir ihn von Frankfurt, 1706, in Oktav, etwa ein Alphabet *.

Diese vielen Ausgaben und Uebersetzungen bringen uns bereits von diesem Katechismus gute Gedanken bei. Und er wird auch von Kennern dieser Art von Schriften gelobet. Herr Walch lobet die gute Ordnung, die wolausgesuchten Sachen und die Deutlichkeit **. Und sein Herr Schwiegervater, Herr Buddeus, lobte eben dieses *. Herr Reimman schreibt, er würde allen Katechismis vorzuziehen sein, wen die Ausarbeitung so, wie die Einrichtung, gerathen wäre **.

Aber

---

* Mit dem Titel: Katechismus, oder Unterweisung in der christlichen Religion.

** Den in der *introductione in libros symbolicos eccleſiae lutheranae* schreibt er S. 650 also: „ Praemissa breviore enarratione historiae sacrae, „ primum de religionis „ christianae ac scripturae veritate, deinde, „ quum religionis capita „ in credenda et agenda „ divisserit, de utrisque „ methodo catechetica, „ sive per quaestiones et „ responsiones agit, ita, „ ut fidei articulos secundum symbolum apostolicum exponat. „ Qui libellus catechetikus propter elegantem „ ordinem, singularem „ perspicuitatem, ac, quae „ traditae sunt, rerum „ selectum multum laudatur. „

* In der *isagoge*, S. 342.

** Im *catalogus*, B. I, S. 424, schreibt er: „ Omnibus aliis antefrendus, si, qualis est „ oeconomia, talis etiam „ esset exergasia. „

Aber nicht allein Herr Reimman, sondern auch andere haben an diesem Buche etwas erinnert. Gleich anfangs wünschten die Herren Geistlichen zu Bern und Basel, daß einige Redensarten wären anders gegeben worden *. Herr Naudeus, der über das vorige Buch des Herrn Osterwalds Anmerkungen gemacht, verfertigte zu gleicher Zeit auch Anmerkungen über dieses Buch, und mit diesen trug sich nachher eben das zu, was sich mit jenen zugetragen.

Insonderheit widersezte sich diesem Buche Herr Ludewig Combes, ein Prediger zu Quissak in Cevennes, den aber viele Verdrieslichkeiten von seinem Orte weg und nach London trieben. Dieser kam beim Herrn Johan Dubourdieu, Prediger an der Savoye zu London, auf diesen Katechismus zu reden, da sie beide darin übereinstimten, daß so viel gutes in demselben anzutreffen, doch auch einige Fehler mit eingeschlichen, weil er hin und wieder zu weich und daher nicht nach den reinen reformirten Sätzen schriebe. Er samlete also diese Fehler, und gab sie als Anmerkungen über den Katechismus des Herrn Osterwalds im Jahre 1717 heraus **. Man kan

* Nach des Herrn Jakob Bernhards *nouvelles de la republique des lettres*, von 1704, S. 464.

** Der Titel ist: *Remarques*

kan wegen dieses Buchs die *nouvelles litteraires* * und die leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen ** nachlesen.

Traité contre l'impurité. Auch von dieser Abhandlung des Herrn Osterwalds haben wir mehr als einen Druk, und auch Uebersetzungen.

Im Französischen kam sie zuerst heraus, nemlich
1, zu Amsterdam, 1707.
2, zu Neufchatel, 1708.

Ins Englische wurde sie ebenfals übersetzet. Sie kam heraus zu Londen im Jahre 1708.

In unserer teutschen Sprache bekamen wir sie vom Hamburg im Jahre 1714 und 1723 *. Herr Reimman urtheilet von derselben **, daß

ques sur le catéchisme de monsieur Osterwald. Londen, 1717, Oktav, gegen vier hundert Seiten.

* Von 1717, oder B. 5, S. 255.

** Von 1717, S. 267, woselbst man aus Versehen den Herrn Dubourdieu zum savoyschen Minister macht, da man in den angeführten *nouvelles litteraires* gelesen *ministre de la Savoye.*

* Mit dem Titel: Warnung für die geistliche Unreinigkeit. Ein Alphabet.

** Im *catalogus*, B. 1, S. 569. „ Ita elaborata, heisset es, ut exempli loco esse queat, qua ratione in discussione vitiorum sit versandum, „

daß sie zum Exempel diene, wie man Betrachtungen über Laster einzurichten habe.

Liturgie. Basel, 1713. Seine Obern zu Neufschatel liessen eine neue Ordnung für die Kirche verfertigen. Und da erwehlten sie zu dieser wichtigen Arbeit insonderheit ihren alten und erfahrnen Herrn Osterwald, der auch die Vorrede zu diesem Buche verfertigte.

Arguments et reflexions sur les livres et sur les chapitres de la sainte bible. In der Vorrede zur eben angeführten Liturgie hatte er das Lesen der heiligen Schrift in der Kirche angerathen und dabei erinnert, daß es gut sein würde, wen man vor dem Lesen den Inhalt und nachher Anwendungen beifügte. Die Obern, denen dies gefiel, trugen daher dem Herrn Osterwald diese Arbeit auf, und zugleich befahlen sie den Geistlichen, von seinem Aufsatze Abschriften zu nehmen und beim Gottesdienste zu gebrauchen *. Durch dieses viele Abschreiben wurden viele Stellen verdorben, welches den veranlassete, daß dies Werk gedrukt wurde.

Dies geschah in der französischen Sprache

1, zu

* Nach der *bibliotheque franfoise*, B. 31 Th. 2, S. 277.

1, zu Neufschatel, 1720, in Quart, sechs Alphabete.

2, zu Genf, 1722, welche Ausgabe vollständiger ist.

Doch ehe dies Buch in der vom Herrn Osterwald gebrauchten Sprache herauskam, gerieth eine Abschrift in die Hände eines Engelländers, der es bald übersezte und in seiner Sprache, ohne Vorwissen des Herrn Osterwalds, im Jahre 1716 zu Londen herausgab.

Und auch bei uns wurde es in unsere Sprache gebracht, und zu Basel im Jahre 1722 in Quart herausgegeben *. In der *bibliotheque germanique* ** wird einer leipziger Uebersezung dieses Werks gedacht, ich weis aber nicht, ob sie würklich herauskommen sei.

Eine Beschreibung dieses Werks finden wir in den Lateinischen *actis eruditorum* *. Und in der fortgesezten Samlung von Alten und Neuen ** wird bei Erwehnung desselben gesagt, daß Herr Osterwald der Lehre vom tausendjährigen Reiche gar geneigt sei.

Wir

* Mit dem Titel: Summarischer Inhalt und erbauliche Betrachtungen über alle Bücher und Kapitel der ganzen heilgen Schrift, samt einer Vorrede von Lesung der heiligen Schrift. Ueber fünf Alphabete.

** B. 3, S. 306.

* Von 1721, S. 64.

** Von 1723, S. 305.

Wir wissen nicht, wie weit diese Anklage gegründet sei. Aber das ist gewis, daß dies Buch so wol für die Prediger, die die Erbauung ihrer Zuhörer suchen, als für alle Bibelleser gar nüzlich sei.

Wir wollen nun gleich zu dem Buche kommen, das aus diesem erwachsen ist. Es ist:

La bible, avec les nouveaux argumens et les nouvelles reflexions sur chaque chapitre. Amsterdam, 1724, Folio. Es ist die französische Bibel, der allenthalben an gehörigen Orten das vorige Buch beygefüget worden. Und hin und wieder sind noch neue Anmerkungen hinzukommen, die Herr Osterwald dem Verleger zugeschikt.

Douze sermons sur divers textes de l'écriture sainte. Genf, 1722, Oktav. Es ist zwölf Predigten, von welchen in den *memoires historiques et critiques* * und in der *bibliotheque ancienne et moderne* ** gehandelt wird. An beiden Orten werden diese Predigten als deutliche, gründliche und erbauliche Predigten gerühmet ***. Sie sind auch ins Teutsche über-

Von 1722, im August.
* B. 22.
** Sie sind über folgende Stellen der heiligen Schrift:
1 B. M. 19, 14.

übersetzet und zu Basel 1723 in Oktav auf anderthalb Alphabet heraus kommen *. Und nachher hat Herr Johan Christoph Pfeifer zu Erfurt drei von diesen Predigten in seine Samlung von auserlesenen heiligen Reden gebracht.

Considerations generales sur la reunion des protestans, que l'on nomme Lutheriens et reformés, traduites de l'Allemand de monsieur *Werenfels*. Herr Werenfels hatte ein Bedenken über die Vereinigung der Protestanten herausgegeben, welches Herr Osterwald auf einer Reise, die er mit dem Herrn Werenfels nach Genf that, ins Französische übersetzte. Und dieser fügte solche Uebersetzung seinen Predigten bey.

Es sind noch andere Schriften heraus, vor welchen des Herrn Osterwalds Nahme stehet, die er aber für seine Schriften nicht erkennen wil. Den seine Schüler haben seine Unterweisung aufgeschrieben und von denselben

Ebr. 1, 12.
1 Joh. 5, 3.
Ap. Gesch. 3, 26.
Gal. 2, 20.
Eph. 4, 14. 15.
1 Thess. 5, 23.
Ebr. 2, 9.
1 Kor. 15, 19.
Hiob 21, 14.
Luc. 16, 15.
Jer. 9, 9.

* Mit dem Titel: Auserlesene Predigten.

** Den *sermons sur des veritès importantes de la religion*, S. 353.

ben einige ohne seine Einwilligung herausgegeben. Er befürchtete solches bereits im Jahre 1718, und erklärte sich dagegen in Tagebüchern * Aber dennoch kam heraus:

Compendium ethicae christianae. Londen, 1727. Er bezeugte aber in den Zeitungen **, daß er es selbst nicht herausgegeben. In den göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen * wird gesagt, daß eine französische Uebersetzung seiner Sittenlehre zu Basel unter der Presse sey.

De l'exercice du ministère sacre. *Prémière partie*, qui traite de la prédication et de l'instruction de la ieunesse. *Seconde partie*, qui traite du gouvernement de l'église. Amsterdam, 1737, Oktav, über drei hundert Seiten. Er erkennet es ** aber eben so wenig für sein Buch, als das vorige. Man findet aus demselben einen Auszug in der *bibliotheque raisonnée* * und *germanique* **.

* In der *histoire critique de la republique des lettres*, B. 15, S. 342, und in des Herrn Johan Gotlieb Krausens *novis litterariis* von 1718, S. 108.

** Als in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1728, S. 209.

* Von 1740, S. 253.

** Nach der *bibliotheque germanique*, B. 41, S. 192, und den göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen von 1739, S. 12 und von 1742, S. 708.

* B. 19, S. 221.

** B. 41, S. 191.

In den gelehrten Zeitungen von gelehrten Sachen von 1740 wird gesagt, daß seine Theologie nach seiner Handschrift zu Basel abgedrukt werde *. Wir haben aber nachher nichts weiter davon gehöret.

Man meinet auch, daß er der Verfasser der Schrift, die wir auch im Teutschen haben, mit dem Titel: Sendschreiben, worin gezeiget wird, was die Lehre der Kirche von Engelland in denen zwischen den Lutheranern und Reformirten schwebenden Religionsstreitigkeiten sei. 1718, Oktav. Ich kan es aber nicht versichern, und in den unschuldigen Nachrichten ** wird auch ein anderer Verfasser angegeben.

Wir kommen nun zur Betrachtung der Bücher, in welchen Herr Osterwald und andere dem Verderben der Welt und dem Unglauben wehren wollen, oder vielmehr zur Betrachtung der Mittel, die man überhaupt diesem Uebel der Menschen entgegen gesezt hat. Ich habe dieselbe bereits vor einigen Jahren bei gewisser Gelegenheit aufgesezt, daher die Schreibart anders, als in dieser Lebensbeschreibung, sein wird.

In

* S. 253.

** Von 1718, S. 450.

In den Tagen unserer Väter, und fast ie und ie, ist eine grosse Menge von Leuten gewesen, welche die Religion, die unser Heyland gelehret, und mit seinem eigenen Blute versiegelt hat, verachtet und zum Gelächter der Welt zu machen gesucht *. Doch vornemlich in unsern Tagen scheinet der Herr an diesen Leuten dasjenige zu erfüllen, was er ehemals von einem Spöt-

* Ich habe oft gewünschet, daß die Reden, die den Verächtern des Glaubens entgegengesetzet worden, möchten in einem Buche zusammengebracht werden. Diejenigen, welche gegen diese Leute die Gewisheit des Glaubens behauptet haben, schreiben gemeiniglich für dieselben zu gelehrt. Und weil sie weitläufig und ihre Arbeit nach einer gewissen Lehrart eingerichtet, so machen sie einen Leser, der bereits Vorurtheile gegen die Religion im Gehirne hat, verdrieslich, ungeduldig und müde. Hingegen ist dieses bei einer Rede, die kurz, leicht und voller Feuer, gar nicht zu besorgen. Wir haben den Stillingfleet, den Tillotson, den Clark, den Bourdaloue, den Saurin, den Rambach und andere. Noch ietzo haben wir unter uns einen Mosheim, und in Engeland einen Foster. Diese haben in wenigen, deutlichen und aufgewekten Worten gegen die Verächter Jesu gepredi-get. Diese Reden, wie ich gesagt, verdienten, daß sie diesen Leuten ins besondere vorgelegt würden. Die Liebe gegen meinen Heiland hat mich ehemals bewegt, diese Arbeit über mich zu nehmen. Und ich war gesonnen, den Anfang mit den drei Reden des Tillotson, des Saurin und des Herrn Mosheims zu machen, und dieselben mit einigen An-

Spötter, dem Jsmael, vorhergesagt, daß er ihn wolle zum grossen Volcke machen. So starck und so geschwinde wächset der Haufe der Verächter der Religion, und so schleichet diese Unart aus einem Lande in das andere. Kaum war das Licht der Wissenschaften aufgegangen, so zeigte sich auch gleich diese Nebensonne. Und wie ienes ein Volck nach dem andern erleuchtete, so stieg auch diese falsche Sonne immer höher. Wir haben dieselbe bisher nur in der Ferne betrachtet. Aber nunmehr ist sie uns so nahe kommen, daß wir sie bald über unsern Häuptern sehen können. Kaum zwei hundert Jahre haben unsere Väter in einem Lande wohnen können, das, wen ich ein neues Bild gebrauchen sol, ein Tempel einer reinen Ehre des Erlösers gewesen. Allein, diese Hand vol Jahre ist bereits zu starck. Man hat daher, wenn ich mein Bild behalten sol, viele Steine und allerlei

merkungen und einer Vorrede, von der Nothwendigkeit die wahre Quelle der Religionsspöttereien aufzusuchen, zu begleiten. Ein Freund, dem ich dis anzeigte, hat, vielleicht um meine Wünsche zu billigen und mein Vorhaben zu erleichtern, dieses bereits in den Niedersächsischen Nachrichten von gelehrten Sachen, aufs Jahr 1736, S. 164. bekant gemacht. Allein, dieses Vorhaben ist unterbrochen worden, wiewol ich noch allezeit wünsche, daß ein anderer diese Mühe möge über sich nehmen. Dennoch habe ich die Gedanken, die ich in der Vorrede vorzutragen gesonnen war, erweitert, und in diese Ordnung gebracht.

lei Bau-Geräthe zusammengetragen, um auch unter uns einen Tempel der Unehre unsers Seligmachers aufzurichten. Die Steine sind zugerichtet, der Grund ist gelegt, man arbeitet, man eilet heftig, um ia nicht die lezten Verächter des Heilandes zu sein.

So viel Tadler des Kreuzes des Herrn wohnen unter andern Völkern, und so viel Freche stehen auch unter uns auf. Darf ich noch einmal mein erstes Bild ansehen, so möchte ich wünschen, daß gleich ietzo ein Josua dieser Nebensonne befehlen müste, stille zu stehen, ehe sie unter uns weiter gehe *. Es ist die höchste Zeit, wen ich auch mein zweites Bild ausmahlen darf, daß der Herr hernieder fahre, und diesen Bau ansehe, und denselben unterbreche, ehe er völlig ausgeführet werde **. Doch, die Vorsehung hat sich offenbaret, und ihren Kindern einige Mittel angewiesen, den Unglauben einzuschränken. Es lassen sich dieselben, wie mir deucht, bequem zu drei Arten bringen. Man hat zuerst gegen die Verächter des Glaubens Gewalt gebraucht. Man hat zum zweiten die Lehren, die dieselben verwerfen, immer mehr und mehr bewiesen. Man hat zum dritten nach den Quellen gesucht, aus welchen die Verachtungen der Religion hergeflossen. Ich mus von diesen drei Gattungen der Waffen, die man ge-

* Jos. 10. | ** 1. B. Mos. 11.

gen die Feinde des Heilandes geführet, in wenigen Worten handeln, und untersuchen, mit welchem Vortheil dieselben gebraucht worden. Diese Untersuchung wird uns vielleicht zu einer neuen Art von Waffen führen, die wir vielleicht mit grössern Segen gebrauchen mögten.

Die erste Art, die Verächter der Religion zu bändigen, ist der Arm der Mächtigen der Erden, Gewalt, Verjagung, Banden, und Scheiterhaufe. Man verbietet die Schriften des Unglaubens. Man übergiebt sie öffentlich und an einem schimpflichen Orte durch die Hände der Hänker den Flammen. Man schränket die Freiheit, gegen die Religion des Landes zu schreiben, durch Gesetze ein. Man wiederholet, bekräftiget und schärfet diese Gesetze. Man strafet, die dieselben übertreten, mit Gelde, mit Verjagung, mit Gefängnis, mit Absetzung, mit Schmach, mit Schlägen. Ja, man hat die Verächter des Glaubens, fals sie gar zu weit gegangen, durchs Feuer in die Ewigkeit geschikket. Es läuft gegen meine Absicht, zu untersuchen, ob es unbillig, oder recht sei, die Grossen der Welt gegen die Feinde der Religion aufzufodern. Man hat immer, und vornemlich in Engeland, über diese Sache gestritten, und die Freiheit, in geistlichen Dingen nach Belieben zu gedenken, zu behaupten gesucht. Ich wil nur zweierlei erinnern. Fast in allen Herschaften sind gewisse Grundgesetze,

so

so wol der Religion, als auch des Staats. Diese Gesetze sind gemeiniglich so feste, daß sie weder können geändert, noch vermehret werden, fals nicht Herr und Unterthanen sehen, daß ein altes Gesetze der Religion und dem Staate nachtheilig, hingegen die Aenderung desselben beiden vortheilhaft sei. Wie den, wen sich ein Unterthan unterstünde, gegen die Grundgesetze des Staats zu reden, oder gar die Feder zu ergreifen, wäre die Obrigkeit nicht verbunden, diesen Tadler das Reden zu verbieten, seine Schriften zu unterdrükken, und ihn zu strafen? Die Gesetze der Religion sind in diesem Falle den Gesetzen des Staats gleich. Kan den ein Herr also gegen die Verächter der Gesetze des Staats handeln, wer mag ihm den verbieten, eben dies Recht gegen die Verächter der Gesetze der Religion zu gebrauchen? Das andere, das ich zu erinnern habe, ist mit dem ersten verbunden. Die Herren der Welt sind verpflichtet, alles zu unterdrükken, was die Ruhe ihres Landes hemmen kan. - - - Doch, mein Vorhaben gebietet mir, diese Gedanken abzubrechen.

Wir müssen vielmehr fragen, ob auch die Hände der Grossen die Macht des Unglaubens schwächen können. Ich antworte mit ia, wen der Verstand der Frage dieser ist, ob man mit Gewalt hindern könne, daß die Religion in öffentlichen Reden und Schriften nicht angegriffen werde. Werden drei öffentliche Verächter

also belohnet, wie solten diese Beispiele nicht gar viele andere scheu und behutsam machen? Fragt man mich aber, ob selbst der Unglaube durch Strafen könne eingeschränket werden, so mus ich nothwendig mit nein antworten. Der Unglaube, von dem wir hier handeln, bestehet in nachtheiligen Gedanken von der Religion. Was mus den der thun, der die Zahl der Ungläubigen kleiner machen wil? Er mus einem nach dem andern diese unrichtigen Gedanken wegnehmen und hindern, daß nicht auch andere von demselben mögen eingenommen werden. Kan man aber dieses von Gewalt und Straffen vermuthen? Man beschimpfe unsere Schriften, man fodere von uns noch eine so starke Geldbusse, man raube uns unsere Bedienungen, man werfe uns in die fürchterlichsten Gefängnisse, man nehme uns gar unser Blut und Leben, aber nimmermehr wird man uns unsere Gedanken nehmen, wen wir sie behalten wollen. Alle Herren der Welt mögen ihre Mächte zusammen bringen, und in den entlegensten Ländern neue Hülfe kaufen, um vier Verächter des Seligmachers zu bestreiten. Das möchten sie erhalten, daß sie ihren Mund zuhielten und ihre Federn wegwürfen, und Heuchler würden, aber ihre Gedanken und ihr Herz würden sie nimmermehr ändern. Es ist auch wahr, daß die Unterdrükkung der Schriften der Ungläubigen den Nutzen hat, daß einige unter denen, die sie gelesen hätten, bei Jesu bleiben. Es ist aber

auch

auch auf der andern Seite gewis, daß tausend andere, die diese Schriften sonst niemals würden angesehen haben, durch ihr Herz, das das Verbotene liebet, zu demselben desto geschwinder und stärker gezogen werden.

Es folget das andere Mittel, dem Unglauben zu wehren. Zwank und Straffen reinigen ein Land von offenbaren Räubern der Ehre des Erlösers. Man hat aber auch, wen ich so schreiben sol, an die heimligen Diebe dieser Ehre gedacht. Ich wil dis sagen. Man hat sich auch bemühet, den Unglauben aus dem Herzen der Verächter der Religion wegzunehmen. Diesen haben die Gesetze Jesu, Schrift und Religion, niemals recht gefallen wollen. Sie haben immer getadelt und tausend Flekke bemerken wollen. Sie nennen, daß ich es kurz sage, die Wahrheiten unsers allerheiligsten Glaubens, Einbildung, Träume, Unwahrheiten, Einfalt, Bosheit. Was war den nöthiger, als Jesum und seine Lehren gegen solche Anklagen in Sicherheit zu bringen? Man hat daher in dem Zusammenhange der Wahrheiten des Glaubens dieienigen Stellen befestiget, wo die Feinde eindringen wollen. Man hat bewiesen, was die Verächter Jesu für unbewiesen gehalten. Man hat da Licht hingebracht, wo diese blinde Finsternis in den Lehren desienigen angetroffen, der ein Licht der Heiden ist. Man hat Gründe bei Gründe gelegt, Beweis über

Be-

Beweis geführet, und Licht bei Licht angeſtekt. Man hat die Foderungen der Ungläubigen beantwortet. Man hat alles gethan, was man thun kan, wen man die Wahrheit einer Sache gegen die Feinde derſelben vertheidiget. Wir haben eine ſo groſſe Menge der Schriften, in welchen die Wahrheit der Religion behauptet worden, daß ich ſie nicht erzehlen kan. Ich kan denen, die ſie kennen wollen, ein ganzes und bekantes Buch weiſen, in dem ſie alles finden werden, was ſie verlangen *.

Was iſt aber die Würkung aller dieſer groſſen, wichtigen und edlen Bemühungen geweſen? Nichts, als daß etwa die Wahrheit in ein gröſſeres geſetzet worden. Nichts, als daß etwa dieienigen, die von Spöttern gelokket werden, deſto klärere und wichtigere Hinderniſſe haben, denſelben nicht zu folgen. Nichts, wen dieſe Bemühungen ia etwas ſelbſt bei Verächtern der Religion ausgerichtet haben, nichts, als daß etwa zween auf einige Stunden ihr Unrecht erkant, nichts, als daß etwa drei auf gelindere Gedanken von der Religion gebracht worden, die aber ihre gute Gedanken mit dem Buche ſelbſt wieder weggelegt. Ja nichts, wen

* Ich verſtehe das Buch des Johan Albert Fabricius: *Syllabus ſcriptorum, qui veritatem religionis chriſtianae adſeruerunt.* Es iſt daſſelbe zu Hamburg 1725 in Quart gedrukt worden.

wen ich es sagen sol, als daß diese Bemühungen und diese Schriften zu Werkzeugen werden, die künftig am Tage des Gerichts den Verächtern des Glaubens alle Entschuldigung benehmen, und ihre Strafen gewis vergrössern werden. Die übrigen Verächter bleiben auf ihren Wegen. Und, was die Erfahrung lehret, und am meisten zu bewundern ist, ie mehr die Religion vertheidiget worden, ie mehr Verächter und Feinde sind gegen dieselbe aufgestanden. Dis werden die Würkungen der Schutzschriften für die Religion sein.

Wir dürfen auch nicht weit sehen, wen wir wissen wollen, warum diese Schriften so wenig gegen die Verächter Jesu ausrichten. Ich wil nur einige Ursachen nennen. Das grösseste Theil dieser Leute sind ungeübte, Kinder am Verstande, die nicht gewohnt, eine Wahrheit mit ihren Beweisen durch zu schauen, die vol von Vorurtheilen, die sie sich nicht nehmen lassen, die nicht durch Gründe und Ueberführung, sondern blos durch Gesellschaft, durch müßige Stunden, durch einen ungläubigen Freund, durch ein Glas Wein sich in die Zahl der Verächter Jesu aufnehmen lassen. Hingegen die Schriften, in welchen das Kreuz des Herrn befestiget worden, sind gelehrt, und fodern einen Leser, der seine Gedanken mitbringen mus, der seinen Anführer im Beweisen von Satz zu Satz folget, der Wahrheit und vorgefassete

fassete Meinungen von einander unterscheiden kan. Wäre den nicht zu wünschen, daß wir für die ungelehrten Verächter Jesu eine besondere Schrift von der Wahrheit der Religion hätten? Und dis ist die erste Ursache. Wir müssen weiter bedenken, daß diese Schriften gar ungleich sind. Die die Religion tadeln, greifen bald einen Grund derselben an, bald misfält ihnen ein Gesez des Herrn, bald wollen sie einen andern Fehler sehen. Die daher die Religion gegen diese Leute beschützet haben, haben ungleiche Wege gehen und dieselbe bald auf dieser und bald auf iener Seite retten müssen. Alle Ungläubige tadeln nicht einerlei. Es kan daher eine Schrift, in der ein Grund der Religion fester geleget wird, bei demienigen, der eine besondere Lehre des Erlösers nicht annehmen wil, wenig ausrichten. Wer Jesum darum nicht für seinen Seligmacher erkennen wil, weil er glaubt, daß er ohne denselben und allein durch seine eigene Kräfte den Himmel erben werde, der mögte wol in seinem Irthume bleiben, wen er gleich mehr, als einmal, ein Buch lese, in welchem die Wahrheit des Glaubens aus der Gewisheit der Auferstehung des Herrn mit den schärfsten Gründen bewiesen worden. Dürfen wir den nicht wünschen, daß wir eine Schrift hätten, in welcher alle Einwürfe der Ungläubigen in einen Zusammenhang gebracht und aus den unterschiedenen Schutzschriften der Religion beantwortet worden? Und dis ist die zweite Ursache. Ich

mus

mus einige andere weglassen, und an deren Stelle noch eine einzige und die dritte hinzuthun. Die Ungläubigen nehmen diese Schriften zu spät in die Hände. Ich wil dieses sagen. Sie lesen diese Bücher, fals sie sich überwinden können, mit denselben die Zeit zu verderben, sie lesen diese Schriften in den Stunden, da sie sich bereits entschlossen haben, den Unglauben dem Glauben vorzuziehen. Wie mag den ein Buch dieser Gattung ihren Entschlus ändern? Demas hat Jesum verlassen, und diese Welt, und mit derselben, den Unglauben liebgewonnen. Man hat ihn in seinen ersten Jahren durch einen ungeschikten Menschen in den Lehren des Glaubens und in den Regeln des Lebens, als in einer Nebensache unterweisen lassen. Funfzehn Jahre hat er zugebracht, daß er ein Freund Jesu und seiner Gesetze gewesen, weil das Verderben die Kräfte noch nicht gehabt ihn mit Nachdruk anzugreifen. Nun kommen die Tage, daß er nicht mehr aus Furcht für harte Worte und Strafen, sondern selbst durch den Trieb der Religion nach den Vorschriften derselben leben sol. Man erweitert ihm die Grenzen der Freiheit. Man erlaubt ihm, mehr Gesellschaften zu besuchen. Er siehet mehr, er höret mehr, er erfähret mehr. Und weil unter zehn Begebenheiten neune gegen das Christenthum laufen, so siehet, höret und erfähret er mehr Böses, als Gutes. Was gedenket, was macht, wozu entschliesset sich unter solchen Umständen unser Demas,

mas, bei dem das Verderben des Herzens in vollem Wachsthume ist? Weil in seinen ersten und zarten Jahren auch sein Verderben zart und jung gewesen, weil es mehr mit ihm gespielt, als ihn beherschet, weil er in eben diesen Jahren die Tugend aus Furcht für die Strafe lieben müssen, weil nun hingegen mit den Jahren auch sein Verderben zugenommen, weil man ihm ietzo überlässet das Gute ohne Zwank, freiwillig und durch die Kraft der Religion auszuüben, so kan dieselbe der Kraft des Verderbens unmöglich gewachsen sein. Er lässet sich daher durch dieselbe ganz besiegen. Er gehorchet den Reizungen der Boshaftigen. Er folget dem Winken der Welt. In diesen Umständen erreicht unser Demas sein zwanzigstes Jahr. Bisher hatte er noch die Richtigkeit seiner Religion geglaubt, und seine Lüste, als eine algemeine Gewohnheit der Jugend, die die Religion nicht ändern könne, angesehen. Aber nun fängt er an, sich durch seine Lüste in Irthum zu verderben und verleiten zu lassen *. Die Liebe gegen die Welt nimt in ihm alzeit zu, und entkräftet die wenigen Triebe der Religion immer mehr und mehr. Doch kan sie ihm dieselben nicht ganz wegreissen. Ein trüber Augenblick, ein Mangel einer Gelegenheit zu sündigen, eine unangenehme und bittere Frucht einer bösen Handlung rufet in ihm die Gedanken zurük, daß

* Ephes. 4, 22.

daß ihn künftig ein heiliger Got werde zur Rechenschaft ziehen. Hier fängt er an zu wünschen, möchte es doch falsch sein, was man mir ehemahls von der Ewigkeit vorgesagt hat, oder möchte ich doch mein Leben ändern können. Mit diesen Wünschen, die ihn unruhig machen, eilet er in seine alte Gesellschaften, uud suchet Ruhe. Hier wird der lezte Wunsch gar bald erstikket, und der erste erhält hiedurch neue Nahrung, desto geschwinder aufzuwachsen. Es findet sich auch bald iemand, der denselben begiesset. Ist man erst auf den Weg der Sünder getreten, so setzet man sich auch nieder, wo die Spötter sitzen *. Und so geräth unser Demas auch gar geschwind an einen Verächter und Feind der Religion. Dieser suchet neue Freunde und Brüder, und weil er durch eben die Wege, auf welchen er den Demas antrift, zum witzigen und freien Manne worden, so glaubt er an demselben einen willigen Schüler zu haben. Er fängt damit an, daß er die Sünden erniedriget und verspottet. Er fähret fort, und sagt, es sei noch nicht so gewis, daß künftig ein Gericht sein werde. Was die Geistlichen sagten, wäre so richtig nicht, als man gemeiniglich glaube. Er habe das und das an ihren Lehren auszusetzen. Unser Demas ist stil und aufmerksam, weil er das hört, was er gesucht. Bei iedem Wort wächset

* Ps. 1, 1.

set sein Muth. Ein ieder Beweis für die Unrichtigkeit der Religion ist eine Erquikkung, ein Trost, eine neue Salbe in seiner Seele. Er wird mit seinem Anführer bald einig. Kurz. Er entschliesset sich von Got und der Religion so zu gedenken und zu reden, daß er den Lokkungen und Trieben der Welt sicher, frei und ohne Unruhe der Seele folgen kan. Man nöthiget aber diesen Demas, ein Buch von der Wahrheit der Religion in die Hände zu nehmen, und man ist endlich nach vieler Mühe und vielem Bitten so glüklich, daß er es liesset. Allein, was mag dieses Buch bei diesem Menschen würken, vornemlich, wen es für ihn zu gelehrt und zu stark, und wen es überdem gegen die Fehler nicht gerichtet ist, die er an der Religion bemerken wil? Eben das, was eine gute Antwort bei dem, der uns um Rath ersucht, ausrichtet, nachdem er bereits bei sich beschlossen, was er thun wil. Möchten wir den doch so gleich in unsern ersten Jahren dazu angeführet werden, daß wir zum Guten nicht durch die Furcht für die Ruthe, sondern durch kluge Vorstellungen und die Religion angetrieben würden? Und möchte uns eine Schrift, in welcher die Richtigkeit unsers Glaubens auf eine leichte, kurze und deutliche Art gezeigt und gegen die neuen Einwürfe der Verächter Jesu feste gesetzet worden, zu der Zeit gegeben werden, da unser Verderben derselben noch nicht widerspricht, und ehe wir uns vom Unglauben haben einnehmen lassen?

Die

Die dritte Art. Andere haben diese fruchtlose Bemühungen eingesehen und angemerket, daß es nicht genug sei, die Gründe und Wahrheiten der Religion für alle Anfälle in Sicherheit zu setzen. Sie haben daher ein ander Mittel, die Zahl der Spötter stets geringer zu machen, aufgesucht. Man hat die Wege bemerket, auf welchen einige zum Haufen dieser Leute gegangen sind. Man hat auch gefunden, daß der Weg zum Unglauben nicht gerade zugehe. Man hat gesehen, daß neben diesem Wege unterschiedene andere und unordentliche Wege, und daß man zuvor durch einige derselben gegangen sei, ehe man auf den ordentlichen Weg zum Unglauben gekommen. Diese Nebenwege hat man gesucht zu verderben, oder, man hat sich doch die Mühe gegeben, dieselben fleißig anzuzeigen und für denselben zu warnen. Man hat, wen ich dis deutlicher geben sol, angemerket, daß man nicht auf einmal ein Verächter der Religion worden, sondern daß vielmehr unterschiedene Vorfälle vorgegangen, ehe man geleugnet, daß Jesus der Christ sey. Man hat nicht unrichtig geschlossen, wen man diese Dinge wegnehme, oder wenigstens, fals man sie nicht ändern könte, fleißig anzeigte, daß die Zahl der Ungläubigen stets geringer werden würde. Man hat diese Umstände, durch welche man von den Freunden des Heilandes zu den Verächtern desselben geleitet worden, bald einzeln gewiesen, und bald auf einmal und in ei-

nem Zusammenhange angezeiget. Wir haben unterschiedene Schriften, die hievon handeln, von welchen ich nur diejenigen nennen wil, die ich selbst gelesen.

Zuerst rechne ich hieher eine kleine Schrift eines Mannes, der sich nicht genant, der aber in Engeland gelebt, als Thomas Hobbes durch einige Lehrsätze von der Religion viele zum Unglauben verleitete. Man hatte die Wahrheit selbst bereits in Schriften befestiget. Weil man meinte, daß Hobbes durch seine Lehren nicht allein den Glauben umwerfe, sondern auch zur Verleugnung Gottes führete, so bewies Karl Wolselei in einer Schrift, daß es unvernünftig sei, wenn man keinen Got glauben wolle *. Aber dennoch gab der Mnn, den ich nicht nennen kan, eine Schrift von den Ursachen und Gelegenheiten zur Verachtung der Geistlichen und der Religion zu eben der Zeit heraus **. Er leitet, wie man leicht siehet, die Verachtung der Religion aus der Ver-

* Die Schrift heisset: *The unreasonableness of atheism*, und ist zum drittenmal in Londen, im Jahre 1675, in Oktav gedrukt worden.

** *The grounds and occasions of the contempt of the clergy and religion*, Londen, 1670, in Oktav. Im Jahre 1732 kamen zu Amsterdam *mémoires concernant la théologie et la morale* heraus, und handelt der achte Brief dieses Buchs vom Wachsthum der englischen Deisten, der den Fehlern der Geistlichen zugeschrieben wird.

Und

Verachtung der Lehrer derselben her. Und diese, sagt er, würden durch ihre grobe und ungemeine Unwissenheit, und durch ihre dürftige Lebensart verächtlich. Beides erläutert er mit vielen Beispielen, die genug beweisen, daß die Geistlichen seiner Zeit wahrhaftige Muster der Einfalt und Armseligkeit gewesen. Sind den diese Beispiele richtig, so dürfen wir uns nicht verwundern, daß durch den Hobbes der Unglaube so weit in diesem Lande ausgebreitet worden. Wo kan dieser nicht hindringen, wen die, welche ihm widerstehen sollen, die Lehre der Religion schlecht beweisen, und die Stunden, die zur Erweiterung der Gotseligkeit gewidmet sind, mit Träumen und leeren Worten verderben? Und wo kan die Wahrheit gegen die Einfälle des Verderbens streiten, wen diese Dürftigkeit des Geistes mit einer Dürftigkeit der Sitten und des Lebens verbunden ist?

Die andere Schrift, die ich nennen mus, sind einige Blätter des Johan Edwards *. Dieser Mann, der sich der Ehre der Offenbarung und Religion eifrigst angenommen, hatte sich entschlossen, das Dasein und die Vorsehung GOttes gegen seine ungläubige Brüder zu beweisen, die man in Engeland, wie ich bereits

Und dis wil man aus den Geschichten des ersten Karls und der folgenden Zeiten beweisen.

* *Some thoughts, concerning the several causes and occasions of atheism*, Londen, 1695, in Oktav.

erinnert habe, mit den Verleugnern Gottes vermischte *. Dieses Vorhaben glaubte er glüklicher auszuführen, wen er diesen Leuten zuvor zeigte, wie sie auf ihre Abwege gerathen. Er hatte dieselben in dem Umgange mit der Welt fleißig bemerket, und war also im Stande, die Wahrheit zu schreiben. Die Schrift, in der er diese Abwege angezeiget, werden bei uns wenige gesehen haben, und habe ich daher desto mehr Ursachen, dieselben zu erzehlen. Zuerst nennet der Man die grosse Unwissenheit, die allenthalben in seinem Vaterlande herschte. Hierauf komt er zu den Vorurtheilen, die seine Brüder hinderten, einen Got zu sehen. Sie glaubten, weil sie alles durch ihre Sinnen erkenneten, so müsten sie durch dieselben auch Got erkennen. Sie glaubten, daß die Lehre von Got vielen Streitigkeiten und Zweifeln unterworfen. Sie glaubten, es fehle derselben ein scharfer mathematischer Beweis. Von diesen beiden Abwegen komt er zum dritten. Dieser ist der Wiz, die Einsichten, der hohe Verstand, den diese Leute bei ihrer Unwissenheit besitzen wollen. Hierzu komt ihr stolzes Herze, das sich durch besondere Gedanken über den gemei-

* Daß ein Gott sei, beweiset er aus der Einrichtung der Welt und des Menschen. Seine Schrift heisset: *a demonstration of the existence and providence of god, from the contemplation of the visible structure of the greater and the lesser world*, und ist in London 1696, in Oktav gedrukt worden.

meinen Lauf der Meinungen erheben wil. Zum fünften machen sie sich unrichtige Begriffe von Got und seinen Eigenschaften. Wen sie diese nachher in ihren volkommenen Jahren nach der Vernunft abmessen und sie zu kurz befinden, so gerathen sie auf die Gedanken, daß kein Got sei. Die sechste Quelle sol das unartige Herze und böse Leben dieser Menschen sein. Hierauf sollen die Unruhen, die Streitigkeiten, die geistlichen Kriege der Christen Got und Religion verächtlich machen. Und eben dahin sol auch leiten die Heuchelei, das verstelte und gezwungene Wesen, die heimlichen und verstekten Bosheiten vieler Leute, die wahrhaftige, treue und redliche Knechte Jesu sein wollen. Hieher gehört der zehnte Abweg, die bösen Beispiele, die einige von denen geben, die ein Vorbild einer reinen Lehre und eines richtigen Wandels sein sollen. Viele lassen sich auch durch die Unordnungen, die sie täglich in der Welt sehen, verleiten. Und endlich ergreift er auch dasienige, was ehemals ein grosser Gelehrter seines Landes, als einen Weg zum Unglauben angegeben *. Es sind gelehrte Zeiten, die mit Ruhe und Glük verbunden sind. Diese sollen den Menschen anreizen, die theuresten und geheimsten Wahrheiten durch zu sehen, und dasienige zu verwerfen, wo ihr Wiz nicht durchdringen kan.

* Der Kanzler, Franz Bako von Verulamio.

Dis sind zwo Schriften, in welchen die Quellen des Unglaubens in Engelland aufgesucht worden. Nun werde ich zu zwo andern kommen, die an unsern Grenzen aufgesetzet worden. Die erste ist aus der Feder des Herrn Johan Friederich Osterwaldes, geflossen *. Ich weis wol, daß in derselben vornemlich gezeigt worden, warum der Geschmak und die Sitten der Christen so sehr verdorben. Weil aber eben dieses vielen Anlas giebt, die Religion zu verwerfen, so mus ich diese Schrift an diesem Orte gewis nicht weglassen. Der Man theilet die Quellen des Verderbens, und zugleich seine Schrift in zween Theile. Einige trift der Mensch in sich selbst an, und einige entspringen ausser ihm. Der Mensch hat selten genug Einsicht in die Religion. Er macht sich von derselben falsche Vorstellungen. Es fehlet ihm nicht an Worten, sein Verderben zu rechtfertigen. Er ist gewohnt, die heiligen Schriften, die Grundgesetze der Religion zu seiner Vertheidigung zu gebrauchen. Er schämt sich, seine Meinungen und sein Leben zu ändern. Er schiebt diese Arbeit gern von einer Zeit auf die andere. Weil er ein schlechter Kenner der Religion, so ist er auch träge, sich um dieselbe zu bemühen. Er wikkelt sich in die Geschäfte der Welt so tief hinein, daß er keine Zeit

* Und heisset: *traité des sources de la corruption, qui regne aujourd'hui parmi le chrêtiens.*

ge Jahre, bald, wo das Glück es erlaubte, bis zu seinem Tode. Er starb 1788 zu Paris, wo er sich seit 1778 aufhielt, und wo er auch begraben liegt. Sein Herz ist in Ferney. Er hinterließ ein Vermögen von 2 Millionen Livres, das er größtentheils durch seine Schriften erworben hatte. Seine Frau, die Nichte des großen Corneille, hatte er schon 1744 geheirathet. Sie überlebte ihn nur wenige Monate. Ihr Andenken wird durch ihre Tugenden und durch die Liebe, die sie Voltaire bis an ihren Tod bewies, ehrwürdig bleiben. Sie hatte keine Kinder.

Voltaire war ein Mann von großen Talenten. Wie klein wurde Ferney in seinen Händen! Wie viele Menschen machte er glücklich! Wie viele Thränen trocknete er!

Digitized by Google

handele, wen man den Glauben desfals verwerfe, weil er mit den Gesetzen des Fleisches streite. Er sagt, daß man das Kreuz des Herrn oft darum verachte, weil es zu gemein sei, dasselbe anzunehmen. Er hält diesen Unweisen vor, daß sie oft gewisse Vorurtheile eingesogen, die ihnen hinderlich, die Wahrheit einzusehen. Die Lehren der Religion müssen aus der Offenbarung, auf eine vernünftige Art und in einer richtigen Ordnung bewiesen werden. Hingegen sind die wenigsten Ungläubigen gewohnt, sich etwas beweisen zu lassen. Andere müssen ihre Gedanken beständig auf ihre Geschäfte richten, und vergessen dabei in Dingen, die für den Verstand gehören, das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden. Einige sind so verdrossen, so träge und so langsam, daß ihnen grauet, eine Wahrheit zu untersuchen, bei welcher sie einige Stunden ihre Gedanken in richtiger Ordnung bei einander haben müssen. Auf diese Arten stürzen sich viele selbst in den Unglauben. Aber viele lassen sich durch fremde Dinge wegreissen. Sie sehen, daß der grösseste Haufe Jesum blos darum bekenne, weil die Eltern Bekenner desselben gewesen. Sie sehen, daß viele, die am eifrigsten für die Religion reden, einfältige Geister, hochmüthig, rachgierig, trotzig, ohne einzige Liebe des Nächsten. Sie sehen, daß nicht wenige darum die Weisen eines Andächtigen annehmen, weil sie dadurch vieles zu gewinnen suchen. Sie sehen, daß unter den unter-

terschiedenen Arten der Nachfolger Jesu nichts als Streit, Has, Schelten und Verfolgungen. Sie sehen, daß den wenigsten Völkern der Herr geprediget worden, daß auch eine iede Gattung der Christen behaupte, daß allein sie, und nicht die übrigen, den Herren rein und nach der Vorschrift der Offenbarung lehrten. Sie sehen, daß einige Lehrer des Glaubens ihre Einwürfe schlecht beantworten, und Lehren für Gebote des Herrn ausgeben, die gar keinen Grund in der Schrift haben. Sie sehen auch beständig auf die schweren Lehren, die die Religion mit allen andern Wissenschaften gemein hat. Allenthalben zeigt unser Herr Clerc, daß die Ursachen viel zu schwach, uns von dem Erlöser abzuziehen. Er hoffet auch, daß die Ungläubigen dieses sehen würden, und beweiset daher am Ende seiner Schrift die Wahrheit der Lehre Jesu in zween Briefen *. Es gründet sich dieselbe auf die Gewisheit der Auferstehung des Herren und auf die Richtigkeit der Wunder des neuen Bundes. Und so beweiset er auch beides in wenigen Worten, aber zugleich in einer schönen Ordnung und mit richtigen Gründen.

Ich habe mit Fleis einige Blätter mit der Erzehlung der Ursachen des Unglaubens zugebracht, um uns den Weg zur Beurtheilung der-

* Die ich vor einiger Zeit in unserer Sprache herausgegeben habe.

derselben zu öfnen. Ich wil dreierlei erinnern. Man wird sagen: Es sind viele Ursachen, allein einige Ungläubige werden diese Schriften lesen, und dennoch dieienige nicht finden, die sie verleitet hat. Ich antworte. So weit ist das Verderben und so viel Zuflüsse hat dasselbe, daß viele Männer nicht zureichen, dieselben zusammen zu suchen. Es sind Ungläubige, die oft selbst nicht wissen, warum ihnen Jesus nicht gefält. Wie können den die, welche die Quellen des Unglaubens zehlen wollen, alles sagen? Es sind vierzig Jahre verflossen, wie diese Männer geschrieben, und in denselben haben sich einige Umstände, die einen Einflus in die Religion haben, geändert. Vielleicht haben sich in diesen Jahren einige Quellen des Unglaubens verlohren. Vielleicht sind auch einige neue hervorgebrochen. Und vielleicht würde der, welcher ietzo eine Schrift von den Ursachen des Unglaubens auffezte, auch diese neue Ursachen zu zeigen wissen. Und dis ist das erste. Man wird auch sagen, es sind gar viele Ursachen des Unglaubens, solte aber nicht eine der andern die Hand reichen? Und dies ist richtig. Wer selbst eine kurze Einsicht in die Lehren des Glaubens hat, kan den, so ihn anvertrauet ist, nur halb unterrichten. Wer schlecht in diesen Lehren unterrichtet wird, der samlet ins geheim, ohne daß er selbst, oder sein Anführer es merket, stets neue Vorurtheile, die gegen die Religion streiten. Er kan von derselben, weil er sie nicht genug kennet,

net, keine Waffen gegen sein Verderben hohlen, das ihn beständig anfält. Er siehet sich stets nach Exempeln um, weil er nicht urtheilen kan. Er folget, weil er nicht weit siehet, den ohnmächtigen und nüchtern Beweisen der Ungläubigen. Und so bieten sich ihm stets neue Ursachen an, die ihn immer weiter von Jesu führen, die aber alle iene erste zum Grunde haben, daß er einen blinden und einfältigen Lehrer gehabt hat. Auf diese Art verbinden sich viele Ursachen des Unglaubens untereinander. Hätten den doch die Männer, die von den Ursachen des Unglaubens geschrieben, bei einer ieden Ursache gezeigt, in welcher Verbindung sie mit den übrigen stehe. Man könte viele Ursachen zugleich unterdrükken, wen man mit aller Schärfe die erste, die Mutter aller übrigen, bestritte. Und dis ist das zweite. Man wird aber endlich auch fragen, ob alle Ursachen, die ich erzehlet habe, neben einander stehen können. Man wird zweifeln, ob alle Ungläubige allen diesen Ursachen folgen. Ich mus mit Nein antworten. Es ist unmöglich, daß der, welchen die Einfalt zum Ungläubigen macht, sich durch seinen Wiz von Jesu trennen lasse. Es ist unmöglich, daß Vorurtheile und eine Begierde, sich durch den Verstand über alles zu erheben, zugleich und in einer Seele würken solten. Es ist unmöglich, daß der, welcher seine Meinungen nach den Regeln der Vernunft einrichtet, sich durch Exempel solte führen lassen. Wiz, Vorschriften der

Vernunft, eine Begierde, sich von andern Menschen zu unterscheiden, sind Dinge, die vornemlich die Hochherzigen treiben. Hingegen Beispiele, Vorurtheile, und kurze Einsichten gehören eigentlich für die Trägen und Flüchtigen. Ungläubige, die zu diesen lezten gehören, folgen ihren Vorgängern, ihren alten Meinungen, ihren blöden Augen. Und Ungläubige, die sich zu ienen rechnen, gehorchen blos den Gesetzen ihres Gehirns. Hätten den doch die Männer, die von den Ursachen des Unglaubens gehandelt, mehr auf die unterschiedenen Neigungen der Ungläubigen gesehen? Hätten sie ihre Ursachen nach denselben abgetheilet? Und hätten sie auch bei den Ursachen, denen etwa die Ueppigen folgen, zugleich gewiesen, wie weit dieselben einen Einflus in die übrigen Neigungen haben?

Sind aber die, welche die Quellen des Unglaubens aufgesucht haben, glüklicher gewesen, als die Herren der Welt, die Gewalt gebrauchen, und die, welche die Richtigkeit des Glaubens bewiesen haben? Sollen wir aus der Erfahrung, die hier am richtigsten zeugen kan, antworten, so müssen wir Nein sagen. Haben wir ietzo nicht eben so viel Verächter des Kreuzes, als man vor den Zeiten dieser Männer gehabt, ia, haben sie nach diesen Zeiten nicht zugenommen? Die Aerzte sind die glüklichsten, welche ihre Kranken an dem Orte angreifen, wo der Anfang der Krankheit gewesen. Das

kön-

können wir aber von denen nicht sagen, welche die Verächter der Religion zu den Quellen, die sie trunken machen, zurük führen. Fast eben die Ursachen, welche die Ausführungen von der Wahrheit der Religion kraftlos machen, hemmen auch die Würkungen, die wir von dieser Art Schriften hoffen solten. Sind iene zu gelehrt und gros, weil die meisten Feinde Jesu flüchtig und elende Geister sind, so sind auch diese Schriften nicht nach ihrem Geschmak. Von der ich zulezt gehandelt habe, die Schrift des Herrn Clercs solten diese Leute am meisten lesen. Ich befürchte aber, weil sie den Gedanken des Mannes nicht allenthalben folgen können, daß sie bald werden müde und verdrieslich werden. Was sol den diese Schrift ausrichten? Doch, es sind einige, die so viel Geduld besitzen, dieselbe zu lesen. Allein, sie finden das nicht, was sie verführet hat. Hier sitzet ein flüchtiger Spötter, und hat sich nach vieler Mühe entschlossen, die Schrift des Herrn Clercs zu lesen. Er fängt bei dem Blatte an, das sich im Aufschlagen am ersten darbietet. Er lieset. Er findet nichts, das er bei sich antrift. Die Blätter handeln von den Quellen, die etwa die stolzen Verächter Jesu verleiten. Er billiget, was er lieset, weil ihm die Natur einen Has gegen die Hochmüthigen ins Herz gelegt. Und vielleicht belacht er die Thorheit dieser Art Leute. Die Stunde, die er zum Lesen bestimt, ist verstrichen. Was sol den diese

Schrift

Schrift für Früchte bringen? Wir wollen aber setzen, daß der Ungläubige eben die Seile antreffe, die ihn gebunden. Wir wollen einem alten Spötter, den wir recht kennen, die Stellen des Buchs des Herrn Clercs zeigen, in welchen er sein eigen Bild antreffen wird. Und was werden wir hiedurch gewinnen? Eben das, was wir von einem Verwegenen, der bei seinem Trotzen greis worden, hoffen können, wen wir ihm eine Samlung der richtigsten Beweise von der Gewisheit der Religion in die Hand geben. Beide sind alte Verächter, in welchen der Unglaube gar zu tiefe Wurzeln geschlagen. Man erinnere sich des Demas, den ich oben, als einen Ungläubigen, beschrieben, bei dem man durch die Schriften von der Wahrheit des Glaubens nichts ausrichten kan, weil der Unglaube bei ihm zur Gewohnheit worden. Man führe diesen Menschen zurük in seine ersten Jahre, und zeige ihm, wie er ein Verächter der Gnade worden. Man weise ihm in allen Stellen seines Lebens, wo er sich im Unglauben gestärket, woher er neue Zweifel gehohlet, wodurch er noch ietzo in der Ungewisheit unterhalten werde. Man nehme Engelzungen, und folge allen Regeln der Beredsamkeit aufs allergenaueste. Wir werden an ihm einen Zuhörer haben, der unsere Rede billigen wird. Vielleicht bekommen wir einen Dank für unsere Mühe. Vielleicht beiammert er, daß man ihn in seinen ersten Jahren so übel geführet. Vielleicht

leicht wirft er einen Has auf sich selbst, daß er dis nicht eher gemerket. Vielleicht entschliesset er sich, die alten Gründe seines Unglaubens, wen es möglich, noch ietzo niederzureissen, und allen neuen Gelegenheiten, in eine Hitze gegen den Erlöser zu gerathen, mit aller Sorgfalt auszuweichen. Edle Entschliessungen und Wünsche! Allein, eben die Gelegenheit, die er vor drei Augenblikken verflucht, bietet sich ihm wiederum an. Es nöthigen ihn die Freunde, die, wie er, Feinde des Heilandes sind. Er lieset ein neues Buch, in dem den Träumen der Spötter eine neue Gestalt gegeben worden. Man erzehlt ihm, was ein müßiger Kopf aufs neue zur Unehre des Heilandes erdacht. Er trinket, er spielet, er vergnügt sich auf andere Arten. Die alten Wünsche, daß die Religion falsch sein möge, eben die Wünsche, die er vorher auszurotten gesucht, stellen sich nach und nach wieder ein. Die Lippen, an die er ein Schlos legen wollen, werden beredet. Ein iedes Glas, das er an den Mund setzet, giebt ihm neue Kraft, neue Ermunterungen und neue Fertigkeit, gegen den Herrn zu reden, den er suchen wollen. Dis sind die Gesetze der Gewohnheit, die alle Entschlüsse zu ändern pflegen. Wie viel sol den eine Schrift von den Quellen des Unglaubens bei solchen Leuten ausrichten?

Dis sind die Mittel, die man bisher gegen den Unglauben gebraucht. Und dis sind ge-

meiniglich die Würkungen, die wir an ihnen spüren. Dürfen aber hierüber die Verächter des Herrn iauchzen? Es ist wahr, kaum kan man gegen diese Leute mehr unternehmen, als bisher geschehen. Wen man gegen einen Irthum die Gewaltigen aufbringt, wen man ihn aufs schärfste widerlegt, wen man die elenden Ursachen aufgedekket, die ihn hervorgebracht und unterhalten, so hat man alles gethan, was man thun können. Was sol man den von den Freunden des Erlösers mehr fodern, als sie bereits geleistet haben? Sie haben alle Arten, den Unglauben einzuschränken, ergriffen, sie haben die Quellen desselben aufgesucht, sie haben bewiesen, was man wegwerfen wollen, sie haben gegen ihn die Mächtigen bewegt, und dennoch breitet sich diese Krankheit immer weiter aus. Spötter, Verächter des Heilandes! Schliesset von den schlechten Würkungen unserer Arbeiten nicht auf die Richtigkeit eurer Sache. Saget nicht, man habe alles gegen euch gewaget, und daß ihr dennoch zugenommen. Ich bitte, setzet euch erst in den Stand, die Gründe unserer Religion und die Lehren derselben, mit Gelassenheit, mit Geduld und in einem Zusammenhange anzusehen. Ich bitte euch, ändert erst die Natur der Gewohnheit. Ihr habt Jesum lange verachtet. Ihr seid unter den Umständen, die euch verleiten, auferzogen und grau worden. Ist es möglich, so reisset euch erst auf zwanzig Jahre aus diesen Umständen heraus.

Oder

Oder setzet euch so viele Jahre zurük. Und dan urtheilet, ob wir euch Träume, oder Wahrheit lehren.

So wenig die Ungläubigen frohlokken dürfen, daß die Mittel, die wir bisher gegen sie gebraucht, zu schwach gewesen, eben so wenig dürfen wir sie darum wegwerfen, oder gar aufhören, gegen dis Geschlecht weiter zu arbeiten. Wir haben diese Mittel bisher auf ihrer schlimmen Seite betrachtet, und ihre gemeinen und ordentlichen Würkungen erzehlet. Aber darum wollen wir nicht leugnen, daß dieselben nicht das Herz einiger Verächter geändert hätten, und künftig noch andere erweichen solten. Diese Leute sind nicht einer Gattung. Wen zehn geübte, alte und fertige Feinde des Heilandes sind, so finden sich zehn andere, die noch iung, schüchtern und unerfahren. Wir haben bisher auf die ersten gesehen, und bei diesen haben die Mittel, die ich erzehlet, schlechte Würkungen. Aber darum können dieselben gegen die letzten mit Vortheile gebrauchet werden. Und dieses, wie ich glaube, wird aus dem folgenden klar werden.

Sucht man die Grenzen des Unglaubens mit Nutzen enger zusammen zu ziehen, so mus man sich an dreierlei Arbeiten machen. Einige sind in voller Bewegung, den Heiland zu verunehren und das Reich des Unglaubens zu erwei-

tern. Auf diese haben wir bisher gesehen, und es werden noch zwei Worte übrig sein, die uns weisen sollen, wie man ihre Bemühungen sich weiter auszubreiten, hemmen könne. Andere irren noch auf den Wegen der Ungewisheit umher, und können mit sich selbst noch nicht eins werden, ob sie zur Rechten und beim Heilande bleiben, oder zur Linken ausweichen sollen. Und diese fodern von uns eine neue Aufsicht und besondere Arbeiten. Endlich sind auch wieder andere, die, wen man so sagen sol, in der Arbeit, und zum Unglauben zubereitet werden. Und mit diesen mus man anders umgehen, als mit den beiden ersten Gattungen. Es ist gewis und ausgemacht, daß die Beschaffenheit unsers Geblüts einen starken Einflus in unsere Entschliessungen und Werke habe. Wir würden also, wie mich deucht, vergeblich arbeiten, wen wir bei diesen unsern Bemühungen die ungleiche Einrichtung des Geblüts dieser Leute aus den Augen lassen wolten. Wir wollen allenthalben auf die unterschiedenen Züge und Reizungen des Fleisches sehen, und zugleich weisen, wie man nach denselben seine Arbeiten einrichten müsse. Wir können, wen es uns gefält, dis Mittel gegen den Unglauben, das vierte Mittel nennen. Es ist dasselbe aus den drei ersten zusammengesetzet, und unterscheidet sich von ihnen durch die Art dieselben zu gebrauchen.

Zuerst

Zuerst kommen wir zu denen, die bereits angefangen haben, Unglauben und Frefel dem Kreuze des Herrn vorzuziehen. Diese Unglükseligen bedauren wir mehr, als daß wir geschikt sein solten, sie wiederum auf gesunde Gedanken zu bringen. Das vornehmste, das wir thun können, ist dieses, daß wir sie der Gnade des Herrn übergeben, und hingegen nur darauf bedacht sind, daß sie nicht ungewisse Seelen stürzen mögen. Die Elendesten unter allen, die, auf deren Aenderung man am wenigsten hoffen darf, sind die flüchtigen Geister, die sich in beständigen Wollüsten unterhalten, und uns kaum zu sagen wissen, warum sie sich für den Unglauben erkläret haben. Solten diese Leute ihr Herz kennen lernen, und uns die Wahrheit sagen, so würden wir erfahren, daß sie die Liebe zu den Lüsten der Welt zur Verwerfung des Erlösers angetrieben habe. Was sollen wir den von diesen Wollüstigen hoffen? Wir merken an ihnen, daß eine iede Lust einen Trieb zu einer neuen Ueppigkeit hinterlasse. Wir sehen an ihnen, ie mehr sie das Vergnügen der Welt geniessen, ie schärfer hungert und durstet sie nach neuen Ungerechtigkeiten. Wächset den bei den Ueppigen der Trieb zum Unglauben von Tage zu Tage, so mus ia auch der Unglaube selbst immer zunehmen. Lieget dieser Trieb in ihrem Fleische, so wird er so lange dauren, bis die Jahre das Fleisch entkräften. Und so mus auch der Unglaube so lange herschen, als diese Leute

Kräfte haben, die Welt zu genieſſen. Man begreift also leicht, wen man die Zahl der üppigen Spötter geringer machen wil, daß man die Triebe, denen sie folgen, unterdrükken müsse. Man mus Leuten, die diesen Trieben viele Jahre immerdar gefolget, die in ihrem Fleische stets neue Nahrung für dieselben finden, zugleich diese Triebe und ihre Nahrung wegnehmen. Wird aber dis durch Strafen geschehen können? Was wird man hiebei durch Vorstellungen von der Wahrheit des Glaubens ausrichten? Was kan hier eine Betrachtung der Quelle ihres Unglaubens nuzen? Man darf nicht eher auf ihre Besserung hoffen, als bis die vielen Lüste ihre Kräfte geschwächet, und zugleich die Triebe zum Unglauben mat gemacht. Ein Beispiel solcher Aenderung haben wir an dem Grafen von Rochester in Engeland gehabt *, und ietzo haben wir ein neues in Frankreich an dem Herrn von Montgeran **. Wie mag aber dem Höchsten die Aenderung der Menschen gefallen, die ihr Wolleben gerne fortsezten, wen die Natur die Kräfte, die sie dazu gebrauchen, ferner herleihen wolte *? Also verhälts sich mit den

* Das Leben und die Bekehrung dieses Herrn hat der Bischof von Salisbury, Gilbert Burner, beschrieben, und diese Beschreibung ist nachher auch ins Französische und Teutsche übersetzet worden.

** Der seine Bekehrung selbst beschrieben hat.

* Der bekante englische Arzt, Thomas Brown, den man zu den Feinden des

den Verächtern, die alles, was ihre Augen wünschen, denselben lassen, und ihrem Herzen keine Freude wehren *.

Weit mehr solten wir von der Art von Ungläubigen erwarten, die immerdar von einer

des Heilandes zehlen will, schreibt in den *Christian morals*; die 1716 zu Cambridge gedrukt worden, vielleicht aus eigener Erfahrung auf der siebenden Seite also: Die darum keusch und enthaltsam sind, daß sie ihre Kräfte nicht verschwenden mögen, und die aus Furcht für eine Krankheit die Unzucht fliehen, die werden in der Keuschheit schwerlich Helden werden. Schiebet diese Tugend nicht auf bis in die Tage, in denen ihr, wie Cato, eure Weiber verleihen könnet. Und wartet nicht auf die Zeit, da die entkräfteten Satyren mit scharfen Federn gegen die Lüste schreiben. Lebt vielmehr alsdan ordentlich, wen ihr noch euer Feuer bei euch habt, wen ein Alexander sich nicht getrauen darf die schönen Schwestern des Darius anzusehen, und wen viele meinen, sie müsten gegen ihre Lust das Mittel des Origenes ergreifen. *He, that is chaſt and continent, not to impair his ſtrength, or honeſt for fear of contagion, will hardly be heroically virtuous. Adiourn not this virtue untill that temper, when Cato could lend out his wife, and impotent ſatyrs write ſatyrs upon luſt. But be chaſt in thy flaming days, when Alexander dar'd not truſt his eyes upon the fair ſiſters of Darius, and when ſo many think, there is no other way, but Origen's.*

* Prediger Salomo, 2, 10.

Begierde, zu steigen, und Muster der Weisheit zu heissen, geführet werden. Man solte meinen, daß sie den Nahmen eines Spötters scheueten, und es für Flekke ihrer Ehre hielten, sich und ihre Schriften den Richterstühlen zu unterwerfen. Und wie solte man zweifeln, daß diese Leute, die der Anleitung der Vernunft folgen, und nichts annehmen wollen, was aus unrichtigen Quellen herfliesset, nicht die hören würden, die ihnen die Wahrheit des Heils und die nichtigen Ursachen des Unglaubens zeigen. Allein, dessen ungeachtet hält es überaus schwer, daß diese Leute zurük kehren. Eben so feste die Triebe eines Herzens, das sich zum Knechte der Wolluſt hingegeben, eben so unbeweglich sind die Reizungen einer Seele, die mit stolzen Gedanken angefüllet ist. Beide werden ihren Trieben immer gehorsamer. Und so lange die Triebe dauren, so lange wil beiden das Wort vom Kreuze nicht gefallen. Oft trift man bei diesen Hochherzigen etwas an, das ihre Bekehrung noch schwerer macht. Einige stellen sich die Geehrten der Welt zum Vorbilde ihrer Meinungen und Sitten, sie suchen an dieselben stets näher zu rükken, sie haben Gelegenheit, in die Gesellschaften derselben zu kommen, sie bestreben sich, ihr Herz zu gewinnen, und durch ihre Hände zu steigen. Kan es den anders sein, da der Unglaube seine meisten Hütten unter den Vornehmen und Edlen der Erden aufgeschlagen, kan es anders sein, als daß diese Leute sagen, daß es

gut

gut unter ihnen sei, und bei ihnen ihre Hütten machen *? Müssen sie nicht die Reden, die Meinungen, die Werke derer lieben, die sie ihren Wünschen zu unterwerfen suchen? Was würde es sein, in der Geselschaft der Gönner, die gleich frei leben und gedenken, als ein wahnwitziger und trüber Mensch zu sitzen? Viele Dinge, welche die Welt zu ihrem Wolstande zehlet, können nicht neben der Ehre der Religion stehen. Wie können den diese Leute, die vor allen Dingen den Vorschriften des Wolstandes folgen müssen, Verehrer des Glaubens sein. Und müssen sie nicht so lange Ungläubige bleiben, so lange sie zu steigen, oder sich in ihrer Höhe zu erhalten suchen? Wir finden andere Hochmüthige, die zugleich so eigensinnig, daß sie ihre Gedanken nicht ändern wollen, ob sie dieselben in ihrem Herzen gleich für falsch halten. Da andere so billig sind, und ihre Ehre zu erhöhen suchen, daß sie die Meinungen, die sie nicht weiter behaupten können, verlassen, so haben diese Herzen von Stein, die unbeweglich sind. Was sol man diesen Leuten abgewinnen, wen sie einmal den Unglauben eine Wahrheit genant? Man hat einige von dieser Art von Ungläubigen mit Absetzung, mit Geldstrafe, mit Gefängnis zwingen wollen, aber alles ist vergebens gewesen. Die gefährlichsten und ungesundesten sind die Stolzen, die

* Matth. 17, 4.

zugleich viel unruhiges, und flüchtiges Blut haben und Diener der Wollüste sind. Sie sind die ungesundesten, denen alle ordentliche Arzneien zu schwach sind. Den sie haben in ihrem Fleische ein gedoppeltes Gift, einen Trieb sich über alles, und selbst über die Religion zu erheben, und die Wünsche, sich frei und ungestraft in den Lüsten zu weiden. Und zugleich sind sie die gefährlichsten, die gesunde Gemüther am leichtesten anzustekken wissen. Den die Beweise, durch welche die Ehrbegierigen ihren Unglauben zu behaupten suchen, wissen sie auf eine angenehme Art und in süssen Worten vorzutragen, die die Unbehutsamen leicht teuschen können. Mehr Arten der grosmüthigen Verächter des Herrn wil ich nicht nennen. Was ich gesagt, beweiset genung, wie ich glaube, daß sie durch die stärksten Hindernisse von ihrer Bekehrung abgehalten werden. Doch geschicht es zu Zeiten, daß diese Leute in den lezten Stunden des Lebens ihre Gedanken ändern, und das Blut des Heilandes ergreifen. Ich möchte aber wünschen, daß diese Aenderung allewege aus einer reinen Quelle fliessen möchte. Wie alle Kräfte der Sterbenden zum Untergange eilen, also verlieret sich auch bei ihnen algemählig das Vermögen zu gedenken. Sind aber nicht die Meinungen, die die stolzen Feinde des Sohns Gottes von der Religion haben, Früchte ihres Witzes? Da nun auch ihr Wiz, wen sie sterben sollen, fals ich also schreiben darf, in den lezten Zügen liegt,

so

so müssen auch diese Meinungen verschwinden. Hingegen stellen sich die ältesten Gedanken, die ihnen in der Jugend beigebracht, und in ihren frischen Seelen recht tiefe Wurzeln geschlagen, wieder ein. Sie erinnern sich wieder, daß ein Got sei, der sie strafen werde, fals sie nicht durch den Weg, den er in der Schrift angewiesen, in die Ewigkeit eingehen. Wie würden sie aber diese Gedanken zurük treiben, wen die Kräfte ihrer Seelen nicht stumpf worden? Und wie wird ihr Urtheil ausfallen, das der Herr nicht nach ihren lezten Stunden, in denen sie nicht mehr Meister von ihren Kräften, sondern nach den Tagen, da sie diese Kräfte nach ihrer Freiheit gebrauchen können, abmessen wird? Auch wil ich wünschen zu irren, wen ich sage, daß vielleicht einige in ihren lezten Stunden ihren Hochmuth so hoch treiben, daß sie durch eine ertichtete und vorgegebene Bekehrung den Nahmen eines Christen nach ihrem Tode erwerben und aller bösen Nachrede ausweichen mögen *.

Ste-

* Ich habe zu den geübten Verächtern Jesu nur die üppigen und trotzigen gezehlet, und die unvernünftigen Freunde des Geldes weggelassen. Weder die Geschichte, noch die Erfahrung weiset mir einen Spötter an, der zu dieser Zunft gehöret. Wie diese Leute überhaupt ein Herz vol Furcht und Strenge haben, so setzen sie sich ihren Got aus lauter Grausamkeiten zusammen, die sie empfinden würden, fals sie in der Religion, an die sie sich einmal gewehnt, das geringste ändern würden.

Stehet es den also um die erfahrne Verächter des Erlösers, so werden wir Elende dieselben allein der Hand desienigen, den sie verachten, überlassen müssen. Wir thun genug, wen wir verhindern, daß sie die Furchtsamen und Ungewissen im Unglauben nicht dreiste und gewis machen, oder auch unerfahrne und iunge Gemüther in Unordnung bringen. Dis kan in Gesellschaften und Gesprächen, und es kan auch durch Schriften geschehen. Und so müssen wir, so viel möglich, beides verhüten. Wie viele Regeln könten wir machen, und wie viele Wünsche könten wir hersetzen, wen uns die hören wolten, die unsere Wünsche erfüllen und unsere Regeln zu Gesetzen machen könten? Den grössesten Schaden bringen die freien und wilden Reden von den Wahrheiten der Religion, und dennoch sind wir am wenigsten darauf bedacht, dieselben zu verhindern. Und es scheint, als ob wir darum nicht daran gedenken, weil wir glauben, daß wir sie entweder nicht hemmen können, oder nicht hemmen dürfen. Allein, wie bald würden wir gerechte Mittel finden, wen wir nur die Herren der Welt so weit erniedrigten, und Got so weit erhöheten, daß wir sie gleich liebten und fürchteten, und wen wir nur glaubten, daß es die Pflicht getreuer Bürger, von den Gesetzen des Staats und von den Gesetzen der Religion gleich behutsam zu reden. Wer wird sich unterstehen die Verrichtungen seines Fürsten so frei zu beurtheilen, als man

täglich

täglich von den Werken Gottes redet? Ich wolte es niemand rathen, die Gesetze seines Herrn zu tadlen und zu verwerfen, und wo versamlet sich eine Gesellschaft, da man nicht den Mund gegen die Religion aufthut? Werden wir den durch Strafen genöthiget von den Grossen der Welt und ihren Ordnungen mit Ehrfurcht zu reden, so deucht mich, daß man auch die freien Reden der Verächter der Religion durch Gesetze und Strafen hemmen dürfe und könne. Ich wil keine Abbildung solcher Ordnungen geben. Wen man sich erst entschlossen, mit Ernst an diese Sache zu gedenken, so wird man auch leicht Ordnungen finden. Ich wil nur dreierlei bemerken, das man bei der Einrichtung derselben vielleicht mit Vortheil wird gebrauchen können. Zuerst mus man die Absicht solcher Gesetze feste setzen. Die Verächter Jesu sollen nach denselben die Reden von der Religion, und nicht ihre Meinungen einrichten. Den zwinget uns Got nicht, so, wie er wünschet, von ihm zu gedenken, wie dürfen wir den unsere Brüder zwingen, uns in der Religion gleich zu werden? Man mus den Unterthanen erlauben, von ihren Häuptern und Gesetzen in ihren Herzen zu sagen, was sie wollen. Aber dazu kan man sie anhalten, daß sie schweigen, und ihre Gedanken nicht ausbreiten. Und eben so kan man nicht hindern, daß einige die Religion des Landes in ihren Gedanken ändern und tadeln. Aber das kan man stöhren, daß sie diese Gedanken nicht andern

mit-

mittheilen. Und dis ist das erste. Ich glaube auch, daß man bei diesen Gesetzen die Verächter der Religion in die niedrigen und geehrten werde eintheilen müssen. Jene mus man durch Strafen verbinden. Diesen kan man zugleich rathen und befehlen. Und dis ist das andere. Und drittens, deucht mich, thäte man auch wol, wen man diese Züchtigungen nach den unterschiedenen Gemüthsbeschaffenheiten derer, gegen welche sie gebraucht werden, einrichtete.

So weit war ich damals mit meinen Gedanken gekommen. Nun fehlen noch zwo Ausführungen. Ich müste noch zeigen, wie man mit denen umgehen müsse, die vom Glauben zwar abgetreten aber dem Unglauben noch nicht recht folgen. Und nachher müste ich noch weisen, wie man mit Kindern und iungen Leuten verfahren müsse, damit sie keine Ungläubige werden mögen. Aber weder die Zeit noch diese Blätter wollen mir diese Arbeit erlauben.

Geendiget im September
1742.

Geſchichte des Herrn Alphonſus des Vignoles,

Direktors der mathematiſchen Klaſſe der königlichen Geſelſchaft der Wiſſenſchaften zu Berlin *.

Das Geſchlecht des Herren von Vignoles gehört zu dem alten franzöſiſchen Adel der Landſchaft Niederlanguedok, und hat ſich ſonderlich durch Kriegesthaten berühmt gemacht; wie den zu den Zeiten des ſiebenden Karls in Frankreich Stephen von Vignoles und ſeine Brüder den Nahmen groſſer Helden davon getragen.

Alſo folgte auch der Vater unſers Herrn des Vignoles ſeinen Vorfahren. Er war Maior bei dem Reuterregimente des Feldmarſchals Ludewig von Bachy, Baron von Aubais, und heirathete auch die Tochter dieſes ſeines Ober-

* Sein Bildnis und Leben finden wir auch in dem zweiten Theile der pinacotheca ſcriptorum noſtra aetate illuſtrium, eben herausgekommenen

Obersten, die Luise hies. Welche Ehe den im Jahre 1649 am neunzehnten Oktober zu Aubais auf dem Schlosse mit unserm Alphonsus gesegnet wurde *.

Man merkte bald etwas Aufgewektes an diesem Kinde, daher man für seine Erziehung desto grössere Sorge trug. Er bekam nach und nach einige Lehrer, die ungleicher Gattung waren, und ihn bald vorwerts und bald wieder rükwerts führten. Es ist viel daran gelegen, daß wir wissen, was andern bei ihrer Unterweisung vortheilhaft und schädlich gewesen, damit wir aus fremden Beispielen mögen klüger werden. Daher wir von den Lehrern des Herrn des Vignoles etwas umständlicher, als sonst, handeln müssen **.

Zuerst im Jahre 1658 wurde er einem schottländischen Arzte, Nahmens Johan de Moulin übergeben. Dieser führte ihn nicht zu Sprachregeln und der Grammatik, sondern erklärte ihm sogleich lateinische Bücher und lies ihn lateinische Verse auswendig lernen. Sein Schü-

* Man sehe die *bibliotheque germanique* B. 43. S. 2.

** Er schreibt an mich in einem Briefe vom September des Jahrs 1739 also: „ Il ne suffit pas, „ non plus, de nommer „ mes maitres. Leurs „ caractéres particuliers „ et leurs diverses mé- „ thodes doivent être „ rapportées plus exacte- „ ment. „

Schüler lernete also Latein ohne Qual und Zwang, wie bei denen geschicht, die ganze lateinische Wörterbücher und Grammatiken müssen auswendig lernen. Er behielt aber diesen guten Anführer nur anderthalb Jahre.

Hierauf that man ihn in die reformirte Schule zu Nimes, da er zehn Jahre alt war, und sonderlich vertrauete man ihn daselbst wiederum einem Schotländer. Derselbe war bei seiner Gelehrsamkeit ein Orbilius, der in den Gedanken stund, daß Latein und Griechisch ohne Scheltworte und Schläge nicht könne erlernet werden. Dies war aber den Wegen, auf welche der iunge Vignoles von seinem ersten Lehrer geführet worden, gerade entgegen. Derselbe war bei seiner Gelehrsamkeit klug und kante die Neigungen der Kinder. Aber dieser machte seiner Jugend, die mehr zum Vergnügen als zum Lernen geneigt ist, durch seine saure Gesichtsstellungen und Streiche die Bücher noch unangenehmer. Daher dieser sein Schüler so viel Widerwillen gegen das Lernen bekam, daß er gar nichts weiter auswendig lernen wolte. Dennoch bei allem diesem Widerwillen blieb in einer Zeit von fünf Jahren bei ihm von sich selbst so viel bekleiben, daß er sich von den Sprachen zur Weltweisheit wenden konte.

Dies geschah im Jahre 1664, aber nicht zu Nimes sondern zu Orange, weil die Schule

von Nimes um die Zeit nach Orange verlegt wurde. Er folgte also seinem Lehrer nach Orange, er blieb aber nicht unter seiner Anweisung, sondern hielt sich an den Andreas Convenant, einen Dokter der Arznei, der die Weltweisheit lehrete. Dieser Man suchte ihm die Wissenschaften durch Freundlichkeit und gute Worte beliebt zu machen, es war aber alles vergebens, weil der iunge Vignoles unter seinem vorigen Lehrer einen alzu grossen Has gegen die Bücher eingesogen. Also verflossen zwei Jahre. Und das folgende Jahr 1666 war für ihn eben so wenig zuträglich, weil er in demselben von seinen Eltern zu einigen Ausrichtungen auf den Gütern gebraucht wurde.

Bei dieser Gelegenheit merkte sein Herr Vater diesen Zustand seines Sohns, und fing an, auf Mittel zu sinnen, ihn aus demselben aufs schleunigste herauszureissen. Er übergab ihn daher im Jahre 1667 einem andern Philosophen, dem Johan Fleuri, der wegen seiner schwachen Brust sein Predigtamt, das er zu Nimes geführt, niedergeleget, und sich in der Landschaft Sevennes zu Aumessas niedergelassen hatte. Dieser merkte bald, was seinem ihm anvertrauten iungen Herrn fehlte, und entdekte es ihm ohne Umschweif in klaren Worten. Er sagte ihm, man hätte ihn in den Anfangsgründen versäumet. Er fing also mit ihm das Lateinische, Griechische und Hebreische wieder an,

und

und hierauf unterwies er ihn in der Philosophie, aber nach den scholastischen Grundsätzen.

Im Jahre 1669 rief ihn sein Herr Vater wieder nach Hause und schikte ihn nach Genf. Er wuste noch nicht, welche Lebensart er erwehlen würde, daher er insonderheit diejenigen Uebungen zu Genf vornahm, die daselbst andere iunge Edelleute vornahmen, dabei er bald dies und bald ienes Kollegium besuchte. Sein Herr Vater, dem dies misfiel, rief ihn daher nach einigen Monathen im Jahre 1670 wieder nach Hause.

Hieselbst entschlos er sich, nach dem Beispiel seiner Brüder, den Krieg zu wehlen. Aber diese Entschliessung wurde nach und nach wiederum durch folgende Gelegenheit unterdrükt. Er gerieth mit den Geistlichen, die in der Nachbarschaft seines Herrn Vaters wohneten, in Bekantschaft. Unter denselben gefiel ihn besonders der Dechant Johan Bruguier, ein Man, der gelehrt, aufgewekt, geschikt im Reden und im Umgange stets freundlich und angenehm war. Diese herliche Gaben des Mannes nahmen den iungen Herrn von Vignoles also ein, daß er seinen Herrn Vater ersuchte, ihn bei diesen Man zu thun. Dieser ergrif diese Gelegenheit, seinem Sohne die Bücher wieder süsse zu machen, mit beiden Händen, und erfüllete die Bitte desselben. Derselbe zog also, da er ein und zwan-

zig Jahre alt war, zu diesem Manne, der für ihn recht treulich sorgte und ihm nach und nach alle Lust zum Lernen wieder beibrachte. Er unterrichtete ihn in den meisten mathematischen Wissenschaften und in der Naturlehre, und wies ihm auch den Gebrauch der Tabellen, nach welchen man die Sonnen- und Mondfinsternissen ausrechnet. Ja, er führte ihn auch zur Theologie an. Und alle diese Dinge erlernete er mit vieler Begierde.

Er lies also seine Gedanken, den Krieg zu wehlen, fahren, und entschlos sich ein geistlicher Streiter Christi zu werden. Sein Herr Vater billigte dies, weil das Predigtamt bei ihm mit vieler Achtung verbunden war *, und schikte ihn im Jahre 1672 nach Saumur auf die Universität. Er hörte die besten Lehrer. Er lernete den Herrn le Fevre und seine gelehrte Tochter Anne, welche nachher den Herrn Dacier geheirathet, kennen und ging viel mit ihnen um. Vor allen aber hielt er sich an den Herrn Strephen Gause, einen gelehrten und angenehmen Man.

Etwa nach anderthalb Jahren, als im Jahre 1673, ging er auf Befehl seines Herrn Vaters, von Saumur nach Paris, ob er gleich lieber

* Herr von Vignoles schreibt an mich: „Le „ ministére y-étoit ho- „ noré incomparable- „ ment plus, qu'il ne „ l'est en Allemagne. „

lieber nach Engelland gegangen wäre. Sein Herr Vater willigte endlich in diese Reise. Er begab sich also geschwinde in Gesellschaft eines jungen Berners, der Rudolph hies, auf den Weg, und kam noch am Ende des angeführten Jahrs 1673 zu Orfurt an. Er hatte Empfehlungsbriefe an den Herrn Johan Fel und Compron, die nachher beide Bischöfe worden, bei sich, welche Männer ihn wol aufnahmen und gut anführten. Er sahe und lernte also alles, was ein fleißiger junger Geistlicher zu Orfurt sehen und lernen kan.

Im Jahre 1674 erhielt er Briefe, nach Hause zu kommen, um sich mit seinem Bruder, der die väterlichen Güter antreten solte, aus einander zu setzen. Er verlies also Engelland, obwol wider seinen Willen, und reisete durch die gegen Abend liegende Landschaften in sein Vaterland, und verglich sich mit seinen Brüdern in aller Ruhe.

Als dies vorbei war, bereitete er sich zum Predigtamte, zu welchem er auch gleich im folgenden Jahre 1675 berufen ward. Den die Kirchenversamlung von Niederlanguedok bestellete ihn zu Aubais in seinem Vaterlande zum Prediger, und bald darauf wurde er in die Nachbarschaft nach Cailar berufen. Er verwaltete sein Amt an beiden Orten mit Fleisse, und an dem lezten Orte, wo er einen Neben-

prediger hatte, gewan er viele Stunden, in welchen er sich auf die mit der Theologie befreundete Wissenschaften legen konte. Da er den anfing, sich mit allem Fleisse auf die biblische Zeitrechnungen zu legen.

Die Uneinigkeiten, die er in denselben antraf, gefielen ihm gar nicht, und ie mehr Streit und Finsternis er fand, ie begieriger ward er, diese Rechnungen zu untersuchen und auszubessern. Und dieser Trieb rührte daher, daß er den Ungläubigen, die von den dunkeln Rechnungen der Schrift auf die Dunkelheit der Schrift selbst, und auf die Ungewisheit der christlichen Religion schliessen, begegnen möchte. Er bemerkte die Abwege der geistlichen Rechenmeister aufs genaueste, um dieselben bei seinen eigenen Rechnungen desto sorgfältiger zu vermeiden. Fast alle, die er las, hatten eine Zeit, die in der Schrift zwischen zwo Begebenheiten angesetzet worden, zum Grunde aller ihrer Rechnungen gelegt, und nach dieser Zeit die übrigen Jahre eingerichtet, bald verlängert und bald verkürzet. Dieses bewog ihn, niemahls eine gewisse Zeit anzunehmen, sondern den Faden der Jahre so zu folgen, wie er ihn in der Schrift vor sich finden würde. Er las daher in derselben sehr fleißig, und bemerkte allenthalben die Zeit. Er nahm nichts Fremdes, keine Muthmassungen, keine ungewisse Zeugen an. Den einzigen Josephus, der in diesen Dingen erfahren

fahren war, gebrauchte er zum fremden Gehülfen. Auf diese Art arbeitete er an seinen geistlichen Zeitrechnungen.

Hierauf fing man in Frankreich an gegen die reformirte Religion zu streiten. Man fing bei den Predigern an, da den in Niederlangue-dok unterschiedenen Predigern ihre Bedienungen genommen wurden. Unter denselben war auch unser Herr des Vignoles. Und nicht blos sein Amt, sondern auch seine Bücher und übrige Papiere wurden ihm genommen. Er muste also auf seine Sicherheit gedenken, welches ihn bewog, im Jahre 685 nach Genf, und von da nach Lausanne und Bern zu gehen. An diesem lezten Orte fand er seinen Freund, mit dem er nach Orfurt gereiset war, den Herren Rudolph, Lehrer der hebreischen Sprache. Und er fand auch an ihm in seinen Drangsalen einen wahren Freund. Er blieb also daselbst den ganzen Winter. Aber im Jahre 1685 begab er sich nach Berlin, der damahligen Freistat der französischen Flüchtlinge. Er machte sich daselbst durch seine Gelehrsamkeit und seinen Umgang bald beliebt, welches ihm die französische Predigerstelle zu Schwed zuwege brachte. Er arbeitete daselbst mit aller Treue, aber auch mit vielen Bekümmernissen über die Unruhen seiner Gemeine. Und als er desfals bei Hofe Klagen führte, wurde er nach Halle zu der französischen Gemeine geschikt. Dieselbe hielt im Jahre 1688

ihren ersten Gottesdienst, und unser Herr von Vignoles hielt bei demselben die erste Predigt. Er konte aber zu Halle nur ein Jahr bleiben, weil man die Predigerstelle einem andern zugedacht hatte. Man schlug ihm daher im Jahre 1689 drei Predigerstellen vor, zu Magdeburg, zu Brandenburg und zu Frankfurt an der Oder, von welchen er wehlen solte, was ihm beliebte. Er wehlte Brandenburg, weil es daselbst bei der Gemeine ruhiger, als zu Magdeburg, war, und weil er näher bei Berlin, wo viele Gelehrte und viele Bücher, sein konte. Seine Gemeine nahm ihn auch mit Freuden an, und desto fleißiger sorgte er auch für dieselbe.

Besonders fand er aber an diesem seinen stillen Orte die bequemste Gelegenheit, mit seinen eingesamleten Wissenschaften andern zu dienen. Ich schreibe, andern zu dienen. Den viele geben blos darum Schriften heraus, damit sie bei der Welt Gelehrte heissen mögen. Wen in dieser Absicht unser Herr Vignoles Schriften herausgegeben hätte, so hätte er weit früher, als nach seinem vierzigsten Jahre, angefangen *. Allein er hat niemals, als bei beson-

* Er schreibt an mich: „ J'avois passé mon année, ordinairement „ appellée climatérique, „ lorsque j'entrepris ma „ chronologie: et mes „ autres pieçes sont plûtôt dûës à la priére „ de quelques amis, qu'à „ l'envie contagieuse de „ m'ériger en Auteur. „

Buchstaben. Hingegen hat Jene manche Buchstaben, welche in dieser nicht vorkommen, und umgekehrt. Die Namen der Buchstaben sind: Azъ, Buky, Vědě, Glagoli, Dobro, Jesti, Živěte, Zělo, Zemlja, Iže, Izě, Kako, Ljudi, Myslěte, Našь, On, Pokoj, Rci, Slovo, Tvrdo, Uk, Frutъ, Chěr, Otъ, Šta, Ci, Červь, Šа, Ję, Jusъ malyj, Jusъ velikyj, Ja, Jo, Ju, Ksi, Psi, Fita, Izica. Die Ziffern sind: Azъ, Buky, Vědě, Glagoli, Dobro, Jesti, Zělo, Zemlja, Iže, Kako, Ljudi, Myslěte, Našь, On, Pokoj, Rci, Slovo, Tvrdo, Uk, Frutъ, Chěr, Otъ, Ci, Červь, Šа, Šta, Ję, Jusъ malyj, Jusъ velikyj, Ja, Jo, Ju, Ksi, Psi, Fita, Izica.

hen werden, wurde ihm die Aufsicht über die mathematische Klasse solcher Gesellschaft anvertrauet.

Er schlug auch den berlinischen Gelehrten vor, zu Zeiten für sich zusammen zu kommen, und sich von gelehrten Sachen zu unterreden. Sie folgten seinen Vorschlägen, und gaben sich den Nahmen der Gesellschaft der Ungenanten *. Und unser Herr von Vignoles ward auch Sekretarius in dieser Gesellschaft. Diese Gesellschaft kam alle Montage in der Wohnung des Herrn Lenfant zu Berlin zusammen, und lasen einander gewisse Abhandlungen vor, oder theilten sie einander nur mit. Sie untersuchten in denselben gewisse Wahrheiten aus den Alterthümern, aus den Geschichten, aus der Weltweisheit und zu Zeiten auch aus der Theologie. Wie die Glieder dieser Gesellschaft aus unterschiedenen Arten von Gelehrten zusammen gesezt waren, so waren auch ihre Aufsätze sehr unterschieden, die aber alle doch darin übereinkamen, daß sie gleich neu, gründlich und bewundernswürdig. Unterschiedene Aufsätze sind nachher in der *bibliotheque germanique* und in der *histoire critique de la republique des lettres* gedrukt worden, die alles bezeugen, was wir hier lesen. Herr Beausobre blieb gemeiniglich bei der

* Man lese die leipziger gelehrten Zeitungen von 1724, S. 327.

der Bundesbehörde, erwuchs 1781 in der Hauptstadt Richmond ein Staatscapitol, das in seiner Art als Muster gelten kann. Es ist ein Tempel mit einer Vorhalle von sechs Säulen, die ein Giebeldreieck tragen. Die Säulen sind ionisch, und ihre Basen und Kapitäle sind aus Marmor gemeißelt. Das Gebäude ist 34 Meter lang und 24 Meter breit. Es enthält einen Saal für die Sitzungen der Abgeordneten, einen für die Sitzungen des Senats, und Zimmer für die Beamten.

Die Tracht war und ist noch heute in Virginia eine sehr einfache. Die Männer tragen Hüte mit breiten Krämpen, Jacken und Hosen von Leinwand oder Tuch, Stiefel und Sporen. Die Frauen kleiden sich in Kattun oder Leinwand, und ihre Kopfbedeckung ist ein Strohhut. Die Kleidung der Neger ist ebenfalls einfach, aber bunt. Sie besteht aus Hemd, Jacke und Hose von Leinwand, Strohhut und Stiefeln. Die Negerfrauen tragen Kattunkleider und Strohhüte.

Das Band hat in vier getheilt. Es ist
dreieckig, und geht von der Spitze des
innern Knöchels zum Fersenbein, wo es
sich in zwei Theile theilt, wovon der
hintere zum hintern Theile des Fersen-
beins, der vordere zum Kahnbein geht.
Es ist dicker und stärker als das vorige.
Das dritte Band ist das Kahnbein-
band. Es geht vom innern Knöchel
zum Kahnbein, und ist dünner als das
vorige. Das vierte Band ist das Ver-
bindungsband. Es geht vom innern
Knöchel zum Sprungbein, und ist
dünner als das vorige. Das fünfte
Band ist das Fersenbeinband. Es
geht vom innern Knöchel zum Fersen-
beine, und ist dünner als das vorige.
Das sechste Band ist das Kahnbein-
band. Es geht vom innern Knöchel
zum Kahnbeine, und ist dünner als das
vorige. Das siebente Band ist das
lange Verbindungsband. Es geht vom
innern Knöchel zum Würfelbein, und
ist dünner als das vorige. Das achte
Band ist das Würfelbeinband. Es
geht vom innern Knöchel zum Würfel-
beine, und ist dünner als das vorige.
Das neunte Band ist das Keilbein-
band. Es geht vom innern Knöchel
zum Keilbeine, und ist dünner als das
vorige. Das zehnte Band ist das
Mittelfussbeinband. Es geht vom
innern Knöchel zum Mittelfussbeine,
und ist dünner als das vorige.

Kopf in seine Hände und setzt Thränen in Bewegung, die ihm über die Wangen rollen. Er ist nicht im Stande, sich zu erklären, was ihn so bewegt, und wenn er es könnte, würde er es nicht thun. Die Nerven sorgen für ihn. Sie bringen ihm Bilder, Gedanken, Gefühle, Erinnerungen, Sehnsüchte, Hoffnungen, Ahnungen, Befürchtungen, Vorstellungen, Vorgänge, Zustände und Dinge, die ihn bewegen, die ihn rühren, die ihn ergreifen, die ihn erschüttern, die ihn erheben, die ihn niederdrücken, die ihn beglücken, die ihn unglücklich machen, die ihn zum Lachen und zum Weinen bringen, die ihn zum Leben und zum Sterben bringen. Sie sind es, die ihn zu dem machen, was er ist, zu einem Menschen.

Wenn wir nun diese Nerven, die so Großes leisten, die so Wichtiges vollbringen, die so Unentbehrliches schaffen, näher betrachten, so finden wir, daß sie aus einer Unzahl von Fäden bestehen, die wir Nervenfasern nennen.

Aber dennoch blieb unser Gelehrte allezeit fleißig. Er fertigte nicht allein seine Zeitrechnungen der Schrift aus, sondern arbeitete auch an vielen andern Dingen, und zu Zeiten auch an einer Zeitrechnung der Chineser. Er erfand vieles, dazu viele Augen gehörten, als den Nutzen des Tagecyclus der Chineser *, und andere Dinge, die wir bei der Erzehlung seiner Schriften finden werden.

Auch stiegen noch stets seine Ehren, sein Ansehen, seine Liebe bei Gelehrten und Hohen. Es starb den zwölften Mai des Jahrs 1727 Herr Peter Dangicourt, der Direktor bei der mathematischen Klasse der königlichen Societet zu Berlin. Die Glieder dieser Klasse wurden bald einig, wen sie zu ihrem Haupte wieder wehlen solten. Sie sahen auf die Verdienste ihres Herrn Vignoles, und erklärten ihn so gleich nach acht Tagen zu ihrem Anführer. Ihre Maiestet, des Königs Frau Mutter, die gröste Kennerin und Beschützerin der Gelehrten, hat auch unsern Herrn Vignoles stets ihre Gnade gegönt. Sie liessen ihn vor gar wenigen Jahren in seinem hohen Alter, in seinem acht und achtzigsten Jahre, an die Tafel laden. Sie redete mit ihm und andern von unterschiedenen Stükken der

S. 30 wird diese Augenkrankheit noch weiter erzehlt.

* Man sehe die *bibliotheque germanique*, B. 5, S. 55, und B. 14, S. 142. Er entdekte dieses ums Jahr 1724.

der Gelehrſamkeit, von der Sittenlehre der Chineſer, von den Lehren des Herrn Wolfs, von ſeltenen Würkungen der Natur, von alten Geſchichten, von einigen neuen Büchern, die ſie kaufen laſſen, und von dem, das ſie zulezt geleſen. Weil der erſte Band ſeiner Zeitrechnung der Schrift aus der Preſſe kommen, ſo redete ſie mit ihm von dieſem Werke mit vortheilhaften Worten. Und ob ſie ſich gleich mit auf das Verzeichnis der Käufer ſetzen laſſen, ſo fand er ſie dennoch geneigt, das Buch ihr zuſchreiben zu laſſen und es auch aus ſeinen Händen anzunehmen.

Wir kommen nun zu den Schriften unſers Gelehrten, die auſſer den Auszügen aus Büchern, die er in die *bibliotheque germanique* ſetzen laſſen, folgende ſind:

Les fetes de l'amour et de Bacchus. Er nent dieſes ſelbſt eins ſeiner erſten Arbeiten *.

Den *vindiciis veterum ſcriptorum* des Herrn de la Croze, die 1708 herauskommen, fügte er einen Brief bei, in welchem er das chronologiſche Syſtem des Herrn Harduin unterſuchte und widerlegte. Dieſe Widerlegung wurde in den Tagebüchern, und ſonderlich vom Herrn Clerc in der *bibliotheque choiſie*, B. 16. S. 414, gelobt.

Herr

* In der *bibliotheque germanique*, B. 35, S. 201.

Herr Beausobre und Lenfant gaben ein französisches neues Testament heraus, gegen welches Herr Dartis, ein von Berlin weggegangener Prediger einen Hirtenbrief * schrieb, in welchem er viele harte Reden vorbrachte. Diesen Brief beantworteten Herr Lenfant, Herr Beausobre und auch unser Herr Vignoles, welcher ebenfals vom Herrn Dartis mit war angegriffen worden **.

Histoire de la papisse Jeanne, tirée de la dissertation de mr. Spanheim. Köln und Haag, 1691 und 1720, in Oktav. Herr Lenfant machte einen Auszug aus der Schrift des Herrn Spanheims, bewies die Sache weiter und gab seinen Auszug heraus. Diesen Auszug gab Herr Vignoles zum andernmahle heraus, und bestätigte die Sache mit neuen Zeugnissen. Man lese die *republyk der geleerden* von 1721, im März und April, am Ende, die *nouvelles litteraires*, B. II, die leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1720, S. 420.

Extrait d'un livre du cardinal *d'Aillé*, sur le calendrier. Diesen Auszug sezte Herr Lenfant in seine *histoire du Concile de Constant*, S. 695.

Epi-

* *Lettre pastorale.*

** Nach der *bibliotheque germanique* B. I, S. 263 und B. 43, S. 74.

Epiſtolae duae de numo Ludovici XII, *per dam Babylonis nomen*, welche beide Briefe in des Herrn Lieben Abhandlung von dieſer Münze anzutreffen, S. 159.

Diſcours, touchant le tems précis de perſecution ſuſcitée contre les Chrétiens, par l'empereur *Neron*, ou l'on s'étent au long ſur un paſſage de *Tacite*, et ſur les fétes des Vulcain, de Cerez et de Proſerpine. Wir finden dieſe Abhandlung in der *hiſtoire critique de la republique des lettres*, im achten Theile, der im Jahre 1715 herauskam *. Es zeigt Herr les Vignoles, daß dieſe Verfolgung gleich nach dem erſten Monate des eilften Jahrs der Regierung des Nero, etwa gegen den achtzehnten November angegangen. Zu dieſer Abhandlung gehören auch:

Remarques ſur un paſſage de *Lactance*, touchant la perſecution de *Neron* contre les Chretiens, die eben der *hiſtoire critique*, dem neunten Theile, S. 162 eingerükt worden. Er widerlegt eine Stelle dieſes Vaters, die Bauldri zu retten geſucht.

Extrait d'une lettre écrite à M. *** à l'occaſion du I article du tome précédent, par M. *des Vigno-*

* S. 74.

Vignoles. Man lieſet den Auszug dieſes Briefes im zehnten Bande eben der *hiſtoire critique*. Und der Anfang des neunten Bandes, wozu dieſer Brief gehöret, handelt vom Alter der Buchſtaben.

Noch weiter finden wir in dieſer *hiſtoire critique* von unſerm Herrn Vignoles:

Diſcours ſur le tems de la celebration des jeux pythiques, B. 3, S. 87.

Remarques critiques, touchant *Elien*, de l'hiſtoire diverſe et de celle des animaux, et le rapport des mois atheniens et des nôtres, B. 5, S. 93.

Lettre à monſieur *Maſſon*, ſur une autre lettre de monſieur *Schott*, touchant une medaille d'Auguſte, B. 4, S. 225 und B. 5, S. 1.

Lettre ſur une paſſage de *Pline*, B. 7, S. 56, und B. 10, S. 183.

Diſcours, touchant le iour de la naiſſance *d'Auguſte*. Dieſe Abhandlung müſſen wir im eilften Theile der *hiſtoire critique*, und die Fortſetzung im zwölften Theile ſuchen. In der erſten gefält ihm des Albert Rubens Meinung am beſten, und in der andern erzehlt er ſeine eigene Gedanken. Er glaubt, daß

daß dieſer Kaiſer den drei und zwanzigſten September gebohren worden.

Diſſertation, touchant le iour de noel. Wir leſen dieſe Abhandlung in der *bibliotheque germanique*, B. 2, S. 29. Er handelt von dem Urſprunge des Weinachtsfeſtes. Er beweiſet, daß daſſelbe zu den Zeiten des Pabſtes Julius, in der Mitte der vierten hundert Jahre, auf den fünf und zwanzigſten December gelegt worden. Er erzehlt die Urſachen, warum dieſes geſchehen. Herr Hardouin ſagt, daß es an ſtat des Geburtsfeſtes der Sonnen, das die Heiden feirten, angenommen worden. Herr Olderman glaubt, daß es in die Stelle der iüdiſchen Kirchweihe geſetzet worden. Andere haben andere Meinungen, die unſer Herr Vignoles weder annehmen, noch verwerfen wil. Er macht den Schlus, daß man aus dieſem allen den Tag der Geburt Jeſu nicht feſte ſetzen könne. Er ſagt, man müſſe zu den älteſten Zeugen gehen, und ſo könne man am erſten dem Klemens von Alexandrien trauen, der den zwanzigſten Mai angeſezt. Und wie wil man es in dieſer Sache zur Gewisheit bringen? Die Apoſtel und ihre erſten Nachfolger ſahen mehr auf den Kern des Chriſtenthums, als auf die Schalen, und beſondere Tage. Indeſſen verlohr ſich wol der Tag der Geburt Jeſu. Und wie man nachher gewiſſe Tage wehlte,

muſte man ſich mit Muthmaſſungen und Ausrechnungen behelfen.

Eloge de Madame *Kirch*, à l'occaſion de laquelle on parle de quelques autres femmes et d'un païſan aſtronomes. Man findet dieſes ebenfals in der *bibliotheque germanique*, B. 3, S. 155. Frau Marie Magdalene Kirchen iſt 1670 bei Leipzig geboren worden. Sie verheirathete ſich 1692 mit dem Herrn Gotfried Kirch, der ſich zu Leipzig aufhielte und Kalender verfertigte. Und von dieſem ihren Manne lernete ſie die Geſtirne kennen, und Kalender machen. Im Anfange dieſer hundert Jahre rief ihn der König von Preuſſen nach Berlin in die Societet der Wiſſenſchaften, und nahm ihn zum Aſtronomus derſelben an. Hier betrachteten ſie beide den Himmel aufs fleißigſte und entdekten viele Dinge. Im Jahre 1710 ſtarb Herr Kirch. Gleich wie dieſer die Kalender gemacht, die die Societet herausgab, ſo machte die Frau Kirchen dieſelben für Fremde. Und ſo machte ſie ſie auch nach dem Tode ihres Mannes für die Städte Breslau und Nürenberg. Im Jahre 1712 nahm ſie Herr Bernhard Friederich Baron von Kroſick zu ſich, der in ſeinem Hauſe zu Berlin ein ſchönes Obſervatorium zurichten laſſen. Sie bemerkte vieles. Wie dieſer Herr 1714 ſtarb, begab ſie ſich nach Danzig, und genos von den Erben des Herrn

Hevels,

Hevels, eines grossen Astronomus, viele Höflichkeiten. Von hieraus ward sie dem Czar bekant, der sie gerne in sein Land ziehen wolte. Allein, ihr Herr Sohn, Christlieb Kirch, ward nach Berlin, als Astronomus der Societet, gerufen, und so zog sie 1716 mit demselben wieder dahin. Sie hörte aber auf, weiter auf die Gestirne zu merken, und arbeitete hingegen an den Breslauischen, Nürenbergischen, Dresdenschen und Ungerschen Kalendern. Endlich starb sie am Ende des Decembers 1720. Die andere teutsche Kennerin der Sterne, die Herr Vignoles beschreibt, ist Marie Künitzen aus Schweiniz. Und der Bauer, der den Himmel so wol gekant, und 1690 den Merkurius bemerkt, heisset Christoph, und wohnte bei Leipzig, zu Sommerfeld. Der Rath zu Leipzig, unter dem er stund, beschenkte ihn, erlies ihm die jährlichen Gefälle, und richtete sein Bildnis nach seinem Tode auf der Rathsbibliothek auf.

Herr Gotlieb Siegfried Baier, der vor kurzer Zeit zu Petersburg gestorben, hatte im Jahre 1718 zu Königsberg eine kleine Schrift *de eclipsi Sinica, quae, Christo in crucem acto, facta esse creditur*, herausgegeben. Und Herr Christfried Kirch, den wir eben genant, hatte eine kurze *disquisitio de eclipsi solis, quae a Sinis anno septimo Quang-vu-ti notata est*, verfertiget. Diese beiden Abhandlungen sind

in der *bibliotheque germanique*, B. 5, S. 19 und 41, und wen man muthmassen sol, von unserm Herrn Vignoles, beschrieben worden. Wenigstens hat er S. 51 seine eigene Gedanken beigefügt. Er hält die Ausführungen des Herrn Baiers und Kirchs für volkommene Beweise, daß die Sonnenfinsternis, die man in China, im siebenden Jahre des Kaisers Quangvuti, bemerkt, von der Sonnenfinsternis, die man zur Zeit des Todes unsers Heilandes im gelobten Lande gehabt, sehr weit unterschieden. Würden wir den Herrn von der Hardt zu Helmstät fragen, so würde er bitten, über diese Finsternis nicht weiter zu streiten, weil sie von einem heftigen und langen Ungewitter hergerührt. Die Meinung dieser drei grossen Kenner der chinesischen Rechnungen können wir auch in der Kürze in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1724, S. 299 lesen. Im siebenden Bande der *bibliotheque germanique* S. 215 hat Herr Vignoles noch einige Zusätze gemacht. Und wir Herr Gorfried Kohlreif zu Ratzeburg im neunten Kapitel seiner *chronologia sacra* diese Meinung zu widerlegen suchte, so vertheidigte er sich in eben dieser *bibliotheque*, B. 14, S. 131.

Remarques sur un memoire de Mr. l'abbé *Renaudot*, de l'origine de la Sphere. Wir lesen diese Anmerkungen in der *bibliotheque germa-*

germanique, B. 5, S. 153. Es kamen im Jahre 1717 zu Paris die beiden erſten Theile der *hiſtoire de l'academie des inſcriptions et belles lettres* heraus, und das erſte Stükke derſelben war eine Abhandlung des Herrn Renaudot von dem Urſprunge der Sphere. In dieſer Abhandlung hat unſer Herr Vignoles, ſo wol in der Hauptſache, als auch in Nebendingen tauſend Fehler bemerkt.

ſtoire d'un chien, qui avala quelques pieçes le linge ſavonne et les rendit par la bouche plusieurs repriſes, dans l'eſpace de huit ours. Ebendaſelbſt, B. 6, S. 245.

tre de Mr. des Vignoles ſur la chronologie hinoiſe. Dieſer Brief wird in der *bibliotheque germanique*, B. 14, S. 142. gefunden. Herr Vignoles hatte vieles zu einer Zeitrechnung der Chineſer geſamlet, und fand zu Berlin in der königlichen Bibliothek viele chineſiſche Bücher. Unter denſelben iſt auch ein Jahrbuch von China in hundert und zwanzig einen Bänden, das bis auf vierhundert nd drei Jahre vor Chriſti Geburt hinaus ge- t *. In dieſem Tagebuche, den ſo lieſſe ſich beſſer nennen, ſind Jahre, Monate nd Tage, und die Sonnenfinſterniſſen aufs

* beſchreibt dieſe Bücher | *nenſibus*, B. 41 Th. 1/
en *miſcellaneis beroli-* | S. 25.

genaueste angemerket. Und so läst es sich bei der Verfertigung einer chinesischen Zeitrechnung wol gebrauchen. Herr Vignoles hat aber dieselbe wieder weggelegt. Weil er aber gebeten worden, sein Vorhaben deutlicher auszudrükken, so hat er diesen Brief aufgesetzet. Und nachher hat er in eben diesem Tagebuche, B. 17, S. 64 noch einmahl von dieser Sache, in seiner Vertheidigung gegen den Herrn Kohlreif, gehandelt

Deux reponses à monsieur *Kohlreif* sur la chronologie sacrée et l'ecclipse des Chinois. Siehe B. 12, S. 122 und B. 17, S. 145.

Coniectures sur la IIII eglogue de *Virgile*, intitulée Pollion. Diese Muthmassungen stehen in der *bibliotheque germanique* B. 35, S. 173. Er weiset, daß Virgilius dieses Getichte bei funfzehn Jahre später, als man bisher geglaubt, geschrieben habe. Hierauf beschreibt er den römischen Burgermeister, Pollion, und erkläret das Getichte selbst.

Remarque sur le retour des cometes. Es findet sich diese Anmerkung am Ende des französischen Kalenders, der 1737 zu Berlin herauskommen, und ist in der *bibliotheque germanique* B. 39, S. 152 nachgedrukt worden. Sie wird hieselbst dem Herrn Vignoles beigelegt, der dieses Tagebuch lieset und nicht dage-

dagegen geſprochen. Herr Caßini hatte zu Bologne 1668 einen Kometen bemerkt, der dem Kometen gleich, der zu des Ariſtotelis Zeiten 373 Jahre vor Chriſti Geburt geſehen worden. Nach 34 Jahren, nemlich 1702 bemerkte Herr Meraldi eben dieſen Stern. Weil nun iene 1667 und dieſe 373 Jahre 2040 Jahre bringen, weil die Zahl 34, als die Jahre zwiſchen 1668 und 1702, in welchen ein Komete erſchienen, die 2040 Jahre in gleiche Theile zerleget, ſo ſchlos man daher, daß dieſer Stern 1736 im Frühiahr wiederum werde geſehen werden. Herr Vignoles ſagte aber bereits 1710 vorher, daß man vergebens darauf warten würde. Nach des Herrn Newtons Muthmaſſung wird der Schwanzſtern, der 1682 geſehen worden, und demienigen gleich war, der fünf und ſiebenzig Jahre vorher, nemlich 1607 geſehen worden, nach eben ſo vielen Jahren, nemlich 1757 wiederkommen. Wir würden es in der Sternkunſt ſehr weit bringen, wen wir, wie den Finſterniſſen und den Erſcheinungen anderer Sterne, auch den Kometen eine gewiſſe Zeit vorher anſetzen könten.

Lettre ſur le jeune *Jean Philip Baratier*, agé de quatorze ans. B. 32, S. 221.

Defenſe contre les ariſtarques de Trevoux. B. 33, S. 62.

Auch in den *miſcellaneis berolinenſibus* finden wir ebenfals unterſchiedenes, das aus ſeiner Feder gefloſſen. Es ſind folgende Stükke:

Parergon Sinicum de calendario. B. 1, S. 245.

Diſquiſitio chronologica de periodica revolutione cometae anni 1668. B. 1, S. 251.

De annis aegyptiacis. B. 4, S. 1.

De cyclis Sinenſium ſexagenariis. B. 4, S. 24. Beide Abhandlungen werden in der *bibliotheque germanique*, B. 31, S. 3 beſchrieben.

Hiſtoire de la vuë de monſieur Vignoles et de deux cataractes, dout il fut gueri. B. 1, S. 259.

Supplementum ad diſquiſitionem de cyclis Sinenſium. B. 5, S. 3.

Obſervationes ad epiſtolam *Gaubilii*, miſſionarii Sinici. B. 5, S. 193.

Wir kommen zu den Zeitrechnungen der heiligen Schrift, zu den langen Arbeiten, die den Herrn Vignoles verewigen werden. Er bemerkte bereits in ſeinen erſten Jahren und noch in Frankreich, daß dieſe Rechnungen ſehr ungleich, und er ſuchte daher einen neuen

Weg,

Weg, dieselben volkommener zu machen. Er sezte auch vieles auf vielen Blättern auf, die er, wie er sein Vaterland verlassen muste, zwar mit sich nahm, aber dennoch, weil er andere Arbeiten fand, liegen lies. Hierüber verflossen dreißig Jahre, und er suchte erst im Jahre 1714 seine Blätter aus dem Staube wieder hervor. Er fing an, dieselben durchzusehen und in eine Ordnung zu bringen. Diese Arbeit ward ihm sehr saur, weil gleich im folgenden Jahre seine Augenkrankheit anfing, und es hätte wenig gefehlt, so hätte er das ganze Werk wieder weggelegt. Doch, der unermüdete Man sezte seine Arbeit fort, und endigte sie endlich im Jahre 1720. So grosse Werke können nicht gleich unter die Presse gegeben werden, so bald man sie geschlossen. Man mus sie, weil man sie zuvor nur in ihren Theilen alnachgerade betrachtet, nunmehr auch auf einmahl, und im Ganzen übersehen. Aber hiezu konte sich unser Gelehrte nicht entschliessen. Er freuete sich, daß er sich von den Wahrheiten, die ihm ehemahls dornicht und verwirt geschienen, für sich überführt. Und er war vergnügt, daß er einige in der Geselschaft der Ungenanten verlesen können. Man bat, man nöthigte, man plagte ihn, seine Wahrheiten auch andern zu schenken. Alle diese Bemühungen waren aber vergebens, und brachten ihn nicht weiter, als daß er einen Entwurf von seinem Werke aufsezte,

sezte, und blos versprach, dasselbe künftig, fals es viele Freunde finden solte, aufs neue durchzulesen und herauszugeben. Hier haben wir den Entwurf:

Plan de la chronologie de Mr. des Vignoles. Er schrieb denselben im Jahre 1721. Wir finden ihn in der *bibliotheque germanique*, B. 3, S. 105. Er sagte, er wolle seine Rechnungen mit dem Ausgange der Israeliten aus Aegypten anfangen und mit dem Anfange der babylonischen Gefangenschaft endigen. Und hierauf erzehlte er die Theile seines Werks und den Inhalt desselben. Wir wollen nur eins anführen, das zur Geschichte dieses Entwurfs gehört. Im ersten Buche der Könige, K. 6, v. 1. wird gesagt, daß zwischen jenem Ausgange und dem Anfange des Tempelbaues des Salomons 480 Jahre verflossen. Und alle Zeitrechnungen sind auf diesem Grunde gebauet. Unser Gelehrte zeigt aber, daß zwischen diesen beiden Begebenheiten eine Zeit von 648 Jahren verflossen. Herr Kohlreif, den wir bereits genant, gab im Jahre 1724 seine *chronologiam sacram* heraus, und verwarf, wie er auf diese Jahre kam, die Rechnung des Herrn Vignoles. Wir bekamen daher

Réponse de M. des Vignoles, à cequi le regarde, dans la chronologie sacrée de M. Kohl-

Kohlreif. Wir lesen diese Antwort, die am Ende des Jahrs 1726 geschrieben worden, in der *bibliotheque germanique* B. 14, S. 122. Herr Kohlreif antwortete. Er gab 1728 heraus: *Defensionem restitutae antiquitatis temporum religiosam et evangelicam.* Dieser Schrift fügte er S. 177 einen Anhang bei, der gegen diese Antwort gerichtet war. Hiegegen sahe man aufs neue:

Réponse de M. des Vignoles à M. *Kohlreif.* Auch diese Antwort, die in der Mitte des Jahrs 1728 geschrieben worden, finden wir in der *bibliotheque germanique*, B. 17, S. 45. Wer hier gesieget oder verlohren, können wir hier nicht sagen. Wenigstens ein Man, wie Herr des Vignoles, der die geistliche Zeitrechnung gleichsam zur Schoswissenschaft erwehlet, und dabei grau worden, hat stets die besten Urtheile auf seiner Seite. Und hat Herr Kohlreif getadelt, so haben hingegen Herr Lenfant, wie auch Herr de la Croze und Herr Kirch, zween Männer, die in diesen Dingen geübt, das ganze Werk gelesen, und gerühmt. Und so entschlos er sich endlich, sein Werk zum leztenmahle durchzusehen und herauszugeben. Es erschien desfals:

Ioannis Philippi Heinii epistola de clarissimi Vignolii chronologia sacra edenda. Berlin,

lin, 1734, auf einem Bogen in Quart *. Es stehet dieser Brief auch in den *miscellaneis duisburgensibus*, im andern Theile des zweiten Bandes. Dieser Dokter und Professer der Theologie und Rektor beim Joachimsthalischen Gymnasio zu Berlin, dem dieses Werk insonderheit wolgefallen, kündigte den Druk desselben an, er bat die Käufer, das Geld vorzuschiessen und gab auf dem Versuchbogen ein Stük aus der Geschichte des medenschen Darius. War aber vorher der Entwurf des Werks angetastet worden, so grif man nun auch den Brief des Herrn Heinen an. Und dieses thaten die Herren Jesuiten, die das *iournal de Trevoux* schreiben. Diese Herren, die selten ein Buch, das ausser ihrer Kirche, oder auch ausser ihrer Gesellschaft geschrieben worden, ohne es zu tadeln, beschreiben können, diese Herren, die noch nicht verschmerzen können, daß Herr Vignoles ehemahls ihren Harduin widerlegt, diese erzürnete Väter fielen auch auf den Brief des Herrn Heinen. Sie verachteten das versprochene Werk im voraus, und verwarfen das Zeugnis des Herrn Heinen. Sie tadelten den Versuch, den dieser Man beidrukken lassen. Sie konten nicht leiden, daß Herr Vignoles die Schrift des Xenophons von der Erzie-

* In den hamburgischen Berichten von 1734 wird derselbe S. 34 beschrieben.

Erziehung des Cyrus eine ertichtete Geſchichte genant. Und ſie griffen noch zu andern Dingen. Sie thaten dieſes in ihrem Tagebuche von 1724, S. 1902. Man ſahe daher;

Défenſe de M. des Vignoles contre les Ariſtarques de Trevoux. Dieſe Vertheidigung, die Herr Vignoles in der Mitte des Jahres 1725 geſchrieben, finden wir in der *bibliotheque germanique*, B. 33, S. 62. Nach allen Angriffen, die das Werk nur bekanter, und die Gelehrten nur begieriger machten, folgte es endlich ſelbſt. Es heiſſet;

Chronologie de l'hiſtoire ſainte et des hiſtoires étrangères, qui la concernent, depuis la ſortie d'Egypte iusqu' à la captivité de Babylone. Berlin, 1738, in Quart. Der erſte Band hält über 800 und der andere gegen 900 Seiten. Sie werden beſchrieben in der *bibliotheque germanique*, B. 43, S. 1. und B. 44, S. 14. Weiter in den *novis actis eruditorum* von 1739, im erſten Theile des März, und in andern Theilen; auch im Anfange des 226 Theils der teutſchen *actorum eruditorum* * und in des Herrn Lilienthals Bibliothek **, in welcher dies Buch ungemein gelobet wird.

Herr de la Croze, der das Werk mit Fleiſſe

* Oder B. 19, S. 685. | ** B. 1, S. 345.

Fleiſſe durchgeleſen, wie bereits geſagt worden, rühmt es alſo: „ J'ai lu la chronologie de l'hiſtoire ſainte, compoſée par „ Monſieur des Vignoles. L'ordre, la netteté, et l'exactitude y regnent par tout. „ La critique y eſt modeſte et judicieuſe. „ Elle eſt pleine de recherches curieuſes „ par leur nouveauté, et utiles pour la certitude de l'hiſtoire. Celle des Hebreux „ et celle de nations voiſines y ſont liées „ naturellement. Quantité de paſſages de „ l'écriture y ſont expliquer presque ſans „ peine, et pluſieurs faits particuliers y ſont „ heureuſement éclaircis. Enfin la chronologie y eſt ſcrupuleuſement ſuivie, expliquée et demonſtrée, autant que le comporte et le peut être un ſujet de cette nature, etc. Man findet nicht allein Ausrechnungen der Zeiten, ſondern auch, wie man nicht anders vermuthen kan, viele Erklärungen der heiligen Schrift. Wir wollen hier nur eine einzige erzehlen, die auch die Herren Verfaſſer der *bibliotheque germanique* wegen ihres beſondern Jnhalts angeführt haben *. Sie handelt vom Zuge der Jſraeliten durchs rothe Meer. Herr Vignoles zeigt durch viele Ausrechnungen, daß dieſer Durchzug in der Nacht vom ſiebenzehnten auf den achtzehnten

* Auf der 30 Seite. Und beim Herrn Vignoles ſelbſt ſehe man B. 1, S. 659.

zehnten des ersten aegyptischen Monats, beim vollen Monde geschehen. Dieser ging den Abend um zehn Uhr und vierzig Minuten im Angesichte der Israeliten, die am Ufer stunden, auf, und erreichte in der Mitternacht um drei Uhr und fünf und funfzig Minuten den Mittagscirkel. Und nach den Gesetzen der Ebbe und Flut muste im rothen Meere damahls die Ebbe mit dem Aufgange des Mondes anfangen und bis um vier Uhr fortfahren. Aus diesem Meere war ein Nebel aufgestiegen, der auf der Erden, wie eine Wolke, zwischen dem Lager der Israeliten und Aegyptier schwebte. Dieser Nebel hinderte die Aegyptier, daß sie die Israeliten und ihre Bewegungen nicht sehen konten, da hingegen diese den ganzen Mond im Gesichte und Licht genug hatten. Die Ebbe ging an, oder, welches eins, das Wasser verlies das Ufer und trat wieder zurük ins Meer. Zugleich stieg aus Norden ein heftiger Wind auf, der das Wasser noch mehr gegen den Mittag zurükjagte. Die Israeliten sahen den Grund des Meers vor sich, das nach den Berichten der Reisenden in der Gegend gar nicht tief ist. Wiewol hin und wieder gegen Norden in den Sinken noch Wasser blieb. Die Israeliten zogen vom Ufer zwischen dem Wasser weg, und weil sie leicht und ohne Waffen, und das Meer daselbst über zwo Meilen nicht breit, so erreichten sie in zwo oder drei Stun-

den das andere Ufer. Der Nebel nahm ab, der Mond stieg höher, die Aegyptier sahen ihre Flüchtlinge nicht vor sich. Sie zogen ihnen daher so gleich nach und wagten sich auch ins offene Meer. Dieses war bald morastig, bald felsicht. Die Räder der Wagen brachen und fielen ab, und die Wagen sunken in den Morast. Die Reuterei muste zugleich in Unordnung kommen. Es ward vier Uhr, da die Flut zurükbrach, und diese war um so viel stärker, weil vorher die Ebbe durch den Sturm vergrössert worden. Und so wurden die Aegyptier vom Wasser verschlungen. Sinreiche Gedanken, die noch angenehmer werden würden, wen es gewis, daß das Meer, durch welches die Israeliten gezogen, dieses rothe Meer gewesen, und wen man mit denselben allenthalben die Erzehlung des Moses vereinigen könte.

War vorher der Entwurf vom Herrn Rohtreif angegriffen worden, so regte sich derselbe nunmehr auch gegen das Werk selbst. Er that dies im Anhange zu seinem Weh über Sanherib, welche Schrift 1739 herauskam. Man lese, was er tadelt, in den göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen von 1739, S. 701.

Dies sind die Arbeiten unsers Gelehrten. Und wir wollen wünschen, daß der Herr seinen

neunzig

neunzig Jahren noch so viele zulegen möge, als er zur Ausfertigung zweier Werke, die er versprochen, gebrauchen mus. Das erste ist die Zeitrechnung der Chineser, deren bereits gedacht worden *. Und das andere ist eine Abhandlung von dem Jahre der Chaldäer und Aegyptier **. Herr Marschal, der in seinen Jahrtafeln allenthalben den Usserius und Marsham ausgeschrieben, hat dennoch am Ende derselben von den siebenzig Wochen des Daniels viel Gutes. Und dieses wird Herr Vignoles in dieser Schrift weiter untersuchen. Solten diese unsere Wünsche fehlen, so müssen wir wegen der guten Versuche, die wir von diesen Schriften haben, aufs neue wünschen, daß seine Samlungen in gute Hände kommen mögen. Er besizt auch einige Handschriften und viele Diplomata, die zur brandenburgischen Geschichte gehören ***. Noch weiter finden sich unter seinen Papieren noch folgende Werke und Abhandlungen:

Des Martin Polonus Chronik, die er mit achtzehn Handschriften verglichen. Er hat

* In den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen, von 1725, S. 890 wird gesagt, er wolle sie erst nach seiner bibliischen Zeitrechnung herausgeben.

** Sie wird versprochen in den *nouvelles litteraires*, B. 1, S. 340.

*** Man sehe die *bibliotheque germanique* B. 19. S. 73.

aus denselben die Zusätze abgeschrieben, die die Abschreiber hin und wieder eingeschoben, die so stark, daß sie die Chronik selbst übertreffen.

Des Ditmars, Bischofs zu Merseburg, Chronik, mit welchem er eben also verfuhr. Herr von Leibniz schikte ihm von diesem Tagebuche eine Handschrift zu, die er in vielen Stükken ausbesserte und dem Herrn von Leibniz wiederum zuschikte. Dieser sezte nachher dies Tagebuch in die Samlung der braunschweigischen Geschichtsschreiber, er lies aber die Ausbesserungen des Herrn des Vignoles weg.

Er verbesserte auch die Rechnung von den aegyptischen Regierungen des Manethons, die Syncellus aus dem Eusebius und Julius, dem Afrikaner, zusammengetragen. Hiebei zeigte er, daß, wenn man die Ordnung der aegyptischen Dynastien recht betrachtete, der Afrikaner und Eusebius wol mit einander übereinstimmeten.

Er machte sich auch an die von dem jüngern Herrn Cloid herausgegebene griechische Kampfspiele. Er erklärte und bewies sie mit Zeugnissen der Alten. Er führte bei iedem Spiele die atheniſchen Obrigkeiten an, und sezte also die Zeitrechnung der Griechen in eine grössere Gewisheit.

Mit

Mit dem Herrn Lenfant hatte er behauptet, daß eine Päbstin Johanna gelebet hätte. Nachher sahe er diese Sache anders ein, und fand, daß sie eine Fabel. Er fing auf Verlangen des Herrn Lenfant an seine Beweise aufzusetzen. Er brach aber mit dieser Arbeit ab, als er hörte, daß man unter den Papieren des Herrn Baile eine dergleichen Ausführung gefunden. Man hat aber dieselbe bisher noch nicht gesehen, und nun sind wir auch der Ausführung des Herrn des Vignoles zugleich beraubt worden.

Eine Geschichte der Stat Brandenburg war sein Hauptwerk, als er sich daselbst aufhielt. Er gebrauchte dazu alle gedrukte und geschriebene Urkunden. Das Werk wurde auch fertig, er gab es aber nicht heraus.

Weil er seine Zeitrechnung bei dem Ausgange der Kinder Israel aus Aegypten angefangen, so gehet er nunmehr mit dieser Arbeit zurük, fängt bei der Schöpfung an und wil bis zum Ausgange der Kinder Israel aus Aegypten gehen. Dies Werk kan man als den zweiten, oder vielmehr als den ersten Theil seiner geistlichen Zeitrechnung ansehen.

Geendiget 1743 im Jenner.

Wir finden nun noch, daß der Professer der Astronomie zu Upsal, Herr Andreas Celsius, in seiner Disputation de anno diluviano, die 1742 herauskam, der Rechnung, die unser Herr von Vignoles von dem Jahre der Sündflut gemacht, eine andere entgegengesezt habe.

* *

Geschichte des Herrn Johan Jakob Bodmers,

Mitgliedes des grossen Raths zu Zurch, und öffentlichen Lehrers der schweizerschen Geschichte auf der Schule daselbst.

Wir haben zween Gelehrte zu Zurch, die wir billig zugleich beschreiben müssen. Sie sind der Herr **Bodmer**, dessen Nahmen wir vor dieser Lebensbeschreibung lesen, und der Herr Johan Jakob Breitinger, öffentlicher Lehrer der hebreischen Sprache an beiden Schulen zu Zurch. Beide sind alte und aufrichtige Freunde. Beide lieben einerlei Arten von Wissenschaften. Beide durchsuchen die Ge-

ſuchte ihres Vaterlandes. Beide trachten ſie Wiederdruck und Dichtſucht zu verbeſſern, beide ſind ſcharfe Richter unrichtiger Sitten, beide helfen einander zur Herausgebung ihrer Schriften.

Wie wollen mit dem Herrn Bodmer den Anfang machen. Sein Herr Vater, der mit in gleichen Vornahmen führte, war Prediger Gemeiner, einem Orte, der zwo Meilen von Zürich und gehöret zu einem alten bürgerlichen Geſchlechte, aus welchem allezeit einige im Rath Zürch geſeſſen. Seine Großmutter war Frau ſeiner Oheilin, eine Tochter eines angeſehenen Raths und Bibliothekarius der bürgerlichen Bibliothek zu Zürch, welche durch ihn inſonderer in Aufnahme und Ordnung gekommen. Jeſen Eltern wurde unſer Herr Bodmer im Jahr 1698 gebohren.

Man gab demſelben die in Zürch gewöhnliche Erziehung. Nachdem er zu Hauſe den erſten Grund zum Lernen gelegt, ließ man ihn die erſte Klaſſe und dritte Kollegia beſuchen. Sein Vater wünſchte ihn, daß er den Predigerſtand und erwehlen möchte. Allein er fand bei ſich keine Neigung zu dieſem Stande, wiewol ſolches für ſeinen Herrn Vater vorhergen war. Denn er wolte ſich demſelben nicht mißfällig thun, und dadurch beförderete er, man möchte zu einer Lebensart zihen, welche ihn vom

Lernen abgezogen hätte. Ob er ſich nun gleich auf theologiſche Dinge legen muſte, ſo übte er ſich dennoch in der That mehr in den angenehmen Wiſſenſchaften, als in jenen. Als er aber ſo weit gekommen, daß er ſolte in das Miniſterium treten, ſo konte er den Entſchlus, den er längſt bei ſich feſtgeſtelt hatte, nicht länger verbergen. Und darauf erfolgte auch in der That, was er befürchtet hatte. Den man übergab ihn Kaufleuten, und er wurde zu Geſchäften gezogen, welche mit ſeiner Neigung zu den Wiſſenſchaften gar wenig Gemeinſchaft hatten. Ja, im Jahre 1717 ſchikte man ihn mit einem andern jungen Menſchen, der ſein Anverwanter war, nach Italien, daß ſie daſelbſt in einer gewiſſen Stat ſich ſetzen und die Einkaufung ſeidener und anderer Waaren beſorgen ſolten. Jedoch die Eiferſucht anderer zurchiſchen Häuſer, die alda bereits eingerichtet waren, machten dieſes Unternehmen rükgängig. Unſer Herr Bodmer kam alſo im Jahre 1719 wieder zurük in in ſeine Vaterſtat.

Hieſelbſt hatte er keine andere Geſchäfte, als die er ſich ſelbſt erwehlte. Alſo beſuchte er freiwillig die öffentliche Kanzelei, wie diejenigen zu thun pflegen, die ſich den Weg zu Statbedienungen bahnen wollen. Bei dieſer Arbeit fand er viel Müſſe, die er dazu anwante, daß er ſeinen Wiſſenſchaften nachhing und mit Gelehrſamkeit liebenden Freunden umging. Unter denſelben

selben gewan er insonderheit das Herz des Herrn Breitingers, mit dem er eine so genaue Freundschaft aufrichtete, die den alten berühmten Freundschaften der alten Welt könte an die Seite gesetzet werden. Insonderheit legten sie sich auf gleiche Wissenschaften, und suchten mit denselben der Welt, und sonderlich ihren Schweizern, mit gleicher Angelegenheit zu dienen.

Und hiezu machten sie den Anfang in den Jahren 1721 und 1722, da sie nach der Art des englischen Zuschauers die Sitten ihres Landes abzuschildern suchten. Sie nanten die Blätter, die sie hiezu widmeten, **Diskurse der Mahler**, die als eine in Teutschland neue Sache viele Augen an sich zogen. In andern Stäten folgte man dem schweizerschen Exempel. In Leipzig schrieb man gleich im Jahre 1722 den **Diogenes**, und nachher in Hamburg den **Patrioten**. Diese Arbeiten prüfeten unsere beiden Freunde aufs fleißigste und machten ihre Prüfungen im gestäupten leipziger **Diogenes** und **Antipatrioten** bekant. Dieses und viele andere Dinge waren ihre Beschäftigungen in ihren noch ungebundenen Stunden, die aber eingeschränkt wurden, als sie zu Bedienungen kamen.

Unser Herr Bodmer erhielt im Junius des Jahrs 1725 an der Zurcher Schule das Amt die schweizersche Geschichte zu lehren *, welches das

* Nach den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1725, S. 796.

einzige politische Amt der Schule ist, von welchem man in den Rath gelassen wird. Um diesem Amte ein Genügen zu thun, legte er sich mit allem Fleisse auf die Geschichte seines Landes. Er besorgte eine grosse Samlung solcher Schriften, die von derselben handelten. Und gleich im andern Jahre seines Lehramts, als im Jahre 1726, da einige Freunde zu Zurch eine Gesellschaft zur Beförderung der schweizerischen Geschichte aufrichteten, und zum Zeugnisse von ihrem Fleisse eine helvetische Bibliothek schrieben, traten auch unsere beiden Freunde, unser Herr Bodmer mit seinem Herrn Breitinger mit in diese Gesellschaft.

Das folgende Jahr 1727 war das Jahr, da sich Herr Bodmer verheirathete. Er nahm eine Orellin, die seine Verwantin sein wird, nemlich die Jungfer Ester Orellin, die jüngste Tochter des Herrn Felix Orellen, zum Spiegel, eines vornehmen und begüterten Kaufmans. Diese Ehe segnete Got mit vier Kindern, die aber alle frühzeitig gestorben sind. Und eben diese Heirath gab ihm auch Gelegenheit, sein Vorhaben, mit welchem er lange umgegangen war, auszuführen, nemlich das Vorhaben, eine eigene Buchdrukkerei aufzurichten. Er hatte Gelder zum Verlage der griechischen Bibel des Herrn Breitingers vorgeschossen. Da ihm nun der Drukker desfals einige Verdrieslichkeiten verursachte, so legte er selbst eine

Buch-

Buchdrukkerei an, die die orellische Buchdrukkerei heisset, und den Nahmen von einem Orellen, als einem Verwanten des Herrn Bodmers, führet.

Im Jahre 1737 gelangte er zu neuen Ehren. Er wurde durch eine einhellige Wahl in den grossen Rath der Stat Zurch aufgenommen. Da die Versamlungen dieses Raths nur selten gehalten werden, so hindert ihn diese Beförderung an seinen gelehrten Bemühungen gar wenig. Wir wollen dieselben nunmehr anführen.

Die Diskurse der Mahler. Zurch, 1721, 1722 und 1723, Oktav. Der erste Theil hält dreizehn Bogen, dem nachher noch drei andere Theile folgten. Herr Bodmer und Breitinger sind die Hauptverfasser dieser Schrift. Sie stellen die Neigungen und Sitten der Menschen in Worten vor, wie die Mahler Abbildungen mit Farben machen. Sie geben daher sich und ihren Gehülfen Nahmen alter berühmter Mahler, und nennen sich Holbein, Dürer, Raphael, Karrach, Angelo, Rubeen, hinter welchem Herr Bodmer verborgen liegt. Sie waren die ersten, die in der teutschen Sprache den Zuschauer des Herrn Steele, eines Engelländers, nachzumachen suchten. Und hiemit lässet sich bedekken, wen man zu Zeiten in den Gedanken gefehlet. Und wen man bedenket,

daß

daß sich die schweizerische Sprache seit zwan-
zig Jahren verändert, so wird man die Schreib-
art, deren sie sich bedienet, leicht übersehen.
Daher Herr Bodmer auch gesonnen ist, die-
sie Blätter auszugeben. Dadurch muß man
auch erwogen, daß sie ihre Blätter keineswe-
ges für Deutschland, sondern für ihre eigene
Landesleute geschrieben. Aber gleichwohl er-
hielten sie unter uns bei Kennern solcher
Schriften vielen Beifall. Den nicht allein
bei ihnen selbst, als zu Bern, trat man in
ihre Fußstapfen, und gab einen ähnlichen Ver-
such heraus *, sondern auch bei uns wurden
sie in Schriften gelobt **, und in Leipzig,
Hamburg und Halle fing man an, auch der-
gleichen Schriftsteller, wenn man so sagen
darf, heraus zu geben. An einem ersten Or-
te gab man sie im Jahre 1722 unter dem
Titel des leipziger Sprechenden heraus.

* Herrn Tillet. Die Phi-
losophische Gesellschaft in Bern, in wel-
chen die Herren unsi-
ter Zeiten unterschie-
den und betrachtet wor-
den. Bern 1742. 12. Alein. So viel diese bedeu-
tet, als unser zurichischen Gesellschaft, werden in den vorher gehenden Ver-
handlungen von den Schweizergelehrten be-
schrieben. Doch werden sie auch manchmal lächerlich gemacht, die zurichischen Gesellschaften und die deutschen Gesellschaften.

** Als in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen aus dem Jahre 1760. im fünften Stücke, Nachricht von der Gelehrsamkeit, mit mehrern.

Dagegen unser Herr Bodmer mit seinem Freunde herausgaben den

Gestäupten leipziger Diogenes, darin sie die Schwäche des Diogenes, welchen Nahmen sich der Verfasser beigelegt hatte, aufdekten. Und zugleich entschlossen sie sich eine neue Sittenschrift unter dem Nahmen des Phantasten herauszugeben; sie wurden aber durch andere Geschäfte daran gehindert.

Hierauf schrieb man in Hamburg den Patrioten und in Halle die Tadlerinnen. Unsere beiden Sittenrichter untersuchten diese beiden Schriften aufs genaueste, und brachten ihre Untersuchungen zu Papier. Herr Bodmer schikte sie nach Leipzig zum Druk. Man erlaubte aber daselbst den Druk nicht wegen einiger gar harten Redensarten *. Endlich nach einigen Jahren kamen sie heraus unter dem Titel:

Anklagung des verderbten Geschmaks, oder kritische Anmerkungen über den hamburgischen Patrioten und hällische Tadlerinnen. Frankfurt und Leipzig, 1728, Oktav, zehn Bogen. In den leipziger Zei-

* So wol dies, als was sich mit dieser Handschrift weiter zugetragen, lesen wir in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen, von 1728, S. 871.

Zeitungen von gelehrten Sachen wird davon geurtheilet, „ daß das darin enthaltene „ Gute durch die harten Ausdrükkungen sehr „ verstellet worden „ *. Und Herr Götten schreibt davon **: „ Noch nach der neuen „ Ausgabe kam eine schweizersche Kritik über „ den Patrioten und die vernünftige Tadlerinnen heraus, die Herr Bodmer verfertiget, und sie beiderseits darin sehr grob getadelt hat. Dieser Man hatte vielen Antheil an den Gesprächen der Mahler. Und „ da muste er der Welt ia wol billig zeigen, „ was die verblendeten Augen nicht sehen „ wolten, daß nemlich diese Gespräche besser, als der Patriot und die Tadlerinnen. „ Wen diese leztern die getadelten Dinge vermieden hätten, würden sie vielleicht eben so „ unbeliebt geblieben sein, als die trokne „ Schreibart des schweizerschen Tadlers. ... „ Die Tadlerinnen hatten Herrn Bodmern „ oder Rubeen im vier und zwanzigsten Stükke „ allerlei Fehler gewiesen. Es würde ihm niemand verdacht haben, wen er sich verthädiget hätte. Es wäre auch erlaubt gewesen, daß er seiner Gegner Fehler hinwiederum gründlich angezeiget hätte. Aber „ er schrieb seinen Antipatrioten so, daß er „ selbst vor nothig fand, demselben eine „ Schuz-

* Ebendaselbst.

** Im gelehrten Europa/ B. 1/ S. 135.

„ Schuzschrift vor die Grobheit voran „ zu setzen. „ Es stehen diese Worte in dem Leben des Herrn Richei, der an dem Patrioten arbeitete.

Von dem Einflus und Gebrauche der Einbidungskraft zur Ausbesserung des Geschmaks, oder genaue Untersuchung aller Arten Beschreibungen, worinne die auserlesenste Stellen der berühmtesten Poeten dieser Zeit mit gründlicher Freiheit beurtheilet werden. Frankfurt und Leipzig, 1727, Oktav, sechszehn Bogen. Eine Abhandlung ohne Nahmen: aber Herr Bodmer und Herr Breitinger sind die Verfasser davon. Sie ist nur die erste Abtheilung eines Werks, der noch vier andere folgen sollen. In dieser ersten zeigen sie, wie die Einbildungskraft bei der Beredsamkeit zu gebrauchen. In der andern sol der Einflus des Witzes in die Beredsamkeit gewiesen werden. In der dritten wil man von der Kraft zu tichten handeln. In der vierten wird man zu den unterschiedenen Arten der Getichte kommen. Und in der fünften wird man die Lehre vom Erhabenen abhandeln. Alle diese Dinge wil man mit den besten Stellen der teutschen Tichter erläutern. Man lese weiter die leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen *, woselbst zugleich geurtheilet wird

* Von 1728, S. 378.

wird *: „ Die Beurtheilungen der Auto-
„ ren sind bisweilen etwas herbe abgefasset;
„ ihre Kritik aber gründet sich auf gute
„ Regeln. „

Johan Miltons Verlust des Paradieses, ein Heldengericht, in ungebundener Rede übersetzet. Zurch, 1732, Oktav, zwei hundert und vierzig Seiten. Man findet eine Beurtheilung dieser Uebersetzung in den Beiträgen der teutschen Gesellschaft zu Leipzig **. Man rühmet dieselbe und sagt, daß Milton durch dieselbe noch mehr Kraft und Nachdruk erlanget, als er in seiner Muttersprache besizt. Und wen ia einige Worte in unsern Ohren rauh und niedrig klingen, so sei solches dem Vaterlande des Herrn Bodmers zuzuschreiben. Nachher hat er aber diese Uebersetzung ausgebessert. Und er ist auch gesonnen, dieselbe aufs neue heraus zu geben, wie er den auch nachher noch eine Vertheidigung dieses Getichts heraus gegeben.

Paragone della poesia tragica d'Italia con quella di Francia. Zurch, 1732, Oktav. Es ist ein Brief eines Italieners an den Herrn Bodmer, in welchem die Traurspiele der Fran-

* S. 380.

** Im andern Stük. Man sehe auch die leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1732, S. 702.

Franzosen und Italiener miteinander verglichen werden. Herr Bodmer hat ihn des Druks würdig geachtet. Man findet den Inhalt in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen. *

Briefwechsel von der Natur des poetischen Geschmaks. Zurch, 1736, Oktav, sieben Bogen. Es sind Briefe, die Herr Bodmer mit dem Italiener, der den vorigen Brief geschrieben, gewechselt hat. Man findet eine Beschreibung in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen **, woselbst auch geurtheilet wird *, „ daß man in „ dieser Schrift so viele Scharfsinnigkeit „ und einen so feinen Geschmak finde, als „ man nur wünschen kan. „

Versuch einer teutschen Uebersetzung vom Hudibras. Zurch, 1737.

Historische und kritische Beiträge zu der Historie der Eidgenossen. Zurch, 1738. Dies ist abermahl eine Schrift, an der Herr Bodmer zugleich mit seinem Freunde, dem Herrn Breitinger, gearbeitet hat.

Charakter

* Von 1732, S. 894.
** Von 1736, S. 773.
* S. 774.

Charakter der teutschen Gedichte, nach des Herrn Verfassers, Professer Bodmers Zusätzen und Verbesserungen. Wir lesen diese Blätter in den Beiträgen zur kritischen Historie der teutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit, im zwanzigsten Stükke, das 1738 herauskam.

Im dritten Theile der eigenen Schriften und Uebersetzungen der teutschen Gesellschaft in Leipzig, der 1739 herauskam, finden wir von unserm Herrn Bodmer:

1, ein Gedicht auf die Wolthäter des Standes Zurch.

2, ein Trauergedicht auf seinen Sohn.

Kritische Abhandlung von dem Wunderbaren in der Poesie und dessen Verbindung mit dem Wahrscheinlichen, in einer Vertheidigung des Gedichts Johan Miltons, von dem verlohrnen Paradiese; der beigefüget ist Joseph Addisons Abhandlung von den Schönheiten in demselben Gedichte. Zurch, 1740, Oktav, etwas über ein Alphabet. Er widerleget den Herrn Voltaire und Magny, die an dem Gedichte des Miltons vieles auszusetzen gewust. Der beigefügte Anhang des Addisons ist aus dem englischen Zuschauer genommen worden. Einen Auszug nebst einer Beurtheilung dieser Schrift finden wir in den ebenangeführten

Bei-

Beiträgen im vier und zwanzigsten Stükke, und in den göttingischen * und leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen **.

Im Jahre 1740 beförderte er auch drei Schriften seines Freundes, des Herrn Breitingers, und begleitete sie mit Vorreden, nemlich

1, die Abhandlung von Gleichnissen.
2, die kritische Tichrkunst.
3, die Fortsezung der kritischen Tichrkunst. Wir werden von diesen drei Schriften nachher in der Geschichte des Herrn Breitingers handeln. Gleichwie aber Herr Bodmer Schriften seines Herrn Breitingers mit Vorreden begleitet, eben also hat es auch dieser wiederum mit ienem gemacht. Den es kam vom Herrn Bodmer heraus:

Kritische Betrachtungen über die poetischen Gemählde der Tichter, mit einer Vorrede von Johan Jakob Breitinger. Zurch, 1741, Oktav, gegen zwei Alphabete. Man findet eine Beschreibung von diesem Werke in den göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen *, die man mit diesem Urtheile endiget: „ Die Schreibart ist „ rein, einige wenige Ausdrükke ausgenom„ men, so sich von der Mundart des Landes

* Von 1740, S. 419.
** Von 1740, S. 339.
* Von 1741, S. 258.

„ herschreiben, sie ist fliessend und die Vor-
„ stellungen natürlich. Einige Stellen schei-
„ nen theils durch neuerfundene Kunstwörter,
„ theils durch die auf vorhergehende Sachen
„ sich beziehende Wörter, wen sie etwas ver-
„ setzet worden, dunkel und zweideutig zu
„ werden. Die Scharfsinnigkeit im Urthei-
„ len, ein gesunder Geschmak, und eine ge-
„ naue Einsicht in dem, was schön und na-
„ türlich ist, läst sich allenthalben blikken,
„ und werden alte und neue Exempel der
„ Poeten zur Censur gezogen. Das Werk
„ ist also an sich fürtreflich und für Poeten
„ und Redner unentbehrlich. „ Man lese auch die zurcher Samlung kritischer, poetischer und anderer geistvollen Schriften im dritten Stükke *. Und selbst diese

Samlung kritischer, poetischer und anderer geistvollen Schriften, zur Verbesserung des Urtheils und des Witzes in den Werken der Wolredenheit und Poesie, wird für ein Werk des Herrn Bodmers und seines Freundes, des Herrn Breitingers, gehalten. Wir haben von dieser Samlung, die zu Zurch in den Jahren 1741 und 1742 in Oktav herauskommen sind, sechs Stükke gesehen. Der Inhalt ist folgender:

Im

* S. 75.

Im ersten Stükke.

1, Probe einer neuen Uebersetzung Johan Miltons verlohrnen Paradieses.
2, Alexander Popen Versuch von den Eigenschaften eines Kunstrichters, durch Herrn Hofrath Drollinger übersetzet.
3, Von dem Sinreichen und dem Scharfsinnigen.
4, Hans Sachs, ein Heldengetichte, mit einigen Erklärungen.
5, Auszüge aus Herr Professer Breitingers Widerlegung der *lettres sur la religion essentielle a l'homme, distinguée de ce, qui n'en est, que l'accessoire.*

Im zweiten Stükke.

1, Nachrichten von dem Ursprung und Wachsthum der Kritik bei den Deutschen.
2, Ode über die Unsterblichkeit der Seele, durch Herr Drollingern.

Im dritten Stükke.

, Erklärung auf einige Antworten, welche iemand dem Verfasser der *lettres sur la religion essentielle à l'homme* gegen gewisse Einwürfe Herrn Professer Breitingers geliehen hat.
, Von der verblümten Schreibart.

3, Von der possenhaftigen Schreibart.
4, *Apologia del Edippo di* Sofocle *contra le censure del signor di* Voltaire.
5, Abhandlung von der Schreibart in Miltons verlohrnen Paradiese.
6, Nachrichten von gelehrten Schriften.
7, Das Komplot der herschenden Poeten und Kunstrichter.

Im vierten Stükke.

1, Grundris eines epischen Gedichts von dem geretteten Noah.
2, Echo des teutschen Witzes.
3, Drukfehler in der Abhandlung von den poetischen Gemählden.

Im fünften Stükke.

1, Des Herrn von Mauvillon Briefe von der Sprache und Poesie der Deutschen.
2, Kurze Abhandlung von den Dichtungen überhaupt.

Im sechsten Stükke.

1, Fortsetzung der Echo des deutschen Witzes.
2, Herrn Johan Christoph Gotscheds seltsame Vorrede zu seinem eigenen dreimahl wiederholten Versuche einer kritischen Dichtkunst für die Deutschen.
3, Ekloga.

Im

Im Jahre 1728 und in einigen folgenden wante Herr Bodmer ein gut Theil seiner Zeit auf den Druk des griechischen alten Testaments, das sein Freund, Herr Breitinger herausgab.

Im Jahre 1735 kam in Zurch ein *thesaurus historiae helveticae* heraus, in welchem Werke unterschiedene Schriften, die von der Schweiz handeln, zusammengetragen wurden. Und diese Zusammendrukkung besorgte unser Herr Bodmer. Man kan wegen dieses Werks die *bibliotheque germanique* * nachschlagen.

In den Jahren 1735 und 1736 kam eine helvetische Bibliothek heraus, an welchem Werke unser Herr Bodmer fleißig mitgearbeitet hat.

Noch weiter kam heraus:

Johan Miltons episches Getichte von dem verlohrnen Paradiese, übersezet und durchgehends mit Anmerkungen über die Kunst des Poeten begleitet. Zurch, 1742, Oktav, anderthalb Alphabete. In den göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen ** lesen wir folgendes Urtheil: „ Die Uebersetzung in die teutsche ungebunde„ ne Rede ist zwar rein und verständlich, a-

* B. 38, S. 207. ** Von 1742, S. 325.

„ ber die Schreibart ist etwas gezwungen
„ und verräth die Mühe, so der Verfasser an-
„ gewant, die Wörter zusammen zu finden
„ und zu fügen. Die natürliche Schönheit
„ scheint hin und wieder zu fehlen, nach wel-
„ cher die Wörter und die damit verknüpfte
„ Gedanken ungezwungen zu fliessen pflegen.
„ Die Anmerkungen gehen hauptsächlich auf
„ die Erfindung und die angebrachten Gedan-
„ ken des Miltons, welche er gegen verschiedene
„ Einwürfe, so man dagegen gemacht, zu
„ vertheidigen gesucht. Ein Freund, der nicht selbst diese Uebersetzung, sondern nur die Probe im ersten Stük der vorher gedachten Samlung kritischer, poetischer und anderer geistvollen Schriften gelesen, wünschte, daß einige Redensarten anders wären gegeben worden. Ich wil, ohne Theil an seinem Wunsch zu nehmen, einige hieher setzen:

S. 2 An stat: Die Bache Siloah, der Bach Siloah.
" " " Gesang anzuleiten, Gesang zu führen.
" Sachen auf die Spur gehen, könte anders gegeben werden.
" An stat: Du weissest von diesen Dingen, du weist diese Dinge.
S. 3 " " um einer Einschränkung wegen, wegen einer Einschränkung.

Zu-

Zugleich sagte er mir, wie er die ersten Reihen des Miltons würde übersetzet haben: Er würde sich nicht, sagte er, an die Folge der Worte des Miltons gebunden haben. Vielleicht würde er also übersetzet haben:

Besinge, du himlische Muse, den Ungehorsam des ersten Menschen. Besinge den verbotenen Baum, durch welchen das Paradies verlohren und ein Elend in die Welt gebracht worden, das so lange dauren solte, bis der Held aufstehe, der uns wieder in den Besiz der ersten Glükseligkeit setze.

Geendiget im September, 1742.

* * *** * * * * * * * * * * * * * * * *

Geschichte des Herrn Johan Jakob Breitingers,

öffentlichen Lehrers der hebreischen Sprache an beiden Kollegien der Schule zu Zurch *.

Da der Herr Bodmer, den wir vorher beschrieben, und dieser Herr Breitinger

* In meiner Urkunde hat man die Anmerkung hinzugethan: „Das eine von „diesen

in grosser Verbindung stehen, so werden wir in der gegenwärtigen Lebensbeschreibung uns oft auf die Geschichte des Herrn Bodmers beziehen können.

Unser Herr Breitinger ist am ersten März des Jahrs 1701 gebohren worden. Seine Mutter war Frau Verena Schobingern, und der Vater Herr Franz Kasper Breitinger, geheimer Sekretarius bei Georgen, Herzogen von Würtenberg und Mümpelgard und nachher Freihauptman und Maior in seinem Vaterlande.

Das Andenken des ersten Vorstehers der Kirchen zu Zurch, des berühmten Johan Jakob Breitingers, und die Hofnung, dieses Kind würde den Ruhm ienes Mannes nicht verdunkeln, bewegten die Eltern, selbiges dem geistlichen Stande zu widmen. Den ersten Anfang in den Sprachen der Gelehrten machte er bei seinem Herrn Bruder, Johan Heinrich Breitinger, Prediger zu Uster, einem Orte im zurchischen Gebiete. Nachher kam er in die fünfte Klasse der Karolinischen Schule. Und von der Zeit an ging er nach den Gesetzen, die bei der zurcher Schule eingeführet worden, stets weiter,

„ diesen *collegiis* wird „ *collegium humanitatis*, „ das andere *collegium* „ *publicum* genant. In „ dem ersten werden noch „ die *studia humaniora*, „ in dem andern die „ *disciplinae philologicae*, „ *philosophicae et theologicae tractiret.* „

weiter, bis ins Jahr 1720, da er alles glüklich endigte, und im Heumonat durch Auflegung der Hände zum geistlichen Stande eingeweihet und in die Zahl der Exspektanten aufgenommen wurde *.

Ob er nun gleich ein Geistlicher war, so hatte er dennoch die gröste Liebe für die Schriften der Griechen und Lateiner, die er täglich las, und allen andern Büchern vorzog. Diese Neigung veranlassete ihn zu einem für seine Umstände ziemlich weitläufigen Briefwechsel mit andern jungen Gelehrten zu Bern, Basel und an andern Orten, die mit ihm gleiche Liebe, zu diesen alten Dingen hatten. Sie legten in ihren Briefen einander schwere Stellen der alten Schriften und andere Dinge des Alterthums vor, die sie erörterten. Insonderheit gefiel ihm der Persius und sein Salz, damit er seinen Getichten den Geschmak giebt. Er entschlos sich auch, dieselben aufs neue mit allen Anmerkungen, die er und andere verfertiget hatten, herauszugeben.

Aber bald änderte er sich. Durch die guten Gedanken, die er in den Schriften der Alten gefun-

* In meiner Urkunde finde ich die Anmerkung: „Die „ sonst *candidati sancti* „ *ministerii* „ und in „ Zurch, weil sie die Anwartschaft auf die ledigen Kirchen- und Schuldienste haben, „ *exspectanten* genant „ werden. „

gefunden, und durch die Weltweisheit, die er noch stets lieb behalten, wurde sein Geschmak gereiniget. Er lies seine vorige Achtung für die Wörterkritik fahren. Er hielt sie für sich zu trokken und mager, und suchte daher eine saftigere und gesundere Nahrung für seinen Geist. Wir haben zwar durch diese Aenderung eine schöne Ausgabe des Persius verlohren, aber diesen Verlust hat er durch seine andere Bemühungen, die er an stat der Wörterkritik übernommen, vielfältig ersetzet.

Nemlich, er gerieth mit dem Herrn Bodmer in Bekantschaft, mit dem er sich entschlos, unter die Teutschen einen bessern Geschmak zu bringen, und ihre Weisen zu reden und zu tichten auszubessern. Was sie hierin gethan, haben wir bereits in der Geschichte des Herrn Bodmers erzehlet.

Mit diesen Beschäftigungen, und mit einigen andern gelehrten Bemühungen, die wir nachher unter seinen Schriften finden werden, brachte er einige Jahre zu. Aber im Jahre 1730 fing er an, alle seine Zeit auf sein Werk, das ihn verewigen wird, zu wenden. Er fing an, an einer neuen Ausgabe einer griechischen Bibel zu gedenken, die wir nachher umständlich beschreiben wollen.

Bei dieser neuen Arbeit, die er sich selbst machte,

machte, wurde er noch in andere Arbeiten gesezt. Den im Jahre 1731 am fünf und zwanzigsten Mai wurde er zum Lehrer der hebreischen Sprache an das also genante *collegium humanitatis* *, und zween Monate nachher an das koroliniſche Kollegium, um eben dieſe Sprache zu lehren, berufen. Er trat auch dieſe Bedienung am neun und zwanzigſten Auguſt an, und hielt dabei eine Rede von der Sprache Gottes. Nicht lange hernach wurde er auch genöthiget, in dem erſtern Kollegio die Logik und Redekunſt vor einem andern zu übernehmen, welche neue Arbeit ihm wöchentlich eilf Stunden wegnahm. Mit wie vieler Treue er beide Aemter, ſo wol ienes ordentliche, als dieſes fremde, verwaltet, bezeugen ſeine Zuhörer und ſeine Schriften. Aber bei allen dieſen Bemühungen, die von ihm ſein Amt foderte, vergas er nicht, die angenehmen Wiſſenſchaften, die er ſtets geliebt, ferner fleiſſig zu befordern, und einen Briefwechſel mit vielen Gelehrten zu unterhalten, als mit dem Herrn Kardinal Paßionei, mit dem Herrn Preſidenten Johan Bouhier, mit dem Herrn Burgermeiſter Uffenbach, mit den Herren Profeſſoren Iſelin, Buxtorf, Burman, Kap, Cruſius, Altman und Brunner, mit dem Herrn le Mairre zu Bükkeburg, mit dem Herrn Grafen Peter de Konti di Kalepio von Bergamo, und mit vielen andern.

Zu

* Oder das Mittel-*ſtudium*.

Zu seinem vorigen Ehren kam im Anfange des Jahrs 1736 auch diese, daß ihm das Dekanat über die Herren Exspektanten des Predigtamts aufgetragen wurde.

Weiter werden wir von dem Leben des Herrn Breitingers nichts anführen können. Doch dieses müssen wir noch hinzu setzen, daß er sich vor einigen Jahren mit der Jungfer Schinzin, einer Zurcherin, verheirathet, und in dieser Ehe einen Sohn und eine Tochter vom Herrn erhalten, von welchen beiden Kindern aber das erste, als der Sohn frühzeitig gestorben.

Wir kommen nun zu den Geburten seines Geistes und seiner Feder. Einige haben den Herrn Bodmer mit zum Vater, die wir nur in der Kürze anführen wollen. Andere kommen von ihm allein, von welchen wir weitläuftiger handeln müssen. Zu ienen gehören

Die Discurse der Mahler;

Der gestäupte leipziger Diogenes;

Die Anklagung des verderbten Geschmaks;

Von dem Einflus und Gebrauche der Einbildungskraft zur Ausbesserung des Geschmaks. Und diese vier Schriften haben wir bereits in der Geschichte des Herrn Bodmers

mers beschrieben. Allein hat Herr Breitinger folgendes herausgegeben.

Reflexionen über die so genanten Bader Würfel. Er sezte dieselben, ohne seinen Naymen, in das Alte und Neue aus der gelehrten Welt, welches ein schweizersches Tagebuch ist, und wiederlegte darin den Herrn Johan Georg Altman zu Bern, der von diesen Würfeln andere Gedanken hatte *. Herr Altman vertheidigte aber seine Meinung in eben dem Tagebuche. Nachher hat Herr Johan Scheuchzer von eben diesen Würfeln geschrieben **.

Diatribe historicoliteraria in versus obscurissimos a Persio satira prima citatos, in tres disquisitiones distincta, quarum

I, versuum illorum auctorem investigat, eaque potissimum viro perspicacissimo, *Petro Baelio*, opposita est.

II, genuinum illorum sensum exponit.

III, Persium ab *ἀκριτίᾳ* vindicat, a *G. I. Vossio*, abiecta. Speciminis loco edita. Zurch, 1723, Oktav viertehalb Bogen. Herr Breitinger war gesonnen, wie wir wissen, den

* In der Untersuchung von dem Ursprung der Baderwürfeln, die im Alten und Neuen stehet. Man lese auch die helvetische Biblothek, St. 1, S. 188.

** *Dissertationem de tesseris badensibus*, Zurch, 1735, Quart.

den Perſius herauszugeben. Und dieſe Blätter ſolten Vorboten davon ſein. In der kurzen Vorrede entdekket er ſein Vorhaben in dieſen Worten: *Textum dabo ad optimorum codicum fidem examuſſitatum. Inter commentatores, qui et aetate reliquos antecedit, primos tenebit* Cornutus, *antiquus ſcholiaſta.* Marcilii *et* Caſauboni *notas integras inibi invenies. Magnum inſuper pondus accedet huic meae editioni ex viri illuſtris* Silveſtri *itali annotationibus, quas primus Latio donatas heic conſpicies. His ſubtexam variorum doctiſſimorum virorum notas ſelectas. Adde et inſignem faſciculum mearum animadverſionum, quarum pretium inſtitorum more nolo heic elevare. Singulis inſuper ſatiris accedet diſſertatio, quae praecepta ſtoicorum a Perſio tradita vocabit ſub incudem. Habebis quaque praefixas variſſimas illas diſquiſitiones* Ludovici Aproſii *et* Caſparis Maſſae *de origine et patria Perſii, ex italico idiomate translatas, cum modeſta epicriſi; ut et binas exercitationes criticas de ſtilo Perſii alteram adverſus* Petrum Baelium *et* Caſaubonum, *alteram in vitam Perſii.* Und dieſe lezte Abhandlung iſt nachher, da er ſein Vorhaben geändert, in des Herrn Schelhorns *amoenitatibus litterariis* * zum Vorſchein kommen. Die Aufſchrift iſt:

Exerci-

* Im zehnten Bande.

Exercitatio critica in vitam *A. Perſii Fl.* tribus ſectionibus diſtincta, quarum

I, agitur de auctore vitae Perſii;

II, complectitur animadverſiones et caſtigationes in vitam Perſii;

III, remarques de monſieur le preſident *Bouhier* ſur la diſſertation critique in vitam Perſii, adiectis ad imam marginem vindiciis. Man ſiehet aus dieſen Verſuchen, was wir würden bekommen haben, wen Herr Breitinger bei ſeinem Vorhaben geblieben wäre. Inſonderheit iſt zu merken, daß er einige Handſchriften aus der leidenſchen und bongarſiſchen Bibliothek gebraucht habe. Man giebt von dieſer Sache auch in der *bibliotheque germanique* * ein gütiges Urtheil.

Neue Zeitungen aus der gelehrten Welt, zur Beleuchtung der Hiſtorie der Gelehrſamkeit geſamlet von Biblophilo. Zurch, 1725, Oktav, über acht hundert Seiten. Herr Breitinger war geſonnen, die Neuigkeiten der gelehrten Welt von Woche zu Woche herauszugeben, weil aber der Verleger

* Band 13, S. 215. Daſelbſt heiſt es: „ Les diſſertations critiques de „ ce dernier ſur *Perſe* „ prouvent aſſez, combien cet habile homme „ doit être bon critique, bon humaniſte „ et bon antiquaire. „ Peut être que ſes ſentimens ne ſeront pas „ les mêmes que ceux „ du ſavant mr. *Ott*, puis „ qu'il a écrit après lui. „

leger bald anfing, sein Wort nicht zu halten, so ist nur ein Jahr herauskommen. Man findet in demselben von den schweizerschen Gelehrten aufs Jahr 1725 volkommene Nachrichten. Das übrige finden wir grösten Theils in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen *. Man hat unterschiedene Schriften, die uns von den schweizerschen Gelehrsamkeiten Nachricht geben, als des Herrn Johan Heinrich Hottingers *bibliotheca tigurina*, des Herrn Johan Jakob Scheuchzers *nova litteraria Helvetiae*, die gelehrten Zeitungen vor dem politischen Merkurius, die Zeitungen der Gelehrten aus dem Schweizerlande, die lezten Blätter der helvetischen Bibliothek, die *bibliotheque germanique*, und vielleicht noch andere Schriften, die mein Gedächtnis mir ietzo nicht eingiebt.

Trostschrift an das über dem frühzeitigen Ableben Johan Kasper Eschers in Trauer gesezte woladeliche escherische Haus zum Kindlein. Zurch, 1726, in Oktav. In dieser Schrift, die ohne seine Einwilligung gedrukt worden, folgt er der Trostschrift des Opiz an Müllern, gleichwie sich Opiz in seiner

* Also vergleiche man diese zurcher Zeitungen S. 389 mit S. 551 der leipziger Zeitungen von 1724, und S. 709 iener Zeitungen mit S. 935 dieser Zeitungen.

ner Trostschrift den Sokrates, Plato und Seneka zum Muster gesetzet hatte. Uebrigens ist noch zu erinnern, daß diese Schrift von einigen scheinheiligen Zeloten, wie es in meiner Urkunde heisset, sei angefochten und für eine gefährliche Schrift sei ausgegeben worden.

Luculenta commentatio in antiqua monumenta in agro tigurino nuper eruta. Diese Abhandlung stehet in den *amoenitatibus litterariis* des Herrn Schelhorns, im siebenden Bande, der im Jahre 1727 herauskam. Und nachher folgte

Supplementum ad commentationem in antiqua monumenta in agro tigurino eruta. Und dieser Zusatz, zu welchem ihm der Herr Parlamentspresident Bouhier zu Dijon Anlas gegeben, stehet im neunten Bande des angeführten Werks des Herrn Schelhorns. Und bald darauf folgete eine andere Abhandlung von gleicher Gattung, nemlich

De nonnullis lapidibus literatis, romanae pietatis monumentis, amica disputatio, welche Abhandlung im zehnten Bande der angezeigten Samlungen des Herrn Schelhorns stehet. Man hatte zu Kloten, einem Dorfe zwo Meilen von Zurch ein kostbares bei den alten Römern also genantes *pavimentum tessellatum* mit einigen Aufschriften entdekt. Dieses alte

Werk erkläret er in den beiden erſten Abhandlungen. Und dieſe ſo wol, als die dritte werden in der neuen ſchönen Auflage der Aufſchriften des Gruters einigemahl angeführt.

Bei dem thuſauro eccleſiaſtico des Johan Kaſper Svicers, der im Jahre 1728 zu Amſterdam herauskam, hat er auch einige Hülfe geleiſtet. Inſonderheit hat er die Zuſätze, die ſein Sohn, Johan Heinrich Svicer, an den Rand ſeines Exemplars geſchrieben, beidrukken laſſen. Was ihm bei dieſem Buche mehr beizulegen ſei, findet man in einem Briefe des Herrn Breitingers an den Herausgeber dieſes Werks, welcher Brief ſtat einer Vorrede voran gedrukt worden.

Vetus teſtamentum ex verſione ſeptuaginta interpretum, olim ad fidem codicis manuſcripti alexandrini ſummo ſtudio et incredibili diligentia expreſſum, emendatum ac ſuppletum a *Ioanne Erneſto Grabe*, nunc vero exemplaris vaticani aliorumque mss. codd. lectionibus var. nec non criticis diſſertationibus illuſtratum inſigniterque locupletatum. Zurch, in gros Quart, vier Bände, davon der erſte 1730, der andere 1731 und die beiden letzten 1732 herauskommen ſind. Jeder Band hält etwa drei Alphabete. Man lieſet von dieſem Buche Auszüge und Lobſprüche in vielen Tagebüchern, als

1, in

1, in den lateinischen *actis eruditorum*, woselbst es auch heisset *: *Editor id tanta cura, tanta accuratione, tantaque eruditione praestitit, ut haec editio oxoniensi palmam non tam dubiam reddat, quam penitus praeripiat.*

2, in der theologischen Bibliothek, woselbst so wol sein erster Entwurf ** als auch die Vorzüge dieser Ausgabe für des Herrn Bos und Grabe Ausgaben gezeiget werden *.

3, in den unschuldigen Nachrichten **.

4, in der Bibliothek des Herrn Lilienthals *.

5, in der *bibliotheque raisonnée* **. Daselbst wird erinnert, daß Herr Breitinger von seinem ersten Entwurf abweiche; daß er oder vielmehr Herr Jakob Christoph Iselin zu Basel irre wegen einer vom Herrn Montfaukon angeführten baselschen Handschrift ***, welches nicht zu Basel sondern zu Rom im Kloster des Basilius sei; und daß endlich Herr Breitinger die alexandrinische Handschrift zu stark erhebe. Man führt desfals

* Von 1732, S. 347.
** B. 3, S. 654.
* B. 4, S. 919 und B. 5, S. 841.
** Von 1732, S. 164.
* B 1, S. 36.
** B. 11, S. 222.
*** *Codicis basilienſis.*

einen Brief des Herrn Iselins an, der gleich anfangs bei der Herausgebung des ersten Bandes im Jahre 1730 erschien. In diesem Briefe wird diese alexandrinische Handschrift eine Misgeburt, die in den arianischen Zeiten geschrieben worden, genant, und man warnet die Kirche für diese neue Ausgabe. Herr Iselin hat aber diesen Brief für sein Werk nicht erkennen wollen *.

Worin ist den diese Ausgabe von andern unterschieden? Herr Breitinger legt die alexandrinische Ausgabe des Herrn Grabe zum Grunde, und an den Rand sezt er die Lesearten, die er in der ersten Ausgabe der vatikanischen Handschrift von 1587 angetroffen.

Zu diesen vier Bänden wolte er noch den fünften hinzuthun. In denselben wolte er bringen einige seltene Dissertationen des Herrn Grabe; Nachrichten von der kottonischen Handschrift des ersten Buchs Mosis, die er vom Herrn Magnus Crusius zu Göttingen bekommen; Nachrichten von dem Zurcher auf purpurrothen Pergament geschriebenen Psalter, der zwar selbst nicht ganz ist, aus dem aber dennoch die Lükken, die man in der alexandrinischen und vatikanischen Handschrift findet,

* Er schrieb desfals: *Depulsionem calumniarum in diario gallico, cui titulus: bibliotheque germanique sibi impactarum.*

findet, glüklich können ausgefüllet werden. Aber seine viele Amtsarbeiten halten ihn von der Ausgabe dieses fünften Bandes ab.

Oratio inauguralis de lingua deo o. m. familiari et quasi vernacula, praecipuisque eius virtutibus, recitata ad d. XXVIIII Aug. MDCCXXXI. Zurch, 1731.

Publicae pietatis omina et vota pro salute viri magnificentissimi, domini *Ioannis Hofmeisteri*, cum ob summa in rempublicam merita ab illustris reipublicae tigurinae augusto CC virorum senatu consul esset designatus die XIII cal. Iun. MDCCXXXIIII. Zurch, 1734, Folio, acht und zwanzig Bogen. Es ist eine Samlung von Glükwünschen auf den Herrn Hofmeister, der er selbst eine Lobschrift vorgesezt, die sehr gerühmt wird.

Oratio apologetica, qua demonstratur, religionem eruditioni non esse inimicam, sed contra maximum in literis verae religioni positum esse praesidium; recitata pridie festi, quod sancto spiritui sacrum est, anno MDCCXXXV. Zurch, 1735.

Prolegomena thesauri scriptorum historiae Helvetiae. Zurch, 1735. Es ist eine lateinische Uebersetzung der Einleitung zum *thesauro scriptorum historiae Helvetiae.*

Helvetiſche Bibliothek, beſtehend in hiſtoriſchen, politiſchen und kritiſchen Beiträgen zu den Geſchichten des Schweizerlandes. Dieſe Bibliothek kam zu Zurch in den Jahren 1735 und 1736 heraus, und hat an derſelben unſer Herr Breitinger nicht den wenigſten Antheil.

Artis cogitandi principia, ad mentem recentiorum philoſophorum compendio exhibita atque in uſum privatae inſtitutionis concinnata. Zurch, 1736, Oktav, zehn Bogen. Man leſe die leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen * und die Zuſätze zu neuen *actis eruditorum* **.

Brevis de idiotismis ſermonis hebraei commentarius, qui linguae ſanctae genium, indolem ac proprietatem clare exponit, in uſum בני המקרא concinnatus. Accedit lexicon particularum. Zurch, 1737, Oktav, acht Bogen. In der Vorrede * thut Herr Breitinger einige Vorſchläge zur Erleichterung der hebreiſchen Grammatik und beurtheilet die altingiſche Lehrart. In den *actis hiſtorico eccleſiaſticis* ** wird geſagt, daß Herr Breitinger in dieſer Schrift des Herrn Bauers Abhand-

* Von 1736, S. 477.
** B. 3, Abſchnit 2.
* Die *de eo, quod nimium eſt in inſtitutione grammatica*, handelt.
** B. 4, S. 336.

handlung von den hebreischen Akcenten und des Glaßius Philologie fleißig gebraucht, ob er gleich beide nicht angeführet.

Kritische Abhandlung von der Natur, den Absichten und dem Gebrauche der Gleichnisse, mit Beispielen aus den Schriften der berühmtesten alten und neuen Skribenten erläutert. Durch Johan Jakob Bodmer besorget und zum Druk befördert. Zurch, 1740, Oktav, fünf und dreißig Bogen. Es wird von dieser Abhandlung gehandelt in den von der teutschen Gesellschaft in Leipzig herausgegebenen Nachrichten und Anmerkungen *, in den göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen **, und in der *tempe helvetica* ***, woselbst geurtheilet wird: „ Ha„ bent in hoc commentario germani, quod „ Helvetiis invideant.

Kritische Tichtkunst, worinnen die poetische Mahlerei in Absicht auf die Erfindung im Grunde untersuchet und mit Beispielen aus den berühmtesten Alten und Neuern erläutert wird. Mit einer Vorrede eingeführet von Johan Jakob Bodmer. Zurch, 1740, Oktav, anderthalb

* Im zweiten Stük.
** Von 1740, S. 425.
*** B. 4, S. 575.

Alphabet. So wol die Vorrede des Herrn Bodmers, als selbst das Werk des Herrn Breitingers wird beschrieben und gelobt in den leipziger * und göttingischen ** Zeitungen von gelehrten Sachen.

Fortsetzung der kritischen Tichtkunst, worinnen die poetische Mahlerei in Absicht auf den Ausdruk und die Farben abgehandelt wird, mit einer Vorrede von Johan Jakob Bodmer. Zurch, 1740, Oktav, anderthalb Alphabet. Diese Fortsetzung wird in eben den Zeitungen, so wol in den leipziger * als in den göttingischen ** beschrieben und gelobt.

Im siebenden Abschnitte ienes ersten Werks werden des Herrn Daniel Wilhelm Trillers Fabeln etwas scharf beurtheilet. Hiegegen sahe man eine Vertheidigung des Herrn Trillers in der Vorrede zu der neuen Ausgabe seiner Fabeln. Ein ungedruktes Stük dieser Vorrede kam in die Hände des Herrn Breitingers, der dasselbe mit seinen Anmerkungen herausgab. Der Titel ist:

Nothwendiges Ergänzungsstük zu der Schuzvorrede Herrn D. Tr*ll*rs, den Ver-

* Von 1740, S. 509.
** Von 1740, S. 410.
* Von 1740, S. 771.
** Von 1740, S. 809.

Verehrern der tr*ll*rischen Muse mitgetheilet von einem ihrer schweizerischen Zunftgenossen. Oktav, 1740, fünf Bogen. Dieses Ergänzungsstük wird in den Belustigungen des Verstandes und Witzes * scharf beurtheilet. Worauf sich den Herr Breitinger im vierten Stükke der zurcher Samlung kritischer, poetischer und anderer geistvollen Schriften vertheidigte **. Herr Triller vertheidigte sich auch selbst in der Vorrede zum dritten Theile seiner poetischen Betrachtungen. Und in den hamburgischen Berichten von gelehrten Sachen * wurde auch etwas zur Vertheidigung des Herrn Trillers gegen den Herrn Breitinger gesagt.

De principiis in examinanda et definienda religionis essentia, ex mente nuperi scriptoris Galli adhibendis, amica disputatio. Zurch, 1741, Oktav, neun Bogen. Diese Abhandlung ist gegen eine neue freie französische Schrift ** gerichtet, und wird in der Kürze in den göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen *** beschrieben. Sie wurde auch ins

* Von 1741, S. 164, 265, und 352.

** S. 21. Die Fortsetzung steht im sechsten Stükke, S. 1.

* Von 1740, S. 643.

** *Lettres sur la religion essentielle a l'homme distinguée de ce, qui n'en est, que l'accessoire*, die 1738 herauskamen.

*** Von 1741, S. 539.

ins französische übersetzet *: dagegen lesen wir etwas in der zurcher Samlung kritischer, poetischer und anderer geistvollen Schriften, im dritten Stük.

Eine Vorrede zu des Herrn Bodmers Betrachtungen über die poetischen Gemählde der Tichter, die 1741 herauskamen. Sie handelt von dem Amte eines guten Kritikus, und wird in den ebenangeführten göttingischen Zeitungen ** beschrieben.

Zuverläßige Nachricht und Untersuchung von dem Alterthume der Stat Zurch und von einer neuen Entdekkung merkwürdiger Antiquitäten einer bisher unbekanten Stat in der Herschaft Knonau: die auf hohen Befehl und Veranstaltung einer gnädigen hohen Landes Obrigkeit ist befördert worden. Zurch, 1742, Quart, eilf Bogen nebst zween Bogen Kupfer. Man kan wegen dieser Schrift die leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen * nachlesen. Herr Breitinger sagt, man könne von dem ersten Alter seiner Stat noch nichts gewisses sagen, aber aus einigen Alterthümern, die man neulich entdekket, würde

* Mit dem Titel: *Examen des lettres sur la religion essentielle, traduit du Latin de mr. I. I. Breitinger.* Zurch, 1741, Oktav.

** Von 1741, S. 258.

* Von 1742, S. 524.

de man mit der Zeit der Wahrheit näher kommen. Auch die

Samlung kritischer, poetischer und anderer geistvollen Schriften, die zu Zurch herauskomt, haben wir von ihm und seinem Herrn Bodmer.

Geendiget im September, 1742.

* *

Geschichte des Herrn Johan Albrecht Bengels,

fürstlichen würtenbergischen Raths und Probsts des Klosters Herbrechtingen.

Ich mus abermal einen Lebenslauf so, wie er in meine Hände kommen, dem Druk übergeben, weil man es von mir also verlanget hat. Und dies thue ich auch gerne, weil er aus solcher Feder geflossen, die den Herrn Probst Bengel am richtigsten abbilden können. Was ich bereits vorher zur Geschichte

schichte dieses gelehrten Mannes gesamlet habe, wil ich als Anmerkungen beifügen. Also lautet meine Urkunde von Wort zu Wort:

„ Johan Albrecht Bengels „ Lebenslauf

„ ist schon lang in Herrn Mosers etläutertem Würtenberg ertheilet *, welcher auch in seinem Beitrag zu einem Lexiko iezt lebender *theologorum* ** nicht wenig Urtheile der Gelehrten von desselben Schriften beifüget. Solches wird hier meisten Theils voraus gesetzet, und hingegen sol vornemlich dasjenige gemeldet werden, was den Liebhabern seiner Arbeit an dem Worte Gottes noch ferner ein dienliches Licht geben möchte. Die Lebensbeschreibungen in der Schrift und ausser der Schrift sind weit unterschieden. Die Schrift setzet einen guten Menschen, und erzehlet hernach männiches von seinen Fehlern, wie sie durch Gottes Gnade zu dem Guten gelenket worden sind. Aber menschliche Lebensbeschreibungen melden fast lauter schöne Sachen, da es oft um den ganzen Menschen selbst mislich stehet. Auf den leztern Schlag wünschet er nicht geachtet zu sein, und auf den „ ersten Schlag ist währender Walfahrt eine „ solche

* Th. I, S. 211. | ** S. 56, 789 und 992.

„ ſolche Abbildung vielen Gedenklichkeiten unterworfen. Er wird alſo in den iezt gemelten Schranken bleiben.

Er ward in der Würtenbergiſchen Stat Winneden, im Jahr 1687 d. 14 Junii ſtili vet. geboren, und wegen groſſer Schwachheit gäh getaufet. Sein Vater war M Albrecht Bengel, Diaconus daſelbſt, welcher ſich eine fleißige Erziehung dieſes Söhnleins gar bald angelegen ſein lies, aber im Jahr 1693 an einer anſtekenden Seuche frühzeitig ſtarb. Der bengeliſche Zunahme war vorhin Scipio, wie unter andern aus *Joh. Val. Andreae* Memorialibus zu erſehen, da er ſein Incendium Vaihingenſe prius Meliori Scipioni Bengelio, Special-Superintendenten daſelbſt, im Jahr 1619 dediciret hat. Seine Mutter war Barbara Sophia, eine Tochter Johan Lorenz Scheidlins, Konſiſtorialraths und Stiftpredigers zu Stuttgart, auch Prälatens zu Herren-Alb. Dieſe ſtammete durch ihren Vatter von Stephano Gerlachio, und durch ihre Mutter von Joh. Brentio und Matthia Hafenreffero her, und brachte die lezte Jahre ihres Lebens bei dieſem ihren Sohne zu, bis ſie im Jahr 1733 Lebens ſatt und freudig entſchlief.

In ermeldtem 1693ſten Jahre ward in „ dem franzöſiſchen Kriege unter andern Würten-

„ tem-

„ tenbergischen Städten auch Winneden, und daselbst seiner Mutter als einer Witwen kaum erkauftes Haus, samt seines Vaters Bibliothek in die Asche geleget, welches leztere er deswegen öfters als eine göttliche Wohlthat geachtet hat, weil er sonsten nach seiner natürlichen Begierde etwas zu lernen sich vor der Zeit hätte zerstreuen mögen. Got, du hast mich von Kindheit auf unterwiesen und geführet: hat er seines Theils grosse Ursachen zu sagen. Er besuchte etliche Schulen auf dem Lande, und folgends das Fürstliche Gymnasium zu Stuttgart. So bald er etwas gelernet, wurde er angehalten andere zu unterrichten, und durch allerhand, theils aufgetragene, theils selbst vorgenommene Beschäftigung vor dem Müßiggang und böser Gesellschaft bewahret, und zum Ausharren bei fortdaurender Arbeit gewöhnet. Auch brachte ihm die göttliche Vorsehung, durch die Freigebigkeit seiner Vettern und durch andere Wege, Arnds wahres Christenthum und Paradiesgärtlein, Sonthams guldenKleinod, *Gerhardi* Meditationes, Frankens und Schadens Anleitungen zur Lesung der heiligen Schrift u. s. w. in die Hände. Diese Bücher, und die Predigten, sonderlich des begabten Vicarii und hernach Diaconi zu Stuttgart, Johan Georg Unkaufen, wie auch die ersten Gänge zu dem heiligen Abend-
„ mal, hatten eine heilsame Wirkung, zum

„ kind-

„ kindlichen Gebet, zum Verlangen bald bei Christo zu sein u. s. w. Diejenige, die um ihn waren, merkten, daß etwas vorginge, forscheten aber nicht auf den Grund, und er war zu blöde denselben zu entdekken.

Daher sezte es im innern viele Mühseligkeit, die zu ersparen gewesen wäre, und die Sorgfalt im äuseren gefällig zu sein ward vermindert. Götliche Treue aber lenkete beides zum besten, und wirkete ein dauerhaftes Gefühl von der Wichtigkeit der unsichtbaren und ewigen Dinge. Dieses ward hernach durch die häufige, sonst manchem gefährliche, Arbeit am Buchstaben nicht erstiket, und machte, daß das Wissen, es möchte dessen mehr oder weniger seyn, nicht aufbliese.

Im Jahr 1703 ward er in das fürstliche Theologische Stipendium zu Tübingen gnädigst aufgenommen, in welchem zu selbiger Zeit eine starke geistliche Erwekkung war, die einen Satz zu vielem hernach ausgebrochenen Guten gegeben: und dieses kam denn ihm, als einem Anfänger, merklich zu statten.

Folgenden Jahres ward ihm Gradus Magisterii ertheilet, und also trat er das Studium Theologicum an, wiewol er in der That vorher den meisten Fleis auf geistliche „ Dinge gewendet hatte, und hernach das,

„ was in andern Stücken unterblieben, nach Er
forderung vorfallender Gelegenheiten nicht un
bequem ersetzte. Er hörete, von Zeit zu Zeit
auf der Cantzel und auf dem Catheder, pu
blice et privatim, *Mich. Foertschium*, (wel
cher im Jahr 1705 nach Jena zog,) *Joha
Christoph Pfaffium*, *Joh. Conr. Klemmium*, und
andere, deren hernach gedacht werden soll
Es ward ihm aber der Anfang des Studi
Theologici durch eine Anfechtung schwer ge
machet. Denn indem er bey der Thesi di
Dicta probantia sorgfältig betrachtete, und
sich eines griechischen neuen Testaments be
diente, welches mit des seligen Franken schö
ner Vorrede, aber auch mit den variantibu
lectionibus Oxoniensium neu aufgelegt war
so gerieth er in grosse Unruhe, und weil e
nicht meynte, daß sonst jemand nach diesen
Dinge fragte, so behielt er wiederum seinen
Kummer bei sich, und ward dessen nicht los
bis er sich an den glatten Text einer andern
Auflage gewöhnte. Indessen war er dest
mehr gedrungen zu beten, die heilige Schrift
zu forschen, sich in solcher Dürftigkeit an ei
liche Haupt-Stellen zu halten, die Blödig
keit des Begrifs, durch einen begierig gesam
leten Eindruk der Christlichen Wahrheit i
das Herz, zu überwinden: wobei das Ver
trauen auf eigenen Verstand und auf ander
Menschen Ansehen mächtig gedämpfet wurd
und die Lust zu unnöthigen Ausschweifunge
„ wenig Raum fand. „ Ja

Im Jahr 1705 ward er daheim krank und brachte eine gute Zeit in der Kreutz-Schule zu, da er denn durch den Spruch: Ich werde nicht sterben, sondern leben, und des HErren Werk verkündigen, unterhalten wurde. Folgenden Jahres kam er wieder nach Tübingen. Er las insonderheit die heilige Schrift im Grundtext und in verschiedenen Uebersetzungen, daneben aber die Libros Symbolicos, *Hedingeri*, *Speneri*, *Chemnitii*, *Glassii*, *Flacii*, *Seb. Schmidii*, *Schomeri*, *Brentii*, *Lutheri*, und andere solche Scripta. Diese liessen ihm wenig Zeit übrig, sich nach fremden abentheurlichen Meinungen umzusehen, die man oft lieber nicht weiß, als sich deren erst erwehret. Doch legte er sich nicht so wohl auf eigenes Lesen, als auf einen wakeren Umgang, vornemlich mit geübten Veteranis, und auf eine bedächtliche Auscultation. *Matthaeum Hillerum* machte er sich in Hebraicis, und *Godofredum Hoffmannum* in Homileticis zu Nutze, wiewol er auch ihm selbst aus den Predigten begabter Männer, die er hörete, Monita homiletica zog. Es war ihm darum zu thun, daß er das Vorbild der Christlichen Evangelischen Lehre richtig fassen, und andern vorzutragen geschikt werden möchte.

Praeside D. Iaegero, Cancellario, hielt er eine Disputation de Theologia mystica,

„ woraus hernach ein völliger Tractat erwachsen, und arbeitete verschiedenes an deſſelben Hiſtoria eccleſiaſtica Seculi XVII. *Chriſtophorum Reuchlinum* hörte er bis an ſeinen Tod. Deſſen acromatiſcher Vortrag ſelbſt war ſo durchdringend, als ob man aus der beſtgewürzten Predigt gienge.

Im Jahr 1708 ward er Repetens ill. Stipendii und verſahe theils vor, theils nach, ein und anders Vicariat, welches denn behülflich war, im Studiren das Heilſame und Nöthige von Nebendingen zu unterſcheiden. An *Andr. Adam Hochſtetterum* war er gleichſam gebunden. Dann wie er bey deſſen letzten philoſophiſchen Diſputation de pretio redemtionis Reſpondens war, ſo nahm derſelbe ihn hernach bey ſeiner pro Loco in Facultate Theologica gehaltenen Diſputation, die ex theſibus ſelectis beſtunde, von freien Stükken zum Reſpondenten an. Unter deſſelben Paſtorat ward er Vicarius bey der Stadt-Kirche zu Tübingen, und ſein Vicariat zu Stuttgard, vom Jahr 1711 bis 1713, fiel in die Zeit, da er Oberhofprediger war. Alſo konte er ſich dieſes treflichen Theologi zehen Jahr, faſt ununterbrochen, nicht nur als ein Zuhörer, ſondern auch in einem recht beſondern Umgange bedienen. Zur lezten Zeit ſeines Aufenthalts auf der Univerſität zu Tü-
„ bingen ſchrieb er eine Exercitation de ספר

„ſive

„ sive sanctitate Dei, welche niemahlen gedrukt, wol aber der vornemſte Innhalt derſelben an gelegenen Orten angebracht worden iſt. Um ſelbige Zeit ward zu Tübingen eine deutſche Bibel aufgeleget, wozu er das Exemplar vorher zu revidieren bekam (wie er ſich den auch ſonſt nicht gewegert, manche Correctur zu verſehen,) und unter ſolcher Reviſion richtete er die commata vornemlich vom Buch Job bis auf den Maleachi nach den hebräiſchen Accenten ein, ſo viel ſich ohne Aenderung der Ueberſetzungsworte Lutheri thun lieſſe. Die Summarien und die Vorrede machte jetztermeldter Theologus dazu.

Als im Jahr 1713 beſchloſſen war das Kloſter Denkendorf wieder zu beſetzen, wurde er Kloſter-Praeceptor und Prediger, und bekam, bis das Bau-Weſen vollbracht würde, gnädigſte Erlaubnis, ſamt einem Subſidio, eine Reiſe zu thun, und ſich deſto mehr zu ſeinem Amte zu bereiten. Diß geſchah die beſte Jahrszeit über, vom Merz bis auf den October. Er ging durch Franken, Sachſen, (bey damahliger Contagion nicht weiter,) durch Heſſen und die Pfalz: beſuchte inſonderheit die Univerſitäten, Gymnaſia, Paedagogia und Bibliotheken. Er erkundigte ſich, was für Lehr-Arten bei den Evangeliſchen, Reformirten, Jeſuiten ſeyn, was „ Schul-Leute für Vortheile und Hinderniſſen,

„ Klagen und Vorschläge haben, und weil die Reise einen eigentlichen Zwek hatte, so war jedes Ortes mit der Frage desto balder auf besondere Materien zu kommen.

Er gieng nicht eben nur zu solchen Gelehrten, die wegen wichtiger Aemter und vieler Schriften bekant waren, welche oft wenig Masse haben Gehör zu geben, und sich in ihren Schriften bey nahe so ausschütten, daß nicht viel anders bey ihnen zu lernen ist, sondern fast lieber zu Verborgenen, die, wo man ihnen Anlaß giebt, das, was sie besonders haben, mitzutheilen froh sind.

Vor dem Winter trat er sein Amt zu Denkendorf an, und hielt bei diesem Antrit eine Rede de certissima ad veram eruditionem perveniendi ratione per studium pietatis Da er unter andern die griechische Sprache zu lehren bekam, und an *Chrysostomi* dialogo de sacerdotio ein Belieben fand, so ward er Raths, denselben zum Nutzen der Jugend auflegen zu lassen: nahm aber inzwischen auf eine anderwertige Zurede die Epistolas *Ciceronis* ad Familiares vor die Hand, welche denn im „ Jahr 1719 heraus kamen *. Sothane Arbeit

„ rech-

* Der Titel ist: M. Tullii Ciceronis epistolae ad diversos, vulgo familiares, recoguitae et iis instructae rebus, quae ad interpretationem imitationemque pertinent.

Stut-

„ rechnet er unter das, was dahinten ist, (wes-
„ wegen er auch einer geschriebenen deutschen
Uebersetzung selbiger Briefe nicht gedenket,)
und meldet nur, daß die genaue Revision der-
selben Briefe (bey denen *Graevius*, durch
Verleitung seiner Vorgänger, nicht *Victorii*,
wie er meynete, sondern einen andern Text
gekriegt,) wie auch bei denen Scriptis Patrum,
deren jetzt gedacht werden wird, ingleichen die
häufige Correctiones Speciminum stili, ihm
Gelegenheit gegeben, zu bemerken, aus was
Ursachen die alte Copisten so vieles verderbet
haben: welches denn manchen Handgriff
brachte, mit dem recht güldenen Text des
griechischen neuen Testaments hernach desto
geschmeidiger umzugehen. Als *Ciceronis* episto-
lae fertig waren, suchte er *Chrysostomum* de sa-
cerdotio wieder hervor, lies ihn aber nicht
ausgehen, bis aus des berühmten P. *Mont-
faucons* Ausfertigung das dienliche eingetragen
werden konnte. Indessen fing er an neben
seinen Lectionen über das griechische neue Te-
stament die ihm vorkommende exegetische An-
merkungen zu Papier zu bringen: stellete auch
„ im Jahr 1722 *Gregorii Neocaesareensis Pane-*

Stutgard, 1719, Oktav.

Auch gab er im folgenden Jahre heraus: Leichpredigt, Herrn D. Johan Friederich Hochstetteren, Generalsuperintendenten und Probsten zu Denkendorf gehalten. Stutgard, 1720, Quart.

„ *gyricum ad Origenem* * an das Licht, darin Origenis Lehr-Art in der Philoſophie und Theologie gar eigentlich beſchrieben wird. In dieſer Auflage wurde das Beſte aus *Voſſii* und *Hoeſchelii* Ausgaben zuſammen genommen, und mit vielen Notis vermehret. Desgleichen ſchrieb er Anmerkungen über den *Macarium*; darin der griechiſche Text und die lateiniſche Ueberſetzung in vielen, auch wichtigen Stellen, verbeſſert, und in mannichen philologiſchen und theologiſchen Puncten erläutert wird. D. *Pritius* wolte ſie in ſeine vorgehabte neue und vermehrte Ausfertigung des von ihm ſo werth gehaltenen *Macarii* eintragen, und nachdem derſelbe darüber entſchlafen, ſo iſt der Verfaſſer bereit, ſothane Anmerkungen ad *Macarium*, wie auch ad LXX interpretes, et ad *Ephrem Syrum*, bei andern tüchtigen Gelegenheiten zum gemeinen Gebrauch zu überlaſſen.

„ Bey den Anmerkungen über das Neue Teſtament liefen bisweilen Critica mit unter,

„ und

* Der vollkommene Titel iſt: Thaumaturgi panegyricus ad Origenem, Graece et Latine, recognitus, notis auctus, et omnibus, qui ſapientiam, ut illi, chriſtianam vel cum lingua graeca vel etiam citra eam docent, diſcunt et colunt, eo accommodatus inſtituto, cuius ratio in prooemio explanatur. Stutgard, 1722, Oktav, ſechszehn Bogen, die im ſiebenden Stük der Hiſtorie der Gelehrſamkeit unſerer Zeiten beſchrieben werden.

„ und unvermerket ereignete ſich von dieſer Gattung ſo vieles, daß ihm bey ging, es möchte wol eine Reviſion des griechiſchen Neuen Teſtaments austragen. Die weitläufige Arbeit, welche aus dieſem Gedanken entſprang, und das Kloſter-Präceptorat, brachten einander nicht nur keine Hinderniß, ſondern waren auch einander ſehr förderlich. Im Jahr 1722 begunte er die Editiones N. T. Graeci gegen einander zu halten und zu unterſuchen, deren eine Menge durch gute Freunde, durch alumnos aus dem ganzen Lande und durch etliche Promotiones derſelben nach einander, zuſammen gebracht ward. Er bewarb ſich aber auch um Manuſcripta, und Gott lenkete unter denen, die darum erſucht wurden, viele in der Nähe und Ferne, ihm willig an Hand zu gehen: immittelſt er hingegen auch Herrn Rittern zu Flacii Lebensbeſchreibung, zweiter Auflage, im Jahr 1724 einigen Beitrag thät.

Unter der guten Hand Gottes war Criſis et Exegeſis einander behülflich, viel beſſer, als man ſich in eigenem Willen hätte vornehmen können. Eine varians lectio, Apoc. XXI. 16. gab Anlaß zum Aufſchluß der prophetiſchen Zahlen und dieſer Weiſſagung ſelbſt: ein Marginale in der hebreiſchen Bibel 1. Sam. XX. 18. dienete zur wahren Vereinigung der vier Evangeliſten: Aus der Harmonie der

„ Evangeliſten und aus der Erörterung der prophetiſchen Zeiten erhellete die wahre Zeit-Rechnung der heiligen Schrift von der Schöpfung bis zum Ende aller Dinge. Aber eilen lieſſe ſich nicht. Im Jahr 1725, als *Chryſoſtomus de ſacerdotio* * ausging, wurde ein Prodromus N. T. Graeci recte cauteque adornandi zu gegeben, welche Promulgation ſo fort auch beſonders gedrukt ward. Nicht lange hernach wurde er veranlaſſet, unter dem Namen „ *Diſcipuli de Temporibus*, *Monitum de præjudi-*

„ *cio*

* Der Titel iſt: Io. Chryſoſtomi de ſacerdotio libri VI, Graece et Latine, cum annotationibus. Stutgard, 1725, Oktav, ein Alphabet und vierzehn Bogen, die im hundert und achten Theile der teutſchen *actorum eruditorum* beſchrieben worden. Man hält dieſe Schrift für das Meiſterſtük des Chryſoſtomus. Herr Bengel folget der Ausgabe, die Erasmus im Jahre 1525 beſorget, und einigen augsburgiſchen Handſchriften. Die lateiniſche Ueberſetzung iſt neu und aus der Feder des Herrn Bengels gefloſſen. Die Anmerkungen ſtehen am Ende des Buchs, und ſind theils alt, und theils auch neu. Herr Buddeus ſchreibt in den Zuſätzen zu ſeiner *iſagoge*, S. 1091 alſo von dieſem Buche: „ Quae „ editio, ut ſummo ſtu- „ dio adornata, ita et „ ob notas variorum ſe- „ lectas ac complures „ novas, cantabrigienſi „ eſt praeferenda. „ Man leſe auch die *bibliotheque ancienne et moderne*, im ſechs und zwanzigſten Bande. Man hat dies Buch in den würtenbergiſchen Schulen eingeführt. Und in der *theologia paſtorali practica* B. I, S. 595 wünſchet man, daß es auch in andern Schulen eingeführet werde.

„ *cio hermeneutico accuratiorem Apocalypſeos explicationem etiamnum impediente*, öffentlich zu ertheilen, als welches der berühmte Herr Schelhorn dem ſechſten Tomo *Amoenitatum* einverleibet hat, im Jahr 1727. Doch dieſes Monitum blieb in generalibus ſtehen. Ein anderer Freund nahm eine Abſchrift von einem etwas völligern Entwurf, welcher erſtlich, ohne des Verfaſſers Wiſſen, *Beverleys* verbeſſertem Zeit-Regiſter im Jahr 1729 angehänget, ſo fort aber etwas ſchiklicher eingerichtet, und unter dem Titul, *Diſcipuli de Temporibus*, Grund-Sätze einer genauen und doch ungezwungenen Erklärung der Offenbahrung Jeſu Chriſti, bey ermeldtem Zeitregiſter gelaſſen ward. Hierauf entſtund eine Gelegenheit nach der andern, daß verſchiedene weitere Aufſätze dieſes Inhalts an ihn begehret wurden. Man hat aber nicht nöthig dieſelbe zu melden, indem ſie nicht gedrukt, und das Nutzbare davon anderwerts eingetragen worden iſt.

Im Jahr 1731 kam *Notitia N. T. Graeci recte cauteque adornati* zu Tübingen heraus. Das war ein Praenumerations-Bogen, wovon das vornehmſte auch in dem 55 Theil der auserleſenen Theologiſchen Bibliothec befindlich iſt. Im Jahr 1734 folgte mit Approbation des Fürſtlichen Conſiſtorii zu Stuttgard „ und der Theologiſchen Facultät zu Tübingen,

„ *Novum*

„ *Novum Teſtamentum Graecum ita adornatum, ut Textus probatarum editionum medullam; Margo, variantium lectionum, in ſuas claſſes diſtributarum, locorumque parallelorum delectum; Apparatus ſubiunctus criſeos ſacrae, Millianae praeſertim, compendium, limam, ſupplementum ac fructum exhibeat* *.

Von dieſem und andern Büchern mangelt es in gelehrten Nachrichten an Recenſionen nicht: der Verfaſſer aber wird ſolche nach ſeiner Idée auf das eigentlichſte beſchreiben können.

„ In

* Es kam dies Teſtament 1734 in gros Quart heraus. Man hat von demſelben viele Auszüge, Beſchreibungen und Urtheile, als

1, in des Herrn Lilienthals Bibliothek, B. 1, S. 37 und 1263.

2, in der theologiſchen Bibliothek, B. 7, S. 415.

3, im tübingiſchen gelehrten *iournal*, Th. 2, S. 233.

4, in der *bibliotheque raiſonnée*, B. 13, S. 203.

5, in der fortgeſezten Samlung von 1735, S. 623.

In der *bibliotheque raiſonnée* wird dies Teſtament, wie man meinet, vom Herrn Wetſtein, Lehrer am arminianiſchen Gymnaſio zu Amſterdam getadelt; wie den auch Herr Wolf in Hamburg im vierten Theile ſeiner *curarum* mit aller Freundlichkeit an dieſem Buche einige Dinge ausſetzet. Gegen jenen hat er ſich vertheidigt in der Vorrede zu ſeiner Harmonie, und des Herrn Wolfs Gründe hat er auch mit Fleiſſe überleget.

„ In dieser Ausgabe des griechischen Neuen Testaments ist vieles von *Millii* Notis, das bey *Kustero* unrichtig war, aus Millii eigener Ausfertigung verbessert, und über dasjenige, was diese beede zusammen getragen haben, auch *L. Vallae*, *Jac. Fabri* und anderer ihre Excerpta codicum Graecorum nachgeholet und sonst aus sieben Manuscriptis solche Lectiones, die zerstreuet gedrukt, aus funfzehn manuscriptis aber solche, die noch nie gedrukt waren, beygebracht. Auf die Revision der uralten lateinischen Uebersetzung ist ziemlich grosse Sorgfalt gewendet, und viele lateinische Manuscripta oder deren Excerpta eingetragen, auch manche Lectiones anderer alten Uebersetzer und Patrum hervor gesuchet worden. Wie aus alle dergleichen Vorrath die ächte Lection herauszulesen sey, wird theils durch die Ursachen, woraus die verschiedene Les-Arten entstanden, theils durch die Vergleichung der alten Urkunden unter einander, erörtert: Die Uebereinstimmung des codicis Alexandrini und der lateinischen alten Version wird theils als das Kennzeichen der ächten Lection, theils als eine Bahn zur Entscheidung angegeben, welches für diejenige, die die morgenländische Uebersetzung nicht verstehen, eine grosse Erleichterung ist: auch wird die Beschaffenheit der vornehmsten gedrukten Ausgaben des griechischen Neuen Testaments dargeleget. Eine besondere Zeugen-

„ Ver-

„ Verhör wird bey einem jeden Theil des
Neuen Testaments angestellet, und die codi-
ces in zwo Klassen getheilet. In der ersten
stehen codices integri et rite collati, in der
zweiten aber die übrigen. Bey diesen kan
man nur so viel sagen: Sie werden bey
der *lectione marginis* citirt, darum gehen sie
vom Text ab. Bey jenen aber kan man auch
so sagen: Sie werden bey der *lectione mar-
ginis* nicht citirt, darum kommen sie mit
dem Text überein. Ohne diesen Unterschied
werden dem Text allezeit zu viel, und der le-
ctioni marginis zu wenig Zeugen beygemes-
sen, und der Sache nie auf den Grund gese-
hen. Nicht alle lectiones variantes werden
in dem Apparatu angeführt, sondern diejeni-
ge, die eine Betrachtung erfordern: und von
diesen werden wiederum die Vornehmste un-
ter dem Text auf den Rand gesetzet, und in
fünf Stuffen ihrer grössern oder ringern Gül-
tigkeit, gar nicht nach des Millii Ausspruch,
wie etliche sagen wollen, sondern nach sichern
Principiis unterschieden. Solchergestalten
gehet die Summa der Arbeit dahin, daß etli-
che ächte und auch erhebliche Lectionen, wel-
che bisher fast nicht geachtet oder auch nicht
geoffenbekant gewesen, wieder hervor gezogen;
andere, bey denen man noch keine gewisse Deci-
sion haben kan, ohne Nachtheil der so reichlich
bahrten Wahrheit noch eine Weile sequestri-
„ ret; und, welches das beste, der ganze ü-

„ brige

„ brige Text der heiligen Schrift Neues Testaments desto gründlicher bekräftiget wird. Der Text dieser Ausgabe ist in der Offenbarung bisweilen nach jenem Alexandrinischen oder andern wichtigen Manuscriptis eingerichtet: aber in allen andern Büchern des Neuen Testaments ist keine Sylbe, da derselbe nicht mit allen, oder bald mit dieser, bald mit jener von den beliebten Editionen übereinstimmete: und wer zu dem Text die lectiones marginis nimt, der hat beysammen, was alle und jede Editionen mit sich führen. So haben auch durch richtige Interpunctiones et accentus viele Stellen ihre natürliche Deutlichkeit wieder bekommen: und wo in dem Text die Sachen an einander hangen, da ist er im Druk zusammen gerükket, hingegen werden durch ausgehende Versicul die real-Abtheilungen angezeiget. Von Locis parallelis sind nur diejenigen gesetzet, die zur Vergleichung der Evangelisten gehören, samt den Stellen, die aus dem Alten Testament in dem Neuen angezogen sind. Im Beschlus des Werks wird gezeiget, wie der Handel bey den varianten Lectionen überhaupt anzusehen, und wie die Gemüther, die sich daran stossen, zu beruhigen seyn.

Ueber das ist der griechische Text mit den marginal-lectionen, aber ohne den Apparatum criticum, als ein manual, herausge-

„ kom-

„ kommen, auch im Jahr 1734, in Oktav, zu Stutgart, auf weis und Druk-Papier.

In demselben Jahre gab er dem Verfasser des Alten und Neuen aus dem Reich Gottes, auf sein Begehren, einen Grundriß einer genauen und doch ungezwungenen Erklärung der Offenbahrung Jesu Christi, und, das annoch währende, zu betrachten höchstnöthige dritte Weh, aus Offenb. XI und folgenden Capiteln besonders vorgestellet. Der zweite von diesen Artikuln ist, gleich dem ersten, in dem zehenden Theil des Alten und Neuen, und nicht in dem Heßischen Heb-Opfer, wie etliche meynen, anzutreffen.

Bald hernach ward er gemüßiget gegen die Weissagung eines nahmhaften Mannes zu bezeugen, daß dieselbe ungegründet sey, und daß deren Ausbleiben hiernächst der wahren Auslezung des prophetischen Wortes keinen Nachtheil bringen solte. Beider ihre Aufsätze finden sich in der Geistlichen *Fama* von XV bis zum XXIII Theil, A. 1735-1737.

Im Jahr 1736 kam zu Tübingen die Richtige Harmonie der vier Evangeli-
„ sten heraus *. Was hieran das eigentlich-
„ ste

* In Oktav. Man kan wegen dieses Buchs nachlesen des Herrn Lilienthals Biblio-

„ ste ist, wird von vielen übergangen. Insgemein giebt man vor, bey zwei hundert Jahren her, der Herr Jesus habe am vierten Osterfeste nach seiner Tauffe gelitten, da es doch am dritten geschehen ist. Die Meynung von vier Osterfesten ist sehr hinderlich: man bleibe lieber bey einem jeden Evangelisten besonders.

Den Hauptgrund der drey Osterfeste geben 1 die historische Blikke bey den Evangelisten, von Herode, Tiberio rel. 2 die zierliche Allusion in den Reden des Herrn Jesu auf die an den Sabbat- und Fest-Tagen verlesene Stellen Mosis und der Propheten. Der Haupt-Nutz ist dieser, daß man an dem geschwinden Laufe des Herrn Jesu und an der wahrhaftigen Ordnung sothanen Laufes einen neuen Glanz warnimt. In der Vorrede war eine Vertheidigung des griechischen Neuen Testaments, die aber bald hernach, guten „ Rath zu folge, lateinisch, besonders, um et-

„ was

Bibliothek, B. 1, S. 967 und die frühaufgelesenen Früchte von 1735, S 179. Herr Liskenthal rühmt diese Harmonie wegen der Kürze und wegen der wolgerathenen Gegeneinanderhaltung der Evangelisten, die in kleinen Kolumnen nebeneinander gesetzet sind. So unterschieden sind die Harmonien. Herr Bengel sagt, daß der Heiland am dritten Osterfeste nach seiner Taufe gelitten und Herr Whiston macht den Heiland weit älter.

„ was vermehrt, ausgefertiget, und in der Gegend, wo der Angrif hergekommen, gedrukt wurde, unter diesem Titul: *Defensio Novi Testamenti Graeci Tubingae Anno MDCCXXXIV editi*, Lugduni Batavorum 1737.

Im Jahr 1738 wurde zu der Manualedition des griechischen Neuen Testaments, bey einer bequemen Gelegenheit, eine neue Erinnerung gemachet. An sich selbst aber ist es annoch die Auflage vom Jahr 1734, welches denen zur Nachricht gemeldet wird, die etwas correctes suchen. Vid. Gnomon. N. T. ad 1 Cor. XVI. 5. In den frühaufgelesenen Früchten Anno 1737. p. 69. heisset es, Herr M. Büttig habe in Bengelii Text eines und das andere gebessert, wie er es in der Vorrede anzeige. Es ist um dieser Stelle, und dazu um anderer Ursachen willen, sehr zu wünschen, daß diejenige, die etwa bey künftigen Auflagen des griechischen Neuen Testaments an Bengelii oder Buttigii Texte gedenken werden, diese beeden genau gegen einander halten, und Buttigii Vorrede recht erwegen möchten, ob und was darin gebessert sey. Hiebey wird besagte neue Erinnerung denjenigen dienlich seyn, die nach dem Grund einer Sache fragen.

Folgenden Jahres gab er heraus eine „ nöthige und der heiligen Wahrheit zu

„ Steuer

„ Steuer abgefaßte Antwort auf dasjenige, was in den früh aufgelesenen Früchten, und in einer gewissen, damit verwandten, *Disputation* wieder das von ihm revidirte griechische Neue Testament vorgebracht wird. Der in dem Titul dieser kleinen Schrift gemeldte doppelte Angrif hat viele leichtgläubige, auch sonsten geschikte, Leute eingenommen: und so ward die Antwort erstlich in den Tübingischen gelehrten Neuigkeiten und hernach besonders gedrukket. Wer sie nicht hat, der kan etwas davon in Gnomone pag. 454. 1079 lesen: woselbst auch in Praef. §. VIII. von der guten Wirkung dieser Antwort bey vielen Lesern eine Anrege geschicht. Um Glimpfs willen wird diß Orts nichts weiter gesagt.

Er hat sich, in Streit-Schriften vornemlich, dieses zur Regul gemacht, kein Wort zu setzen, dessen ihn im letzten Stündlein reuen möchte, und also ist ihm durch die innere Zucht manchmal gewehret worden, seine Gegner so abzuweisen, wie es vor der Welt eine Art gehabt hätte. Eine solche Gegenwehr stehet der Natur an: und ganz schweigen ist leicht: aber in der Furcht Gottes die Wahrheit vertheidigen, ist eine rechte Uebung.

Als die wakeren Arbeiter an der deutschen Original-Bibel in dem ersten Avertisse-

„ ment wegen ihres Vorhabens sich erkläret, zu dem griechischen Neuen Testament Bengelii Edition zu nehmen, und etliche dagegen zuwege gebracht, daß man Reineccii Ausgabe nahm, so verfassete jener eine Tabelle oder **Vergleichung des neuen Testaments, darin Lutheri deutsche Uebersetzung, *Reineccii* griechischer Text, und *Bengelii* Revision des Griechischen neuen Testaments unterschieden sind.** Aus dieser Tabelle ist insonderheit zu ersehen, daß Bengelius oft mit Luthero übereinstimme, wo diese Original-Bibel, dem erst nach Luthero aufgekommenen, und auch von Reineccio beybehaltenen Griechischen Druk-Texte hat folgen müssen. Die Tabelle ist im Jahr 1740 in der deutschen, wie auch in der ohne das Deutsche gedruketen Original-Bibel, bey dem neuen Testament angehänget, und dienet nicht unbequem zur Läuterung des Griechischen Textes bey diesem schönen Bibel-Werke.

Als in demselben Jahr Herr Wilhelm Adam Drommer, Probst zu Denkendorf, gestorben, hielt er die **Leich-Predigt**, die besonders, und bey des Defuncti casual-Predigten, gedrukt ist: wie er auch vorher bey der Leiche Herrn D. Joh. Friederich Hochstetters, Probstens daselbst (der wegen seiner homiletischen Schriften berühmt ist,) im Jahr
„ 1720 die **Predigt**, und bey der Leiche Herrn

„ Johan

„ Johan Eberhard Knollen, Probstens daselbst, im Jahre 1727 die Abdankung gethan, und beide gleichfals gedrukt seynd.

So dan kam heraus, auch im Jahr 1740, die erklärte Offenbarung Johannis und vielmehr Jesu Christi, aus dem revidirten Grund-Text übersetzet, durch die prophetische Zahlen aufgeschlossen, und allen, die auf das Werk und Wort des HErrn achten, und dem, was vor der Thür ist, würdiglich entgegen zu kommen begehren, vor Augen geleget *. Die bisherigen Ausleger setzten fast alle für einen Tag in der Weissagung entweder einen gemeinen Tag oder ein ganzes Jahr, und aus dieser Ursache konten sie so gar nicht zurechte kommen. Der Verfasser aber ist unversehens auf einen andern Weg gerathen, der zwischen jenen Extremis in der Mitte bleibet, und da brachte ihn die Erörterung der Zeiten, nebst dem richtigen Grund-Text zur Erklärung der Sache selbst, er aber legt es nun andern so vor, daß sie sich in die Sachen ohne die Zeiten einiger massen finden können. Der natürlichen Ordnung des Textes folget die Erfüllung auf das genaueste. Im Unsichtbaren haben die gute und die böse Dinge ih-
„ ren

* In Oktav. Man lese die göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen von 1740, S. 813.

„ ren Ursprung: im Sichtbaren geschehen sie, und ergiessen sich wieder in das Unsichtbare zurükke. Was in keine Zeitläufe gefasset ist, das geschicht schnell: die Zeitläufe machen einenen Halt, daß die Weissagung doch einen so weiten Raum von ihrem Dato bis zum Ende der Welt ausfüllet. Die theils rätzelhaft, theils eigentlich ausgedrukte Zeiten werden entschieden: was in den vorigen Entwürfen desfals noch nicht reich war, zeigt sich nun völliger: und hiebey wird das Zeugnis wieder das Pabstthum auf eine nüchterne Weise bekräftiget.

Es ist aus dieser Erklärung hie und da bald dieses bald jenes entweder dem Verfasser wider seinen Sin beygemessen, oder, da es sein Sin ist, ohne Grund angefochten worden. Daher er für gut befunden, dis Orts etliche von seinen Sätzen deutlich zu wiederholen, mit der Anzeige deren Schriften, die dadurch vor einem Misverstand verwahret werden können. I. Ein propherischer Monat ist nicht 30 Jahr, sondern [illegible] völlige Jahr. Siehe Saml. vom A. und N. T. 1736. p. 727. II. Daß die tausend Jahr, da der Satan gefangen ist, von den tausend Jahren, da die Heiligen mit Christo regieren, unterschieden seyn, ist keine eigne Meynung des Verfassers, sondern viele vor „ ihm haben solches erkant. Siehe Frankf.

„ gel.

„ gel. Zeitungen, An. 1742. p. 144. und Nachrichten von den neuesten theologischen Büchern und Sachen, V. Stük, p. 460. III. Der Unterscheid dieser beeden Perioden beruhet nicht blos auf der mehrmaligen Meldung der tausend Jahre im Text, sondern auf der Frist, die der erste und nicht der zweite Periodus nach sich hat. Siehe Frankf. gel. Zeitungen l. c. IV. Diejenige, die mit Christo tausend Jahr regieren, sind keine Gläubigen mehr, sondern sie sind vollendete Gerechten. Siehe Nachrichten l. c. woselbst im übrigen der Ordo Temporum ordentlich recensiret wird. Eben den unlautern und theils famosen Chiliasmum wiederleget er, in der Erklärung, wol stärker, als diejenige selbst, die sich seines Sinnes nicht erkundigen, und ihn doch selbigen Irthums beschuldigen: doch schämet er sich des Zeugnisses vom reinen Chiliasmo nicht, so fern dis Wort, dem Texte zu folge, die wahre Auslegung der tausend Jahre, die sich durch keinen Antichiliasten werden aufhalten lassen, und des so theuer beschwornen Geheimnisses Gottes bedeutet. Er gibt mehr als vierzig Kennzeichen der wahren Auslegung, und weiset die Uebereinstimmung dieser erklärten Offenbarung mit denen durch alle Secula hergebrachten Erklärungen, wie denn dieses ganze Systema auf zehen „ Sätzen beruhet, deren neune Lutherus und

„ den zehenden, der sich mit den neunen wol verträget, die uralte Christenheit einhellig erkant hat. Dem Verfasser sind vor den Drukke so vielerlei Meinungen der Leute bekant worden, daß ihm nach der Hand bisher kaum etwas vorgekommen ist, worauf er nicht im Buch selbst, wenn man es erkennen will, gedienet hätte. Insonderheit heisset es, diese Auslegung gehe gar zu genau. Ist eben, als ob man von einem Contrefait sagte, es komme dem Original zu nahe, oder von einem Räthsel, die Auflösung reime sich in alzuvielen Stükken. Eine Beurtheilung des Buchs gab der berühmte Theologus, Herr D. Joachim Lange, heraus, in dem Anhange zu W. Scherlocks Verwahrungs-Mittel gegen das Pabstthum, wovon hernach. Noch bälder haben verschiedene Anonymi dasselbe angegriffen: Der Verfasser aber läst sich mit Anonymis nicht leicht ein, zumalen, wan die Antwort bereits in den angegriffenen Stellen liegt. Sonsten hat er jüngstens so viel unnützen Zeugs über die Offenbarung auf die Bahn kommen sehen, daß die Welt sehr irre und bey allem Erweise der Wahrheit dennoch deren Unterscheidung von dem Irthum schwer gemachet wird. Da dan Ungeübte sich vornemlich zu hüten haben vor der „ Fortsezung des flüchtigen Paters, 1742.

„ In

„ In dem Jahr 1741 ward er fürſtl. Würtembergiſcher Rath und Probſt des Cloſters Herbrechtingen. Es ward zu Denkendorf, (woſelbſt er zuſamt ſeinem Collega im Jahr 1739 des Predigens enthoben worden,) in dem Collegio, das bey dem Antrit vormals abgehandelte, oben gemeldte Thema nun bey dem Abſchied wiederholet, aber ſo, daß die Ausführung aus der inzwiſchen geſamleten Erfahrung hergenommen wurde.

Bald nach ſeinem Aufzuge kam aus der Preſſe *ordo Temporum, a principio per periodos oeconomiae divinae hiſtoricas atque propheticas ad finem uſque ita deductus, ut tota ſeries et quarumvis partium analogia ſempiternae veritatis ac ſapientiae cultoribus ex ſcriptura V. et N. T. tanquam uno re vera documento proponatur* *. Deutſchen Leſern zu Dienſte ſoll der Inhalt dieſer Handlung hier deſto ausführlicher gemeldet werden. Der hebreiſche Text wird vertheidiget, und ſonderlich mit vielen Proben dargethan, wie die Accente und die Chronologie einander ſo lieblich unterſtützen. Es wird gezeiget, daß man insgemein bey Sem zwey und bei Abraham fünf Jahre zu viel rechne. Die 480 Jahr vom Ausgang aus Egypten bis auf dem Tempel Salomonis werden von

* Stutgard, 1741, Oktav, über ein Alphabet. Man leſe die göttingiſchen Zeitungen von gelehrten Sachen von 1741, S. 779.

„ dem vielfachen Zwange, den man ihnen anthut, gerettet, und vermittelst einer einigen Regul durch lauter solche Zahlen, die ausdrüklich in der Schrift stehen, heraus gebracht, und mit eben dergleichen Zahlen werden die Jahre der Könige in Juda, und über das die Jahre von der Schöpfung bis auf die lezten Könige in Juda, und bis auf die 70 Jahre, die man irriger Weise der babylonischen Gefängnis zuschreibet, beleget. Bey den lezten Königen in Juda und bey den Königen der Chaldäer und Perser wird die Connexion der biblischen und der weltlichen Historien gezeiget, aber die Chronologie der ältesten heidnischen Königreiche vor dem Nebucadnezar wird nur als in einer Digreßion besehen, und hingegen, von dem ersten Jahr Nebucadnezar an die Zeitrechnung durch den unverfälschten Canonem Ptolomaei bis auf die römischen Kaiser und auf den Anfang unserer üblichen Jahrzahl geführet: da denn auch die vier Evangelisten, samt den Briefen und Geschichten der Apostel, chronologice erörtert werden, und von der Schöpfung und dem Sündenfal, bis auf den Anfang unserer Jahrzahl, 3942 Jahr und 3 völlige Monat. Und bis auf den Schluß der Apostelgeschichten 4000 Jahr heraus kommen. Solchergestalten ergibt es sich, daß fast alle Chronologi die Welt älter machen, als sie in der „ That ist, welches bey denen, die um gantze

„ Jahr-

„ Jahrhunderte zu weit gehen, von einer gefährlichen Folge iſt, in Abſicht auf diejenige Weiſſagungen, deren Erfüllung noch rükſtändig iſt. Die Syſtemata der vornehmſten und neueſten Chronologorum, des Vignoles, Hofmanni, Kochii, Kohlreiffii etc. werden nach ihren eigentlichſten Puncten beleuchtet, mit der Anzeige, worauf ihre dem Anſehen nach ſo weit von einander abgehende Meynungen beruhen, und wie ſie alle in den Stükken, wo ſie es treffen, der Wahrheit zu Statten kommen. Etliche haben daran einen Mangel, daß nicht erkläret, ſondern voraus geſetzet wird, was annus tropicus, menſis lynodicus, Æra Dionyſiana, periodus Juliana etc. bedeuten: aber in dem bekanten Breviario Strauchii chronologico und anderswo iſt das alles leicht aufzuſchlagen. Man hat ſolche Dinge nicht in ordine temporum, wie die Rechenkunſt nicht in der erklärten Offenbarung, vortragen können. Wer nicht lieber in prächtigen Folianten etwas irriges, als die Wahrheit nahe beyſammen hat, dem ſtehet frey den Tractat ſelbſt nach dem bisher ertheilten Entwurf zu unterſuchen, wie ſolcher das, was ietzt gemeldet iſt, zu Nutze nahm; ob er ſich ſchon um Künftige Dinge nicht bekümmert: es wird aber auch dargethan, daß in die ganze heilige Schrift ein durchgängiges und die Schrift ſelbſt zuſammenhängendes Zeugnis von ver-

„ gan-

„ gangenen und künftigen Zeiten geleget sey, (welches hier öfters Linea chronologica genennet wird,) daß solches Zeugniß jenen grossen Tag des Herrn Jesu Christi zum Ziel habe, auch dieser Tag erst denen Schrift-Zeiten ihre eigentliche Wichtigkeit gebe, und daß die Sprüche Marc. 13, 32. Apostel Gesch. 1, 7. die Aufmerksamkeit auf solche Dinge nicht verwehren. Die danielitische und apocalyptische Zeiten werden in ihrer wunderbahren Proportion zusammen gereimet. Die siebenzig Wochen, Dan. IX. kommen auf $5555\frac{5}{9}$ Jahr, von Dario Hystapis und dem Tag, der Zach. I. 7. stehet, bis auf Petrum bey Cornelio. Apg. X. Das ganze Welt-Alter aber wird auf $7777\frac{7}{9}$ Jahr gesetzet, wobey doch alle nöthige Bescheidenheit bedinget wird. Die Mitte der Jahre Hab. III. 2. ist die mittelste Zeit vom Welt-Alter, von deren Ausgang alles von Luc. I. bis auf XXVIII. als das Werk des Herrn, geschehen und bekant gemacht ist. Die Jubel- oder doch die Sabbat-Jahre, bekräftigen die ganze Sache merklich, und die Sieben-Zahl schimmert, oft quadrirt, nicht nur in Jahren, sondern auch in Monaten und Tagen, wie bey dem ganzen Welt-Alter, so auch bey dessen grössern und kleinern Theilen, gar mannigfaltig hervor. Aus diesem allen wird die Wahrheit der christlichen Religion gegen die Juden und Atheisten hin
„ und wieder bewahret, und die ganze Sache

„ von

„ von einer müßigen Betrachtung auf die Verehrung des allein weisen Gottes geführet.

Jüngstens trat an das Licht *Gnomon Novi Testamenti, in quo ex nativa verborum vi simplicitas, profunditas, concinnitas, salubritas sensuum coelestium indigitatur.* Tubingae, sumtibus Schrammii typographi, 1742. Dis Buch war bey der Arbeit am Neuen Testamente das erste in intentione, und ist vor ietzo das letzte in executione. Er dankete Gott, durch dessen Güte er diese schon lang übernommene Arbeit hat aufräumen können. Es wird hier der revidirte griechische Text zum Grunde gelegt, die zuvor aufgegangene Stükke in crisi et exegesi erläutert, ergänzet, gegen die vornehmste dem Verfasser bisher bekant gewordene Einwürfe, oder Wiedersprüche, und Irrungen, vertheidiget, und die Liebhaber seiner Schriften auf den heilsamen Nutzen derselben gelenket. In der Vorrede untersuchet er die bekante Canones Gerardi a Mastricht, handelt de stilo N. T. mit behörigen Unterscheid, wie auch de emphasi, de decoro etc. und zeiget an, was er annoch schreiben und heraus geben dörfte, oder nicht. Der Haupt-Inhalt des Buchs selbst ist aus dem jetzt wiederholten Titul abzunehmen. Die eigentliche Bedeutung der griechischen Worte und Redensarten wird fast durchgehends aus der griechischen Uebersetzung des

„ Al-

„ Alten Testaments dargethan: doch ist die Arbeit sonsten so eingerichtet, daß auch die, so nicht griechisch verstehen, sich deren bedienen können. Ein jedes Buch des Neuen Testaments ist nicht nur zum Behuf der Gedächtniß, sondern nach der Beschaffenheit des Inhalts selbst in eine Tabelle gefasset: und das übrige bestehet in solchen Anmerkungen, die von Capitel zu Capitel, ja fast von Wort zu Wort gehen. In Summa, es ist eigentlich ein Gnomon oder Zeiger, der das, was in dem Texte liegt, ohne Meldung vieler ausschweiffenden Meinungen, gerade zu andeutet. Sonderlich wird bei der Apocalypsi demjenigen abgeholfen, was Wolfius in seinen curis gegen den Apparatum criticum eingewendet hat, und auf Herrn D. Langens Beurtheilung wird eine geziemende Antwort ertheilet. Es ist auch sonsten die erklärte Offenbahrung in dem Gnomone nicht übersetzet, sondern beede Stükke machen gewisser massen für sich, und auch zusammen, etwas ganzes aus. In beeden wird die Zeitbestimmung der künftigen Dinge genau, jedoch mit der geflissensten Behutsamkeit vorgetragen. Der Hauptgrund liegt in dem Ordine Temporum, und bringt in Summa so viel mit sich: Die Zeit, Zeiten und halbe Zeit, Off. XII. 14, sind $777\frac{7}{9}$ Jahr die im Jahr 1058 ihren Anfang hatten. In diesen Periodum gehöret „ alles, was von jezt gemeldter Stelle an bis

„ Off.

„ Off. XX. 1. geschrieben stehet, und folglich auch die Zahl des Thiers, welche dessen 42 Monaten gleich ist, deren eigentlicher Anfang bey ihrem Ausgang erst deutlicher warzunehmen seyn wird.

Er hat nie begehret, unter die Gelehrten gezehlet zu werden, sonderlich da er inne worden, daß bey ihrer vielen die Liebe der Eitelkeit so stark herschet. Er hat nie keine Correspondenz zum Gepränge geführet, sondern entweder andere um eine nöthige Beihülfe ersuchet, oder anderen eine verlangte Nachricht ertheilet. Er hat sich nie vorgenommen, in dieser oder jener Materie, die etwa von der Mode wäre, seine Kräfte auch zu versuchen und zu zeigen, sondern was ihm unvermuthet vorfiel, das hielt er zu Rathe, und sparte weder Zeit noch Kosten noch Nachfrage, noch andere Mühe, damit er es gewissenhaft für sich, und vergnüglich für andere ausführen möchte. Erstlich wolte er sich nur an Ciceronis epistolis und an Chrysostomo de sacerdotio einen Werkzeug zu seinen Lectionibus monasticis bereiten: als er aber meynte, er würde nun weniger zu thun haben, gerieth er an das Neue Testament, da denn über dem täglichen Geschmak an dem süssen Worte Gottes das Belieben an andern sonst annehmlichen Speisen sich verlohren hat.
„ Was von Alters her ziemlich wohl ausgeführ-

„ ret

„ ret ist, das geust er in keine andere Form: Neuerungen hänget er nicht nach, er gehet denselben lieber entgegen. Wo er aber auf etwas gekommen, das bey andern nicht so zu finden, und nützlich ist, so entschlägt er sich dessen nicht. Deswegen krieget er langsamen Beifal von Gelehrten, und auch oft von Frommen, die, als Menschen, ihre Vota gar ungleich theilen, und ausser dem, wo sie sich einmahl hinein gesetzt haben, nicht leicht eine andere Gabe gelten lassen. Er thut, was ihm zukomt: aber wo und wan, und wie seine Arbeit einige Frucht schaffen sol, das stellet er Gotte anheim. Doch gibt es schon hie und da solche Leser in allerley Ständen, die ihm eine Freude sind, weil sie die Sache an dem rechten Orte anfassen, und er geneust, ohne Eigensin, theils seiner Erfahrung, da er bey vielerley Umständen die Welt ein wenig hat kennen lernen, theils seiner Ruhe im Gewissen vor Gott, dem er allein gefällig zu seyn beflissen ist. An Lob und Schmach bey den Menschen kehret er sich nicht: beedes ist ihm etwas gewohntes. Ja, eine unverdiente Schmach thut ihm besser, als ein ungeschiktes Lob, wan nur jenes seine Leser nicht mehr an der Wahrheit hindert, als dieses. Er verheirathete sich im Jahr 1714 mit Jungfrau Johanna Regina, Herrn Friederich Seegers, Landschafteinnehmers Tochter zu
„ Stuttgart. Diese Ehe ward mit zwölf Kin-

„ dern

„ dern geſeegnet, wovon ſechſe in ihrer zarten Kindheit verſchieden, zwo Töchter verehlichet, zwo noch ledig, und zween junge Söhne auch noch, unter einem Informatore domeſtico, daheim ſind, der zugleich ſein Vicarius und Amanuenſis iſt. Seinem Gott befielt er ſich und die Seinige, ſamt ſeinen übrigen Arbeits-Ruhe- und Leidens-Tagen und Stunden, und erwartet der Barmherzigkeit des „ Herrn Jeſu Chriſti zum ewigen Leben.

„ Geſtellet im Auguſto 1742 „

Dies iſt das Leben des Herrn Probſt Bengels, das er ſo wol mit Gelehrſamkeit, als auch mit Gotſeligkeit zu ſchmükken und merkwürdig zu machen ſucht. Man wird wolthun, wen man die Beiträge des Herrn Moſers zum Lexiko iezt-lebender Theologen, die im Anfange des Lebens des Herrn Bengels angeführet worden, nachlieſet. Er nennet ihn einen treuen Knecht Gottes, und in den Anmerkungen ſagt er vieles von ſeinen Schriften.

Zulezt habe noch Urſach, den Verfaſſer dieſes Aufſatzes ſelbſt zu nennen. Derſelbe iſt unſer Herr Bengel ſelbſt, und auf meine Bitte hat er ihn an mich geſchikt. Er hat mir erlaubt, oder vielmehr aufgetragen, ſolches bekant zu machen, und in einem Briefe vom Jenner dieſes Jahrs verlangt er, daß ich noch dieſe Worte

hinzusetzen möge: „ Was jüngstens etliche in „ ihren Büchern und Bücherauszügen wider „ ihn vorgebracht haben, das dienet zu merkli„ cher Bekräftigung seiner Sätze, wie zu seiner „ Zeit erwiesen werden sol. „

Geendiget im Februar des Jahrs 1743.

* *

Geschichte des Herrn Theodor Crinsoz de Bionens Herrn von Cotant,

eines Geistlichen bei Genf.

Man pflegt den Gelehrten, von dem wir hier handeln werden, den Herrn Crinsoz zu nennen; gemeiniglich wird er aber Herr von Bionens genant, welchen Nahmen wir ihm auch in unsern Erzehlungen beilegen wollen.

Der-

Derſelbe iſt zu Nyon, einem Orte bei Genf in dem alſo genanten *pais de Vaud*, ums Jahr 1690 gebohren worden. Seine Eltern hatten groſſe Mittel, die ihm eine gute Erziehung zu Wege brachten. Man lies ihn in der Nähe, nemlich zu Lauſanne, in der Theologie unterrichten. Er ſuchte nachher die Ordination, die man ihm aber abſchlug, weil er die alſo genante *formulam conſenſus* nicht unterſchreiben wolte. Er widerſezte ſich auch nachher dieſem Glaubensbuche ſeiner Kirche, und nahm groſſen Theil an den Streitigkeiten, welche wegen dieſes Buchs von 1716 bis 1724 in der Schweiz beunruhigten. Man hat in der franzöſiſchen Sprache von dieſen Streitigkeiten ein beſonders Buch *, das man leſen mus, wen man, was dabei den Herrn von Bionens betrift, wiſſen wil.

Bei dieſen Dingen war es gut, daß er Mittel hatte und ohne Bedienung leben konte. Er ſezte alſo für ſich ſeine Studien fort, und ſonderlich wante er ſeinen Fleis auf das Hauptbuch der Gottesgelahrtheit, nemlich auf die heilige Schrift. Die franzöſiſchen Ueberſetzungen derſelben misfielen ihm in vielen Stükken. Daher er den den Vorſaz faſſete, eine neue franzöſiſche Ueberſetzung der heiligen Schrift zu verfertigen. Und da er, als ein Geiſtlicher,

* Diſ mémoires ſur les troubles de Suiſſe, S. 286 / 386.

mit einem Amte der Welt nicht dienen konte, so entschlos er sich, für dieselbe auf diese Weise zu arbeiten. Er schikte daher einen Versuch von seiner Uebersetzung ums Jahr 1726 oder 1727 nach Genf an den Herrn Turrettin, der aber das Vorhaben des Herrn von Bionens nicht billigen wolte. Die das sanftmüthige Wesen des Herren Turrettins nicht kennen, werden diese Misbilligung aus einem Widerwillen gegen den Herrn von Bionens, als einem Gegner der *formulae consensus*, herleiten. Allein Herr Turrettin billigte diese neue Uebersetzung darum nicht, weil er befürchtete, das Volk, das sich an die alte Uebersetzung gewehnet, möchte durch diese neue Uebersetzung irre gemacht werden, wie den auch nachher, als er einige Stükke seiner Uebersetzung herausgegeben, ihm die Fortsetzung von seinen Obern aus eben dieser Ursache verboten wurde.

Aber eben dies, daß Herr Turrettin die Uebersetzung des Herrn von Bionens nicht billigen wollen, sol den Herrn von Bionens aufgebracht haben, gegen den Herrn Turrettin zu schreiben, um ihm zu zeigen, wie er in andern Stükken geirret, so könne er auch in seinem Urtheile über seine Uebersetzung irren. Wir werden diese Streitschriften, und die Uebersetzungen des Herrn von Bionens sogleich genauer betrachten.

Zuvor

Zuvor müssen wir aber noch dasienige anführen, was diesen Man insonderheit merkwürdig macht. Das ist seine Auslegung der Erscheinungen des Johannes, und sonderlich seine Meinung von den gegenwärtigen Zeiten. Dieselben meinet er im Anfange des eisten Kapitels zu finden. Er glaubt, daß von nun an bis zum Jahre 1747 grosse Veränderungen in der Kirche vorgehen würden. Der gröste Hause der Protestanten würde sich zur römischen Kirche wenden, welches er im siebenden Verse des angeführten Kapitels zu finden meinet. Die übrigen, die sich nicht zum Pabstthum wenden, sondern bei der wahren Lehre bleiben würden, die würden nach Frankreich fliehen und daselbst geduldet werden. Aber endlich im Jahre 1747 würde das Reich des Pabsts durch Frankreich zerstöret werden. Und dieses alles ist eben keine blosse Mutmassung, sondern Herr von Bionens hält es für so gewis, daß er zu seiner Sicherheit ansehnliche Gelder in Frankreich ausgethan, um künftig in den Tagen der Trübsaalen, wen er nach Frankreich fliehen werde, davon zu leben. Und aus eben dieser Ursach hat er auch seinen einzigen Sohn in keine andere, als in französische, und zwar in Kriegesdienste, gehen lassen.

Wir kommen nun, wie wir versprochen, zu den Schriften des Herrn von Bionens.

Lettre de mr. *T. C.* à un ami, ou examen de quelques endroits de la diſſertation de mr. Iean Alphonſe Turrettin ſur les articles fondamentaux de la religion. Quart, vier und zwanzig Seiten. Und als dagegen herauskam:

Defenſe de la diſſertation de mr. Turrettin ſur les articles fondamentaux de la religion contre une brochure intitulée, lettre de mr. *T. C.* c'eſt-à-dire, de mr. *Theodore Crinſoz*, qu'on appelle ordinairement Mr. *de Bionens*. Genf, 1727, Quart, ſieben und ſiebenzig Seiten; ſo gab Herr von Bionens wiederum heraus:

Apologie de mr. de Bionens contre un écrit intitulé: Défenſe de la Diſſertation de mr. Turrettin, ſur les articles fondamentaux de la religion. Yverdon, 1727, Quart, fünf und funfzig Seiten. Die Gelegenheit zu dieſen Schriften wiſſen wir ſchon. Und wen wir die Schriften ſelbſt weiter wollen kennen lernen, ſo können wir in der *bibliotheque raiſonnée* * nachleſen, wo ſie umſtändlich beſchrieben worden. Herr Turrettin hat nur die erſte Schrift des Herrn von Bionens wiederlegt und dabei angezeigt, wen dieſer Gelehrte weiter gegen ihn ſchreiben würde, ihm nicht zu ant

* B. 21 S. 312.

antworten. Daher hat man in dem angeführten Tagebuche * die zweite Schrift des Herrn von Bionens geprüfet und widerlegt. Dieser war aber mit dem Verfahren der *bibliotheque raisonnée* nicht zu frieden, daher schrieb er:

Lettre de mr. de Bionens pour servir de réponse à la bibliotheque raisonnée. Diesen Brief gab er nicht auf besondern Blättern heraus, sondern er lies ihn in den funfzehnten Band ** des *iournal literaire* setzen. Er beklagt sich sehr über das Verfahren der *bibliotheque raisonnée*.

Le livre de Iob, traduit en François sur l'original hebreu, avec de notes littérales pour éclaircir le texte. Rotterdam, 1729, Quart, über anderthalb hundert Seiten. Es wird dieses Buch beschrieben:

1, im *iournal literaire*, B. 16, S. 128.
2, in der *bibliotheque germanique*, B. 20, S. 155.

Dies ist das erste Stük seiner französischen Uebersetzung des alten Testaments. Und diesen Anfang hat er darum gemacht, weil die Geschichte des Hiobs und die übrigen poetischen Bücher, wie er sie nennet, in der

* B. 2, S. 335. ** S. 90 und 299.

gemeinen französischen Uebersetzung am unverständlichsten gerathen.

In der Vorrede handelt er vom Hiob und seiner Geschichte. Aus dem Ezechiel und Jakobus beweiset er, daß wahrhaftig dieser Hiob gelebet. Die Uebersetzung selbst ist deutlich. Und in den Anmerkungen wird der Verstand der Worte erkläret. Am merkwürdigsten sind diejenigen zu lesen, in welchen er zu beweisen sucht, daß Hiob an der Auferstehung der Toden gezweifelt, und daß er in der bekanten Stelle des neunzehnten Kapitels von seiner Hofnung zur Genesung handele. Im *iournal literaire* hat man diese Anmerkungen angeführet, gebilliget und auch erweitert. Den man sagt, wen diese Stelle von der Auferstehung handele, so würde sie der Heiland, weil sie die kläreste Stelle, gegen die Sadduzeer gebraucht haben. Hierauf aber antwortet man mit Recht, daß diese Juden blos die Bücher des Moses als Gottes Wort angenommen. Daher den der Heiland seinen Beweis für die Auferstehung auch aus diesen Büchern nehmen müssen. Jesus und seine Diener sagen zwar niemals, daß diese Leute blos diese Bücher für Gottes Wort angenommen. Allein der Satz würde wohl unrichtig sein: Was Jesus und seine Apostel in Religionssachen von den Sadduzeern

zeern nicht angegeben haben, das kan man ihnen auch nicht beilegen.

Le livre des pseaumes traduit en françois sur l'original hebreu. Yverdon, 1729, Quart, zwei hundert und dreißig Seiten, ohne die Vorrede. Es wird dieses Buch beschrieben:

1, im *iournal literaire*, B. 16, S. 279.
2, in der *bibliotheque germanique*, B. 20, S. 160.

Die Uebersetzung ist rein und deutlich. Er übersetzet nicht von Wort zu Wort, sondern er siehet auf die Sache. Er lässet die heiligen Verfasser der Psalmen ihre Gedanken nicht im Hebreischen, sondern im Französischen vortragen. Gleich den Anfang der Psalme übersetzet er also: „ Heureux l'homme, qui ne suit „ point les maximes des méchans, qui ne „ persévére point dans les habitudes des „ pécheurs, et qui n'entretient point de „ commerce impie avec les profanes. Mais „ qui prend tant de plaisir à la loi de l'éter- „ nel qu'il la medite iour et nuit. „ Die Anmerkungen sind sehr kurz, und führt er in denselben nur den hebreischen Ausdruk an. Des Heilandes gedenket er nur dreimahl, als im fünf und vierzigsten, im zwei und siebenzigsten und im neunzigsten Psalm.

Essai sur l'apocalypse, avec des eclaircissements sur les propheties de Daniel, qui regardent les derniers tems. 1729 Quart, vier hundert und zwei und dreißig Seiten, ohne die Vorrede. Er hat seinen Nahmen verschwiegen, er ist aber ganz gewis, wie iederman weis, der Verfasser dieses Buchs. Einen Auszug finden wir in der *bibliotheque germanique* *. Er leget die Erscheinungen des Johannes von den Schiksalen der Kirche aus, und folgt sonderlich den Fusstapfen des Herrn Abbadie.

Die dis Buch bisher erkläret haben, lassen sich zu zween Haufen bringen. Einige sagen, Johannes erzehle Geschichte seiner Zeiten, nemlich er zeige, wie die christliche Lehre anfangs über ihre Feinde gesieget habe. Und zu diesem Haufen gehören Hammond, Herr von der Hardt, Herr Lakemacher und andere. Hingegen andere geben vor, Johannes erzehle, was sich künftig von Zeit zu Zeit bis zum Ende der Welt mit den Christenthume zutragen werde. Und dieser Hauf ist der stärkste, dem auch unser Herr von Bionens beitrit. Ich habe lange beide Haufen betrachtet, und von beiden habe unterschiedene Gedanken gehabt.

Herr

* B. 20. S. 169.

Herr von Bionens, und die, welchen er folget, gedachte ich, haben ungemein vieles vor sich. Sie halten die unterschiedenen Offenbarungen gegen unterschiedene Zeiten des Christenthums, und ich sehe zwischen ienen und diesen eine grosse Gleichheit. Ich rühme und bewundere die Erfindungen dieser Männer. Aber zugleich steigen bei mir einige Zweifel auf, die mir alles wieder wegzunehmen drohen, was ich ihnen eingeräumet.

Der erste Zweifel ist: diese Herren sind einander oft entgegen. Die Offenbarung, die iener in diese hundert Jahre setzet, die bringet dieser in andere Jahre. Herr von Bionens findet im Anfange des elften Kapitels unsere gegenwärtigen Tage. Aber ein anderer Ausleger eben dieses Kapitels, der vor hundert Jahren gelebt, erkläret eben diese Offenbarung von seiner Zeit *. Beide zeigen zwischen dieser Offenbarung und ihren Zeiten eine grosse Aehnlichkeit. Wem, gedachte ich, darf ich nun trauen?

Der

* In der Schrift: *apocalypsis reserata* darin = = durch Erklärung des elften und sechszehnten Kapitels gezeigt wird, was bei diesen unsern Zeiten bisher erfüllet worden, iezund in vollem *effect* stehet und nunmehr in bald künftigen Jahren zu erwarten ist. 1653. Man kan wegen dieser Schrift nachlesen die Bibliothek des Herrn Lilienthals, B. 1, S. 986.

Der andere Zweifel ist: Der stärkste Grund, auf welchem diese Gattung von Auslegern bauet, bestehet in einer Gleichheit zwischen den Offenbarungen und diesen und ienen Begebenheiten der Kirche. Herr von Bionens sagt dies selbst und bedienet sich dabei eines Gleichnisses. Wen mir ein Räzel vorgelegt wird, sagt er, und ich finde eine Sache, die alles an sich hat, was in dem Räzel angegeben worden, so habe ich selbiges richtig aufgelöset. Aber oft wird ein Räzel aufgegeben, und drei legen es auf eine gleich glükliche, aber zugleich auf eine ungleiche Art aus. Wie wir den hievon in den hamburgischen Berichten * ein Exempel gehabt haben. Und eben so wenig Stärke, deucht mich, hat der Grund der Gleichheit, darauf diese Herren sehen. Den ich darf nur eine andere Begebenheit, die ebenfals mit dieser oder iener Offenbarung viel gleiches hat, anführen, so wird die gegebene Auslegung solcher Offenbarung geschwächet. Vor hundert Jahren glaubte man, diese und iene Offenbarung wäre bereits erfüllet. Nachher haben sich andere Dinge unter den Christen zugetragen, die sich, wie man glaubt, besser zu solchen Offenbarungen schikken. Daher man iene Auslegungen fahren lässet, und solche Offenbarungen von diesen neuren Begebenhei-

* Von 1734.

benheiten erklärt. Nach hundert Jahren werden sich wiederum andere Dinge bei unsern Nachkommen zutragen, die sich noch besser auf eben diese Offenbarungen schikken. Und so wird man alsden unsere ietzigen Auslegungen verlassen, und neue Auslegungen machen. Nicht anders gehet es, wie mich deucht, wen man sich auf Aehnlichkeiten gründet.

Der dritte Zweifel, den ich finde, ist dieser: Johannes hat seine Offenbarungen für seine Christen, die damahls lebten, und auch für uns aufzeichnen müssen. Sollen den dieselben dasienige in sich halten, was unter den Christen nach tausend und mehr Jahren sich begeben würde, so wird man fragen, was den Christen der Tage des Johannes dergleichen Offenbarungen nutzen können. Und billig wird man weiter fragen, was sie uns in unsern Zeiten nutzen, weil wir, wen wir bei dieser Art die Offenbarungen des Johannes auszulegen bleiben werden, zu einer festgegründeten Auslegung, wie aus den beiden ersten Zweifeln erhellet, niemahls kommen können. Daher kan den, wie ich glaube, diese Art der Auslegung mit der Absicht Gottes, der da haben wil, man solle auch dieses Buch verstehen und nutzen, nicht wol bestehen.

Sehe ich auf die Gegenseite, auf die, welche in den Offenbarungen des Johannes die Beängstigungen der ersten Christen, und den Sieg des Christenthums sehen, so finde ich, wie mich deucht, gar vieles, das sie vor sich haben.

Zuerst finde ich unterschiedene Stellen des Johannes, die uns zeigen, daß er von seinen Tagen rede.

1, Kap. 1, v. 1 heisset es: Was in der Kirche geschehen sol. Und v. 3 heisset es: Die Zeit der Dinge, die Johannes beschrieben, ist nahe.

2, Ebendaselbst, v. 19 heisset es: Schreibe, was du gesehen hast, was da ist, und was geschehen sol darnach.

3, Kap. 22, v. 6 und 7 heisset es: Zu zeigen was bald geschehen mus. Siehe, ich komme bald. Und v. 10 heisset es abermahl: Die Zeit ist nahe. Und diese lezten Stellen beweisen, daß nicht allein die ersten Offenbarungen sondern auch die lezten auf die Tage des Johannes gehen.

Zum andern sind die Bilder, deren sich Johannes bedienet, in Erwegung zu ziehen. Unter denselben sind einige, die Jesus beim

Mat-

Matthäus im vier und zwanzigsten Kapitel gebraucht, um die Zerstörung des iüdischen Staats vorzustellen. Da den Johannes eben diese Bilder gebraucht, so ist es überaus wahrscheinlich, daß er unter denselben eben die Dinge vorstelle. Die alten Juden sagten auch, ehe der Meßias mit seinem Reiche sich würde festsetzen, würden allerhand Unruhen, Trübsale und Widerwärtigkeiten vorangehen, die sie die Schmerzen des Meßias nennen *. Und dies stellen sie unter Bildern vor, die den Bildern des Johannes hin und wieder sehr gleich kommen. Der Jude Machir hat diese widrige Begebenheiten beschrieben, welche Schrift Anton Hulsius mit vielen guten Anmerkungen herausgegeben **. Stehet daher nicht stark zu vermuthen, daß auch Johannes, der einige von diesen alten iüdischen Bildern gebraucht hat, unter denselben eben das, was iene darunter verstanden, verbergen wollen?

Zum dritten erfordert wol diese Erklärung der Zustand der Christen in und gleich nach den Tagen des Johannes. Die Juden verfolgten die Christen aufs äusserste, und diese Verfolgungen hätten sie stets weiter fortgesetzet, wen nicht ihr Staat gänzlich aufgeho-

* חבלי משיח

** In seiner *theologia iudaica*.

gehoben und ihre Kräfte völlig wären aufgerieben worden. Daher waren für die Christen kräftige Tröstungen und zugleich gewisse Verheissungen nöthig, daß sie nun bald durch eine völlige Unterdrükkung der Juden solten in die Freiheit gesetzet werden. Dieses in klaren Worten zu verheissen, war für die Christen nicht rathsam, weil dadurch die Juden gegen sie desto mehr wären erhizt worden. Daher es am füglichsten unter Bildern geschehen konte. So ist den

Vierrens die Frage, ob die Bilder und Vorstellungen, die wir in der Offenbahrung des Johannes lesen, sich auf dergleichen Tröstungen und Verheissungen, und auf andere damit verbundene Dinge schikken. Da werden wir gewis hin und wieder viele Stellen finden, die sich dahin recht wol erklären lassen, dies haben auch einige Gelehrte bereits gezeiget. Und es würde noch weiter können gezeiget werden, wen alle Schiksale der allererſten Christen, alle Verfolgungen, die sie von den Juden erleiden müssen, und der algemählige Untergang der iüdischen Kräfte uns bekanter wäre.

Ich wolte, daß alle, die so, wie unser Herr von Bionens, die Offenbarung des Johannes erklären, diese meine Gedanken wol überlegen, und alle angeführte Zweifel

heben möchten. Ihre Deutungen, glaube ich, würden so wol bei mir, als bei andern, die neben mir gleiche Gedanken haben, mehr Ueberzeugung und eine grössere Zuneigung hervorbringen.

Essai sur le serment obligatoire. Diese Schrift ist zwar längst fertig gewesen, seine Obern haben aber den Druk derselben nicht erlauben wollen. Indessen hat er aus derselben einige Stellen in seine oben angeführte *apologie* gesetzet.

Essai sur la raillerie. Ich weis nicht, ob diese Schrift herauskommen. Ich finde nur *, daß er sie aus dem Englischen übersetzet und unter die Presse gegeben habe.

Geendiget im November des Jahrs 1742.

* In der *bibliotheque germanique*, B. 17. S. 204.

Geschichte des Herrn Heinrich Bernhard Küsters

in Hannover *.

Ich habe in dem Leben dieses Mannes, den wenige kennen werden, einige Merkwürdigkeiten angetrofen, die mir gefallen, und die auch, wen ich von mir auf andere schliessen darf, viele nicht ohne Vergnügen in diesen Blättern lesen werden. Den er ist ein Bruder des grossen Ludolph Küsters, und ein Man, der in der Geschichte der amerikanischen Quäker merkwürdig ist.

Es ist derselbe in der Grafschaft Lippe, in einer kleinen Stat Blumenberg, im November des Jahrs 1662 gebohren worden. Seine Eltern waren Ludolph Küster, Burgermeister und Kaufman zu Blumenberg, ein Man, der sich

* Man lese die zellischen gelehrten Anmerkungen, in welchen in der Kürze unterschiedenes von diesem Manne gesagt wird.

sich zwar nicht auf Wissenschaften gelegt, der aber guten Verstand hatte, und Frau Anna Catharina Blumen von Schwalenberg, eine Schwester des Kammerraths zu Detmenhold, Herrn Simon Heinrich Blumens. Er hat zween Brüder gehabt, die wir bemerken müssen. Der eine, der bei fünf Jahre jünger war, ist der berühmte Herr Ludolph Küster, der zur römischen Kirche übergetreten, und Aufseher der königlichen Bücher zu Paris gewesen. Dieser sollte ein Kaufman werden, allein er bezeigte viele Neigung zu Büchern, und unser Herr Küster konte daher nicht unterlassen, seinen begierigen Bruder zu den ersten Wissenschaften anzuweisen. Und selbst noch zu Berlin, wo unser Herr Küster, wie wir bald sehen werden, andere unterrichtete, und der junge Ludolph Küster eine Schule besuchte, ward dieser von jenem in den Wissenschaften weiter geführt. Der jüngste Bruder hies Johan Ludolph, dessen Sohn, Herr Ludolph Küster, die Rechte erlernt und Amtman bei der Frau Gräfin von Schaak zu Ingenhausen im Lippischen worden, dessen unten noch wird gedacht werden.

Zuerst muste unser junge Küster die ordentliche Schule zu Blumenberg besuchen, an welcher damals Herr Vogelsang, als Rektor, lehrte. Dieser Man ward nach Detmold zum Konrektor berufen. Ihm folgte unser Schüler nach, und bediente sich seines Unterrichts noch

vier Jahre. Er lernte Latein, er lernte Griechisch, er lernte Hebräisch, er lernte andere Dinge, die wir allezeit gebrauchen können, wir mögen hernach eine gelehrte Lebensart wehlen, die wir auch wollen. Im funfzehnten Jahre begab er sich nach Bremen, in der Absicht, daselbst auf dem reformirten Gymnasio die Rechte und andere nöthige Wissenschaften zu erlernen. Er besuchte vornemlich die Stunden des Herrn Schwelings, und machte sich in der Weltweisheit die Sätze des Karteſius bekant. Nachdem er an diesem Orte fünf Jahre zugebracht, reisete er nach der Oder nach Frankfurt, sezte daselbst die Rechte noch drei Jahre fort, und endigte also im zwei und zwanzigsten Jahre seine akademische Tage.

Es gefiel ihm, weil er dazu eine besondere Neigung und Fertigkeit bei sich fand, sogleich andere zu unterweisen. Er machte den Anfang zu Küstrin beim Herrn Hofrath Polemius, bei dem er doch nur ein Jahr blieb. Der Gewohnheit, das Gedächtnis der Kinder zu misbrauchen, folgte er nicht, sondern suchte vielmehr sie durch beständige Unterredungen, und gleichsam im Spielen, zu unterweisen. Diese Lehrart hatte ein berlinischer Prediger, Herr Stos, dem Herrn Baron und brandenburgischen geheimen Rathe, Orren von Schwerin angerühmt, dem sie dergestalt gefiel, daß er ein Verlangen trug, seine drei junge Herren,

Karl,

Karl, Friederich und Orten auf eben die Art unterweisen zu lassen. Er nahm also unsern Herrn Küster zum Hofemeister an, welcher auch so gleich 1685 zu ihm zog und bei ihm sieben Jahre, bald zu Berlin und bald auf den Gütern des Herrn von Schwerin, zu Landsberg, zubrachte.

Dieser Herr hatte einen lutherschen Vater, der, wie auch leicht zu gedenken, gerne gesehen hätte, wen dieser sein Herr Sohn bei ihm geblieben und sich nicht zur reformirten Kirche gewand hätte. Er suchte auch allerlei Mittel hervor, ihn bei sich zu behalten. Er lies ihn in den Lehren seiner Kirche aufs fleißigste unterrichten. Er suchte ihn zu bereden, ein Geistlicher zu werden, und versprach ihm, wen er dis thun würde, ihm ins besondere ein ansehnliches Geld zu vermachen. Er erweiterte seinen Büchersaal und brachte in denselben vornemlich geistliche Schriften und die Bücher seiner Kirche. Mir hat dieses alles unser Herr Küster erzehlt, der es selbst aus dem Munde des Herrn von Schwerin gehört. Und ich schreibe es darum nach, daß wir sehen mögen, daß der Herr, bei dem sich unser Herr Küster aufgehalten, ein Kenner geistlicher Wissenschaften müsse gewesen sein, und daß unser Herr Küster Gelegenheit müsse gehabt haben, bei ihm viele gute Bücher zu lesen. Er lies sich auch unter andern die englische Polyglotte geben, weil ihm

dis Werk vor allen andern wol gefiel. Er übte sich bei dieser Gelegenheit, ob er gleich ein Rechtsgelehrter war, stets weiter in der griechischen und hebräischen Sprache. Und er fing an, die andern morgenländischen Sprachen, in welchen er in seiner Polyglotte Uebersetzungen antraf, für sich zu erlernen. Ja, er fand auch Gelegenheit, die grosse Liebe, die er gegen dieses Buch hatte, selbst in das Herze seines Herrn von Schwerin zu pflanzen. Derselbe war gewohnt, zu Zeiten seine iunge Herren und ihren Hofemeister zu besuchen, und sich nach ihren Arbeiten zu erkundigen. Und so geschah es, daß er einst beim Herrn Küstern die Polyglotte antraf. Dieser rühmte dieselbe, und vornemlich die Einleitung des Brian Walrons gar sehr, und sagte ihm, daß dieser Engelländer mit vielen Gründen beweise, daß der hebräische Text des alten Testaments verfälscht und die griechische Arbeit der siebenzig Dolmetscher vor dieser Verfälschung verfertigt worden, und daher das aufrichtige Wort GOttes des alten Bundes wäre. Diese Vorstellung bewegten den Herrn von Schwerin, die Polyglotte zu sich bringen zu lassen, und die Einleitung des Waltons selbst zu lesen. Und er lies sich auch, wie sein Hofemeister, durch die Gründe des Engelländers völlig einnehmen. Ja, es fand sich bei ihm eine Begierde ein, noch Griechisch zu lernen, und die griechische Uebersetzung der siebenzig Männer selbst in die teutsche Sprache zu

bringen.

bringen. Unſer Herr Küſter muſte ihm daher Anweiſungen zum Griechiſchen geben, und weil wir geſchwinde fortkommen, wen wir geſchwinde getrieben werden, ſo nahm er im Griechiſchen geſchwinde zu. Er fing an zu überſetzen, und las, wen er einige Bogen fertig hatte, dieſelben unſerm Herrn Küſter vor, der den die Stellen, wo er gefehlet, ändern muſte. Zuerſt machte er ſich an die Pſalmen, hernach an die Bücher Moſes, und ſo weiter an die übrigen Schriften des alten Teſtaments. Alles lies er in einigen Quartbänden ſauber abſchreiben, und man muſte dieſelben allezeit mit zur Kirche nehmen, damit er alle Stellen ſelbſt nachſchlagen könte. Jetzo wird dieſe Ueberſetzung in den Händen der Herren Grafen von Schwerin ſein.

Man kan leicht gedenken, wie viel Gnade ſich unſer Herr Küſter unter ſolchen Umſtänden bei dem Herrn von Schwerin müſſe erworben haben. Solte man den auch nicht glauben, daß dieſer Herr, der gar viele Bedienungen ſeines Churfürſten zu vergeben hatte, auch an ſeinen Hofemeiſter gedacht? Er that dis ſehr oft. Er ſagte einſt zu ihm, daß er ſich ſehr verwunderte, daß er von ihm niemals um eine Bedienung angeſprochen worden. Und oft fragte er ihn, ob er nichts verlange? Aber alle dieſe Vortheile lies unſer Herr Küſter fahren, und die gütigen Erklärungen und Fragen dieſes

Herrn waren in seinen Ohren unangenehme Stimmen. Hingegen vermogten bei ihm diese Schlüsse weit mehr: Ich bin ein Lutheraner, daher mus ich keinem reformirten Fürsten dienen. Und am Hofe finden sich tausend Gelegenheiten zum sündigen, daher mus ich alle Hofbedienungen fliehen. Mit wenigen. Er wolte nicht weiter wissen, daß er ein Hofemeister bei einem grossen Minister, und beliebte anstat dessen seine Wohnung in Amerika zu suchen.

In Amerika? fragte mich ehemals iemand, dem ich die Geschichte dieses Mannes erzehlte. Ich antwortete, daß damals vor einigen Jahren in Engelland Georg Fox die Gesellschaft der Quaker aufgerichtet, daß von denselben ganze Haufen nach Amerika gegangen, daß dieselben in den englischen Landschaften sich niedergelassen, daß der König Karl der zweite dem Wilhelm Pen wegen einer grossen Gefälligkeit, die ihm dessen Vater, der auch Wilhelm hies, bei seiner Flucht erwiesen, die Herrschaft über diese amerikanische Quaker geschenkt. Sie nanten, wie wir wissen, ihre Landschaft Pensilvanien, und den vornehmsten Sammelplaz ihrer Wohnungen hiessen sie Philadelphia. Sie lebten unter diesem ihrem Herrn in Ruhe neben einander, sie baueten das Feld, sie schenkten den Fremden ganze Aekker, sie liessen ihnen alle Religionsfreiheit, sie nöthigten viele in vielen Län-

dern

Lehrer in Rom, so kommen. Zum Lateiner gehört, daß er Cicero und Livius gelesen hat, und Virgil und Horaz kennt, wie unsere Gymnasiasten Klopstock. Wenn sie Lateiner werden, so müssen sie Cicero und Livius gelesen haben, und Virgil und Horaz kennen

noch ein anderer. Die übrigen waren unterschiedener Gattung. Diese alle erwehlten unsern Herrn Küster, als den angesehensten, zu ihrem Anführer. Diese Gesellschaft ging 1693 im Herbste nach Engelland, überwinterten daselbst und traten im folgenden Frühiahre ihre Reise in zwei Schiffen an. Diese wären bei nahe durch die Dreistigkeit der Schiffer gleich auf der Themse verunglükt. Allein der Herr erlösete sie, er übergab sie aber, wie sie mitten auf dem Meer waren, einer neuen Gefahr. Engelland und Frankreich waren eben in einen Krieg verwikkelt, der auch in die amerikanische Schiffart dieser beiden Kronen einen Einflus hatte. Und so begab es sich den, daß den beiden englischen Schiffen drei französische begegneten, die von Martenik kamen. Man schos auf einander. Die von Amerika zurük kommen, pflegen krank und mat zu sein, und daher sahe man wenige auf den französischen Schiffen. Hingegen stiegen die in beiden englischen Schiffen alle in die Höhe, zeigten sich den französischen und fuhren gerade auf dieselben zu. Diese List machte die Französischen furchtsam. Mit wenigen. Die Englischen eroberten eine also genante Pinke der Franzosen und diese musten die Flucht nehmen. Nach diesem Streite segelten die Englischen weiter und erreichten ohne andere Gefährlichkeiten das englische Amerika, nachdem sie auf der Reise acht Wochen zugebracht hatten.

Unser

Unſer Herr Küſter lies ſich mit ſeiner Geſelſchaft bei Philadelphia, zu Germantown, als einem holländiſchen Dorfe, nieder. Hieſelbſt wohnte ein Engelländer, Thomas Fairmond, der unſerm Herrn Küſter und ſeinen fünf gelehrten Begleitern ein Stük Landes ſchenkte. Sie richteten ſich, nach der Gewohnheit des Landes, daſelbſt ein kleines Blokhaus aus über einander gelegten Balken zu. Sie hieben die Bäume nieder, ſie gruben die Wurzeln derſelben aus, ſie reinigten ihr Land vom übrigen Geſträuche, und baueten türkſchen Weizen. Nachher kaufte ſich aber unſer Herr Küſter nebſt zween andern einen anderen Akker zu Pleimouth, nicht weit von Germantown, wo er ſich weiter aufhielt. Doch, warum wollen wir wiſſen, wo er gewohnt, wie er ſeinen Akker zugerichtet, auf was für Art er ſich unterhalten habe? Wir wollen vielmehr zu denienigen Verrichtungen dieſes Mannes kommen, die ihn vornemlich merkwürdig machen.

Unſer Herr Küſter iſt ein Lutheraner, und hat die Lehren ſeiner Kirche immerdar fleißig unterſucht, und an denſelben feſte gehalten. Er war in der Jugend in den beiden heiligen Sprachen unterrichtet worden, und war alſo im Stande, die heiligen Schriften Gottes in ihren erſten Sprachen zu leſen. Bei der Rechtsgelehrſamkeit hatte er niemals vergeſſen, die Gottesgelahrtheit ſtets näher kennen zu lernen. Bei dem

dem Herrn von Schwerin trieb ihn die Polyglotte, nicht allein um iene beiden Sprachen fortzusetzen, sondern auch um mit mehr Zungen reden zu lernen, und die geistlichen Wissenschaften weiter zu untersuchen. Er hatte ein gar getreues Gedächtnis, ohne welches ein Sprachgelehrter nicht wol fortkommen kan. Dies behielt alles, was er ihm anvertrauete, und gab es ihm so gleich zurük, wen er es foderte. Er brachte in dasselbe alle Psalmen, den Esaias und andere Bücher des alten Bundes, und wuste dieselben so wol im hebreischen, als nach der griechischen Uebersetzung, herzusagen. Das neue Testament war ihm eben so bekant. Und er konte eine Stelle der Schrift eher in seinem Gedächtnisse, als in einer Konkordanz, finden. Diese viele Uebungen machten ihn geschikt, auch andern seine geistliche Wahrheiten wieder vorzutragen, und zu vertheidigen. Die Gesellschaft, in die er sich begeben, und mit der er nach Amerika reisete, trug ihm daher auf, ihr Reiselehrer zu sein, und er folgte auch ihrer Bitte. Er redete oft mit ihnen von geistlichen Sachen, und wen ein Sontag kam, so predigte er ihnen ordentlich das Wort des Herrn. Vornemlich vermahnte er sie, ihrer Kirche getreu zu bleiben. Er hatte in seiner Gesellschaft einige Leute, die etwas trübe, und in einigen Stükken des Glaubens und der Heiligkeit fehlen mogten. Er sahe auch, daß sie in ein Land kämen, wo sie von den Quakern möchten verleitet werden. Er wante

daher

Labor, Arbeit 20. Lac, Milch 21. Lacerta, Eidechse 21. Lacrima, Thräne 21. Lacus, See 21. Laedo, beleidige 21. Laetus, froh 21. Lana, Wolle 21. Lanio, zerfleische 21. Lapis, Stein 21. Lapsus, Fall 21. Latro, Räuber 21. Laudo, lobe 21. Laus, Lob 21. Lavo, wasche 21. Lectus, Bett 21. Lego, lese 21. Lenis, sanft 21. Lentus, langsam 21. Leo, Löwe 21. Levis, leicht 21. Lex, Gesetz 21. Liber, Buch 21. Liber, frei 21. Libo, Opferkuchen 21. Libra, Wage 21. Licet, es ist erlaubt 21. Lignum, Holz 21. Lilium, Lilie 21. Limen, Schwelle 21. Lingua, Zunge 21. Linquo, verlasse 21. Lis, Streit 21. Littera, Buchstabe 21. Locus, Ort 21. Longus, lang 21. Loquor, rede 21. Lubricus, schlüpfrig 21. Lucrum, Gewinn 21. Ludo, spiele 21. Lumen, Licht 21. Luna, Mond 21. Lupus, Wolf 21. Lux, Licht 21.

Der Vater dieser Leute war Georg Keith *, ein Engelländer, von dem wir hier nur dasienige erzehlen dürfen, was zur Geschichte dieser seiner Kinder gehöret. Er war ein Man, der vieles gelernet, der mit der Theologie die Weltweisheit und Mathematik verbunden, der Magister worden, der auch in einem vornehmen englischen Hause einige Zeit einen Kaplan abgegeben. Bei dem allen hatte er aber eine grosse Neigung zu neuen Dingen. Und daher untersuchte er auch, weil eben die Quaker aufkommen, die Sätze dieser Leute, und lies sich von denselben, ob er gleich ein Weltweiser und Mathematikus war, ganz einnehmen. Georg Fox, der Vater der Quaker, war ein Schuster, und der übrige Haufe derselben bestand aus gemeinen und unwissenden Leuten. Es war ihnen daher, ob sie gleich Feinde der Wissenschaften, sehr zuträglich, einen Man unter sich zu bekommen, der etwas klüger, in Wissenschaften erfahren, und in ihre Sätze einige Ordnung bringen konte. Und wir wissen auch, daß dieser Georg Keith und Robert Barklay, ein anderer gelehrter Engelländer, die Quaker recht auf die Beine geholfen. Wie konte aber unser Keith, ein Man, der stets was frisches suchte, allein bei den Sätzen der Quaker bleiben? Er schlug denselben vor, er wolle ein ordentliches Quakerbekentnis aufsetzen, welches sie aber

* Man lese des Sewels Quakerhistorie.

alle Kraft setzte, wenn Jemand sich ihm zu nähern versuchte, wo sie ihn aufhob, wo sie ihn hinlegte, wie sie ihn aufrichtete, so daß er nicht fallen konnte, wie sie ihn fütterte, wie sie ihn tränkte, wie sie ihn pflegte, wenn er krank war, wie sie ihn liebkoste, wenn er gesund war, wie sie ihn ermahnte, wenn er Fehler machte, wie sie ihn strafte, wenn er ungehorsam war, wie sie ihn lobte, wenn er sich gut betrug, wie sie ihn belohnte, wenn er sich auszeichnete.

Die Gemeinde hat ihn Hund für Hund gekauft, und sie hat ihn Hund für Hund begraben. Sie hat ihn Hund für Hund ersetzt, und sie hat Hund für Hund ihre Liebe und ihre Sorgfalt zugewendet. Sie hat ihn Hund für Hund geliebt, und sie hat ihn Hund für Hund betrauert. Sie hat ihn Hund für Hund gelobt, und sie hat ihn Hund für Hund belohnt. Sie hat ihn Hund für Hund ausgezeichnet, und sie hat ihn Hund für Hund gepriesen.

Sie hat ihn Hund für Hund gepriesen, und sie hat ihn Hund für Hund verherrlicht. Sie hat ihn Hund für Hund verherrlicht, und sie hat ihn Hund für Hund gesegnet. Sie hat ihn Hund für Hund gesegnet, und sie hat ihn Hund für Hund ihrer Dankbarkeit versichert. Sie hat ihn Hund für Hund ihrer Dankbarkeit versichert, und sie hat ihn Hund für Hund ihrer Treue versichert. Sie hat ihn Hund für Hund ihrer Treue versichert, und sie hat ihn Hund für Hund ihrer Ehrfurcht versichert. Sie hat ihn Hund für Hund ihrer Ehrfurcht versichert, und sie hat ihn Hund für Hund ihrer Liebe versichert. Sie hat ihn Hund für Hund ihrer Liebe versichert, und sie hat ihn Hund für Hund ihrer Sorgfalt versichert. Sie hat ihn Hund für Hund ihrer Sorgfalt versichert, und sie hat ihn Hund für Hund ihrer Verehrung versichert. Sie hat ihn Hund für Hund ihrer Verehrung versichert, und sie hat ihn Hund für Hund ihrer Anhänglichkeit versichert. Sie hat ihn Hund für Hund ihrer Anhänglichkeit versichert, und sie hat ihn Hund für Hund ihrer Treue versichert. Sie hat ihn Hund für Hund ihrer Treue versichert, und sie hat ihn Hund für Hund ihrer Ehrfurcht versichert. Sie hat ihn Hund für Hund ihrer Ehrfurcht versichert, und sie hat ihn Hund für Hund ihrer Liebe versichert. Sie hat ihn Hund für Hund ihrer Liebe versichert, und sie hat ihn Hund für Hund ihrer Sorgfalt versichert. Sie hat ihn Hund für Hund ihrer Sorgfalt versichert, und sie hat ihn Hund für Hund ihrer Verehrung versichert. Sie hat ihn Hund für Hund ihrer Verehrung versichert, und sie hat ihn Hund für Hund ihrer Anhänglichkeit versichert.

seine Ausbesserungen nicht, und er bekam daher selbst unter seinen Brüdern viele Feinde.

Aus diesen Unruhen ward er aber herausgerissen. Einige amerikanische Quaker, denen vielleicht seine Ausbesserungen gefielen, verlangten ihn zu ihrem Prediger und Lehrer ihrer Kinder. Und er folgte auch diesem Winke, und ging im Jahre 1689 nach Pensilvanien. Er unterwies die Jugend, er predigte auch. Allein er konte seine Meinungen in seinen Predigten nicht lange verbergen. Er trug auch hier seine Lehre von den Naturen des Heilandes vor, und sagte noch mehr, als in Engelland. Er billigte den Gebrauch der heiligen Schrift. Er billigte die Taufe. Er billigte das Nachtmal des Herrn. Lauter Dinge, welche die Quaker misbilligen. Es regten sich daher auch viele seiner Brüder gegen ihn, gleichwie sie in Engelland gethan hatten. Hingegen fand er auch, gleichwie vormals in seinem Vaterlande, unter ebendenselben viele Freunde. Es entstand also eine ganze Trennung unter den Quakern. Auf der einen Seite war Keith das Haupt, und seine Anhänger hiessen Keithianer. Und gegen diese stritten die Quaker unter der Anführung des Wilhelm Strokkad. Jene vertheidigten vornemlich die wahre Menschheit des Heilandes, und alle Lehren, die daraus folgen. Und diese blieben bei ihren schattigten und geistischen Jesu. Der Streit ward sehr heftig und weitläuftig.

In

In den Jahren 1691, 1692 und 1693 ward keine quakersche Kirchenversamlung angestellet, in welcher nicht unser Keith bald verdamt, und bald frei gesprochen ward, nachdem er in denselben Freunde oder Feinde hatte. Es ist unnöthig, den ganzen Streit an diesem Orte zu erzehlen. Und die, die denselben genauer zu kennen verlangen, werden leicht eine Geschichte der Quaker finden *. Nur müssen wir hier wissen, daß dieser Streit aus Amerika auch zu den Englischen Quakern kommen, und unser Keith desfals im Jahre 1694 wieder nach London gegangen, um sich daselbst vor der jährlichen grossen Versamlung der Quaker zu vertheidigen.

Nun ruft uns unser Herr Küster wieder zu sich. Fast zu gleicher Zeit war Georg Keith aus Amerika nach Europa, und Herr Küster aus Europa nach Amerika übergeschiffet. Jener hatte viele Anhänger hinterlassen, die wie Schafe ohne Hirten herumirten. Und diesem waren alle diese Streitigkeiten unbekant. Er fing

* Gerhard Crösius giebt in seiner *historia quakeriana* auf der 445 u. f. S. von diesem Streite Nachricht. Man lese auch ein neues Buch, des Wilhelm Sewels Quakerhistorie.

fing an, an den Sontagen seine Leute und gute Freunde zu unterrichten, und schärfte ihnen vornemlich die Lehren ein, in welchen die Quaker fehlten. Die Keithianer erfuhren dieses bald, und weil sie sahen, daß er die Menschheit des Heilandes, seinen Tod, sein Verdienst, seine Himmelfahrt, seine Wiederkunft, den Gebrauch der Schrift, das Abendmahl und die Taufe predigte, so liefen sie Haufenweise in seine Predigten. Und diese Keithianer waren es auch, die er, weil er sie noch nicht kante, für Feinde ansahe, die, wie oben gesagt worden, seinen Gottesdienst zu stöhren suchten. Aber er lernete sie und ihre Meinungen kennen, und führete sie almachgerade von den Wegen der Quaker immer weiter weg auf die Strassen, die die richtigen heissen. Und hiezu half nicht wenig, daß er von Engelland eine grosse Menge Bibeln kommen lies, die er bei den Keithianern gar selten antraf.

Man kan leicht gedenken, daß sich die Quaker bemühet, die Abtrünnigen wieder an sich zu ziehen, und daß die Keithianer durch den Herrn Küster neuen Muth bekommen, die Sätze der Quaker zu widerlegen und ihre eigene Lehren weiter zu beweisen. Dis veranlassete einige neue Unterredungen, die hier nicht her gehören, weil wir allein beim Herrn Küster bleiben müssen.

sen. Wir müssen hier wissen, daß einige Keithianer anfingen, in die Versamlungen der Quaker zu kommen, um denselben öffentlich zu widersprechen. Man hatte ihnen aber nie erlauben wollen, zu reden. Einige geübte Keithianer fanden aber ein Mittel aus, durch welches sie Gehör zu bekommen glaubten. Es waren ihrer sechs, die den Herrn Küster baten, mit ihnen zur jährlichen Versamlung der Quaker zu Burringtown zu gehen. Dieser Ort liegt in Westiernsay, nicht weit von Germantown, wo Herr Küster zu predigen pflegte. Und dieses Burringtown wehlten sie darum, weil sie daselbst, als an einem protestantischen Orte, sicherer widersprechen konten, als in dem Gebiete der Quaker, wo man sie für Aufrührer würde angesehen haben. Sie sagten ihren Gefährten nichts. Sie nahmen ihre englische Bibeln und ein Buch mit, durch welches sie sich Gehör machen wolten. Sie kamen an den Ort, wo die Quaker versamlet waren. Und eben kam ein alter Keithianer, ein Schotländer, aus der Versamlung, der den Quakern widersprechen wollen, den sie aber nicht hören wollen. Sie eröfneten hier ihrem Herrn Küster ihr Vorhaben, und baten ihn, das Wort zu führen. Er wegerte sich und sagte, es würde ihnen eben also, wie dem Schotländer, gehen. Sie zeigten ihm aber ihr Buch, welches ein

Quaker aufgesetzet hatte, und das man in der Versamlung annehmen muste. Sie wiesen ihm den Saz der Quaker, daß iederman aus einem göttlichen Triebe in eine Gemeine gehen und dem Lehrer so gleich in der Predigt öffentlich widersprechen könte. Sie fragten ihn, wie sie die Lehre vom geistischen Jesu am kürzesten und schärfsten widerlegen könten. Er antwortete, sie müsten einen klaren Spruch der Schrift nehmen. Und eben fielen ihm zwo Stellen des Briefes an die Hebräer ein, K. 7, 27 und K. 9, 26. Und da habt ihr, sagte er zu ihnen, an dem Worte ἑαυτου, an dem sich selbst, den glatten Stein, den ihr dem Goliat in die Stirn werfen müsset. Sie baten ihn gar sehr, er möchte selbst reden, weil ihm Got, der ihm diese beiden Stellen zugeführt, gewis beistehen würde. Er wegerte sich aber, und stellete ihnen vor, daß sie älter und ansehnlicher, als er, wären. Endlich muste er ihre Bitte erfüllen. Sie gingen hinein in die Versamlung, und stelten sich mitten unter das Volk. Dis war bei vier tausend stark, und es waren wol dreißig quakersche Lehrer da, die an einem erhabenen Orte sassen. Die sechs Männer nahmen ihren Herrn Küster in die Mitte, damit ihn das Volk nicht drengen und im Reden aufhalten mögte. Sie wolten aus dem Buche den Saz der Quaker verlesen, und dreimal um Gehör bitten. Und Herr Küster

solte nachher die Rede halten. Die quakersche Lehrer pflegen in solchen Versamlungen alle nach einander zu predigen. Jetzo hatten einige bereits ihre Reden geendigt. Wie einer aufhörte, und der folgende wieder anfangen wolte, redete einer von unsern sechs Männern die Versamlung also an: Wir bitten euch, meine Freunde, daß ihr uns erlauben mögt, etwas erbauliches aus der Schrift vorzutragen. Allein, der Quaker, an dem die Reihe war, fing an zu reden. Wie er ausgeredet, fing eben der Man wieder an: Wir bitten euch, meine Freunde, zum andernmahl, daß wir euch etwas erbauliches aus der Schrift sagen dürfen. Allein, auch dismal wolte man nicht hören, und der folgende Quaker fing sogleich an zu reden. Man lies ihn seine Rede endigen. Und gleich darauf fing man wieder an: Wir bitten euch, meine Freunde, zum dritten und leztenmahl, daß ihr uns anhören möget. Wo aber nicht, so wollen wir uns selbst Gehör machen. Sie wolten aber noch nicht hören, und der Quaker, an dem die Ordnung war, fing wieder an zu reden. Allein einer von unsern sechs Männern stieg auf die Bank, und las mit heller Stimme die Worte aus dem Quakerschen Buche her, daß sie nach ihren eigenen Sätzen verbunden wären, sie anzuhören. Hierauf stieg auch unser Herr Küster hervor, und fing an zu

reden. Der Quaker, der eben predigte, hatte eine schwache Stimme, Herr Küster aber hatte eine starke und durchdringende Stimme, die er ietzo noch mehr angrif. Sie unterdrükte die Stimme des Quakers ganz. Dieser muste seine Rede abbrechen. Alle Lehrer der Quaker stunden auf ihrer Bank auf und meinten dadurch den Herrn Küster zum Stilschweigen zu bringen. Er lies sich aber durch nichts schrekken. Seine Rede hatte ohngefehr diesen Anfang: Auf diesen Grund, der euch aus euren eigenen Schriften vorgelegt worden, mus ich anfangen zu reden. Wir haben euch dreimal um Gehör gebeten, und haben euch nicht in die Rede fallen wollen. Da ihr es aber ietzo nicht anders haben wolt, so nehmen wir uns selbst Gehör. Ich thue meinen Mund gegen euch auf, aus voller Ueberzeugung aus dem Worte Gottes, um eure lästerhafte Lehre, die ärger, als das Heidenthum der Amerikaner, nemlich die Lehre von eurem geistischen Jesu, und eure Worte, daß das leibliche, das Jesus etwa an sich gehabt, bei seiner Himmelfahrt in den Wolken zerstoben, aus der heiligen Schrift zu widerlegen. Hierauf führte er sie auf die beiden Stellen des Briefes an die Hebräer: Das hat er gethan einmahl, da er sich selbst opferte, und: Er ist einmahl erschienen durch sein eigen Opfer, die Sünde aufzuheben. Er zeigte ihnen, daß so wol der Opfernde, als das

Ge-

Geopferte, der ganze Jesus, daß sich die Gotheit desselben ohne Menschheit nicht opfern können, daß sich dieser Jesus einmal geopfert, und daß daher seine menschliche Natur unvergänglich sein müsse. Und dieser Beweis daurete bei einer halben Stunde. Endlich schlos er mit den Worten: Nun hat heute das Licht der Schrift in die zweite Amerikanische Finsternis, den also nante er das Quakerthum, geschienen, dessen Kraft ihr nicht allein hier in Burringtown, sondern auch in allen andern hiesigen englischen Ländern sehen solt. Ich stehe bereit, euch schriftlich und mündlich von meinen Worten Rechenschaft zu geben. Und ihr sollet erfahren, daß ihr vor diesen beiden Stellen der Schrift fliehen werdet. Hierauf begaben sie sich aus der Versamlung weg, und gingen wieder nach Germantown. Die Quaker streueten gleich aus, es wären einige Unsinnige in ihre Versamlung kommen, die vieles hergeschwazt, das niemand verstehen können. Dis Verfahren bewegte einige Keithianer, den Herrn Küster zu bitten, die ganze Geschichte aufzusetzen. Und sie liessen sie auch mit seiner Einwilligung drukken.

Doch, dieses ist noch nicht alles, was Herr Küster mit den Keithianern gegen die Quaker vorgenommen. Ihr Herz und der Muth ihres Anführers nahm durch diese Begebenheit

zu. Die Quaker warfen ihnen vor, daß sie Leute, die vieles lehrten, das sie selbst wieder aus den Augen setzten. Sie billigten, sagten sie, Taufe und Abendmal, aber beides sähe man unter ihnen nicht. Es ist auch wahr, die Keithianer billigten beides. Allein, die Quaker bedachten nicht, daß Keith ein Engelländer, der von der Ordination der Priester englische Gedanken hatte, und ohne dieselbe nicht taufen und das heilige Abendmal nicht halten wolte. Unser Herr Küster war aber ein Lutheraner, und hatte ganz andere Gedanken von der Ordination. Er glaubte auch, daß in dem Falle, wen kein ordinirter Priester zu finden, ein Christ das Recht habe, wen es von ihm gefordert wird, zu taufen und das heilige Abendmal auszutheilen. Er entschlos sich daher, mit den Keithianern, damit sie sich von diesem Vorwurfe endlich los machen möchten, einige von ihnen öffentlich zu taufen. Den, weil sie Quaker gewesen, so waren sie noch nicht getauft worden. Sie bestimten selbst Philadelphia zum Orte, wo sie wolten getauft sein. Und weil sie sich, wie die ersten Christen, wolten taufen lassen, so erwehlten sie ein gelindes Wetter und den Flus de la Varre, der bei Philadelphia wegfliesset. Es waren nur wenige Männer, mit welchen man den Anfang machen wolte. Die Zeit nahete heran. Der Zulauf des Volks war ungemein

mein gros. Die Quaker waren begierig zu sehen, ob die Keithianer halten würden, was sie ausgesagt. Und wer solte von den Keithianern selbst wegbleiben? Unser Herr Küster hielt zuerst im Englischen eine Rede, und zeigte die Nothwendigkeit der Taufe, und warum er ietzo ein Recht habe, wie die Apostel zu taufen. Er foderte hierauf seinen Tauflingen ihr Bekentnis ab, und taufte hierauf nach der Vorschrift des Heilandes einen nach dem andern, und endlich lies er einen ieden mit den Worten von sich: Gehe hin und thue es die Tage deines Lebens. Nachher hat er nicht wieder getauft. Die Keithianer wolten ihn hierauf gerne zu ihren Lehrer annehmen. Er schlug es aber aus. Und so bestelten sie dieienigen zu ihren Lehrern, die Herr Küster getauft hatte. Und dieser predigte zu Germantown und reichte denen, die es verlangten, das Abendmal des Herrn.

Das Gerüchte von allen diesen Dingen flog bald über das Meer nach Engelland, und bewog die englische Kirche, einen ihrer Geistlichen dahin zu senden, der die Keithianer weiter in Ordnung bringen und daselbst eine englische Kirche aufrichten solte. Der Man hies Clayton, der dieses über sich nehmen muste. Er lies sich zu Philadelphia nieder. Der Anfang seiner englischen Gemeine war sehr schwach, und be-

ſtand kaum aus zwanzig Gliedern. Sie ward aber ſtets ſtärker. Unſer Herr Küſter ging fleißig mit ihm um, und unterrichtete ihn in den Widerlegungen der Quaker. Clayton war iung und willig, und nahm die Anweiſung eines Mannes, der bereits oft mit ſolchen Leuten umgegangen, gerne an. Und ſo zog er einen Keithianer nach dem andern zu ſeiner Kirche.

Die Länge meiner Erzehlung räth mir, die übrigen Tage des Herrn Küſters in der Kürze zu beſchreiben. Er blieb nach dieſen Verrichtungen noch einige Jahre, lehrete und bauete das Feld. Mit der Zeit fand ſich aber die Neigung bei ihm ein, wieder nach Europa zu gehen. Und dieſe Neigung ward volkommen, wie ihn ein Man, den er einen Pietiſten nent, nöthigte, mit ihm zu reiſen. Sie reiſeten auch im December des Jahrs 1699 weg nach Virginien, um mit einem Tobaksſchiffe nach Engelland zu gehen. Er richtete ſich in allen Dingen nach ſeinem Gefährten. Dieſer, ſagt er, war ein eigenſinniger Kopf, der keiner Vernunft, ſondern ſeinen plözlichen Einfällen folgte. Das Schif, in welches er ſich, ſeine Frau und den Herrn Küſter einmiethete, war alt, und ſchwer beladen. Der oberſte Schiffer hatte kranke Füſſe. Es war elend Wetter und mitten im Winter. Herr Küſter gab ihm alles Geld in

die

die Verwahrung und zum Ausgeben. Dieses setzte er um, und lies sich von einem bösen Schotländer übersilberte Kupferthaler geben. Man bat den Herrn Küster noch zu bleiben, und das Frühjahr abzuwarten. Aber sein Gefährte, der sich gar nicht wolte halten lassen, plagte ihn, mit weg zu reisen. Sie schiften auch weg. Sie hatten vielen Sturm, der sie nicht weit von Engelland zwischen die Sandbänke warf. Die Maste, die hin und wieder aus dem Wasser hervorragten, verkündigten ihnen, daß daselbst viele Schiffe untergegangen, und daß auch sie, wen der Herr nicht helfen würde, von diesem Orte in die Ewigkeit gehen müsten. Der Sturm legte sich aber auf einmahl. Und sie kamen am Ende des Jenners 1700 zu Londen an.

Von Londen reisete unser Herr Küster bald nach seinem Vaterlande zu seinen Freunden. Bei denselben hörte er, daß der Herr Baron von Amazone, ein Italiener, der aber wegen des Lutherthums sein Vaterland verlassen müssen, und den er ehemals in Berlin genau gekant, bei der Aebtißin zu Hervord, Charlotten Sophien, churländischen Prinzeßin, Oberhofemeister sei. Er reisete zu ihm, und ward so wol von ihm, als auch bei Hofe gut aufgenommen. Diese Prinzeßin hatte einige Streitig-

tigkeiten mit Ferdinanden, dem Herzoge von Churland, weil sie die Gelder, die ihr ihr Herr Vater, der Herzog Jakob vermacht hatte und mehr als hundert tausend Thaler waren, nicht erhalten konte. Sie ergrif die Rechte, und weil dis Herzogthum eben in schwedischen Händen, so muste sie beim Könige in Schweden klagen *. Sie schikte daher, auf Gutachten des Herrn von Amazone, unsern Herrn Küster, als ihren Abgeordneten, nach Stokholm, wo er auch am Ende des Jahrs 1702 eintraf. Er hatte von seiner Herzogin Briefe bei sich, an die Regierung, an den König, und an den General Piper. Die Regierung wies ihn an den König, der mit seinen Völkern noch in Polen stand. Er machte sich auf, nach Polen zu reisen, wo er wegen der Unruhen und Streifereien nicht gerne hin wolte. Der König kam ihm aber im Frühjahre 1703 näher, weil er Thoren belagern wolte. Unser Herr Küster eilte daher zum Lager vor Thoren, er übergab dem General Piper seinen Brief, er ward zum Könige geführt, er überreichte sein Schreiben, der König nahm

* Diese Foderung, und das Recht, das die Kron Schweden ietzo darauf hat, und 1738 auf dem polnischen Reichstage vorstellen lassen, wird bewiesen im göttingischen Abrisse von dem neuesten Zustande der Gelehrsamkeit, im siebenden Stükke, S. 738.

nahm es gnädig an, er lies ihn an die Tafel rufen, er verfügte, daß der Herzog von Churland einige Gelder auszahlen muste. Unser Herr Küster reisete also mit einer guten Sache zurük zu seiner Herzogin. So gute Dienste hätte dieselbe mit einer Bedienung belohnet. Weil sie aber Hervord verlassen und nach Verden fliehen muste, so ward sie ausser den Stand gesetzet, ihre Gnaden weiter auszutheilen. Und sie starb auch 1728 den 23 Februar.

In Verden blieb er noch einige Jahre und ging nachher nach Hamburg, wo er einige junge Leute in den Sprachen des Aufganges so wol, als des Niederganges unterrichtete. Hier blieb er einige Jahre, bis die Pest in die Nachbarschaft dieser Stadt kam. Er wolte gerne weg, weil er sich für nichts mehr, als diese Plage fürchtete. Und er fand auch Gelegenheit wegzukommen. Es kamen zween Herren in Hamburg, der Herr Graf von Kniephausen, der als königlicher preußischer Abgesandte nach Dennemark ging, und ein anderer dänischer Herr, der aus Moskau kam. Und aus Dennemark traf eben der Herr Baron von Schaak ein, der als Abgesandter nach Engelland gehen wolte. Dieser Herr suchte eben einen Hofemeister für seine Söhne, und so rühmte ihm der Herr Graf von Kniephausen unsern Herrn Küster an,

an, den er in Berlin hatte kennen lernen. Der Herr Graf nahm ihn auch in seiner Gesellschaft mit nach Koppenhagen. Und von da reisete unser Herr Küster nach Schwanholm, etwa sieben Meilen von dieser Stat, wo sich die Gemahlin des Herrn von Schaak mit ihren Kindern bei ihrem Herrn Bruder aufhielt.

An diesem Orte blieb er sieben Jahre, bis er etwa ums Jahr 1714 wieder nach Berlin ging. Hier blieb er nicht lange, sondern begab sich bei Berlin auf ein Dorf bei einen Prediger, der Kindfleisch hies, und ein Sohn des Predigers zu Landsberg war, wo er sich ehemals beim Herrn von Schwerin aufgehalten. Diesen Ort verwechselte er mit Perleburg, wo er einen guten Freund, den gräflichen Rath und Leibarzt, Herrn Koch, hatte. Dieser verschafte ihm einen Zugang bei dem Herrn Grafen, und machte, daß er vom Hofe wol unterhalten ward. Dieses geschah ums Jahr 1724. Hernach zog er zu seinem Vetter, **Ludolph Küstern**, der Amtman zu Ingenhausen im Lippischen bei der Frau Gräfin von Schaak war. Von hier begab er sich nach Ostfriesland, seine Freunde zu besuchen. Von diesen reisete er nach Holland und kom wieder zurük nach Ostfriesland. In diesem Lande ward er ein Freund des Herrn Rektors zu Norden, **Leutholds**, eines

Sprach-

Spracherfahrnen, der ihn zu Bremen bekant machte. Er reisete auch nach Bremen, hielt sich daselbst einige Zeit auf, und kam endlich im Jahre 1735 nach Hannover, wo er noch ietzo für sich lebt, und einen Sohn des Herrn Pastor Buschen und andere in den Sprachen unterrichtet.

Dies ist das Leben unsers acht und siebenzig jährigen Herrn Küsters, eines Mannes, der die meisten Sprachen der Welt kennet, und nicht blos kennet, sondern die meisten auch reden kan. Wie er denn, daß wir ein Exempel davon haben mögen, die Gewohnheit hat, sein Gebet im hebreischen, griechischen, böhmischen und hochteutschen, als seinen vier heiligen Sprachen, zu verrichten. Doch, diese Erfahrenheit können seine Schriften beweisen, so wol die, so bereits gedrukt worden, als auch die, welche wir vielleicht noch zu erwarten haben. Wir haben folgende Schriften von ihm:

History of the protestation, done in the publick yearly meating of the Quakers at Burlingtown in the year 1695, by the witness of the two remarkable passages, Hebr. VII, XXVII, and VIIII, XXVI, aginst the false doctrine of the Quakers, whereby they revile the blessed humau nature of Jesus

sus Christ and its suffering, resurrection, ascension, rule over the church and his coming again and the doctrine of the holy sacraments, depending there upon. Wir wollen den langen Titel dieser Schrift nicht ins Teutsche bringen. Sie ist in Amerika zu Neuiork 1695 auf einigen Blättern in Oktav gedrukt worden. Wir wissen, daß unser Herr Küster den Quakern einst in ihrer iährlichen Versamlung öffentlich wiedersprochen habe. Wir wissen auch, daß die Quaker dis Verfahren sehr heslich abgemahlt. Herr Küster muste also, um sich und die Ehre der Keithianer zu retten, die ganze Begebenheit beschreiben. Und diese Beschreibung ist diese Schrift, die ein Freund des Herrn Küsters unter die Presse gegeben.

Aufgeschlossene *prophetia* der Hebreer, oder der von *anno* 1692 an, vom Himmel aus dem Rath der Wächter herabsteigende Bliz, und der von *a.* 1697, 1700, 1703, 1707 an, bis an alle Ende der Himmel und Erden, darauf folgende Donner, 1700 in Oktav. Es sol diese Schrift gegen die Quaker gerichtet sein.

Directorium et conspectus universalis ephemeridum Aschkenazaeo - Elamiticarum, i. e.

trium.

triumphantium tandem agonum iuſtitiae exorientis atque reducis, videlicet de reſurrectione imperii aeternitatum, u. ſ. w. Lemgo, 1702, auf fünf Bogen in Quart. Er hat dieſelben noch in Amerika geſchrieben, und nennet ſich auf dem Titel: prophetiae Hebraeorum reſeratae ſtudioſus.

De uitlegging der XXII letters des heiligen Hebrewiſchen en der XXIIII letters des heiligen Griekſchen, en des daarmede overeenkomenden Boheemiſchen Hooghen Nederduitſchen Alphabeets, in Oktav.

Schlüſſel der erſten und lezten hebräiſch-griechiſch-teutſchen Harmonie, u. ſ. w. Berleburg, 1724, auf 568 Oktavſeiten. Es nennet ſich hier einen Jünger der volſtändigen Rede des Logu, Alpha und Omega. Er zeigt in dieſem Buche, das er auf des Herrn Grafen zu Sayn und Witgenſtein, Caſimir, und ſeine eigene Koſten tauſendmahl abdrukken laſſen, in tauſend Wörtern die Gleichheit der hebreiſchen, griechiſchen und teutſchen Sprache, und zugleich bemühet er ſich aus dieſer Gleichheit einige geiſtliche Wahrheiten herzuleiten. Dies iſt das Buch, deſſen in der *bibliotheque raiſonnée* B. 18, S. 59 gedacht wird. Es heiſt daſelbſt:

ſelbſt: „ Tel a été encore *Henri Bernard* „ *Koſter*, qui dans un autre livre Allemand, „ imprimé à Berlebourg en 1724, promet- „ toit de démontrer, par des calculs d'arith- „ métique et de géométrie, les myſteres „ de la trinité, de l'incarnation etc. iusqu'a „ ceux de l'apocalypſe.

Und von dieſer Offenbarung Johannis hat unſer Herr Küſter ganz neue und beſondere Gedanken, die er, wen es ſich thun lieſſe, der Welt wol mittheilen mögte. Ueberhaupt hält er es mit denen, welche die Offenbarung für eine Abbildung der Schikſaale der ganzen Kirche Jeſu halten. Allein in der Eintheilung der Zeit und in der Auslegung der Bilder gehet er von andern Auslegern ab.

Unſer Herr Küſter mus künftig auch in der Geſchichte der geiſtlichen Lieder nicht vergeſſen werden. Wir wiſſen, daß der heilige Bernhard ein Lied gemacht, das alſo anfängt:

Ieſu dulcis memoria,
Dans cordi vera gaudia,
Sed ſuper mel et omnia
Eius dulcis praeſentia.

Dis Lied, das er ungemein hochhält, mögte er wol unter dem Nahmen eines *decachordi*, oder eines Liedes von zehn Seiten herausgeben in lateinischen, hebräischen, griechischen, hochteutschen, französischen, englischen, holländischen, sklavonischen, arabischen und persischen Versen.

Und eben also hat er auch die drei Lieder unserer Kirche, als: Vom Himmel hoch da kom ich her, und: Eine feste Burg ist unser Got, und: Behalt uns Herr bei deinem Wort, in zehn Sprachen in gebundenen Worten zum Druk fertig gemacht, als im Teutschen, Hebräischen, Griechischen, Lateinischen, Französischen, Schwedischen, Dänischen, Sklavonischen, Englischen und Holländischen.

Geschrieben im Jahre 1739.

Dieser Man lebt noch ietzo im Jahre 1743 in Hannover; er nimt aber so wol an Kräften des Leibes als an Kräften der Seele ab. Und für seinen Unterhalt in seinem Alter wird fleissig gesorget.

Geschichte des Herrn Johan Georg Abichts *,

Doktors und Professors der Theologie, Assessors des Konsistorii, und Generalsuperintendenten, zu Wittenberg.

Dieser Gelehrte ist bereits gestorben und man hat von seinem Leben mehr, als eine Beschreibung. Da aber derselbe am Ende des Jahrs 1739 selbst seine Lebensbeschreibung mir zugeschikt, und dieser Aufsaz der sicherste sein wird, ich auch bereits vor seinem Tode den Anfang gemacht, denselben auszuarbeiten, so wollen wir diesen Verstorbenen den Lebendigen beifügen. Wir wollen seinen ganzen Aufsaz beibehalten, und was wir hinzuzusetzen haben, wollen wir, als Anmerkungen, beifügen.

„Ich

* Sein Bildnis stehet vor dem 26 Theile der gelehrten Fama.

„ Ich Johan Georg Abicht bin Anno
„ 1672 den zehnten Martii, als den ersten Früh-
lingstag, in der Stat Königssee, nicht weit
von Schwarzburg gelegen, auf diese Welt
gebohren worden. Mein Vater ist gewesen
Johan Michael Abicht, ein Bürger und
Lederhändler daselbst, meine Mutter Mag-
dalene Margarete Abichtin, Johan Si-
mon Abichts, Prediger in Eichsfeld,
Tochter. Mein Vater ist mir im dritten
Jahre abgestorben, und hat die Sorge mei-
ner Edukation meiner Mutter überlassen, und
weil in meiner Jugend die Schule mit dem
grösten Theil der Stat abgebrant, hat mich
meine Mutter im Lesen, Katechismo und
Psalmen unterrichtet. Nachdem nun die
Schule wiederum erbauet war, habe ich den
Fleis des damahligen Rektoris, M. Schwar-
zens insonderheit zu rühmen gehabt, welcher
mich so weit gebracht, daß ich Anno 1685
aufs Gymnasium nach Rudelstat gezogen,
und in *primam classem* vociret worden. In
demselben habe ich der treuen Information
des Herrn Rektoris, Michael Schwim-
mers, und Herrn Konrektoris, Friederich
Hekkelii, und dessen *successoris*, *Ernesti Mul-
leri*, genossen und in *studiis* zugenommen.
Hierauf habe ich mich Anno 1691 auf die U-
„ niversität Jena begeben, und daselbst inson-

„ derheit Herrn D. Johan Wilhelm *Baye-*
rum, ſ. theol. doct. et p. p. eine Zeitlang gehö-
ret. Darauf habe ich mich nach Leipzig ge-
wendet und daſelbſt Herrn D. Alberti,
Herrn D. Benedikt *Carpzovium*, Herrn D.
Rechenbergen, Herrn D. *Iohannem Schmi-*
dium, Herrn D. *Cyprianum*, Herrn Licen-
tiaten *Guntherum* und Herrn D. *Seeligmannum*
gehöret. Damahls las der *profeſſor talmudi-*
cus, Herr *Chriſtiani* ein *converſus rabbi* über
den Michlal Jovi, welchen ich fleißig ge-
höret. Ich übte mich *in matheſi* bei Herr
Profeſſer *Dizelius*, in der Geometrie und Al-
gebra bei dem Herrn Reichshofrath Wern-
herr, welcher damahls in Leipzig Magiſter wor-
den, *in phyſicis* bei Herr D. Petermannen, hatte
auch die Ehre, mit dem Herrn von Tſchirn-
hauſen bekant zu werden. Anno 1695 ging
ich eine Zeitlang nach Halle und hatte Gele-
genheit, bei dem Herrn geheimen Rath *Thoma-*
ſio, Herrn Dokter Breithaupt, Herrn Fran-
ken und andern in Bekantſchaft zu kommen.

Anno 1697 wurde ich Magiſter und diſ-
putirte darauf *de criterio veritatis*, *de menda-*
cio bono et malo, *de limitibus intellectus humani*,
und Anno 1700 diſputirte ich *de anno MDCC*,
weil damahls die Frage war, ob dieſes Jahr
„ zum vorigen oder zum folgenden *ſeculo* gehörete.

„ In

„ In diesem Jahre wurde ich von Sr. Excellenz dem Herrn geheimen Rath von Los bei seine beiden Herren Söhne, Johan Rudolph und Johan Adolph von Los, zum Hofmeister erwehlet.

Anno 1702 bekam ich die *professionem s. linguae*, worauf ich über *libros biblicos publice* und *privatim* gelesen. Anno 1708 wurde mir der *gradus licentiae et doctoris* in Leipzig konferiret. Und weil Anno 1710 der Gottesdienst in der akademischen Kirche *divi Pauli* angefangen worden, habe ich fleißig darinnen geprediget. Anno 1711 im Oktober wurde mir von einer löblichen Akademie das Rektorat aufgetragen, welches ich auch mit vieler Zufriedenheit der andern verwaltet. Anno 1715 solte ich dem seligen Herrn D. Gotfried Oleario *in professione theologica* sukcediren, ehe es aber zum Stande kam, wurde mir eine andere Vokation von einem hochedlen und hochweisen Rath zu Danzig zum Rektorat des Gymnasii, *professione theologica* und Pastorat bei der heiligen Dreifaltigkeitskirche zugeschikt, wohin ich mich auch Gotgelassen Anno 1717 begeben. Endlich bin ich Anno 1729 von ihro königlichen Maiestet in Polen und churfürstlichen Durchlauchtigkeit in Sachsen nach Wittenberg zur theologischen Pro-

„ feßion, Aſſeſſur im Konſiſtorio und Generalſuperintendenten, imgleichen von einer löblichen Akademie und dem Rathe zum Paſtorat in der Parochialkirche berufen worden, welche Aemter ich mit Got übernommen, und am erſten Pfingſtfeiertage Anno 1730 die Anzugspredigt verrichtet.

Meinen Eheſtand betreffend, habe ich mich mit der tugendſamen Jungfer Sabine Magdalene Roslern, Herrn Chriſtian Roslers, Kaufmans in Leipzig, einzigen Tochter Anno 1709 verehliget, und mit derſelben drei Söhne in Leipzig, und eine Tochter, Johanne Magdalene, in Danzig gezeuget, von welchen die Söhne bereits in die ſelige Ewigkeit vorangegangen, die Tochter „ aber, ſo lange als Got wil, annoch lebet.

„ Meine Schriften ſind

„ I, in Leipzig.

„ Disputatio de criterio veritatis. 1697.

Anmerkung *:

Hierauf müſte folgen *disputatio de mendacio bono*

* In die Anmerkungen bringe ich meine Zuſätze.

bono et malo, welche Disputation er im Jahre 1698 gehalten, wie wir in seinem Leben gelesen haben.

„ Disputatio de anno MDCC, ex hypothesi vul-
„ gari seculi XVII ultimus et ex hypothesi *Sca-*
„ *ligeri* seculi XVIII secundus. Pro loco. Da-
„ mahls war die Frage, ob das Jahr 1700
„ das lezte des vorigen *Seculi*, oder das erste
„ des folgenden Seculi sei. 1700.

„ Disputatio de usura licita. 1700.

„ De Iona fugiente, ex Ion. I, c. I, II, III.
„ 1702.

„ Programma de propheta, in quo *Richardi*
„ *Simonii* sententia, prophetas praecipuas
„ imperii res scripsisse et archivis consignasse,
„ refutatur. 1702.

„ Disputatio de moralitate homagii regni in-
„ vasori praestiti, a. et resp. Hanss Rudolph
„ de Loss, equite misnico. 1703.

Anmerkung:

Sie hält fünftehalb Bogen, und einen

kleinen Auszug finden wir in den *novis litterariis Germaniae* *.

„ Disputatio de damno atheismi in republica,
„ a. et resp. Iohan Adolph de Loſs, equite
„ misn. 1703.

Anmerkung:

Sie hält ſechſtehalb Bogen.

„ Disputatio: Die Strabe ſanft und wehe,
„ ad Zach. XI, v. VII. 1704.

Anmerkung:

Auf viertehalb Bogen. Er verſprach auch die andere, die aber, wie es ſcheint, nicht erfolgte. In dieſer erſten finden wir viele rabbiniſche Weisheit. Der Stab ſanft ſol gnädige Fürſten, und der Stab wehe ungerechte Herren anzeigen.

„ Diſputatio de limitibus intellectus humani.
„ 1704.

„ Diſputatio de ſervorum hebraeorum acqui-
„ ſitione atque ſervitiis. 1704.

Anmer-

* Von 1703, S. 372.

Anmerkung:

Auf fünf Bogen, die in den *novis litterariis Germaniae* beſchrieben werden *.

„ Diſputatio de peccatorum coccinorum albe-
„ dine, ad Eſ. I, v. XVIII. 1705.

Anmerkung:

Auf fünf Bogen, die in eben den *novis* ** beſchrieben werden. Die Gleichniſſe des Propheten zeigen hier die Gröſſe der Sünden und die Volkommenheit der Vergebung an.

„ Diſputatio de ſermone coelorum, ad pſ.
„ XVIIII, v. 11. 1705.

Anmerkung:

Auf vier Bogen. Wir können eben die *nova* * nachleſen.

„ Diſputatio de gaudio gentium adventu Chri-
„ ſti multiplicato, ad Eſ. VIIII, c. III. 1708.

Anmer-

* Von 1704, S. 421.
** Von 1706, S. 70.
* Von 1705, S. 421.

Anmerkung:

Drei Bogen in Quart.

„ Disputatio de oraculo esaiano, cap. VIIII, „ v. I. a Matth. cap. IIII, v. XV. ex codice „ hebraeo sensu litterali allegato. 1708.

Anmerkung:

Auf drei Bogen, die in den angeführten *novis* beschrieben werden *.

„ Disputatio de Goele Iobi ad iudicium ventu- „ ro et oculis corporis conspiciendo, ad „ Iob. XVIIII, v. XXV, XXVI, XXVII. „ Pro licentia. 1708.

Anmerkung:

Auf sechstehalb Bogen, die in eben den *novis* ** beschrieben werden.

„ Disputatio de suppliciis reipublicae iudaicae, „ sub symbolis revelatis, ad Ier. I, v. II. „ seq. pro doctoratu. 1708.

Anmer-

* Von 1708, S. 234. | ** Von 1709, S. 64.

Anmerkung:

Auf sieben Bogen, die gleichfals in den bereits oft genanten *novis* * beschrieben werden.

„ Disputatio de genuino accentuum officio, „ darin asseriret wird, daß die Worte, welche mit *coniunctivis accentibus* gezeichnet sind, „ sollen zusammen gelesen werden. 1709.

Anmerkung:

Herr Abicht ist wegen der hebreischen Accente in einen Streit gerathen, und hat auch von denselben mehr Blätter herausgegeben. Daher wir alles unten bei der lezten Schrift, die hievon handelt, erzehlen wollen.

„ Disputatio de victore Idumaeorum. Es „ wird gewiesen, daß Christus der *Victor* „ und seine Feinde die Idumäer sind in sensu „ mystico. 1712.

Anmerkung:

Auf vier Bogen, die in der gelehrten Fama beschrieben werden **.

„ Dis-

* Von 1709, S. 73. | ** B. 2, S. 406.

„ Disputatio de Immanuele ex virgine nascitu-
„ ro, ad Es. VII, v. XIII-XVII. 1717.
„ Es wird gewiesen aus der Konnexion, daß
„ Mattheus diesen Text aus dem hebreischen
„ *codice* allegiret habe *in sensu litterali*.

Anmerkung:

Auf viertehalb Bogen, die in der gelehrten Fama * beschrieben werden.

„ Decem disputationes in libellum Iosuae.

Anmerkung:

Zu diesen zehn Disputationen gehöret ein besonderer Titel.

„ I, de scriptore Iosuae.

Anmerkung:

Auf anderthalben Bogen in Quart, 1712. Er beweiset, daß Josua dies Buch selbst geschrieben, und die Nachricht vom Tode des Josua und einige andere Worte von einem andern Manne Gottes hinzugesezt worden.

„ II,

* B. 5, S. 653.

„ II, de Rachab meretrice, Ioſ. II, v. I.

Anmerkung:

Auf zween Bogen, die in der gelehrten Fama * beſchrieben worden. Er hält die Rahab für eine ordentliche Hure.

„ III, de tranſitu Iſraelitarum per Iordanem, „ cap. III, v. XV, XVI.

Anmerkung:

Auf drei Bogen, 1712.

„ IIII, de cultris ſaxeis, c. V, v. II.

Anmerkung:

Auf drei Bogen, die in der gelehrten Fama ** beſchrieben werden. Er hält dieſe Meſſer für Steine, die zum Schneiden zugerichtet worden.

„ V, de duce exercitus domini, cap. V, v. „ XV, ſeq.

Anmer-

* B. 2, S. 109. | ** B. 2, S. 488.

Anmerkung:

1713, auf drei Bogen.

„ VI, de lapsu murorum hierichunt. cap. VI, „ v. II. seq.

Anmerkung:

Auf viertehalb Bogen, die in der gelehrten Fama * beschrieben werden.

„ VII, de statione solis, cap. X, v. XII, „ XIII, XIIII.

Anmerkung:

Sie wird in der gelehrten Fama ** beschrieben.

„ VIII, de libro recti, cap. X, v. XIII, et II Sam. I, v. XVIII.

Anmerkung:

Auf fünf Bogen, die in der gelehrten Fama

* B. 3, S. 159. ** B. 3, S. 390.

Fama * beschrieben werden. Herr Wolf schreibt von denselben **: „ Reverendus „ Abichtius in dissertatione de libro recti, „ pagina V, verti vult per *librum istius re-* „ *cti*, quia τοῦ ה demonstrativi hic omnino „ sit habenda ratio. Describi itaque putat „ librum, qui certi alicuius celebris et iusti „ viri res gestas celebret et praedicet. „

„ VIIII, de restituendis duobus versibus, „ Ios. XXI.

Anmerkung:

1714, auf sechstehalb Bogen, die in der gelehrten Fama * beschrieben werden. Herr Reimman urtheilet von denselben ** „ Praclara dissertatio, docta, rotunda, in „ qua nihil inane, nihilarcessitum. „ Es fehlen in unterschiedenen hebreischen Bibeln die beiden Verse, die wir in unsern teutschen Uebersetzungen im Josua, K. 21, v. 36. und 37 lesen. Beide Verse finde ich auch in der reinen und aufrichtigen hebreischen Bibel, die

* B. 31 S. 474.
** In der *bibliotheca hebraea*, B. 2, S. 219.

* B. 31 S. 746.
** Im *catalogo*, B. 1, S. 104.

die die Hartmanen zu Frankfurt an der O-
der herausgegeben, und die die Juden sehr
hochhalten. Und Herr Wolf schreibt hie-
von *: „ Interim hic locus; meo iudicio,
„ minime omnium idoneum est ad proban-
„ dam fontium impuritatem, cum non de-
„ sint codices iique probatissimi, qui, quod
„ aliis deest, conservarunt, et, si opus vi-
„ deatur, caeteris omnibus vindicare pos-
„ sunt. „

„ X, R. Esaiae commentarius in Iosuam, ex
„ msc. editus et versione notisque illustra-
„ tus, a. et resp. *Johann. Adamo Steinmez*,
„ nunc abbate bergense.

Anmerkung:

1712, auf sechs Bogen, die in der gelehrten
Fama ** beschrieben werden. Man kan auch
des Herrn Wolfs hebreische Bibliothek
nachlesen *.

„ 2, im

* In der *bibliotheca hebraea*, B. 2, S. 14.

** B. 2, S. 717.

* B. 1, S. 707.

„ 2, in Danzig

„ ſind folgende Diſputationen gehalten worden.

„ Programma de methodo ſtudii theologici, „ 1717.

„ Diſputatio de domino Eſaiae viſo et triſagio „ celebrato, 1718.

„ Diſputatio de exercitiis diſputandi recte inſti- „ tuendis. 1718.

„ Diſputatio de patre trahente ad Chriſtum. „ 1720.

„ Diſputatio de praeſentia Chriſti ſecundum „ humanam naturam, naturali, perſonali, „ gratioſa, ſacramentali et glorioſa, a. et „ reſp. *Brukelmeiero*. 1723.

„ Diſputatio de fidei difficultate. 1723.

„ Diſputatio de miniſtris eccleſiarum in re- „ ligione diſſidentium. Weil die Päbſtler „ der Proteſtanten Prediger nicht wolten vor „ rechtmäßige Prediger halten, ſo iſt ihnen „ dieſe Diſputation entgegen geſetzet wor- „ den. 1724.

Anmerkung:

Dagegen kam heraus: *Examen placidum diſputationis theologicae de miniſtris in religione diſſidentibus, quam anno nuper elapſo D. Jo. Georg. Abicht in celeberrima gedanenſi civitate athenaei rector, tam luci publicae quam opponentium examini ultro propoſuit, cum omni moderazione per p.* Godefridum Hannenberg, *ſoc. Ieſu, inſtituitur.* Poſen, 1725.

„ Diſputatio de religione chriſtiana. 1725.

„ Diſputatio de neceſſitate et utilitate revela-
„ tionis divinae. 1725.

„ Diſputatio de anima deitatis ſpeculo. 1726.

Anmerkung:

Man leſe die ieniſchen monatlichen Nachrichten von gelehrten Leuten und Schriften, im December des Jahrs 1727.

„ Programma de *Johanne Dee*, anglo, et *Johanne Tolando* eiusque ſcriptis. 1727.

„ Dis-

„ Disputatio de remissione peccatorum mini-
„ steriali. 1727.

„ Disputatio de confessione privata. 1728.

„ Disputatio de veritatibus christianae religio-
„ nis fundamentalibus. 1728.

„ Disputatio de sanctorum demortuorum ho-
„ nore vero et falso. 1728.

„ Disputatio de commercio animae et corpo-
„ ris. 1729.

Anmerkung:

Dem Herrn Abicht misfallen so wol die beiden alten Systemata *influxus physici* und *causarum occasionalium*, als das neue Systema der *harmoniae praestabilitae*. Daher er ein neues erdacht hat. Er meint, der Wille der Sele bewege den Leib und dessen Gliedmassen auf eben die Weise, als die Planeten und andere Geschöpfe durch den Willen Gottes beweget werden; Und die Sele empfinde die Bewegungen des Leibes auf eben die Art, als Got alles, was in der Welt geschicht, begreifet. Man regte sich, wie

man leicht gedenken kan, gegen dieſe Gedanken. Herr Friederich Wilhelm Schloſſer in Wittenberg ſchrieb *novam hypotheſin celeberrimi viri de commercio animae et corporis*, Wittenberg, 1729, Quart. Und auch Herr Michael Friederich Leuſtiko verfertigte einige Blätter unter der Aufſchrift: *M. Leonis Pom.* Sendſchreiben an einen guten Freund, betreffend des Herrn D. Abichts Diſputation von der Gemeinſchaft zwiſchen Leib und Seel, und ſchikte ſie ungedrukt nach Danzig an einen Freund. Herr Abicht hat dieſelben nachher geſehen, er hat aber nicht darauf geantwortet.

„ Diſputatio de miraculis apoſtolorum. 1724.
„ Dieſe Diſputation wurde geſchrieben, da
„ ein Päbſtler in Preuſſen vorgab, daß er
„ könne Teufel austreiben:

„ 3, in Wittenberg

„ ſind folgende diſputationes und programma-
„ ta geſchrieben worden.

„ Programma de macula articulo X auguſta-
„ nae confeſſionis adſperſa. 1730.

„ Dis-

„ Disputatio de lege sabbathi. 1731.

Anmerkung:

Man lese die niedersächsischen Nachrichten von gelehrten Sachen *.

„ Disputatio de sabbatho Christiano, a. et
„ resp. M. Bartels. 1731.

„ Disputatio de beatorum corporum resuscita-
„ tione, ad 1 Cor. XV, v. XXXV, a. et
„ resp. *Gustavo Strahlenhielm*, equite Sueco.
„ 1734.

Anmerkung:

Auf sechstehalb Bogen, die in den Auszügen aus den neuesten theologischen, philosophischen und philologischen Disputationen beschrieben worden **.

„ Disputatio de fide apostolorum tempore

* Von 1731 / S. 480.
** B. 3 / St. 3.

„ Christi in terris degentis, a. et resp. *Si-*
„ *gisfredo Beckio*, superint. cygneensi. 1735.

Anmerkung:

Auf vier Bogen, die in den *actis academicis* * und in den eben angeführten Auszügen ** beschrieben werden. Hieselbst hat Herr Abicht eine Disputation weggelassen. Es ist die

Disputatio de animabus humanis post mortem corporis vivis. 1735. Sie wird in eben den Auszügen beschrieben *.

„ Disputatio de ritibus sepulcralibus christia-
„ nam fidem indicantibus, a. et resp. M.
„ *Joh. Rudolpho Kieslingio*, pastore bergwic.

Anmerkung:

Auf vier Bogen, die in den *actis academicis* ** beschrieben werden; wie auch in den Aus-

* Von 1735, im 9 Stük.
** B. 4, im 6 Stük.
* B. 4, im 5 Stük.
** Von 1737, im 2 Stük.

Auszügen aus iuriſtiſchen und hiſtoriſchen Diſputationen *.

„ Diſputatio de vindiciis ſapientiae, bonitatis et iuſtitiae divinae circa lapſum Adami, a. et reſp. eodem. 1739.

„ Diſputatio de ſumma eccleſiae verae dignitate, ad 1 Tim. III, v. XV, a. et reſp. „ *Joan. Gotfrido Hermanno*, Superintend. pla„ vienſi. 1739.

„ Bücher

„ ſind von mir ediret worden:

„ Annotationes ad vaticinia Habakuki, pro„ phetae. Quart, Wittenberg, 1732.

Anmerkung:

Man leſe die fortgeſezten Samlungen von Alten und Neuen **.

* B. 2, Stük 5.

** Von 1732, S. 165.

„ De accentibus Hebraeorum ex antiquiſſimo
„ uſu lectorio explicatis et ad uſum her-
„ meneuticum applicatis. Acceſſit porta
„ accentuum in latinum ſermonem verſa.
„ Leipzig, 1714.

Anmerkung:

Bei dieſer Schrift müſſen wir den Streit, den Herr Abicht wegen der hebreiſchen Akcente mit dem Herrn Franken zu Roſtok gehabt, und die Schriften, die desfals beide herausgegeben haben, erzehlen. Im Jahre 1710 ging der Streit an. Den

Herr Johan Franke zu Roſtok gab in dieſem Jahre ein Buch heraus, das er *tenebras lucidas*, oder *diacriticam ſacram* nante. Es ward in Leipzig gedrukt und unſer Herr Abicht ſezte für daſſelbe eine Vorrede *. Er eröfnete darin in wenigen Worten ſeine Gedanken von den iüdiſchen Akcenten, und hielt ſie für gewiſſe Zeichen, nach welchen man ſich im Leſen in der Ausrede gerichtet. Nachher erweiterte er ſeine Gedan-

* Die oben angeführte Schrift *de genuino accentuum officio.*

danken, und gab folgende Schrift heraus:

Ars distincte legendi et interpretandi scripturam sacram veteris testamenti. Leipzig, 1710 in Oktav. Und in dieser Schrift prüfete er auch unterschiedene Stellen der frankischen Diakritik. Herr Franke vertheidigte sich aber, und gab zu Rostok 1713 in Quart heraus: *Artificium artis Abichtianae, hoc est, defectus, errores et contradictiones artis distincte legendi et interpretandi scripturam sacram veteris testamenti, quam Joannes Georgius Abichtius - - edidit. Quae dum deteguntur, multa dicta sacrae scripturae secundum accentus resolvuntur et explicantur, quaedam etiam vindicantur, ad defensionem eorum, quae ex diacritica impugnantur et usum studiosorum accentuationis, ut supplementum diacriticae sacrae esse possit.* Herr Abicht antwortete sogleich, und gab folgendes unter dem Nahmen, Hebraophilus, heraus:

Vindiciae usus accentuum musici et oratorii, quibus oraculum Iesaiae capite VIIII, c. VI. ex sententia, theologis probata, secundum accentus explicatur, verus accentuum usus musicus et oratorius adstruitur, fictus

eorum

eorum uſus hieroglyphicus reiicitur, obiectiones contra accentuum uſum muſico-oratorium adductae diluuntur, plurima dicta, ex falſis accentuum hypotheſibus perverſa, vero ſenſui reſtituuntur, et denique quidam falſi accentus, codicibus illati removentur. Leipzig, 1713, in Quart. Und nach zwei Jahren gab er ſeine *artem diſtincte loquendi* mit einem neuen Titel und Zuſätzen heraus. Der Titel heiſt:

Accentus Hebraeorum, ex antiquiſſimo uſu lectorio, vel muſico explicati et ad uſum hermeneuticum applicati, cum duabus tabulis aeneis et ſpecimine locorum ex accentibus explicatorum, in quo de poeſi Hebraeorum rhythmica diſſeritur. Accedit anonymi Iudaei *porta accentuum*, in latinum ſermonem verſa. Leipzig, 1715, ein Alphabet, in Oktav. Er drükt ſeine Meinung auf der funfzehnten Seite alſo aus: „ Quamvis vero accentibus uſum muſi-„ cum tribuam, nolim tamen, ut accentus „ cum notis noſtris muſicis comparentur.

„ Hae

„ Hae enim ſingularem ſyllabarum tonum „ exprimunt, accentus vero tantum do- „ cent, quae voces coniunctim, et quae di- „ viſim pronunciandae, vel cantandae „ ſunt. Multo convenientius accentus „ diſtinctivi cum oratorum diſtinctionibus, „ viva voce expreſſis, componuntur. Vbi „ enim oratores periodum in aliquot mem- „ bra dividunt, quae diſtincte pronun- „ ciant, ſic accentuum auctor quemvis „ verſum in quaedam membra diviſit, et „ quae verba cum pauſa quadam pronun- „ cianda ſint, indicavit. „ Eine Beſchrei- bung dieſes Werks finden wir in den lateini- ſchen *actis eruditorum* *, in den unſchul- digen Nachrichten **, im Bücherſaa- le *, in der Bibliothek des Herrn Li- lienthals **.

„ The-

* Von 1711, S. 169.

** Von 1710, S. 628, auch von 1713, S. 163 und 1023.

* B. 4, S. 861.

** B. 1, S. 414.

„ Theſes ex theologia naturali. Danzig,
„ 1724.

Anmerkung:

Der rechte Titel iſt: *Theſes de quibusdam theologiae naturalis capitibus*, Danzig, 1726, ſiebenzehn Bogen. Es ſtehen darin die vornehmſten Beweiſe für das Daſein Gottes, in ſechs Kapiteln. Davon

Das 1, *de theologia naturali in genere*,

Das 2, *de notitia dei inſita et acquiſita*,

Das 3, *de conſcientia divinitatis teſte*,

Das 4, *de conſenſu gentium deum confitentium*,

Das 5, *de ſtellis gloriam dei praedicantibus*,

Das 6, *de anima deitatis ſpeculo*.

„ Anmerkungen über die freie Ueberſe-
„ tung

„ zung des ersten Theils der göttli-
„ chen Schriften, welche zu Wert-
„ heim gedrukt worden. Wittenberg,
„ 1735.

Anmerkung:

Auf zween Bogen in Quart, ohne den Nahmen des Herrn Abichts. Nachher wurden sie in die Samlung derjenigen Schriften, welche bei Gelegenheit des wertheimischen Bibelwerks herauskommen, eingerükket *. Man kan von denselben des Herrn Sinholds historische Nachricht von der wertheimischen Bibel ** und die *acta historicoecclesiastica* * nachlesen.

„ Praelectiones de creatione mundi, in qui-
„ bus quaedam *Leibnitii* opiniones exami-
„ nantur. Wittenberg, 1738.

Anmerkung:

In Quart. Sie werden beschrieben in den

* S. 219. ** S. 39.
* Im Anhange des ersten Bandes, S. 29.

den leipziger *, in den tübingischen ** und in den frankfurtischen * gelehrten Zeitungen, in den Zusätzen zu den *novis actis eruditorum* **, und auch vom Herrn Moser in seinem Beitrage zum Lexiko der ieztlebenden Theologen. *

„ Einige Mängel der leibnizischen Phi„ losophie, welche der Theologie zu„ wieder sind. 1739.

Anmerkung:

Den Inhalt finden wir in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen ** und beim Herrn Moser im angeführten Buche *. In den göttingischen Zeitungen ** finden wir ebenfals eine lange Beschreibung dieser Blätter. Aber zugleich werden sie sehr gemisbilliget, und dabei sagt man, daß ein anderer den Nahmen des Herrn

* Von 1737, S. 878.
** Von 1738, S. 375.
* Von 1738, S. 525.
** B. 4, Abschn. 4. * S. 8.
** Von 1739, S. 290.
* S. 11. ** Von 1739, S. 343.

Herrn Abichts angenommen. Aber giebt sich Herr Abicht nicht selbst in diesem seinen Leben für den Verfasser aus? Und hat man vielleicht in den Zeitungen aus Höflichkeit gegen den Herrn Abicht also geschrieben?

Dies ist der Aufsaz des Herrn Abichts nebst meinen Anmerkungen. Gleichwie aber ein Man, der viele kleine Schriften heraus gegeben, leicht einige übergehen kan, so ist es auch dem Herrn Abicht ergangen. Es müssen daher den bereits angeführten Schriften noch folgende beigefüget werden.

Selecta rabbinicophilologica, quae comprehendunt, commentarium *Rasche* in parsch, breschith, sive in caput I usque ad VI gen: II, commentarium *R. Abarbanel* in Haggaeum: III, *R. Mos. Maimon* mercaba, sive doctrinam de deo et angelis, quae quondam cum versionibus et annotationibus studio *Joannis Adami Scherzeri*, sub nomine *trifolii orientalis*, nec non *operae pretii* edita, iam vero revisa et aucta sunt: IIII, commentarium *Rasche* in parsch. Noah, sive

in caput VI usque ad XI gen: V, commentarium *R. Abeneſrae* in Haggaeum. Leipzig, 1705, Quart, über anderthalb Alphabete. Die drei ersten Stükke gab Scherzer im Jahre 1663 zum erstenmahle heraus, und nante sie *trifolium orientale*. Im Jahre 1672 muste er sie zum andernmahle herausgeben, und da nante er sie *operae pretium*. Und nun heissen sie mit den Zusätzen des Herrn Abichts, *selecta rabbinicophilologica*.

Programma de angelorum praestantia. Wittenberg, 1736, ein Boge, in welchem er die Stelle 1 B. M. 3, v. 14 gegen die wertheimische Bibel vertheidiget.

Programma de remediis contra infideles. Wittenberg, 1739, zween Bogen. Man lese die hamburgischen Berichte von 1739, S. 603.

Tauf-*actus* bei der Taufe des Juden Joseph Leib. Wittenberg, 1730, Quart.

Disputatio de *Cl. Felice*, gratia praevenienti perterrito et eidem resistente. Wittenberg, 1732,

1732, vier Bogen, die in den *actis academicis* * und in den Auszügen aus theologischen Disputationen ** beschrieben worden.

Er arbeitete auch fleißig an den lateinischen *actis eruditorum* *.

Ich wil mit dem Lobe schliessen, das man ihm in der *bibliothèque germanique* ** beigelegt: „ Ce docteur passe pour un théologien „ iudicieux, équitable, impartial, d'un „ esprit fin, et d'une belle literature, aus- „ si-bien que pour un bon philosophe et „ fort net dans ses conceptions. „

Geendiget den 6 September, 1742.

* Von 1733, St. 1.
** B. 1, St. 3.
* Wie in denselben 1711 / S. 169 zu lesen.
** B. 5, S. 209.

Anhang.

1, zu Rostok

finden wir ietzo folgende akademische Lehrer *.

1, Theologen.

Herr Dokter Franz Albrecht Aepin, erster Professer und Assesser des herzoglichen Konsistorii.

Herr Dokter Johan Christian Burgman, Prediger an der Heiligengeists-Kirche.

2, Ju-

* Die im Jahre 1735 lebten, finden wir im gelehrten Europa B. 1, S. 221 aufgezeichnet. Das gegenwärtige Verzeichnis ist vom April des Jahrs 1742.

2, Juristen.

Herr Dokter Jakob Karmon, Professer der Pandekten, Direkter des Konsistorii.

Herr Dokter Ernst Johan Friederich Manzel, Professer der Institutionen.

Herr Dokter Matthias Benoni Hering, herzoglicher Professer des Kodex.

Herr Dokter Johan Peter Schmid, Rathsprofesser des Kodex.

3, Medici.

Herr Dokter Georg Christoph Detharding, und

Herr Dokter Gustaph Christian Handwig.

4, Philosophi.

Herr Magister Peter Bekker, Professer der Mathematik, Prediger an der Jakobskirche.

Herr Magister Jakob Christoph Wolf, Professer der griechischen Sprache.

Herr Dokter Johan Heinrich Bekker, Professer der Moral, Prediger an der Niklaus-Kirche.

Herr Magister Peter Christian Kämpfer, Professer der Logik und Metaphysik.

Herr Magister Johan Ludewig Engel.

Herr Paul Theodor Karpov, Professer der morgenländischen Sprachen.

Herr Magister Bernhard Heinrich Rönberg, Professer der Beredsamkeit.

Herr Magister Peter Sasse, Professer der Geschichte.

* * * ** * * * * * * * * * * * * * * * *

2, zu Berlin

stehen beim kölnischen Gymnasio folgende Lehrer *.

Herr Christian Tobias Dam, Rektor.

Herr

* Diese Nachricht ist vom August des Jahrs 1742.

Herr Johan Jakob Wippel, Prorektor.

Herr Emanuel Jakob Pyra, Konrektor.

Herr Christian Müller, Subrektor.

Herr Johan Theodor Barthold, Kantor.

Herr Siegmund Otto, baccal. sup.

Herr Georg Fahrenholz, baccal. inf.

ENDE
des sechsten Theils,
und zugleich
des dritten Bandes.

by Google

A 599732

UNIVERSITY OF MICHIGAN

3 9015 06723 3554

Digitized by Google